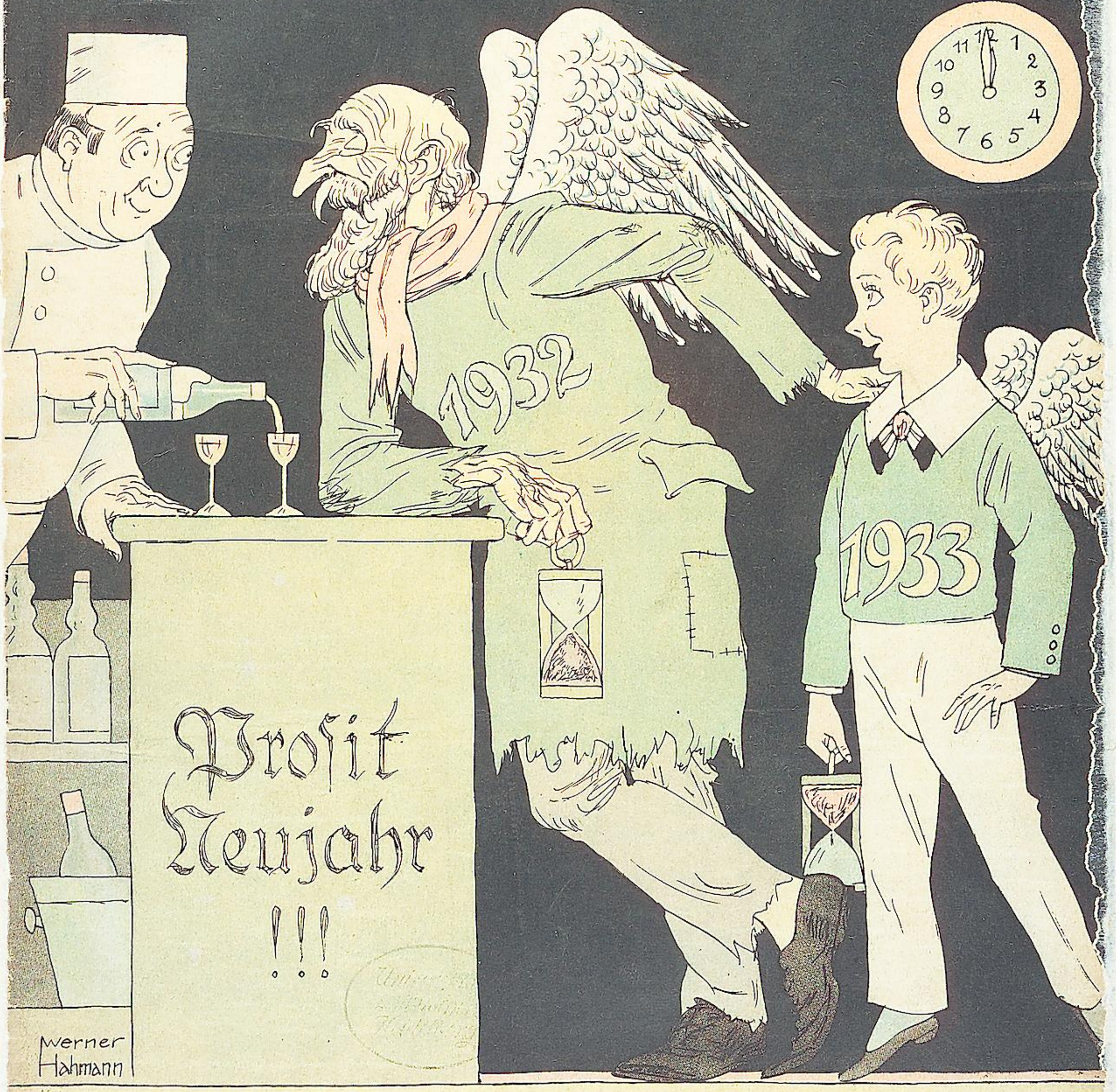
Preis 57 Pfg. 52

Nr. 1 – 86. Jahrg.
Berlin, 1. Januar 1933

Und ob kein lichter Stern zu sehen, greift an den Bau der neuen Zeit:
Wir müssen durch die Nächte gehen, die Seele größer als das Leid! w.

1

Kladderadatsch



1411

Am Bartisch um Mitternacht Das alte Jahr: „Für mich 'nen Kümmel, weil mir von Allem noch ganz schwummrig ist, und für den Kleinen zwei Weinbrand, damit er Courage kriegt!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0001
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 21. Dezember 1932

Beim Punsch

Vom Turme schlägt zwölf Uhr die Glocke;
‚Prost Neujahr' beim Silvestergrogge!

Aus Nebel und aus Dämmerung steigt
Wohl manches, das man gern verschweigt.

Zum Beispiel Japan, China und
Der Völkerbund und Englands Pfund.

Sklarek und Petschek und, o Qual,
Die immer wiederholte — Wahl!

Von Herriot auch und dem und dem
Zu sprechen ist nicht angenehm. — —

Doch Gutes auch ward diesem Land:
Daß Papen kam und Braun entschwand,

Daß Neurath aus Mariannens Knute
Mit Mut gerissen die Tribute.

Kurzum, das uns den ‚Zwickel' schuf,
Das Jahr scheint besser als sein Ruf!

Kladderadatsch.
w.

* * *

Jahreswende

Wir gehen suchend und sehnend
Auf schmalem Grat der Zeit,
Zu beiden Seiten gähnend
Die Schlucht der Ewigkeit.

Und was wir sinnen und sannen,
Es bringt uns nicht Gewinn;
Wir wissen nicht, von wannen,
Und wissen nicht, wohin.

Die Stunden gehn mit raschen
Schritten vor uns her;
Kaum, daß wir sie erhaschen,
So sind sie schon nicht mehr.

Dann leuchten wie die Sterne
Aus tiefem Dunkel sie
Und tönen aus der Ferne
Traumhafte Melodie;

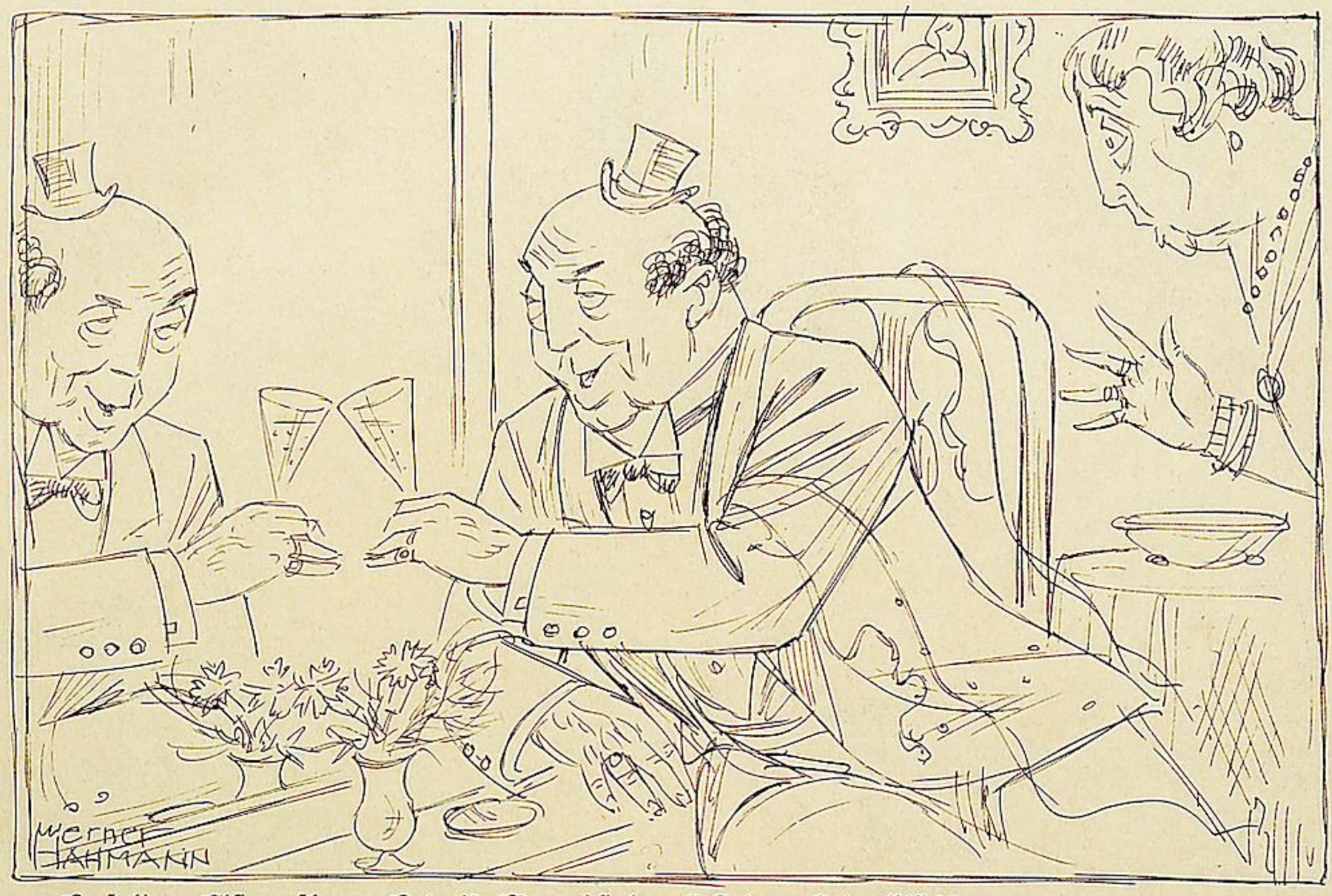
Bis daß mit Sturmgewalten
Entführt auch das der Wind,
Und alles, was wir halten,
Das ist nur, was wir sind.

Sie gingen, wie sie kamen,
Und lassen uns nicht ruhn
Und werden goldener Samen,
Wenn wir das Unsere tun!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Silvesterfeier bei Staatsparteilers



Rosalie: „Biste meschugge, Robert? Was redste da mit Deinem Spiegelbild?"
Robert: „Na, laß mich doch wenigstens zu Silvester — hup — mit dem Einzigen Schmollis trinken, hup — der von der Partei ist!"

Halbierter Friedenspreis

Dem Amerikaner Murray Butler wurde vor kurzem der halbe Friedensnobelpreis verliehen. Das war ein guter Gedanke; haben wir doch in der Welt schon lange nur noch einen halben Frieden! jan.

Die Frau als Polizist

Eine ägyptische Zeitung fragte ihre Leser, ob die Indienststellung weiblicher Polizeikräfte ratsam sei. Die geäußerten Ansichten gingen recht weit auseinander. Uns scheint die ganze Frage unnütz. Die Furcht vor einer Frau pflegt nur dann erheblich größer zu sein als vor jedem männlichen Polizisten, wenn es die eigene ist. Eine offizielle Indienststellung ist daher völlig überflüssig: Die meisten Männer haben schon ihren weiblichen Polizisten. jan.

Die Heiligkeit der Verträge

„Diese Boches sind ein unzuverlässiges Volk", murrte der Ministerpräsident. „Sie haben den Vertrag von Versailles unterschrieben, aber —"

„Bis aufs Tüttelchen gehalten, trotzdem wir ihnen, nicht wahr, die Unterschrift abgepreßt haben." Der Präsident der Republik lächelte milde bei diesen Worten.

Doch der Ministerpräsident ließ sich in seinem ernsten Gedankengang nicht stören. „Sie erfüllen den Vertrag wohl, sind aber insgeheim mit ihm unzufrieden. Und das widerstreitet unsern strengen französischen Auffassungen über die Heiligkeit der Verträge. — Fahren sie in dieser Widerspenstigkeit der Herzen fort, dann werden wir zu neuen Sanktionen schreiten müssen. Denn wer die Heiligkeit der Verträge auch nur im Traum antastet, ist ein verbrecherischer Feind der Kultur, ein ausrottungswürdiger Barbar —"

Der Präsident der Republik sah auf die Uhr. „Sie werden jetzt in die Kammer müssen", bemerkte er, „für die Gültigkeit der Schuldenabmachung mit Amerika eintreten!"

„Selbstverständlich! Über alles die Heiligkeit der Verträge!"

„Na ja", sagte der Präsident der Republik, sich leise räuspernd. „Die Regie wird hoffentlich klappen?"

Ein lustiges Augenzwinkern antwortete ihm. „Drei Stunden lang gedenke ich für die gewissenhafte Befolgung des Abkommens und die Zahlung der 19 Millionen zu reden", klang es dann. „Nachher lehnt die Kammer diese Zahlung mit mindestens 400 Stimmen Mehrheit ab. Alles ist aufs beste vorbereitet."

„Sie erklären dann Ihren Rücktritt?"

„Bleibt mir etwas anderes übrig?" Der Ministerpräsident reckte sich auf, feierlich klang seine wohllautende Stimme. „Ich stehe und falle für die Heiligkeit der Verträge."

Erschüttert reichte ihm der Präsident der Republik die Hand. „Es soll Ihr Schade nicht sein! ... Übrigens", erinnerte er sich, „diese Boches verlangen neuerdings Gleichberechtigung. Das widerstreitet dem heiligen Vertrag von Versailles."

„Nie werden wir es zulassen!" Heldisch erhob der Ministerpräsident die Hand zum Schwur.

Der Präsident der Republik wiegte das in Ehren ergraute Haupt. „Sie haben ihnen besagte Gleichberechtigung leider schon versprochen! Und die Heiligkeit der Verträge —"

„Ist Versprechen schon ein Vertrag?" Sanfter Vorwurf lag in der Frage. „Und wäre es ein Vertrag, wo steckt dann seine Heiligkeit? Wahrhaft, heilig ist nur ein Frankreich günstiger Vertrag! Alle anderen sind verbrecherisch. — Was wir nicht vertragen, sehe ich nie als Vertrag an."

Beide Männer blickten sich tief in die Augen.

Stumm sanken sie einander ans Herz. Es war eine heilige Minute. n.

1412

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bitte zahlen!

„Ich kann nicht!"

„Ich will nicht!"

Er- und Unerfreuliches beim Eintritt in das neue Jahr

1. Die Posemukler Fußball-Elf verlor im vergangenen Jahre gegen „Feste Jungen"-Tripstrilla elf Städtespiele, während Deutschland den Anschluß an die Genfer Abrüstungskonferenz wiederfand.

2. Der Kommunist Schneller erklomm im Reichstag mit seinen Angriffen gegen den Reichspräsidenten den Gipfel der Taktlosigkeit, andererseits ist die Deutsch-Englische Himalaja-Expedition, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, in langsamem Abstieg begriffen.

3. Die Mandschureifrage muß man als z. Zt. noch gänzlich ungeklärt bezeichnen, indessen wurde in Louisville im Staate Kentucky (USA.) eine Betonmasse erfunden, die völlig durchsichtig sein soll.

4. Max Schmeling sieht dem Zusammentreffen mit Sharkey im Herbst 1933 mit voller Ruhe entgegen, während tektonische Erdbeben das Rheinland noch immer in unruhiger Spannung halten.

5. Die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele in Berlin schreiten glücklich vorwärts, hingegen hatte das plötzliche Rückwärtsgehen bei Überquerung belebter Straßenzüge auch im vergangenen Jahre wieder erhebliche Verkehrsunfälle zur Folge.

6. Die Behebung des Dualismus zwischen Reich und Preußen verursacht noch immer bedeutende Schwierigkeiten, während es dem süddeutschen Schwergewichtler Straßberger (München) mit Leichtigkeit gelang, vier Zentner zu heben.

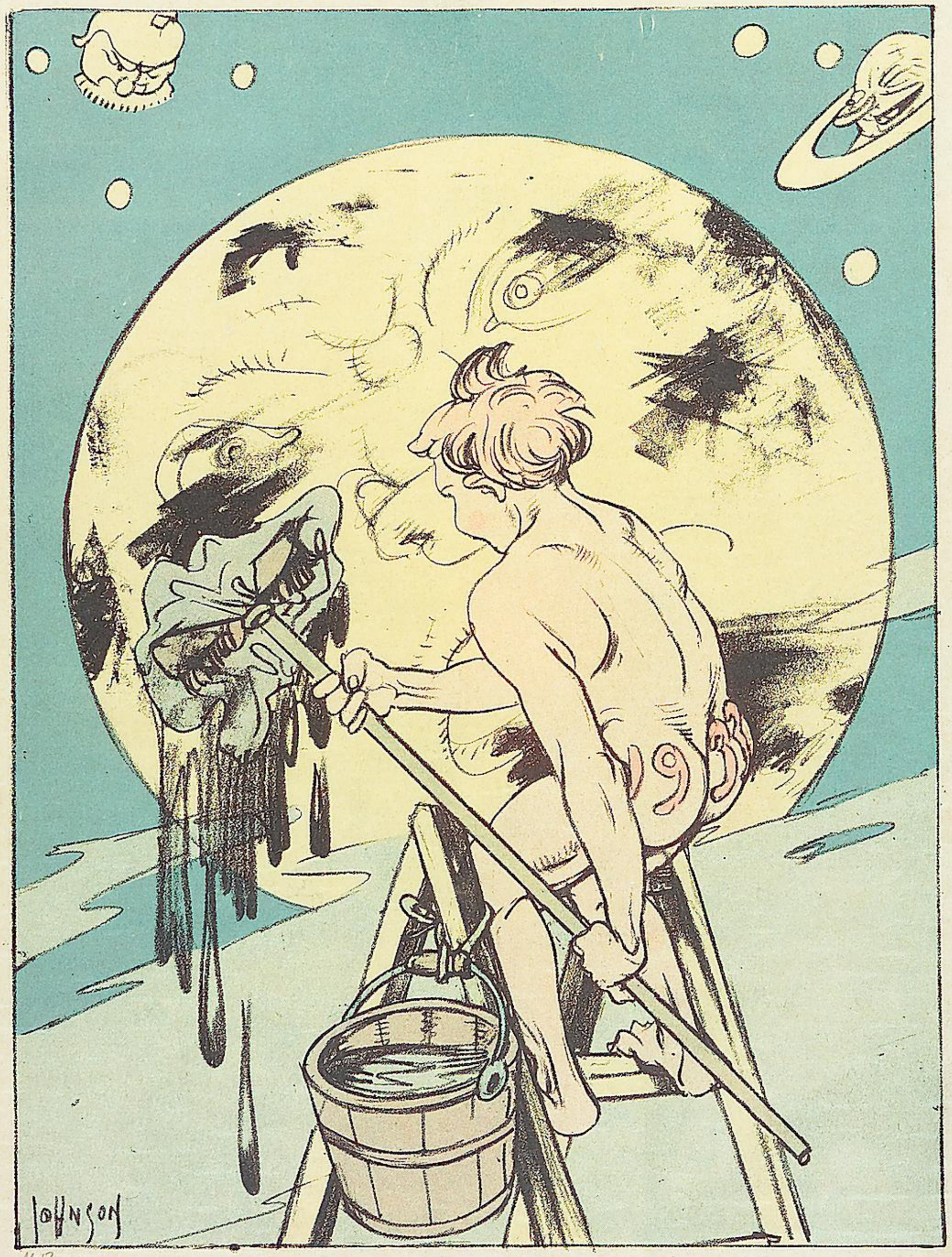
7. Klara Zetkin verrät, wie Augenzeugen berichten, trotz ihren hohen Alters noch keinerlei klassenkämpferische Entspannung, wogegen, wohl infolge noch bestehenden Burgfriedens der Jahresschluß in Deutschland ein durchaus friedliches Gesicht zeigte.

8. Der Meeresspiegel der Zuidersee ist bis zu Grund gesenkt, alle Um-, An- und Inwohner sitzen gänzlich auf dem Trockenen und nur Sumpfvögel krächzen in grabesstillem Schlamme, indessen im Gegenteil wir das Glas erheben und mit lauter fröhlicher Stimme allen Freunden unter donnerndem Prosit ein möglichst sauberes neues Jahr wünschen!

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0004
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das böse Jahr 1932



1413

Die Sonnenflecke sind Schuld daran!

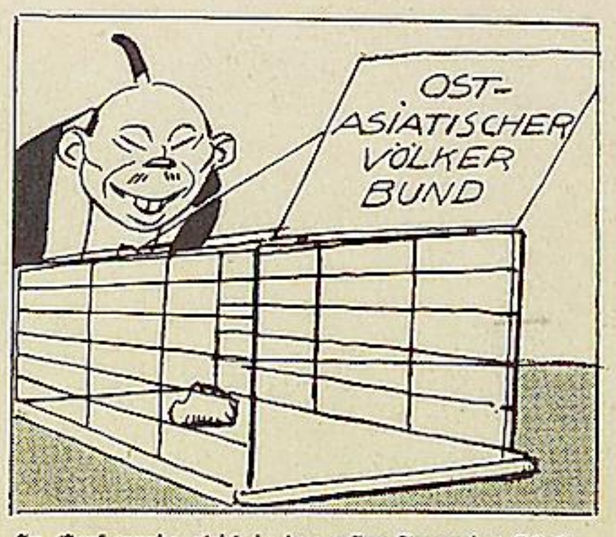
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0005
© Universitätsbibliothek Heidelberg

6

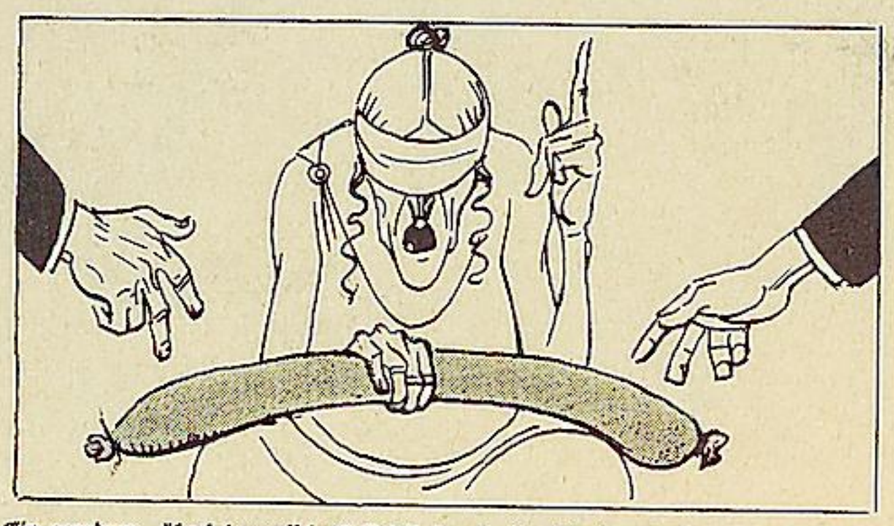
Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

In diesem Quartal zeigte es sich, daß der im Völkerbund aufgestellte deutsche Lautsprecher (System Neurath) für die Ohren der Beteiligten zu kräftig war.

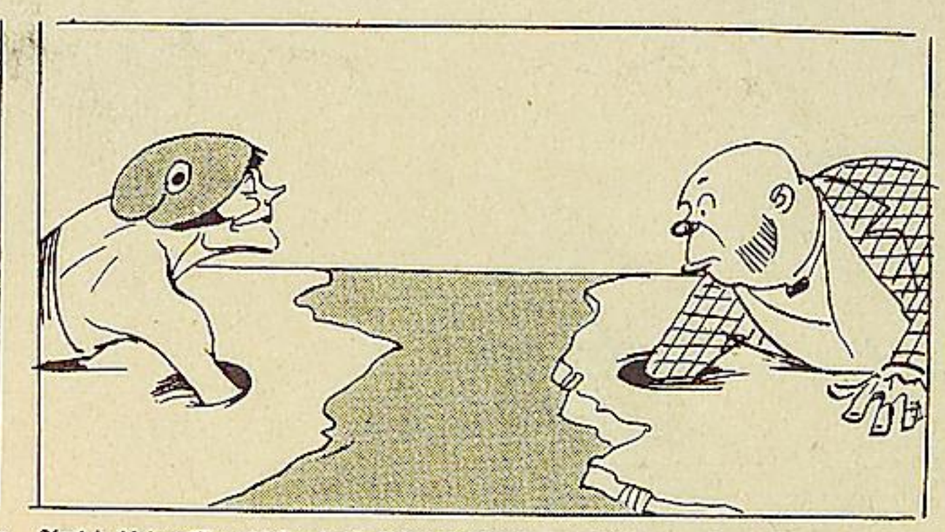
Ahasver – Trotzki mußte auch in diesem Monat die traurige Erfahrung machen, daß seine Hausiererwaren keine Käufer fanden.



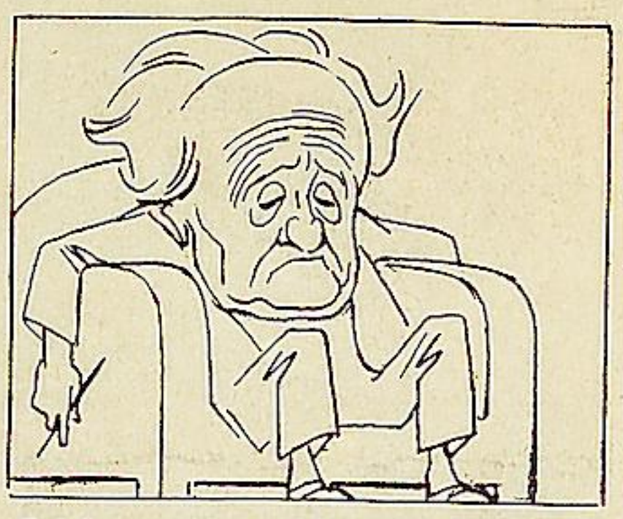
In Genf wurde gleich in den ersten Tagen des Oktober ein Individuum beobachtet, das, zur Entrüstung aller Interessenten, dem „unerlaubten Wettbewerb" nachging.



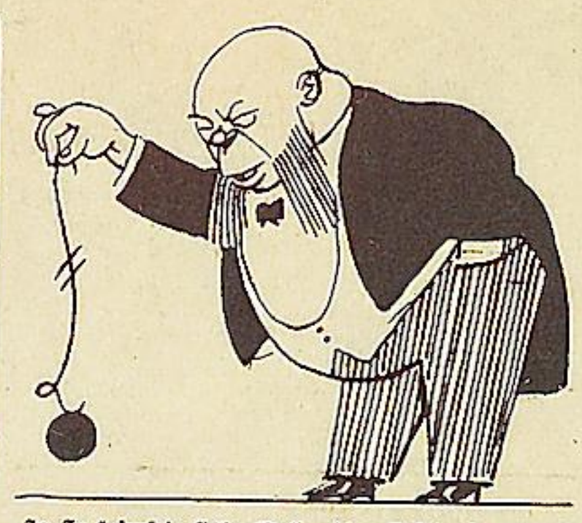
Ein geradezu „übersalomonisches" Urteil sprach die Staatsgerichtshof-Themis in dem Sensationsprozeß „Deutschland – Preußen": Sie gab jedem der Komparenten ein Ende der Wurst, verbot aber das – Durchschneiden des umstrittenen Objekts.



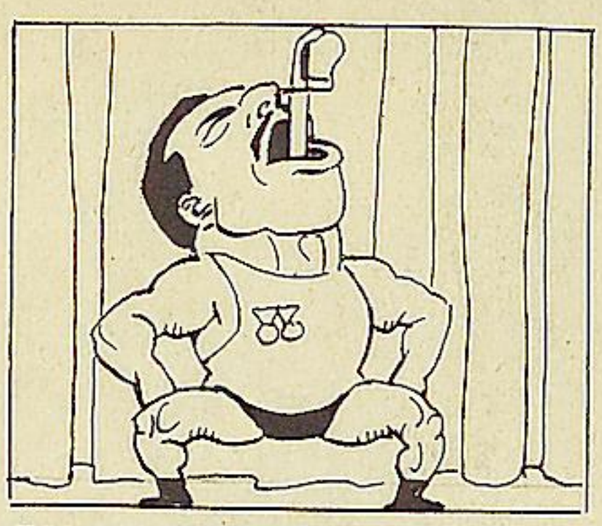
Auch in diesem Monat träumte die liebevolle Marianne wieder vom „Kanal-Tunnel". „Wie nett wär's, wenn ich dir auch – unter Wasser ab und zu die Hand drücken könnte!" hatte sie zu John gesagt; aber der wehrte nur mißmutig ab: „Zu nahe Liebe – stört die Freundschaft."



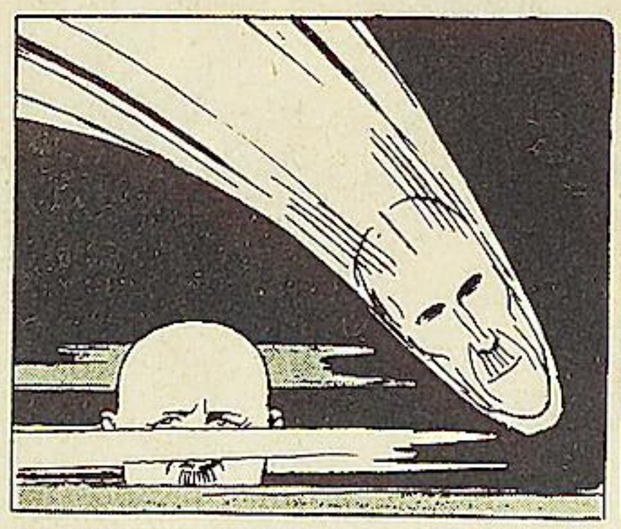
Nach den monatelangen Geburtstagsfeierlichkeiten brach Gerhart Hauptmann völlig erschöpft zusammen und in die prophetischen Worte aus: „Noch einmal 70 Jahre und ich bin ein toter Mann!"



„Jo Jo," seufzte John Bull, „dies Spiel erinnert mich lebhaft an das englische Pfund, hinunter gehts leicht, aber wieder herauf, das ist schwer."



Auf der neuen Abrüstungskonferenz in Genf produzierte sich wieder der französische Degenschlucker, ohne daß das Publikum den Schwindel merkte.



Die Bahn des am politischen Himmel beobachteten Kometen neigte sich im November stark nach unten, während am Horizont ein neues Gestirn in Erscheinung trat.

Um allen norddeutschen Übergriffen vorzubeugen, frischte der bayrische Ministerpräsident Held die stellenweise unsichtbar gewordene Mainlinie durch einen neuen Anstrich auf.

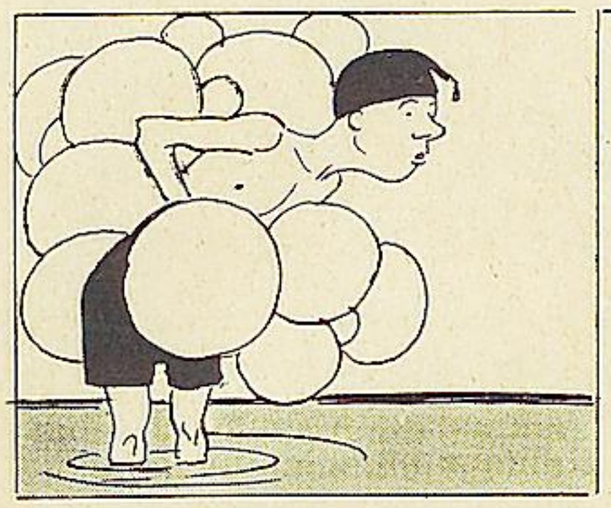
Auch in Dänemark gelang es Ahasver Trotzki nicht, seine russischen Feuerwerkskörper auf dem Weihnachtsmarkt abzusetzen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0006

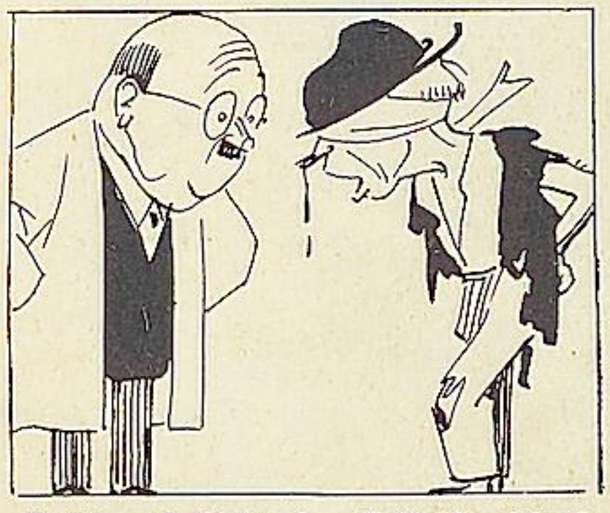
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

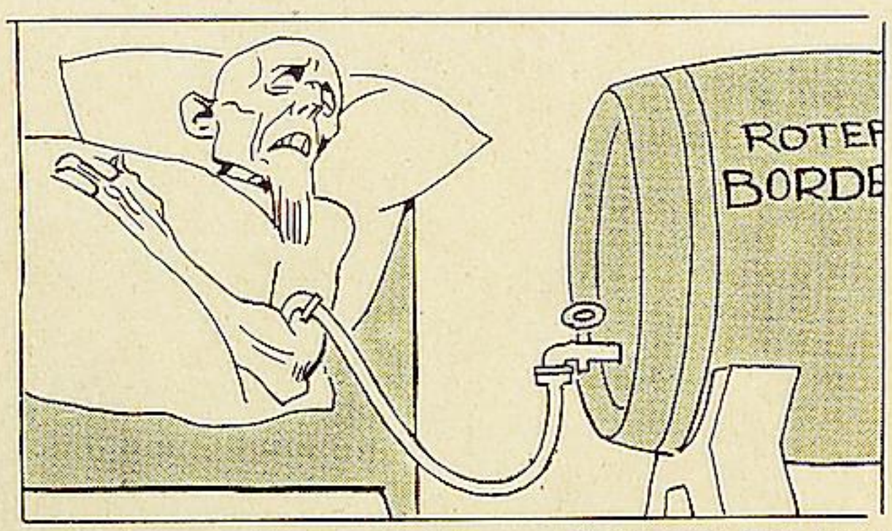


Auch in diesem Quartal sah man wieder das alte, leider so gewohnte Bild, das teils zum Lachen, teils zu Tränen reizte: Mit 30 (geschrieben dreißig) Wahlvorschlags-Schwimmblasen schritt Michel der Reichstagswahlflut entgegen.

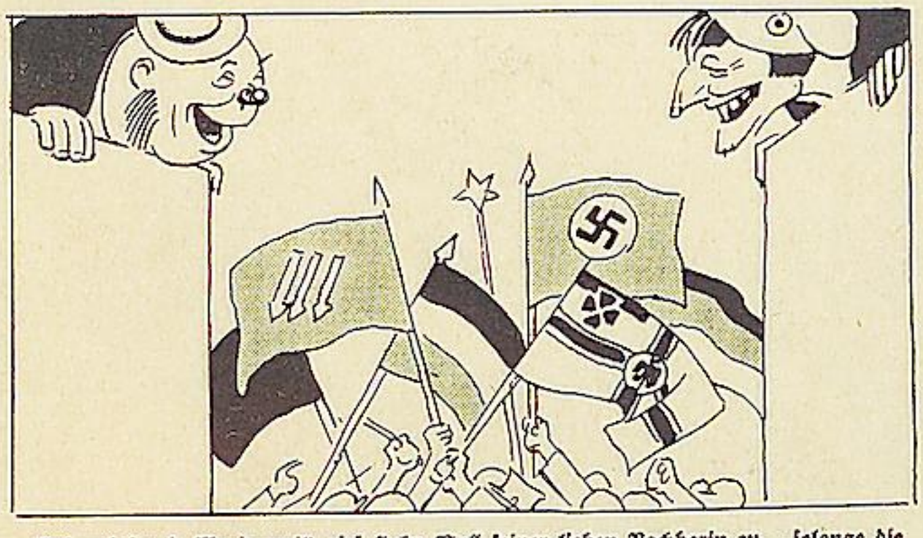
Aus Sparsamkeitsrücksichten wurden die durch den Zwickelerlaß verbotenen Badeanzüge durch eine Verlängerung des Rückenausschnittes in Ballkostüme umgearbeitet.



„Unglücksmensch, Sie sehen ja — fürchterlich aus", sprach der Arzt der Unfallstation zu einem Eingelieferten; „sind Sie von der U-Bahn überfahren?" — „Nee", sagt jener, „ich bin beim Besuch des Reichstages zwischen die Volksvertretung geraten."

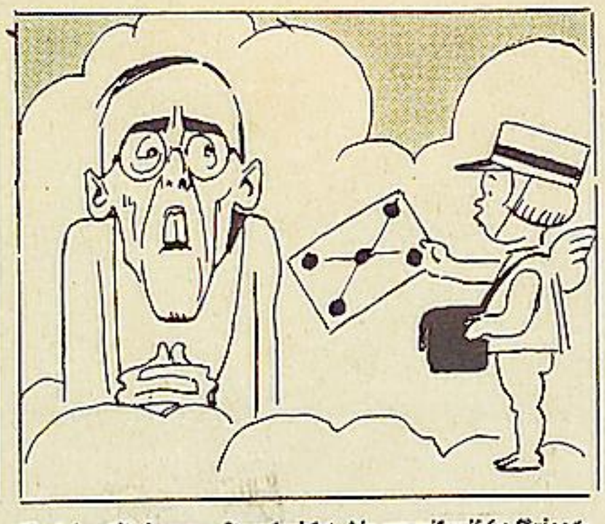


Der seit Jahren an Blutarmut und Abmagerung leidende Onkel Sam unterzog sich auf Anraten seines neuen Hausarztes Roosevelt einer Bluttransfusion, die seine Lebensgeister wieder auffrischte.

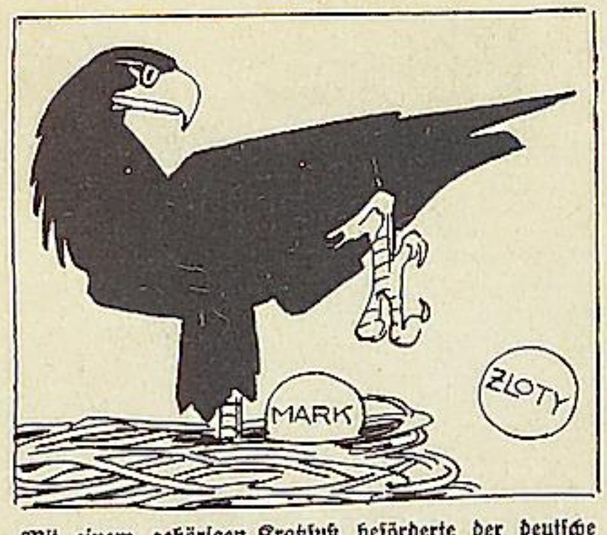


„Sei unbesorgt, Marianne!" rief John Bull seiner lieben Nachbarin zu, „solange die sich da unten gegenseitig verprügeln, brauchen wir um unseren Raub nicht besorgt zu sein."

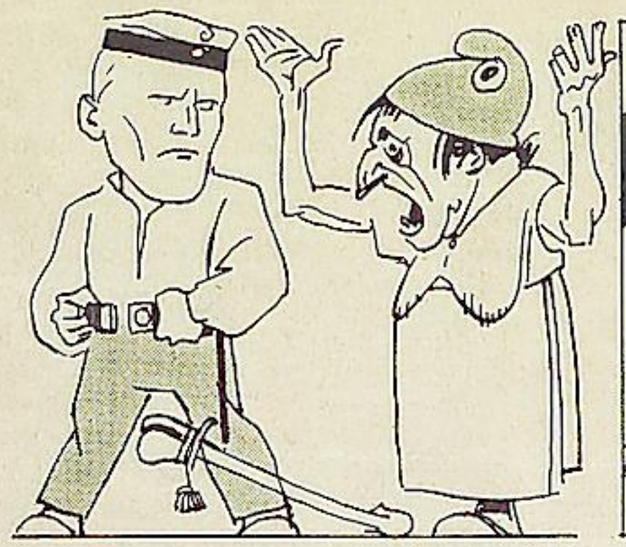
„Nun werde ich es mal bei den Pazifisten versuchen", meinte Ahasver-Trotzki und klopfte bei der deutschen Abteilung der Liga für Menschenrechte an.



Nach der Weigerung Frankreichs, die amerikanische Kriegshilfe zu bezahlen, schickte das amerikanische Schatzamt dem seligen Woodrow Wilson, der für den Pump „verantwortlich gezeichnet" hatte, einen Zahlungsbefehl.

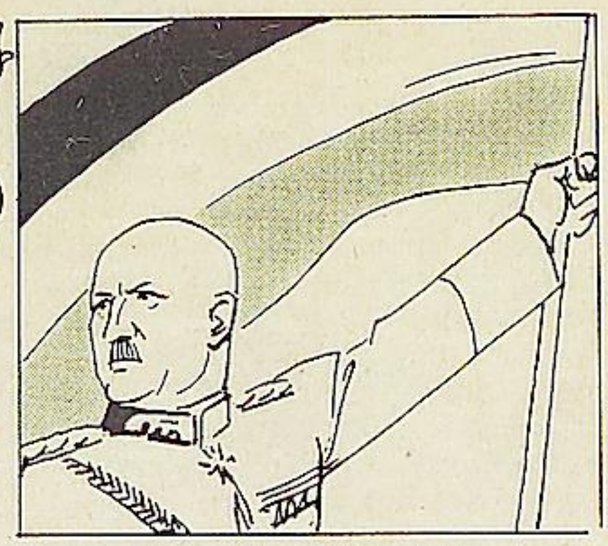


Mit einem gehörigen Kratzfuß beförderte der deutsche Adler das polnische Kuckucksei aus dem Danziger Nest.



Entsetzt über die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung in Genf jammerte Marianne: „Berechtigung ja, aber doch nicht gleich!"

1414



Bei der Bildung des neuen Kabinetts kam der alte preußische Grundsatz wieder zu Ehren: „Fällt der Fahnenträger, so reißt ein anderer die Fahne hoch und trägt den Angriff vorwärts.

Da der Kladderadatsch nicht wie die „Kölnische Volkszeitung" von Herrn Finanzminister Klepper finanziell unterstützt wird, kann er nur mit Unterstützung seiner Abonnenten gegen eine Gebühr von vierteljährlich Mark 6.65 bezogen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0007

© Universitätsbibliothek Heidelberg

8

Silvester 1932

„Ich geh schon!"

Müller: Det neue Jahr bringt wieder neue Kontinjentierungen.

Schultze: Ja, sojar de Böcke, die in unse Ajrarpolitik jeschossen werden, sollen kontinjentiert werden.

m. l.

Silberstreifen

Die neueste Londoner Damenmode verlangt, daß die Augenbrauen und Wimpern der Damen versilbert werden. Da hätten wir ja dann endlich den langgesuchten Silberstreifen.

Jan.

Neujahrswunsch

An Herrn Kladderadatsch da drob'n in Preißen!

Des alte Jahr geht jetzt zu End / und i — kreiztürkenelement! — / i bin scho froh, daß 's endlich geht, / denn des san koane Zuständ net, / i bin aufs äußerste empört / und sag scho, wenn ma sowas hört, / da hat sich's aufg'hört — mir war's gnua! — / mit der königlich bayrischen Ruah!

Dabei dürfens Eahna aber net denk'n, / i tat mi weg'n jedem Dreck kränk'n, / den Ärger mit all den Skandalprozessen, / den hab i z. B. scho wieder vergessen, / no, — i muß 's Eahna ja net erst erzählen, / Sie wissen ja selber, was all's letztes Jahr / bei uns net grad so, daß ma's loben könnt', war!

Doch sehns, des tat mi no alles net stören / und war no koa Grund net, sich zu empören: / was i dem vergangenen Jahr net vergeß / als größte Gemeinheit, die's gibt, des is des, / daß in der Schweiz so a hirntappeter Stenz / was erfunden: a „Käseentduftungsessenz"!! / Ja, gibt's denn des aa?! — So a spinnate Welt, / an Kaas ohne G'ruch — des hat mir no g'fehlt!

Naa, solche G'spassettln, die san mir scho z'dumm, / da bin i scho froh, daß so a Jahr rum, / i will gar nix wissen von Sachlichkeit, / i lob mir mei alte und guate Zeit / und drum: für des neue Jahr wünschet mir i / net gar so viel Prosa und mehr Poesie, / i wünschet a Eintracht — a Bismarck müßt' her, / a großes, frei's Deutschland, a stramms Militär / und aa an Kaas — der muß aber . . . stinka!!

Auf des: Prost Neujahr!

Wurmdobler, Privatier z'Minka.

weer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Nornen

Die Erste ruft mit stolzer Gebärde: „Mein Garn ist das Beste auf dieser Erde"
Die Zweite, die voll Schlauheit grinst, sie dreht den Faden zu feinem Gespinst;
Die Dritte aber macht Klipp — Klapp, und schneidet den schönen Faden ab!

Was die einzelnen Körperteile ihren glücklichen Besitzern einbringen

(Eine im Winter 1932/33 belauschte Unterhaltung.)

Einzelne Körperteile, deren Besitzer allen möglichen Berufsklassen angehörten, waren in einen Meinungsstreit darüber geraten, wer von ihnen wohl seinem Eigentümer am meisten einbrächte.

Sehr wichtig machten sich die niedlichen Füße einer kleinen Tänzerin. „Wir verdienen unserer Herrin jeden Abend, an dem wir herumhüpfen, ein sehr nettes Sümmchen!" sprachen sie mit wohlberechtigtem Stolz.

Da protzte die Faust eines berühmten Boxers dazwischen. „Kleinigkeiten", lachte sie. „Ich habe meinem Herrn manchmal mit einem einzigen wohlgezielten Hieb eine halbe Million Dollars, ja, noch mehr, eingebracht!"

Nun meldete sich der Mittelfinger einer Tippdame zum Wort. „Gewiß", meinte sie, „ich verdiene meiner fleißigen Herrin nicht so große Summen; aber auch eine fortdauernde kleine Einnahme hat hohen Wert; und mein Fräulein ist stolz auf mich und behandelt mich zart und rücksichtsvoll." Nun meldete sich der Kopf eines Geistesarbeiters, von der Spezies „Lyrischer Dichter". „Augenblicklich", meinte er, ein wenig verlegen, „sind die Einnahmen, die ich meinem Herrn verschaffe, nicht besonders bemerkenswert, aber hier und da klimpere ich doch ein paar Mark für ihn zusammen."

Diese Unterhaltung hatte jener Teil eines Volksvertreters und Parlamentariers gehört, der beim Sitzen die wesentlichste Rolle spielt. Er lächelte, wie so jene Körperteile auf ihre Art zu lächeln pflegen. „Ich", so sprach er selbstbewußt, „mache meinen Herrn entschieden am glücklichsten, denn ich verdiene ihm, selbst wenn ich meine Tätigkeit, nämlich das Sitzen, nicht ausübe, pro Tag 20 RM.!"

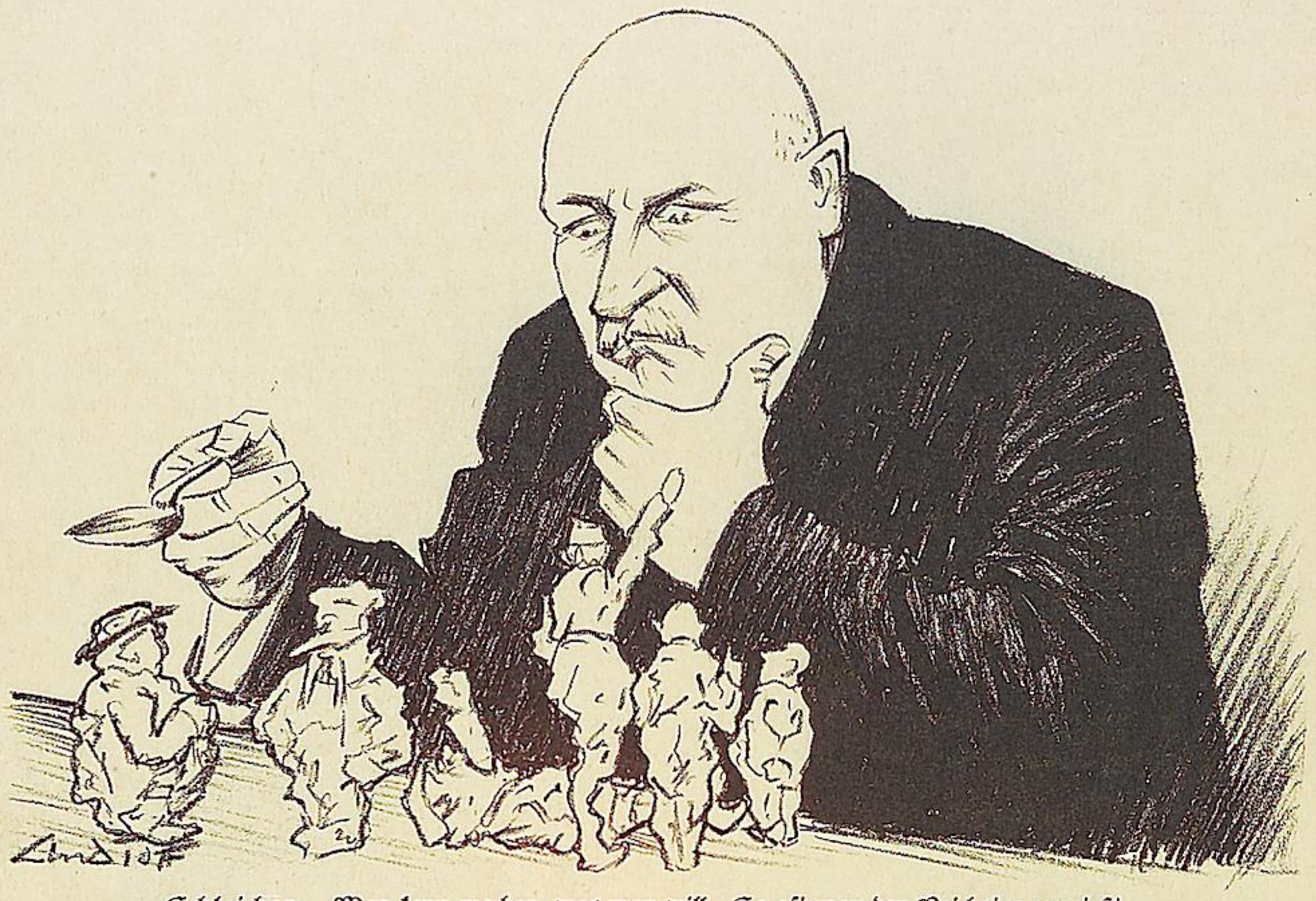
Da drückten sich die anderen Körperteile, beschämt und neidvoll, zur Seite und brummten: „Frecher Wichtigtuer!"

m. br.

1415

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vergebliches Bleigießen



Schleicher: „Man kann machen, was man will. So oft man den Reichstag umgießt, immer kommen nur die einzelnen Parteien heraus!"

Der Grund

Weihnachten ist nun wieder vorbei, und wieder einmal hat es sich gezeigt, daß das Wort „Friede auf Erden" noch lange nicht erfüllt ist.

Das ist auch leicht verständlich. Der Friede ist uns ja „auf Erden" versprochen worden — wir aber leben doch hier schon mehr in der Hölle! l. s.

Gute Aussichten

Zu den Berliner Magistratswahlen, die zur Zeit in Vorbereitung sind, hat sich unter zahlreichen anderen Bewerbern aus allen Berufsschichten auch ein Schweinefütterer gemeldet.

Der Mann glaubt, unter Hinweis auf die Vergangenheit begründete Aussichten auf einen Stadtratsposten zu haben; besitzt er doch tiefgründiges Verständnis für Schweinereien.

Wir vermissen in der Liste der Magistratspostenbewerber nur noch einen Pelzhändler. Diesem stände mit Rücksicht auf traditionelle Vorbilder zweifellos die Laufbahn zum Oberbürgermeister offen. regnem.

So-So

Neues Geduld-, Zusammensetzung- und Befriedungsspiel.

Nachdem das Jo-Jo so außerordentlichen Beifall in der Welt gefunden hat, scheint die Einführung eines anderen Spieles gesichert, zumal es lediglich den Auf-, nicht Auf- und Abstieg im Wechsel zum Ziele hat.

So-So besteht, um es kurz zu sagen, aus einer Reihe von Einzelteilen, die bei dem Versuche, sie zu einem Ganzen zu fügen, die Fähigkeit entwickeln, schlechthin die Welt zu befrieden.

Der Erfinder nennt die mannigfach gekerbten, gezähnten, gezackelten, geschnittenen, gewundenen Einzelstücke seines Zusammensetzspieles ‚Probleme', und die Schwierigkeit der Lösung wird ohne weiteres verständlich, wenn wir diese auf schwer biegbares Hartholz aufgeklebten Rätsel nennen: das Arbeitsbeschaffungs-, das Kriegsschulden-, das Schutzzoll-, das Nationalitäts-, das Nationalisierungs-, das Tarifzwang-, das Schwarzarbeits-, das Kredit-, das Überproduktions-, das Zollschikanen-, das Wirtschaftsnot-, das finanzpolitische, das banktechnische, das Prosperitäts-, das Lagerwaren-, das Maschinenproblem.

Denn alle diese Teile müssen so ineinander verarbeitet, verflochten, verzahnt und verankert werden, daß sie ein einziges großes Ganzes, mit anderen Worten die Lösung bilden, die dann von der einen glatten, reibungslosen Fläche, in der alle ‚Probleme' aufgegangen sind, mühelos abgelesen werden kann. Sie lautet: Krisenende! und erscheint in der aller Welt verständlichen Buchstabenform der großen Antiqua.

Von Genf und von Amerika, von Stalin, Gandhi, Shaw, von Staatsmännern wie Filmkünstlern, aus allen Zonen, Ländern und Volksschichten, vom Betriebsanwalt Winter wie von Poincaré, von Hedwig Courths-Mahler wie von dem Kreugerschen Konkursverwalter und dem Sultan von Marokko, um nur einige zu nennen, liegen schon Bestellungen vor und beweisen, wie leicht durch So-So jedermann ‚Problemen' nahegebracht werden kann, die alle Menschen Tag und Nacht beschäftigen sollten.

Kaufen Sie So-So und Sie werden mindestens das eine begreifen, daß die Sache „Krisenende" gar nicht so einfach ist, wie Sie sich das bisher vorgestellt haben. Sie werden nicht mehr auf Regierungen, Staatslenker und sonst wen, nein, höchstens auf So-So, vielleicht sogar ausschließlich auf sich selber schimpfen, weil Sie ein so großer Dummkopf sind, daß Sie mit So-So und dem Krisenende nicht zustande kommen.

Mit welcher Selbsterkenntnis der Zweck des Spieles, die Welt von Krakeelern zu befreien und zu befrieden, voll und ganz erreicht sein dürfte.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Trost

Wenn der Punsch uns aus dem Glase
Um die Nase
Zieht,
Spürt man, daß er wie das karge,
alte Jahr ge-
riet.
Was ja heute sehr am Platz ist,
Viel Ersatz ist
drin,
Doch bei seinem Purpurschimmer
Sagt man: „immer-
hin!"
Seht es unter diesem Licht mal:
Wenn er nicht mal
So,
Na, das wär' erst vollends schmerzlich,
Drum seid herzlich
Froh.
War er früher auch viel süßer,
Zeigt doch dieser
Trank,
Daß man noch nicht voll bankrott sei,
Drum sagt: „Gott sei
Dank!"

roderich.

Nachruf

Das alte Jahr zieht ab, — und recht erwogen
Hat's uns beständig — „abgezogen".

l.

Silvester-Rat

Reich beladen kommt der Freunde Schar!
Jeder hält im Arm für dich, mein Bester,
Ob's auch vor acht Tagen Weihnacht war,
Wieder leckre Dinge zu Silvester.
Seh ja schon im Geiste, wie's dir schmeckt!
Sind erfüllt nicht alle deine Wünsche?!
Gänseleber, Kaviar und Sekt,
Und dazu die allerfeinsten Pünsche!
Gut, mein Freund! Doch eins — vergiß es nie,
Ob auch noch so lockend all die Gaben:
Iß und trink nur, wie du morgen früh
Wünschen wirst, es heut getan zu haben!

ego.

Warnende Listen

Die russische Regierung läßt zu statistischen Zwecken Listen anfertigen, in die alle die Personen eingetragen werden, die im Laufe der Revolution ums Leben gekommen sind.)

Statistik wünscht auch manchmal der Tyrann.
Sonach geschieht's. In weitgestecktem Rahmen
Da fertigt Rußland jetzt Register an,
Und sie enthalten aller derer Namen,
Die je beim Bolschewiken-Totentanz
Mit Sensenhieb der Knochenmann erraffte.
Das heißt man denn doch flüssige Bilanz
Von dem gewissen, ganz besondern Safte.
Daß ihnen nicht vor solchen Listen graut,
Die Bände füllen und die Bände sprechen!
Denn wer insoweit wissend rückwärts schaut,
Dem muß, ist er ein Mensch, das Herz zerbrechen.
Das trieft von Schmerz und wehem Jammerschrei,
Da ist kein Tod, der ihnen zu gewaltsam,
Mit Gnade sparend, doch in Metzelei
Und Blutrausch alles andre als enthaltsam.
Nun ins Archiv! Da sind noch Fächer leer.
Ist etwa eines „Deutschland" überschrieben?
Denn auch bei uns schleicht trübes Volk umher,
Die Rußlands Bräuche und Befehle lieben.
Wer weiß, vielleicht probiert man es auch hier,
Macht klar zum Rachetag der Anarchisten,
Falzt zu Registern schon das Schreibpapier?
Seid auf der Hut! Laßt euch nicht „überlisten!"

1416

roderich.

Eine neue Entdeckung

Die Gesellschaft für Rassenforschung an der Universität Tokio bereitet ein umfangreiches historisches Quellenwerk vor, aus dem einwandfrei nachgewiesen werden soll, daß die Japaner schon sechs Jahrhunderte vor Columbus den amerikanischen Kontinent entdeckt und mit ihm eine regelmäßige Verbindung unterhalten haben.

Diese erstmalige Entdeckung Amerikas fällt nach Adam Riese genau mit den neunziger Jahren des neunten Jahrhunderts zusammen, der Zeit, wo sich Arnulf von Kärnten mit den Normannen und Swatopluk II. herumschlug, und man sich in Europa mit außenpolitischen Nebensächlichkeiten nicht befassen konnte. Nur so ist es zu erklären, daß man die Entdeckung der neuen Welt europäischerseits nicht 600 Jahre früher vornahm.

Jetzt wird es freilich schwer sein, die unkontrollierbaren Behauptungen der Japaner zu widerlegen, und die Amerikaner werden einen bösen Stand haben, wenn die Japaner — wie dies der Fall sein dürfte — auf prozessualem Wege ihre Ansprüche auf das von ihnen entdeckte Land geltend machen. Bei der vorbildlichen Beflissenheit aber, womit sich Japan jederzeit den Wünschen des Völkerbundes gefügt hat, hofft man in Washington auf eine friedliche Beilegung des Streites und auf ein weiteres Bestehen (vielleicht unter japanischer Oberhoheit?) der U. S. A.

o. w.

Unleugbar

Für den Weihnachtsverkehr von und nach Berlin waren von der Reichsbahn 152 Vor- und Nachzüge vorgesehen, die nach Bedarf eingesetzt werden konnten.

Es werden oft Klagen über Mißstände im Eisenbahnwesen laut. Aber wie man sieht, hat die Reichsbahn doch auch — und zwar gerade in den Zeiten lebhaftesten Verkehrs — ihre Vorzüge!

l. s.

Wohlbehagen und Erfolg sind nicht mehr Sache des Zufalls!

Es ist kein Geheimnis, daß Störungen des Sexualnervensystems den Menschen weit über ihre primären Wirkungen hinaus beeinflussen. Schlaflosigkeit, Energielosigkeit, Arbeitsunlust, Angst vor Entscheidungen, Entschlußlosigkeit sind oft nichts weiter als die Folgen einer mangelhaften Funktion der Sexualdrüsen.

Die Wissenschaft weiß es schon seit einigen Jahren, daß der Drüsenapparat des menschlichen Körpers von den Hormonen reguliert wird, und daß man dementsprechend Störungen durch geeignete Hormonzufuhr beseitigen kann. Aber es war bisher noch nicht gelungen, die Sexualhormone so zu gewinnen, daß sie in präparierter Form immer ihre Wirksamkeit behielten. Sie wurden entweder durch Hitze oder durch Chemikalien gefährdet.

Nun hat jedoch das wissenschaftliche Institut der Dr.-Magnus-Hirschfeld-Stiftung, Berlin, ein Verfahren gefunden, bei welchem das kostbare Hormon seine spezifische Wirkung auch bei der Präparation ganz behält! In Form von „Titus-Perlen" ist dieses einzigartige Präparat nun im Handel erhältlich. Es ist ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten hormonaler Potenzsteigerung berücksichtigt und meist auch da wirkt, wo andere Mittel versagten.

„Titus-Perlen" wurden vom Berliner Institut für Sexualwissenschaft eingehend erprobt und von diesem der Ärzteschaft als wirksamstes Präparat empfohlen worden.

Titus-Perlen

Proben kostenlos!

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die wissenschaftliche Abhandlung, die Ihnen durch zahlreiche Illustrationen die Funktionen der menschlichen Organe vor Augen führt. (Verschlossen ohne Firmenangabe).
Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stck. „Titus-Perlen" für Männer .... Rm. 9.80
„Titus-Perlen" für Frauen ..... Rm. 10.80

Zu haben in allen Apotheken!

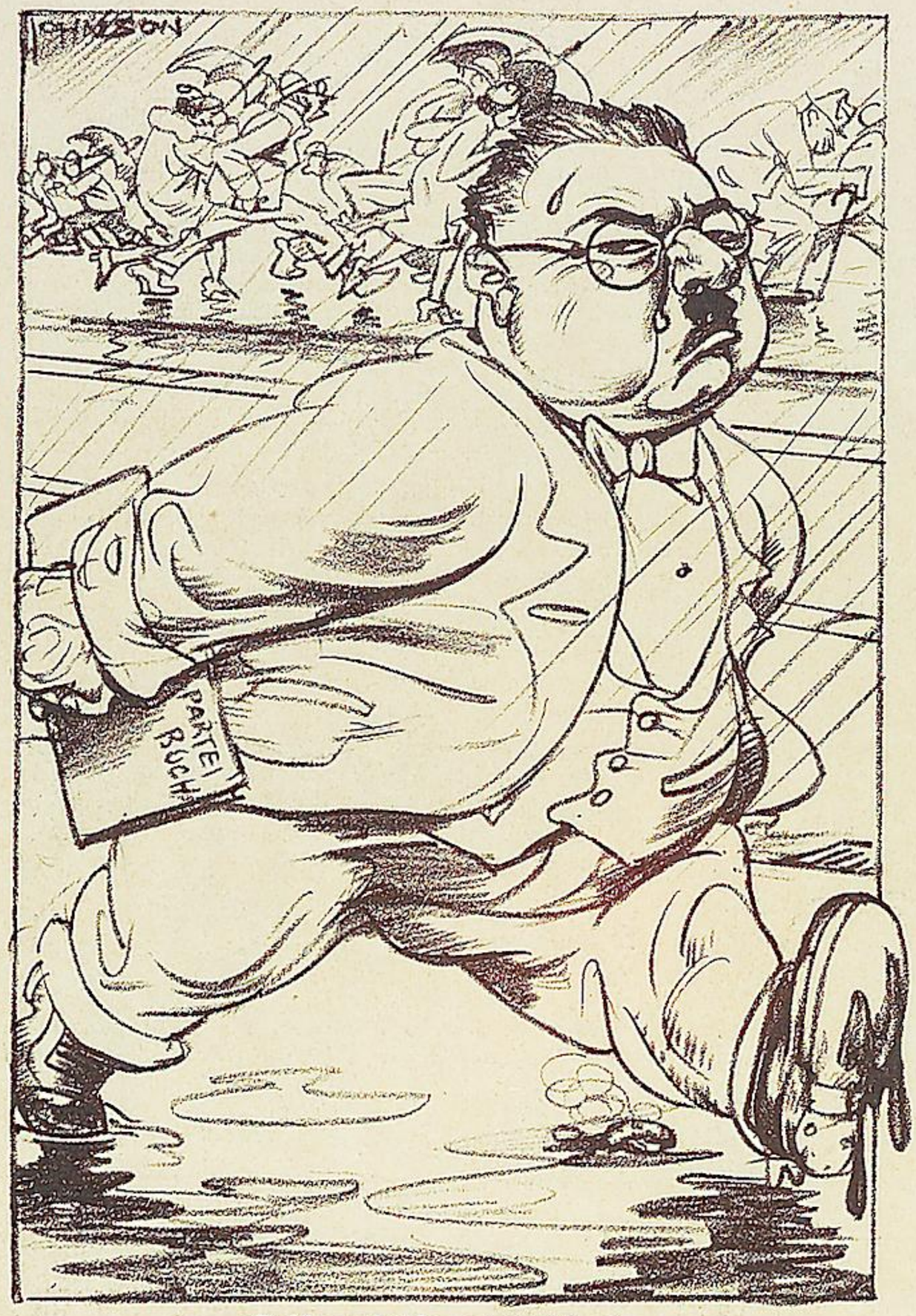
Gratis-Gutschein

Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 6/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche Abhandlung gratis. 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Frau/Frl. .....
Herr
Ort: .....
Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Epilog für Fritze Brolat



Wohl uns, der du uns lehrtest gehen,
Daß wir nun dich auch gehen sehen!

Das neue Jahr im Echo

Die Erwerbslosen: Ist, was du bringst, nach Wunsch beschaffen?
Echo: Schaffen!

Die Industrie: Womit machst du die Leute weniger kaufträge?
Echo: Aufträge.

Die Landleute: Weißt du, weshalb wir bisher erblaßten?
Echo: Lasten.

Die Politik: Ist Neurath ein fähiger Außenminister?
Echo: Ist er.

Alle: Wir wollen streben und nicht erlahmen.
Echo: Amen!

m. l.

Weltproduktionsausgleich

Endlich ist die Erlösung aus den Schrecken der Weltkrise da. Ein Gastwirt in Trikkala (Thessalien) verkauft seinen Wein nicht mehr nach Raum, sondern nach Zeit. An Stelle des verpönten Litermaßes ist die Stunde getreten; für 5 Drachmen (12½ Pfennig) darf der Gast eine ganze Stunde lang so viel trinken, wie er will.

Auf diese Weise kann Trikkala den ihm bescherten Weinüberfluß leicht los werden und braucht ihn nicht in den Fluß laufen zu lassen. Was Wunder, daß sich Argentinien mit seinem Weizen, Brasilien mit seinem Kaffee, Georgia mit seiner Baumwolle für die neue thessalische Methode interessiert! Allenthalben jammern die Verbraucher über zu hohe Preise der ihnen angelieferten Erzeugnisse, vielerorts nahen Hungersnöte, während die Verdünnung des sächsischen Kaffees Aufsehen erregende Grade erreicht und der Mangel an baumwollenen Unterhosen in Grönland zur Erkältung der Beziehungen zwischen Volk und Regierung geführt hat. Leider liegen die obenerwähnten Überschußgebiete sämtlich weit vom Schuß, so daß der darbende Normaleuropäer nichts davon hätte, wenn Argentinien belegte Weizenbrotstunden zu zehn Pfennig einrichtete, statt den Weizen zur Lokomotivheizung und das Rindfleisch als Dünger zu verwenden; wenn Brasilien seinen Kaffee nicht ins Meer schüttete, wo er trotz der kochenden Brandung ungetrunken bleibt, sondern wohlfeile Stundenkaffeeklatsche veranstaltete.

Nutzen aus der Neuordnung vermöchte nur Sowjet-Rußland zu ziehen. Bekanntlich wird der Fünfjahresplan, sobald er erst einmal im Gang ist, jedem Russen sein eigenes Flugzeug schaffen. Ihn zu ernähren, fällt dem marxistischen System zu schwer, aber wie rasch trägt nicht ein gutgebautes Fünfjahresplanflugzeug die 180 Millionen Untertanen Stalins über die Grenzen nach Griechenland und Amerika!

Der Fehler dabei ist bloß der, daß kein einziger Russe in die Heimat zurückkehren und die Segnungen Moskaus wieder genießen würde. So sieht sich der einzige, nach seinen eigenen Angaben technisch hoch genug stehende Staat leider gezwungen, auf die ihm allein mögliche Niederringung der Wirtschaftskrise zu verzichten und die Lichtung seiner Bevölkerung weiterhin der verdienstvollen Tscheka zu überlassen.

n.

Einbanddecke zum Kladderadatsch
Jahrgang 1932 ist sofort lieferbar.
Preis der Decke Rm. 1.60 zuzügl. 40 Pf. Porto.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

Massenfänge von Fuchs, Marder, Iltis, Fische, Maulwurf, Ratten, nur mit meinen **Geheimmitteln.**
Gifte töten jedes Tier in 3 Sekunden. Kataloge, Fanggeheimnisse gratis.
Sie staunen.
Kieferle, Randegg 182 (Baden)

Alle Musikinstrumente für Orchester, Schule und Haus seit 78 Jahren in bester Qualität bei billigsten Preisen.
C. A. Wunderlich, gegründet 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 191
Ausrüstung von Spielmannszügen und Kapellen.

Gallensteine beseitigt seit 40 Jahren erfolgreich und ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM.
Adler-Apotheke, Strasburg (Uckermark) 13.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0012
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Humanität über alles!

(Dem Gattenmörder Gronwald, der bei seinen Schandtaten sehr brutal vorging, ist erlaubt worden, vor jedem Verhör Trompete zu blasen. Nach Beendigung seiner Kunstleistung pflegt er zu schluchzen.)

Was blasen die Trompeten,
Durchhallend Flur und Saal?
Zum Solo angetreten
Ist Gronwald wieder mal.
Es werden dem Trompeter
Dabei die Augen naß.
Erst, wenn er bläst, gesteht er,
Sonst bläst er 'm Richter was.
Das ist jetzt neu'ste Mode,
Verflucht und zugenäht,
Die Blasebalg-Methode
Echter Humanität. — —
Und stellt uns wer die Frage,
Ob mit Trompetensport
Sich Themis' Ernst vertrage,
Musik mit rohem Mord,
So zeigen seine Phrasen,
Daß er, ich sag' es glatt,
Von Tuten und von Blasen
Gar keine Ahnung hat.

Timon der Jüngere.

Aha!

Es ließ das Jahr, das wir jetzt scheiden sehn,
Zu unsrer Freude manchen Bonzen gehn,
Der allzu lang auf seinem Platz gesessen
Und Deutschland über der Partei vergessen.
So mancher sagt, wird solches jetzt gesühnt:
„Hab ich nicht von der Pike auf gedient!?"
Na ja! Wenn er den Posten nun verliert,
Ist drum er auch besonders tief pikiert! ego.

Neue Moskauer Kämpfe

Stalin hat während der Apfelbaum-Krisen
Ihn und seine Anhänger ohne Schonung
Aus Rußland ausgewiesen.
Strafe oder Belohnung?? T. d. F.

Verehrerinnen kaufen ihm einen Star

Ihr denkt die Gabe euch wunderbar
Mit der geistreichen Widmung: „Dem Star der Staar."
Was ihr als köstlichen Witz euch denkt,
Möcht' überflüssig scheinen,
Weil man einem Star keinen Vogel schenkt.
Er hat schon einen. T. d. F.

Weissagung

Ein Schritt hinein in neues Leben,
In neue Zahl, in neues Jahr,
Und niemand kann uns Auskunft geben:
Wird's besser, als das alte war?
Die Zukunft kann man nicht entriegeln,
Die Katze kaufen wir im Sack,
Hier liegt ein Buch mit sieben Siegeln,
Und diese Siegel sind von Lack.
Beklommen schaun wir in die Ferne,
Auf der ein dichter Nebel hockt,
Beleuchten ihn mit der Laterne,
Indes die Wolke bleibt verstockt.
Versperrt die Aussicht. — Ach, das weiß ich,
Es zeigt sich erst am Jahresschluß,
Ob neunzehnhundertdreiunddreißig
Auch wieder Minus oder Plus.
Es fehlen alle Unterlagen,
Nichts gilt im Lande der Prophet,
So tappen wir mit unsern Fragen
Nach dem, was beim Okkulten steht.
Die Drei gilt überall auf Erden
Als gute und als heilige Zahl
Und hilft — wenn selbst wir besser werden —
Ganz sicherlich auch dieses Mal!

roderich.

Monako als Erzieher

(Der Fürst von Monako löst aus Sparsamkeitsgründen seine Armee auf.)

Friede auf Erden
Wird es nun werden?
Löst sich der Bann? —
An blauen Küsten
Stark abzurüsten,
Fängt man jetzt an.
Und was belangreich:
Nahe bei Frankreich
Liegt jener Staat,
Denn in Monako
Läuft heut im Sakko
Schon der Soldat.
Ganz konsequentvoll,
Hundertprozentvoll
Ward die Armee
Fristlos entlassen,
Grund sind die Kassen
Und das Budget.

Sei's, wie es wolle,
Schön ist die Rolle,
Die man kreiert,
Nach Roulett-Kreisspiel
Endlich ein Beispiel,
Das imponiert.
Früher Geld wagend,
Folgt jetzt entsagend
Solchem Croupier:
Zu Land und Meere
Mindert die Heere,
Faites votre jeu! stoffel.

Kragensorten

Im Staate New York gibt es in der Stadt Troy ein Kragenmuseum, das 3000 verschiedene Stücke aufweist. Unter anderen befinden sich dort, als besondere Kostbarkeit, die Kragen sämtlicher amerikanischer Präsidenten.

Als größte Kostbarkeit wird da wohl auch der Kragen aufbewahrt werden, bei dem wir Herrn Wilson wegen seiner 14 Punkte — leider nicht gekriegt haben. ego.

Je nachdem!

(Frankreich und England wollen ihre Schulden an Amerika im nächsten Jahre nicht weiter zahlen.)

Beide: „Wir zahlen nicht mehr!"
Marianne: „Dieses Abkommen ist heilig!"

Onkel Sam: „Verträge sind heilig!"
Marianne: „Die Heiligsprechung der Verträge steht mir zu!"

AMOL
Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —
Zu jeder Jahreszeit!
Karmelitergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.
1417

Moselwein direkt.
Reizvoll prickelnd, 50 Flaschen halb 31er Trittenheimer, halb 29er Caseler Riesling, zus. Rm. 36.— solange vorrätig.
Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Alldeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Die Zahnschmerzen sterben aus. Es ist eine irrige Ansicht, zu glauben, Zahnschmerzen könnten nicht verhütet werden. Dabei ist nichts leichter als das. Allerdings muß man seinen Zähnen nicht nur Leistungen zumuten, sondern sie auch pflegen. Wer deshalb seine Zähne von Zeit zu Zeit durch einen tüchtigen Fachmann nachsehen läßt — auch dann, wenn keine Zahnschmerzen quälen! — und regelmäßig täglich mindestens einmal — und zwar abends! — die Zähne gründlich mit der eigenen Zahnbürste und einer guten Zahnpaste putzt, wird nicht unter Zahnschmerzen zu leiden haben. Chlorodont ist die Zahnpaste von höchster Qualität und sparsam im Verbrauch.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Silvester 24 Uhr

„Also, de Bayern und de Preußen müassen sich allweil zu unpassender Zeit treffen, denn siehgst, mir g'fallst du so guat, trotzdem du a Preiß bist!"

„Du mir ooch! Wollen wir doch gleich an Schleichern telegraphiern: Erste Zelle zum Reichsneubau gebildet!"

Wir und die Anderen

Unter der Überschrift: „Ist der Mars bewohnt?" lesen wir von einem interessanten Vortrag über die Frage, ob die Sterne bewohnt, oder doch wenigstens bewohnbar sind. Am ehesten sind die Vorbedingungen dazu bei dem Planeten Mars gegeben. Aber auch mit den stärksten Fernrohren ist vorläufig nichts zu erkennen, was zu der Annahme berechtigt, daß es auf dem Mars vernünftige Wesen gibt.

Es kann wohl auch noch lange dauern, bis wir so weit sind, dies mit Sicherheit feststellen zu können. Auf dem Mars ist man vielleicht schon viel weiter. Vermutlich kann man von dort — man denke an Weltkrise, Abrüstungsfragenbehandlung, Parteiwirtschaft u. a. m. — schon mit ganz schwachen Fernrohren vieles erkennen, was zu der Annahme berechtigt, daß es auf der Erde keine vernünftigen Wesen gibt!

ego.

Theater

Die großen Erfolge deutscher Schauspiel- und Operngastspiele im Elsaß haben den heftigen Unwillen französischer Kreise erregt, die in wüsten Hetzangriffen auf den „germanophilen" Straßburger Intendanten und seine „Clique" ein energisches Einschreiten gegen die verderblichen Schädigungen der immer stärker werdenden deutschen Kulturpropaganda auf „französischem Boden" mit allem Nachdruck fordern. Wenn, wie es scheint, nun auch die Elsässer das französische Komödienspiel satt haben und deutsche „Vorstellungen" dagegen ins Feld führen, so ist dies vor allem darauf zurückzuführen, daß sich die Grande Nation zwar bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Szene setzt, aber doch nur selten gut aufführt.

k. s.

Neueste Neujahrs-Neuigkeiten

Eigener Rundflunk des Kladderadatsch.

Berlin: Einem bedauerlichen Versehen zum Opfer gefallen wäre hier beinahe ein bekannter Verfassungsminister der ehemaligen preußischen Regierung: Nach einer ungetrübt verlaufenen Silvesterfeier bemerkte der Unglückliche plötzlich am Neujahrsmorgen, daß er die ganze Nacht nur Kaiserpunsch getrunken hatte! Erst mit Hilfe einiger Bismarckheringe gelang es, den vor Schreck außer sich Geratenen allmählich wieder zu sich und in die richtige Verfassung zu bringen.

Paris: Um den übergroßen Bedarf an Silvesterblei zu decken und gleichzeitig einen neuen Beweis aufrichtiger Friedensliebe zu geben, beschloß ein Komitee „Französischer Blei-Stifter" unter dem Ehrenprotektorat Paul-Boncours, Michels Versailler Bleigewichte einzuschmelzen und dem französischen Volke, das nach Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung mehr denn je um die Sicherheit seiner Zukunft bangt, nur noch zum Bleigießen zu überlassen.

Danzig: Einen peinlichen Verlauf nahm hier ein Silvesteressen, zu dem sich auf Einladung des Danziger Senats nicht nur der stellvertretende Völkerbundskommissar Rosting, sondern auch der polnische Vertreter Papé eingefunden hatte. Nach Verspeisen der Silvesterkarpfen erklärten nämlich die meisten Teilnehmer plötzlich, es sei zum Kotzen, denn was sie im Magen hatten, waren, wie sich erst nachträglich herausgestellt hatte, polnische Karpfen, im Trüben gefischt. Nur der polnische Vertreter blieb von weiterem Schaden verschont, da er den Vorteil hat, an faule Fische gewöhnt zu sein.

London: Endgültig beigelegt wurde hier am Silvesterabend der englisch-persische Ölkonflikt, nachdem sich England auf Betreiben des weltversöhnenden Völkerbundes bereit erklärt hatte, sein Öl in Zukunft nie mehr in fremde Feuer zu gießen, sondern nur noch für Pariser Ölzweige, ölige Genfer Reden und zum Glätten amerikanischer Kongreßwogen zu verwenden.

kikl.

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Goth, Nürnberg-S 79
Schloßäckerstraße 45.

Graues Haar
erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von
Fr. Tiemann, Hameln,
Neue Torstraße 3.

Briefmarken
Auswahlen sehr preisw., desgl. zu Einheitspreisen ab Stück 1 Pfg. Zusendung portofrei.
Markenversand Neumann, Bad Salzuflen.

Bett-, Leib- und Tischwäsche kaufen Sie direkt und beispiellos billig bei uns!
1) Damentaschentuch, weiß mit Hohlsaum, gute Qualität, 30/30 cm groß . . . . . p. St. —,09
2) Herrentaschentuch, weiß mit buntem Rand, bewährte, vorzügl. Qualität, 43/43 cm groß . . . . . p. St. —,19
3) Handtuch Gerstenkorn, gute Gebrauchsware, weiß mit bunt. Rand ca. 40 cm breit . . . . . p. m —,23
4) Frottiertücher, Ia bester Kräuselstoff, weiß m. farb. Rand, 100 cm lang . . . . . p. St. —,55
5) Baumwolltuch für Bettücher, Ia kräftige Ware, 160 cm breit . . . . . p. m —,69
6) Bettuchleinen, Jm. schneeweiß, gute Ware, mittelstarkfädig, 150 cm breit . . . . . p. m —,98
7) Tischdamast Ia, schneeweiß-gebleichte beste Qualität mit modernen Blumenmustern, 130 cm breit . . p. m 1,42
8) Bettücher, fertig m. Hohlsaum, schneeweiße, kräftige und unverwüstliche Ware, 150/225 cm groß . . . p. St. 2,65
9) Bettbezüge, schneeweiß, rein ägypt. Maco-Damast, seidenglänzend, nur moderne Muster, 130/200 cm groß p. St. 6,90
Versand nur per Nachnahme ab Mk. 10.—, ab Mk. 20.— portofrei.
Garantie: Zurückzahlung des vollen Betrages bei Nichtgefallen.
Alle Worte sind vergebens, wenn Sie sich nicht selbst überzeugen.
Verlangen Sie kostenlos ausführliche Preisliste.
Webwaren - Gesellschaft Hundhausen, W. - Elberfeld 4.

Du hast ein Geheimnis
denn du wirst in letzter Zeit auffallend schön und deine Figur nimmt Formen an, um die ich dich beneide. — — Wie erreichte sie das? Es ist kein Geheimnis, denn seit 5 Jahren ist den Eingeweihten das garant. unschädl. Hormonpräparat gegen unentwickelte oder erschlaffte Büste bekannt. Wissensch. Versuche haben sogar an männlichen Tieren ein echt weibl. Brustwachstum bestätigt. Aerztlich viel verordnet. Das 64 Seit. starke Kunstdruckbuch mit 22 Abbildg. über garant. Erfolge (Porto 0.58, verschlossen 0.75 Rm. Briefmarken) mit
Mammoform
bedeutet für jede Frau die Erlösung aus innerer Unfreiheit. Auf Weltausstellung mit Goldenem Ehrenschild und Diplom höchstprämiert! Garant. unschädlich. — „Aeskulap" Berlin-Schöneberg 3/ U 324.

Die Zeitschrift **„Die Ursache"**
Verlag Peter Becker, Magdeburg,
die einzige Druckschrift, die beweist, wie, das Reich, der ganzen Bevölkerung, Warenkaufkredit, in unbegrenzter Höhe, zuführen kann, müssen Sie lesen.
Durch die Post und Buchh. Heft 10 Pfg., 1/2 Jahr 60 Pfg.
„Vertreter gesucht."

Inserieren belebt das Geschäft!

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Leipzig: O. K. — Sterkrade: v. L. — Stuttgart: H. S.

Aschersleben. R. H.: In Nr. 292 des „Anzeigers für Aschersleben" befindet sich folgendes Angebot: „Einige Fuhren Mist abzugeben. Daselbst sind Schlafstellen frei. Künne, Düsteres Tor 12."
Wir grübeln aus dumpfer Seele hervor:
Wie kommt der Mist nach dem „düsteren Tor",
Dort, wo so friedlich der Schlafgesell
Bei Künne verruht sein müdes Fell?
Sind des vorhandenen Mistes Fuhren
Vielleicht der — Schlafgesellen Spuren?
Verzichtet auf Logis-Preis Künne
Und zieht vom — „Nachlaß" die Gewinne?

Berlin. P.: Nr. 290 des „Nordischen Kuriers" (Itzehoe, Holstein) veröffentlicht einen Aufsatz: „Die Insel der Menschenfeinde"; darin ist von den auf dieser Insel herrschenden drakonischen Gesetzen die Rede; unter anderm heißt es: „Mister Wright vertritt die Ansicht, daß das sogen. schwache Geschlecht, auch wenn es nur durch eine einzige Person vertreten wäre, den Frieden der Insel und die Abgeschiedenheit ihrer Bewohner empfindlich stören, wenn nicht ganz vernichten würde. Dasselbe bezieht sich auf alle menschlichen Windrichtungen, die mit Lärmentwicklung verbunden sind." Derartige grobrustikale — Elementargeräusche dürfen natürlich auf einer, der zartesten Idylle und dem empfindlichsten Ästhetentum gewidmeten stillen Insel nie und nimmer vorkommen; da würde ja — alles aufhören!

Dahme (Mark). L. K.: In Nr. 282 des „Dahmer Öffentlichen Anzeigers" wird in dem Programm der Deutschnationalen Volkspartei auch angeführt: „Forderung eines riesenfesten Präsidialkabinetts mit festumrissenem Wirtschaftsprogramm." Ganz gut und schön; aber ein krisenfestes Präsidialkabinett wäre vielleicht sogar — noch besser.

Eisenach. L. O.: Die „Eisenacher Zeitung" vom 12. Dezember 1932 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Oberkamp und sein Ehrenwort"; darin heißt es: „Und da öffneten sich die hohen Flügeltüren. Die Riesengestalt des Fürsten erscheint, zur Linken die leise knurrende Dogge, im blauen langen Rock der Siebenten Kürassiere, — —" Der geschätzte Verfasser des Romans hat das sehr richtig beobachtet: sobald man nämlich einer Dogge einen langen Kürassierrock — er braucht gar nicht einmal von den Siebenten Kürassieren zu sein — anzieht, pflegt sie mehr oder weniger leise zu knurren; warum gibt der Dichter aber nicht die Kleidung an, die Bismarck trug?

Freiburg i. Br. W. T.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit einiger Verwunderung mit, daß er in dem Buche „Goethes Briefe", Band 2: „Alles um Liebe" (Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt) einen Brief des jungen Goethe aus Offenbach an die Gräfin Auguste zu Stolberg gefunden hätte, der folgende Worte enthält: „Verliebelte ein paar Stunden mit einem Mädgen davon dir die Brüder erzählen mögen, das ein seltsames Geschöpf ist. Aß in einer Gesellschaft ein Duzzend guter Jungens, so grad, wie sie Gott erschaffen hat." Sie dürfen dem jungen Goethe durchaus nicht irgendwelche kannibalischen Gelüste unterschieben, obwohl er ja z. B., wie man weiß, junge hübsche „Mädgen", wie man hier in Berlin sagen würde, „zum Fressen gern hatte"; ein „duzzend guter Jungens" hat der Dichter aber bestimmt nicht — gegessen; der Brief-Stil von Anno dazumal klingt Ihnen nur so gefährlich.

Greifswald. Dr. L. H.: In der „Greifswalder Zeitung" vom 9. Dezember 1932 lesen wir: „Wo findet trächtige Dackelhündin ab Sonnabend, 10. 12., bis zur Niederkunft liebevolle und diskrete Aufnahme? Angeb. erb. u. F. 5718 an d. G. Z." Der Wunsch nach Diskretion erscheint seitens der Dackelhündin sehr verständlich; denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat sie sich, wie das so auf Promenaden vorzukommen pflegt, mit einem ganz ruppigen, ordinären und gar nicht standesgemäßen Fixköterlümmel eingelassen, der sie nun in eine für ihren „Stammbaum" höchst peinliche Lage brachte.

Hamburg. K. Br.: Sie haben recht. Noch heute, wie seit Beginn seines Bestehens ist der ‚Wintergarten' das führende Varieté der Reichshauptstadt. Man sieht dort im monatlich wechselnden Programm in der Tat immer allererste Kräfte der internationalen Artistenwelt und ein Besuch des schönen Theaters gewährt immer wieder geschmackvolle Zerstreuung und auch ästhetischen Genuß.

Königsberg i. Pr. Dr. U. H.: In Nr. 289 der „Berliner Börsen-Zeitung" befindet sich eine Abhandlung über „die Stammtafeln des deutschen Adels"; besonders wird über die Bestrebungen des „Ehrenschutzbundes des deutschen Adels" berichtet, sich von dem durch Adoption usw. erworbenen „Schwindel" zu trennen: „Diese Aufgabe stellten sich die im Ehrenschutzbund des deutschen Adels vereinigten Verbände. Die genannte Dachorganisation steht zu Schriftleitung und Verlag der bekannten Gothaischen Taschenbücher, deren Ausgabe für 1933 soeben erschien, in einem vertraglichen Verhältnis, das ihr ein starkes Mitbestimmungsrecht auf die Taschentücher einräumt." Das könnte mißverständlich ausgelegt werden; nicht auf die Taschentücher der Schriftleitung der Gothaischen Taschenbücher hat die sogenannte Schutzorganisation ein starkes Mitbestimmungsrecht, sondern auf die Taschentücher jenes „Adels", der etwas fraglicher Natur ist. Es sind doch geradezu empörende Fälle vorgekommen, in denen z. B. die Taschentücher der Familien „v. Treppengeländer" oder „v. Silberleben" — siebenzackige Kronen trugen.

Planitz (Sachsen). Dr. O. R.: In der „Planitzer Zeitung" vom 9. Dezember 1932 lesen wir: „Long Beach (Kalifornien). Ein Mord, dem der bekannte Globetrotter und Abenteurer, Kapitän Walter Wanderwell, zum Opfer fiel, erregt hier ungeheures Aufsehen. Wanderwell wurde an Bord seiner Jacht „Carma" ermordet aufgefunden. Der Täter ist unerkannt entkommen. Wanderwell befand sich gerade bei den Vorbereitungen für einen Lustmord. Einzelheiten fehlen." Schade, von den Einzelheiten dieser Vorbereitungen hätte uns die „Planitzer Zeitung" noch manches Hübsche berichten können, zur allgemeinen Erheiterung; denn wir glauben an diese „Moritaten" nicht mehr, daher bringen wir sie auch, entgegen unseren Gepflogenheiten, im „Briefkasten" zum Abdruck.

Tecklenburg. G. G.: In Nr. 184 der „Lengericher Zeitung" wird über das „Kreisjugendsportfest" in Tecklenburg berichtet; darin lesen wir über den Umzug der Turner, denen sich auch einige Reiter des „Reit- und Fahrvereins Ibbenbüren" angeschlossen hatten: „Es war ein herrliches Bild, das durch die verschiedenfarbigen Trikots sich den Zuschauern bot." Gewiß gewähren Trikots, die eine „Durchsicht" bieten, hin und wieder ein ergötzliches Bild; in Tecklenburg wird aber, so glauben wir, nichts besonders Herrliches dabei zutage getreten sein.

Ülzen (Bez. Hannover). Dr. E. K.: In Nr. 293 der „Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide" (Ülzen) lesen wir von dem „40jährigen Jubiläum der Suhlendorfer Molkerei-Genossenschaft"; darin heißt es: „Nach der Kaffeetafel, die vom Gastwirt Holdmann vorzüglich ausgestaltet war, führte Hauptlehrer Schröder-Suhlendorf zwei passende Filme „Weißes Blut" und „Soff auf dem Wege zur Kraft und Schönheit" vor, die allgemeinen Beifall fanden." Sie schreiben: „Den Film müßte sich Biermörder ansehen!" Das hat er längst getan und dabei mit Befriedigung und innerstem seelischen Behagen konstatiert, daß seine Überzeugung, daß ein kräftiger Männerschluck nicht nur dem Geiste eine gewisse Schwungkraft, sondern auch dem Körper eine harmonische Ausgeglichenheit und sanfte Rundung verleiht, selbst bis in Kreise der — Molkerei-Genossenschaft gedrungen ist.

Würzburg. E. B.: In der „Nürnberger Funkzeitung" heißt es in dem Lieder-Programm für den 9. Dezember: „Mein Mädel hat einen großen Mund. Mein Mädel hat einen großen Mund und wer ihn küßt, der wird gesund. O du schwarzbraunes Mägdelein, du la la la! Du läßt mir keine Ruh!" Selten hat sich unser Biermörder so geärgert wie über diese Entstellung seines Lieblingsliedes von dem „Mädel mit dem rosigen Mund". „Dieser greuliche Text", rief er wütend, „müßte von einem ‚übermodernen' Komponisten vertont und dann, wenn sich für die Liebste des ‚Heinz' ein Mädel mit ausreichend großem Maulwerk gefunden hat, im ‚Studentenprinz' im ‚Schauspielhaus' gesungen werden."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 21. Dezember 1932.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
1418
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

16

g 5442 3

Die Heiligen Drei Könige

Die Heiligen Drei Könige kommen diesmal auf getrennten Wegen. Ob sie sich schließlich doch noch zusammenfinden werden?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0016

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 51 Pfg.

Nr. 2 — 86. Jahrg.
Berlin, 8. Januar 1933

Ob alles rings in Stücke bricht und ob die Erde bebt,
Du deutsches Herz, verzage nicht: Wer leben will, der lebt! w.

Kladderadatsch

Wiegenlied

Schlafe, mein Liebling, schlaf ein!
Laß doch das Zetern und Schrein!
Wer hat es besser als du?
Mutter will auch ihre Ruh;
Schlafe, mein Liebling, schlaf ein!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0017

© Universitätsbibliothek Heidelberg

1B

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 29. Dezember 1932

Wochensang

Ja, mag man, was man will, auch sagen:
Schön wars doch in den Weihnachtstagen.

Wie friedlich freute sich die Seele
Ganz ohne Schimpfen und Krakeele!

Nun aber liegt die schöne Zeit
Uns leider wieder weltenweit.

Burgfriede, o wie bist du lieblich,
Doch leider kurze Zeit nur üblich!

Bald geht es los mit wildem Schreien
Mit Schimpfen, Fluchen, Keilereien,

Bis jedermann zuletzt bekennt:
Schön wars doch — o h n e Parlament!

Kladderadatsch.
w.

* * *

Sanfte Zeit

Nicht dehnt sich gleich kristallenem Schilde
Auf unseren Seen das harte Eis;
Wir leben in der Zeit der Milde
Und in der Zeit des sanften Breis.
Nicht sehen wir den Schlittschuh blitzen,
Der Schneeschuh auch steht zwecklos da;
Die Sportler und die Kohlenfritzen
Sind fast schon der Verzweiflung nah.

Und daß wir rechtes Glück gewönnen
In dieser wundersamen Zeit:
Auch sonst, so weit wir sehen können,
Macht sich die Sanftmut schrecklich breit.
Wie? Soll man den Verbrecher hassen
Und kalt bestrafen seine Tat?
Man muß ihn bei der Seele fassen,
Auch, wenn er nichts dergleichen hat.

Schon wars, als hätte sehr gefruchtet
Die Kraft des Rechtes, die ihn griff
Und die ihn sorglich eingebuchtet,
Der auf Gesetz und Ordnung pfiff.
Da plötzlich siegt die holde Milde,
Und es entweicht der Frevler Schreck,
Und weiter wirken darf die Gilde,
Zum Beispiel die vom Felseneck.

O groß und edel ist die Gnade,
Die sich der Schuld verzeihend neigt;
Doch größer manchmal ist der Schade,
Wenn sie sich allzuwillig zeigt.
Auf neue Untat ohne Zagen
Sinnt des Begnadigten Genie;
Dem aber, den er feig erschlagen,
Ist Hekuba die Amnestie.

Doch immerhin: ein sanftes Wehen
Umfängt uns eben dort wie hier,
Und durch die Zeit des Nebels sehen
In nebelhafte Fernen wir.
Des Rechtes und des Winters Strenge,
Sie schmolz dahin, wie weiches Wachs,
Als ginge hin in Breit und Länge
Durch unsere schöne Welt ein Knacks.

Doch bräut mit trotzigen Gebärden
Der Frühling uns auch noch so sehr,
Getrost: es muß doch Winter werden,
Wird, es zu glauben, uns auch schwer.
Bald fängt der Bürger an zu niesen,
Der ohnehin auf manches niest;
Der Reichstag naht, es nahn die Krisen,
Kalt wird es, und — juchhei! — Du fist.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schneidiger Wind in der Reichskanzlei

Nach dem Dienst Appell in allen Sachen

Nach dem Januar-Umzug

Lehmanns sind in die neue Wohnung eingezogen und schlagen zwischen 11 und 12 Uhr nachts Nägel für ihre Bilder in die Wände.

„Geht das auch noch so spät?," meint Frau Lehmann ängstlich.

„Natürlich", sagt Lehmann, „das stört keinen Menschen!"

Meyers, die im Zimmer darüber schlafen, d. h. schlafen wollen, hören die Sache eine halbe Stunde lang mit an — dann springt Meyer wütend aus dem Bett und haut mit einem Stiefelabsatz minutenlang immer wieder auf den Fußboden.

„Siehste", sagt unten Lehmann zu seiner Frau, „Meyers oben klopfen auch noch — da können wir es ruhig weiter tun!"

exo.

14110

Kon-Summen

(Die Preußenkasse hat dem Dresdener Konsumverein „Vorwärts" 500 000 Mark Darlehen gewährt und weitere 500 000 Mark zugesagt.)

Die Preußenkasse nach Dresden
Setzt massig Gelder in Trab,
In Preußen ziehen die meesten
Kreditsucher leer ab.
Die Welt ist zwar ein Spittel,
Doch dies ist allerhand:
Verwendet werden die Mittel
Gegen den Mittelstand.

I.

Der Sensationsprozeß

„Wir eilen zum Schluß", rief der Richter mit Schwung
„Was haben Sie Ihrer Verteidigung
Noch hinzuzufügen?"

„Noch etwas hinzufügen? Das ist stark!
Ich gab dem Verteidiger zwölftausend Mark
Und dächte, das sollte genügen."

T. d. J.

Kulinarisches aus der Geisterwelt

In Belgrad wurde das erste ungarische Spiritismus-Museum eröffnet. Neben anderen Materialisationen befinden sich dort vier Zwiebeln als Materialisation des Rabbiners Isaac und von einem andern praktischen Geiste materialisiert vier Paar Würste.

Es wäre angesichts dieser genießbaren Tatsachen empfehlenswert, wenn sich die „Winterhilfe" mit der vierten Dimension zwecks Dauerlieferungen von Nahrungsmitteln in Verbindung setzte. Gern würden sicherlich insbesondere die Fachmänner der Vierten sich im Interesse der neuen Generation so nützlich betätigen, und es würde ihnen auch mehr Spaß machen als das langweilige Klopfen.

I.

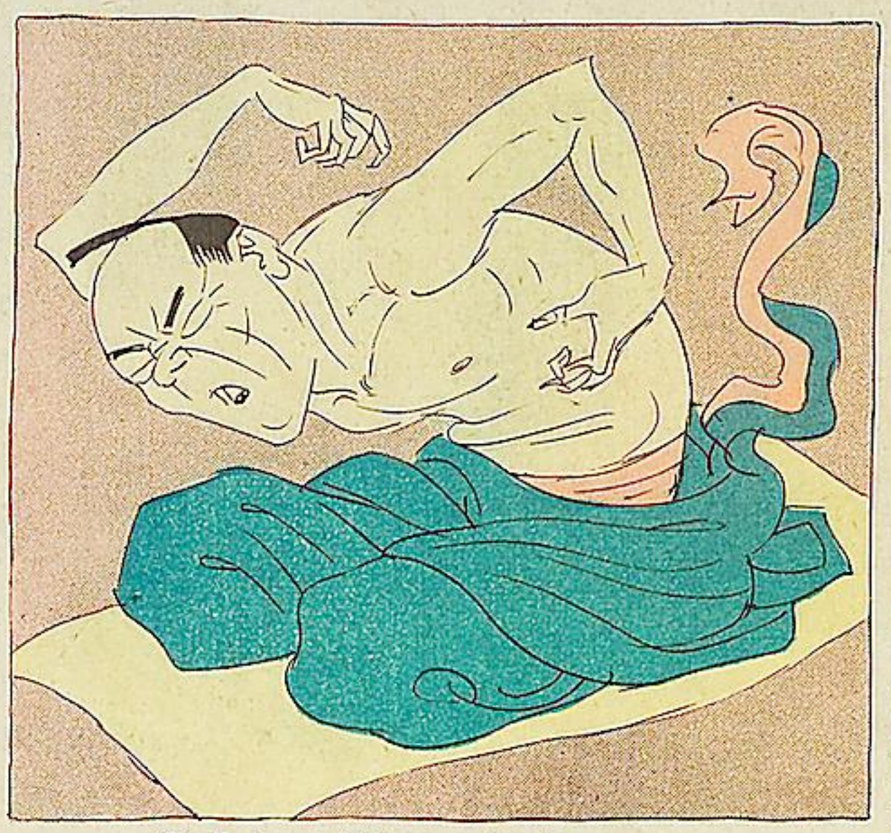
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Japs und der chinesische Floh „Ma"

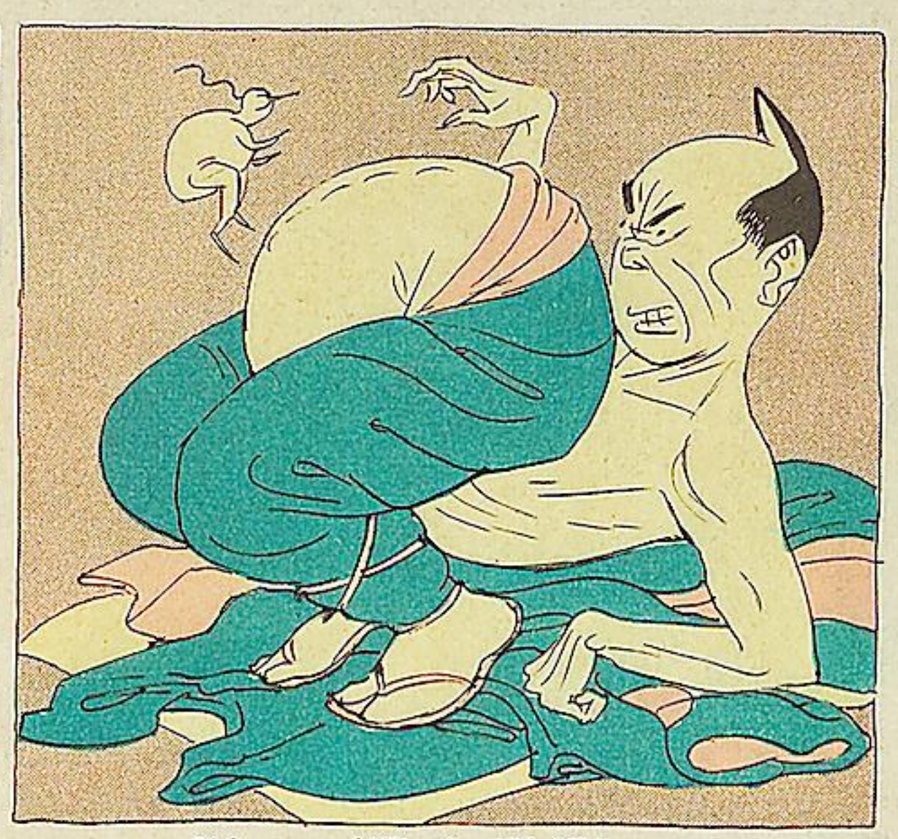
(Der chinesische Rebellengeneral Ma ist, zum Ärger der Japaner, überall und nirgends.)

Wenn er ihn auch nirgends sah
Überall ist doch der „Ma"!

Manchmal denkt er, im Genicke
Säße ihm das Biest voll Tücke!



Doch dann sitzt er anderswo,
Irgendwo an dem — Peiho.



Ach, was hilft Equilibristik,
Denn das Aas ist furchtbar listik!

Jeder hat heut Ärger ja,
Und der Japs hat seinen Ma!

Schrecklicher Gedanke

Der jetzt seiner Stellung als Direktor bei der BVG. enthobene Fritz Brolat hat einst zu Bekannten geäußert, der Willi Sklarek sei ein ganz famoser Kerl, er möchte ihn am liebsten nur so abküssen.

Ein Glück für beide, daß die barbarischen Zeiten des Mittelalters vorüber sind. Sonst könnte der geschmackvolle Liebhaber vielleicht dazu verurteilt werden, seinen Liebling zehn Jahre lang täglich acht Stunden lang abzuknutschen!

l. s.

Müller: Haste jeheert: Fords Befinden nach seine Operation is jut.

Schultze: Wundert mir janz und jar nich. Fords Operationen sind bisher noch alle jlänzend verloofen.

l.

Unbestritten

Die berüchtigte GPU. der Sowjetunion hat ihr 15jähriges Bestehen gefeiert. In einem Telegramm bringt der Woroschilow zum Ausdruck, daß die GPU. stets auf dem Posten gewesen sei und Unmenschliches im Kampfe gegen die verbrecherische Konterrevolution geleistet habe.

Das kann man wohl sagen; der edle Woroschilow hat wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen, es hat ja im übrigen auch noch niemand behauptet, daß die GPU. Menschliches geleistet habe!

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Frau, die weiß was sie will

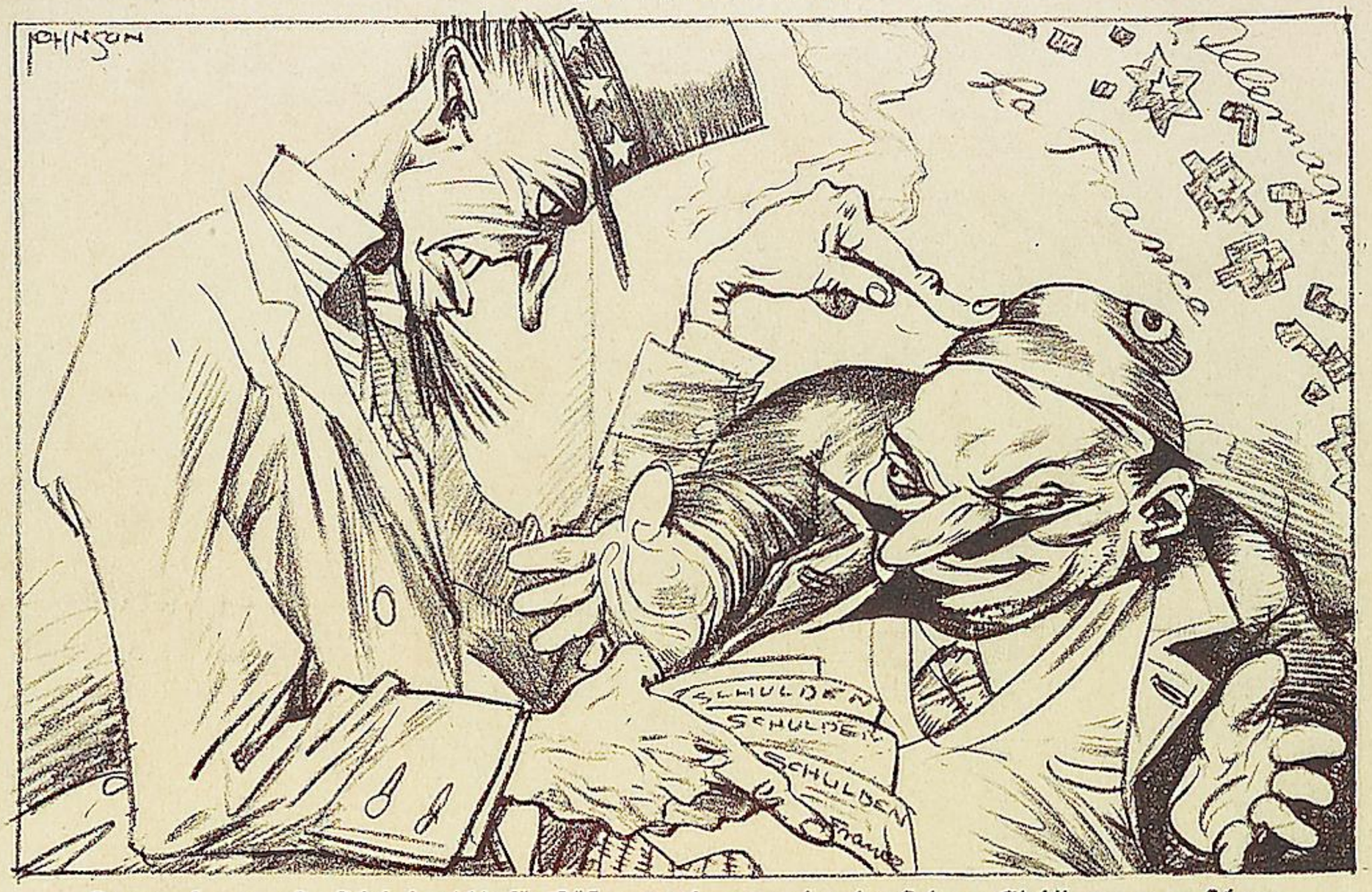
„Pfui Sammy! Kein Kavalier verlangt von seiner Freundin die Auslagen zurück!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0021

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frechheit regiert die Welt



Que voulez vous? „Ich habe nichts für Rüstungswerke ausgegeben, das sind nur Stahlkammern zur sicheren Aufbewahrung meines Goldes!"

Comédie française

Vorspiel.

Der Direktor: Wird alles gut klappen? Alle Rollen richtig verteilt?

Der Regisseur: Gerisseneres Affentheater ist der Welt noch nie vorgegaukelt worden. Amerika geht uns sicher auf den Leim, besonders in seinem gegenwärtigen nassen Zustand, der es für blauen Dunst empfänglich macht.

Erster Akt.

Das Volk: Tod jedem, der uns von Schuldenzahlung spricht! Hinaus mit ihm in die Wüste! So wahr Verträge heilig sind, so groß unsere Armut und unser Unvermögen, aus einem Vermögen von Goldmilliarden 19 Millionen Dollars herzugeben!

Heldendarsteller Herriot: Die 19 Millionen richten uns zugrunde, gewiß, denn uns bleiben dann höchstens 981 Millionen. Aber bei der Heiligkeit der Verträge — wir haben Zahlung zugesichert ...

Das Volk (brüllend): Wenn geblecht werden muß — le boche payera tout! Wir keinen Centime! Nieder mit Amerika!

Herriot: Ich beschwöre euch ...

Franklin Bouillon: Frankreich schwört den Offenbarungseid!

Die Kammer (lehnt mit 407 Stimmen die Zahlung ab).

Herriot (verzweifelt): So muß ich in die Wüste! (Er legt sein Amt nieder.)

Zweiter Akt.

Paul-Boncour (lächelt in die Kulisse hinein, wo Herriot wartet, für sich): Der Dummkopf! Glaubt er tatsächlich, daß ich nur seinen Platzhalter mime? Er wird sich schneiden!

Herriot (lächelt zurück, für sich): Wenn der etwa Zicken macht und nicht freiwillig wieder zurücktritt, gibt's was heraus!

Paul-Boncour: Unglückliches Amerika! Um dir Frankreichs Freundschaft zu erhalten, bin ich in die Bresche gesprungen. Verzichte auf den ungerechten Mammon, damit sich das Weltgewissen nicht gegen dich erhebt und unser Volk nicht gezwungen ist, Cognac- und Champagner-Sperre wider dich auszusprechen.

Sam im Zuschauerraum (schweigt und spuckt aus).

Paul-Boncour: Die beleidigte Nation stürzt auch mich, wenn du habgierig auf deinen Schein beharrst. Laß es an dem einen Opfer genug sein!

Sam: Neunzehn Millionen her!

Der Direktor (mischt sich ein): Das ist rollenwidrig. Das heißt die ritterliche Nation mißhandeln!

Herriot (zu Sam): Donnerwetter, füge dich, damit ich wieder ins Amt komme!

Der Regisseur: Verflixt noch mal ... jetzt sollte doch die Kammer das Wort nehmen und abermals mit 407 Stimmen Mehrheit die Zahlung ablehnen. (Die Kammer bleibt stumm.)

Dritter Akt.

Der Nachfolger Paul-Boncours: Das großmütige Frankreich, das die Heiligkeit der Verträge stets achtet, sofern sie ihm günstig sind, bietet dem befreundeten Amerika Teilung des Rebbachs an. Also sagen wir, 9½ ... sagen wir, 9 Millionen ... (Murren im europäischen Publikum.)

Sam: 19 Millionen! Oder kein amerikanischer Tourist betritt mehr französischen Boden, und die Zölle auf französische Weine werden prohibitiv erhöht.

Eine alte Dame, genannt das Weltgewissen: Selbst die kleinsten Raubstaaten schämen sich für Frankreich! Frankreich in glanzloser Vereinsamung!

Der Nachfolger des Nachfolgers Paul-Boncours: Alsdann also, wenn es durchaus sein muß, zahlen wir! Immer wird Frankreich die Heiligkeit der Verträge achten, falls es dazu gezwungen wird.

Die Kammer (beschließt mit großer Mehrheit, zu zahlen).

Das Volk: Es lebe Amerika!

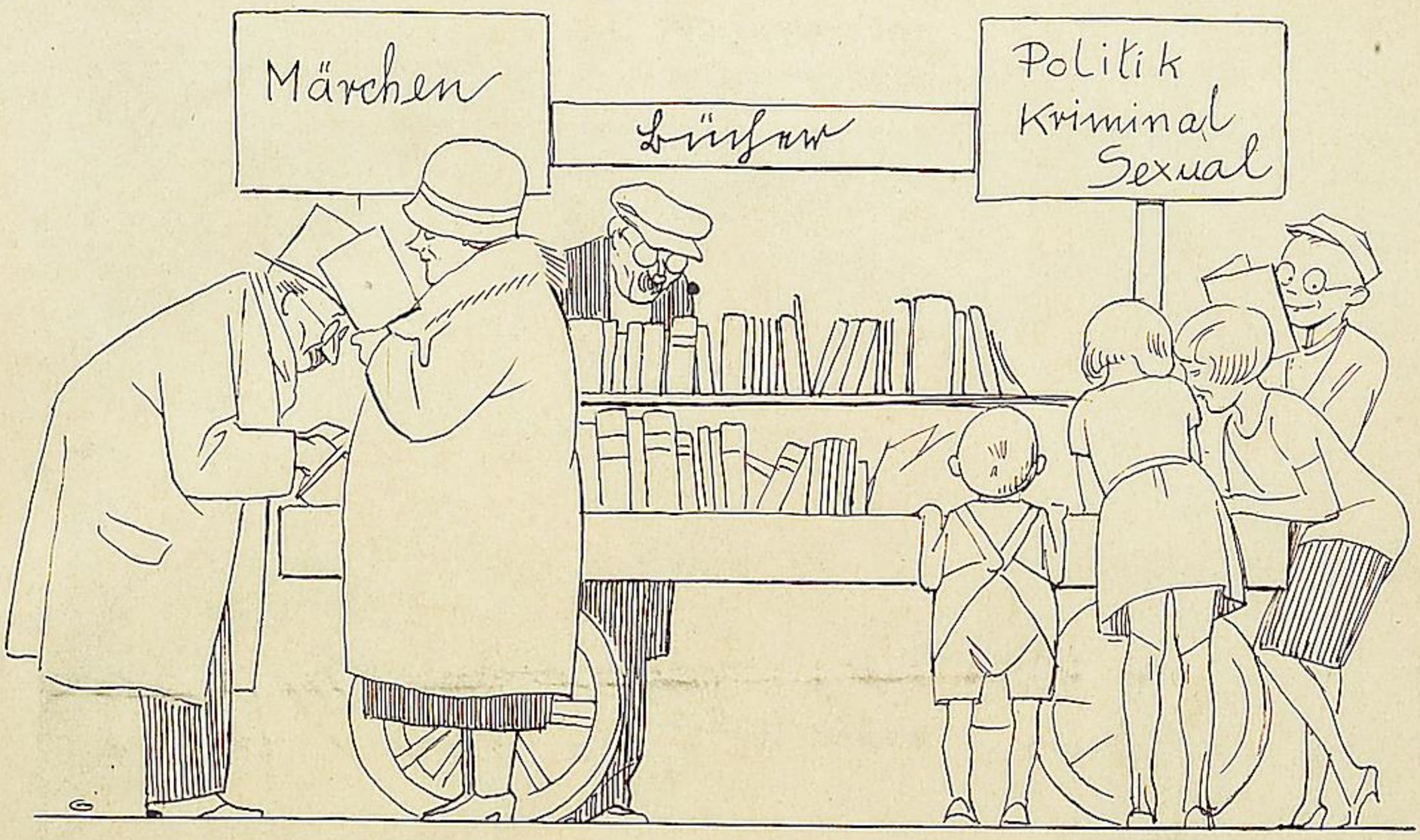
Herriot (in echter Verzweiflung): Und deshalb haben sie mich in die Wüste geschickt!

Nachspiel.

Sam: Was die Prohibition anlangt, so scheint mir, daß jetzt Frankreich auf dem Trockenen sitzt.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Der Bücherkarren

Defilier-Cour

Ob er sein Geld je wieder erhält?
Sams Augen werden trüber.
Die Münzeinheiten der Alten Welt
Defilieren vorüber. —
Den Zug eröffnet wankend der Frank,
Was er durch Schwäche moti-
viert. Müde folgen, im Rückgrat krank,
Die Drachme und der Zloty.
Scheu defiliert das Pfund vorbei,
Der Schilling dahinter, der Wiener,
Stark angegriffen, dann der Lei,
Lira und Leu und Dinar. —
„Das schmerzt", ruft Sam, „das macht mich wild,
Daß so die Kraft verschandelt,
In solches Katzenjammergebild
Meine schönen Dollars verwandelt!
Hier defilieren hoffnungslos
Für immer verlorene Summen,
Wie sie bei grauem Elend bloß
Sonst durch den Schädel brummen.
Befleißigt ich mich, aus Mangel an Sprit,
Nicht nüchternen Benehmens,
Dann glaubte ich wahrhaftig, ich litt
An Defilirium tremens.

Timon der Jüngere.

1933

Seht! Es hat sich ausgegoethet
Und man trommelt und man flötet
Andern Geniussen zu.
Brahms und Wagner sind die Sterne,
Hatten sich zwar gar nicht gerne —
Kümmert's uns? Wir feiern sie!
Laßt die Literaten schweigen
Und die Musiker mal zeigen,
Wie man braut das Festragout!
In den Festtopf beide Meister!
Und braucht ihr sowas wie Kleister,
Kittet sie mit der Devise:
Gäb's doch heute zwei wie diese!

Das Wichtigste

Vor allem bedarf es die höchste Gewalt, daß sie über den Parteien erhaben sei; sie bedarf das Ansehen einer von ihr ausgehenden, nicht zu eigenen Gunsten verwalteten Gerechtigkeit. Wie wäre es ihr möglich, ein solches zu erwerben, wenn sie die, welche sie regieren soll, wenigstens großen Teils, als ihre Gegner zu behandeln hat!

Leopold von Ranke.

k. k.

Unangenehme Aussicht

Wer seltne Tiere hemmungslos
Bewundert, der vernimmt mit Bangen;
Beinah in allen deutschen Zoos
Sind die Chamäleons eingegangen.

Wißt ihr, aus Ursach welches Grunds
Die Tiere sich von Deutschland trennen?
Sie ahnen, daß es bald bei uns
Drauf ankommt, Farbe zu bekennen.

n.

Vom Pferdemarkt

In Terebes, Rumänien, sind gute Bauernpferde zum Preise von 250 Lei oder 6,25 Mark das Stück zum Kauf angeboten worden. Schlachtpferde waren bereits für 25 Lei oder 70 Pfennige zu haben. Käufer waren ortsansässige Bauern, die das Pferdefleisch dem Schweinefutter beizumengen beabsichtigen.

Angesichts dieser roßhaarsträubenden Vorkommnisse hat sich der rumänischen Pferdewelt eine begreifliche Aufregung bemächtigt, die sich zumal bei den tapferen und sturmerprobten „Schlachtrössern", die noch von Constanza und Cernavoda her die Spuren deutscher Hiebe auf dem Rücken tragen, bis zur Empörung gesteigert hat.

Auf einer nach Bukarest einberufenen Vollsitzung des Reichsverbandes rumänischer Bauernpferde erklärte Präside Riesenroß, daß eine derart unmenschlich menschliche Behandlung noch vorm Pferdestehlen käme, und daß, sie zu ertragen, selbst eine Pferdenatur nicht imstande wäre! In rühmenden Worten gedachte er der guten alten Zeit, wo seine Ahnen noch hoch im Preise gestanden hätten und ein englischer Feldherr für seine, des Präsidenten, Ur-Urgroßmutter ein Königreich geboten, aber die genannte Dame dafür nicht erhalten habe! Daß Pferdefleisch als Fraß den Schweinen vorgeworfen werde („o Fleisch, Fleisch, wie bist du verschweinert worden!"), sei eine unerhörte Schweinerei, und die Gefahr läge nahe, daß sich demnächst jeder Schweinehund ihnen gegenüber aufs hohe Pferd setzen werde!

Durch allgemeines Bocken und Ausschlagen wurde der gerechten Entrüstung Ausdruck gegeben und einbrüllig beschlossen, bei Fortdauer genannter Zustände den Menschen die zum Betrieb ihrer industriellen Anlagen und Maschinen bisher in so liebenswürdiger und ausgiebiger Weise überlassenen Pferdekräfte zu entziehen.

o. w.

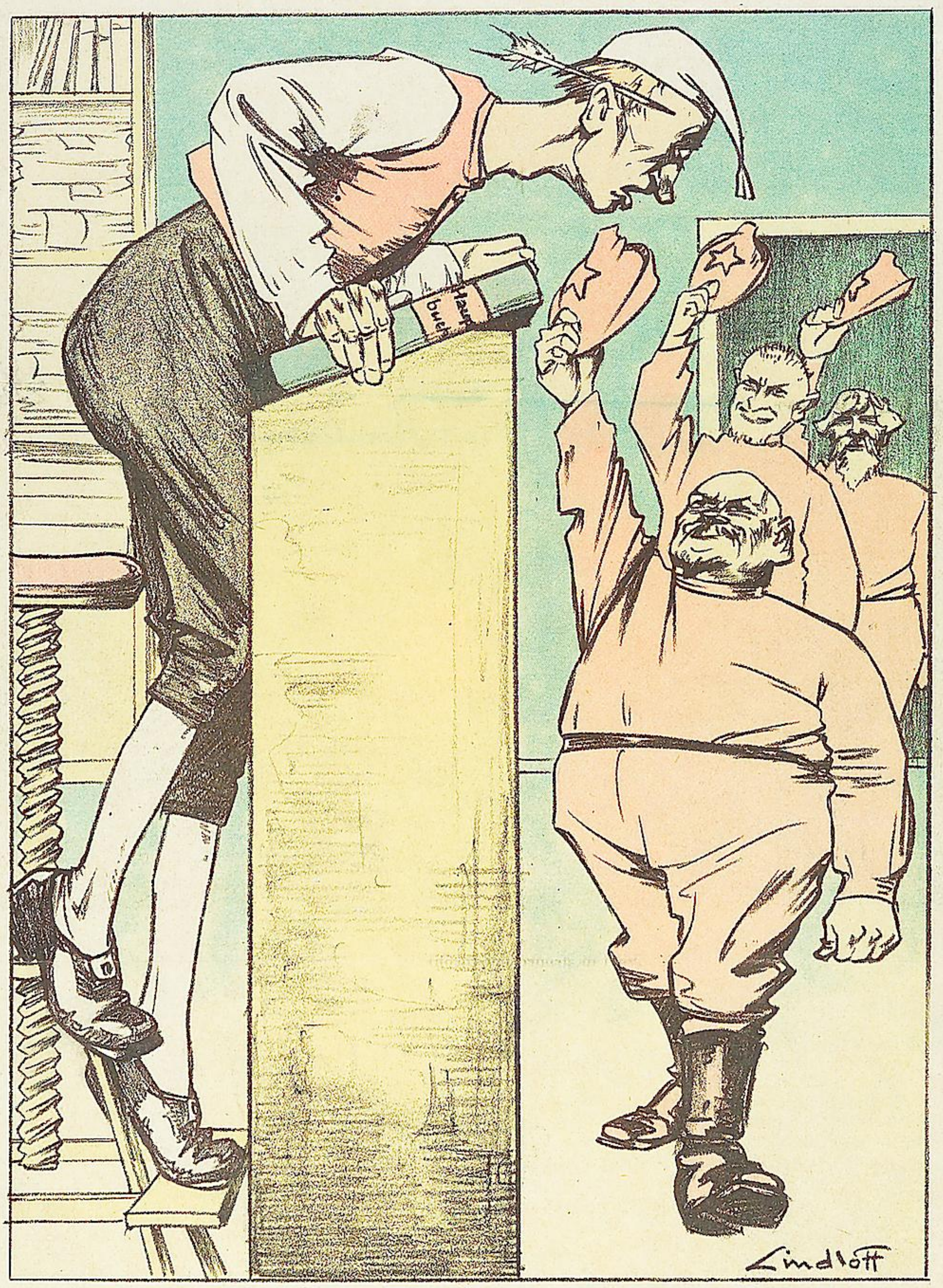
4112

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0023
© Universitätsbibliothek Heidelberg

24

Die Pleite

(Nach Zeitungsmeldungen soll Sowjetrußland um ein einjähriges Moratorium nachgesucht haben.)



Die Sowjetrussen: **„Moraturi te salutant!“**

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Stadt Littoria

(Zur Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe.)

Es kann die Spur von seinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn!

Weltenkummer

Bitter, bitter, äußerst bitter
Für die Herren Moskowitter
Läßt sich an das neue Jahr,
Kann man für Ideen werben,
Wenn die eignen Leute sterben,
Weil die Nahrung mehr als rar?

Bange, bange, äußerst bange
Machen England die Belange,
Sich gruppierend um das Pfund.
Dieses ist erschreckend munter,
Wie ein Spielzeug rauf und runter
Hüpft es, was doch ungesund.

Elend, elend, äußerst elend
Geht's dem Deutschen, weil krakeelend
Ihn umtost die Politik,
Und weil Tausenden von Händen,
Die so gerne Arbeit fänden,
Sich nicht auftut die Fabrik.

Brenzlich, brenzlich, äußerst brenzlich
Fühlt sich der Franzose. — Gänzlich
Kommt er sich verlassen vor,
Stützt sich auf die Bajonette,
Sieht sein Heil in der Lafette
Samt dem Langkanonenrohr.

Triste, triste, äußerst triste
Stimmt den Yankee jene Liste
Derer, denen er vertraut.
Angepumpt hat man ihn gerne,
Tilgung liegt in weiter Ferne —
Ach, man hat auf Sand gebaut.

Böse, böse, äußerst böse
Sieht die Lage der Chinese,
Weil bei ihm der Handel stockt
Und der gräßliche Japaner
Ihm nach meuchlings angetaner
Unbill auf der Pelle hockt.

Heiter, heiter, äußerst heiter
Lebt der Eskimo nur weiter
Zwischen Walfischtran und Eis.
Ach, wie ist der Mann geborgen,
Weil er von der andern Sorgen
Auch nicht das geringste weiß.

roderich.

1413

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sabotage

(Im Bund entschiedener Schulreformer wurde aufgefordert, die Wehrkraft durch aktive Kriegssabotage zu lähmen und zu zerstören.)

„Ihr müßt den Gaul solange ärgern, bis er scheut und den Kerl abschmeißt, dann braucht ihr nicht Soldat zu werden!"

Vandalen

(In der jugoslawischen Stadt Traù wurden drei alte, venetianische, steinerne Löwen in die Luft gesprengt, um eine Kundgebung gegen Italien zu veranstalten.)

Unter Palmen und Akazien
Lebt sehr forsch der Leu,
An der Küste von Dalmatien
Duckt er sich jetzt scheu,
Denn als Zeichen alter Zone
Von Venedigs Macht
Wird er dort durch Sprengpatrone
Mehrfach umgebracht.

Von der serbischen Gemeine
Wird da losgepufft,
Und die alten Marmorsteine
Fliegen in die Luft.
Ward denn nun was ausgerichtet
Mit dem Haufen Dreck?
Nein, ein Kunstwerk ist vernichtet
Ohne Sinn und Zweck.

Eine Kampfart solcher Sorte —
Die versteht man nicht,
Äußerst roh sind stets die Worte,
Die das Pulver spricht.
Politik mit Denkmalsscherben
Offenbart es klar
— Und zwar nicht nur bei den Serben —:
Hier wohnt ein Barbar.

Ob ein Kunstwerk man mit Farbe
Ekelhaft beschmiert,
Ob mit Krach und Feuergarbe
Man es ruiniert,
Ist das Dienst am Vaterlande?
Nein, begreift es nur:
Schlimmste nationale Schande
Ist die Unkultur!

stoffel.

Der Wertvollere

Zu gut neun Zehnteln schafft Natur aus puren
Wassern den Menschen, wer er immer sei.
Kalk, Salz und Zucker, Phosphor, Eisenspuren
Das andre. Viel kommt nicht heraus dabei.
Bessre Substanzen von geringer Zahl,
Im allgemeinen billiges Material!
Und ob Verstiegenheit nun auch als Flammen-
Genie 'nen Goethe oder Schiller ehrt,
Feststeht doch, rechnet man den Schwung zusammen:
Der ganze Kerl ist fünf Mark siebzig wert.

Ausnahmen gibt's nur wenige im Staate.
Voll Ehrfurcht sei darum der Held gebucht,
Der an den Anschlagsäulen, durch Plakate
Aus Rotpapier, mit Bilderschmuck, gesucht.
Dies Bild wirkt anders ein. Der große Krumme
Wird hier, trotz Ibsens neidischem Gebrumme,
Ganz glatt auf bare tausend Mark geschätzt.
Für seine Festnahme hat diese Summe
Das Polizeipräsidium ausgesetzt.

Timon der Jüngere.

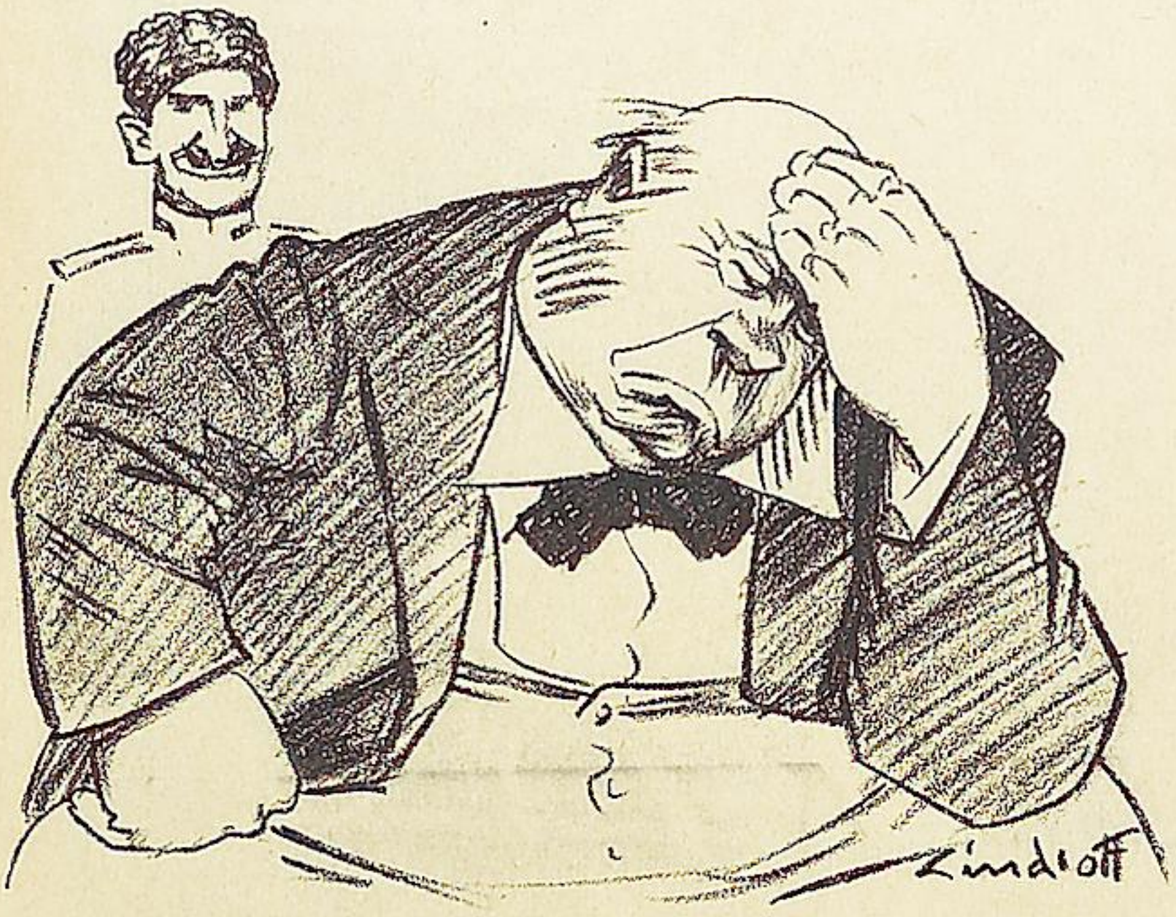
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0026

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Persischen Essig in englisches Öl

(Die Kündigung des Ölabkommens seitens Persiens bereitet der englischen Regierung schwere Sorgen.)



John: „So einen Ölkopp habe ich schon lange nicht gehabt!"

Unverdiente Kränkung

Vor einem österreichischen Gericht sagte eine Zeugin zu der Angeklagten: „Dös geht Ihna an Dreck an!" Darauf der Richter: „Halten Sie etwas zurück mit solchen parlamentarischen Ausdrücken. So schimpfen dürfen Sie erst, wenn Sie in den Nationalrat gewählt sind."

Wenn die Zeitung, die das berichtet, meint, ein reichsdeutscher Richter würde in ähnlicher Lage vielleicht das Wort „Reichstag" gebraucht haben, so tut sie dem deutschen Richter damit Unrecht. So weltfremd ist denn doch bei uns kein Richter, daß er nicht wissen sollte, daß man im Deutschen Reichstage etwas kräftigere Mittel anwendet, um seinen Worten Nachdruck zu verschaffen. Mit Liebenswürdigkeiten, wie sie die Österreicherin gebrauchte, ist heute nichts mehr geschafft. „Es war einmal", heißt es im Märchen.

ha.

Der Weg zum Herzen

Das Raubdezernat der Berliner Kriminalpolizei hat den 18jährigen Lehrling Erich F. festgenommen. F. hat der Berliner Schauspielerin Grit Haid erpresserische Drohbriefe geschrieben, in denen er von ihr die Zahlung von 1000 Mark verlangt hat. Beim Verhör gab F. an, er habe auf diese Weise die Bekanntschaft der Schauspielerin machen wollen.

Ähnliches hat kürzlich auch der bekannte Klamotten-Ede getan. Er hat der Veilchen-Minna die Nase ein- und die Zähne ausgeschlagen, ihr die Zöpfe ausgerissen und sie ihr solange um die Ohren gehauen, bis der Schutzmann das Mädchen vor weiteren Tätlichkeiten bewahrte. In der Verhandlung gab der gute Ede an, er habe sich auf diese Weise bei der Veilchen-Minna einschmeicheln wollen.

l. s.

Eine Bücher-, Bade- und Flohgeschichte

Jüngst wurde in Paris ein Ex-Beamter
Des Russenreichs, — aus diesem nämlich stammt er,
Als er drei schöne Bücher stahl, ertappt,
Die so verschwanden gänzlich unberappt
Aus einer Buchhandlung. Drum vor Gericht
Stellt man ihn flugs. Der Russe leugnet nicht.
„Und der Beweggrund?" fragt der kluge Richter.
Der Russe hebt den Blick. Mit Würde spricht er:
„'s geht ohne Brot, auch wenn man Hunger hat,
Jedoch, messieurs, es geht nicht ohne Bad,
Wenn man voll Flöhen sitzt. — Klingt's Ihnen fremd?
So sehn Sie selbst!" Schon öffnet er sein Hemd.
Der Anblick, der sich bietet, spricht lebendig —
Er überzeugt: Ein Bad ist hier notwendig.
„Nur baden wollt ich endlich wieder mal.
Das kostet Geld, drum ging ich hin und stahl."
Der Mann hat Milde bei Gericht gefunden,
Verknackt ward er zu 48 Stunden.
Und ob es sonst in Frankreich auch nicht Brauch:
Des Nutzens halb ward er gebadet auch.
Denn seine Flohkultur verfiel dem Staat;
Gut kann er sie verwenden in der Tat,
Und künftig setzt noch öfter als zuvor
La France den anderen einen Floh ins Ohr.

l.

Starker Tabak

(Schülern Luther Burbanks', der eine Tomaten-Kartoffelpflanze züchtete, ist es angeblich nunmehr gelungen, durch nochmalige Kreuzung auch den aus der gleichen Pflanzenfamilie stammenden Tabak mit ihr zu verbinden.)

Der Yankee wird naß, doch nutzt er gescheit
Etwa verbleibende Trockenheit,
Damit die Landwirtschaft gedeiht.
All right!
Schon hebt sich die Konjunktur, sie zuckt
Bereits. Erscheint doch im Zauberglanze
Als kalifornisches Kreuzungsprodukt
Die Tomaten-Kartoffel-Tabak-Pflanze.
Von dieser verwertet man, Donnerwetter,
Früchte, Wurzeln und Blätter.
Immer hält sie (im trockenen, starren
Sonnenlicht, so bei dreißig Grad)
Tomaten und Kartoffeln parat.
Da haben Sie den Salat!
Außerdem aber Zigarren.
Mit Hilfe des Retortenglases
Liefern ohne Finte
Die Nachtschattenreste noch eine Basis
Für unverlöschliche Tinte.
Milliarden ziehen die Sammies wohl
Aus diesen natürlichen Gaben.
Sie müßten ja sonst, statt Alkohol,
Obige Tinte getrunken haben.

n.

Bett-, Leib- und Tischwäsche kaufen Sie direkt und beispiellos billig bei uns!

1) **Damentaschentuch,** weiß mit Hohlsaum, gute Qualität, 30/30 cm groß . . . . . p. St. —,09
2) **Herrentaschentuch,** weiß mit buntem Rand, bewährte, vorzügl. Qualität, 43/43 cm groß . . . . . p. St. —,19
3) **Handtuch Gerstenkorn,** gute Gebrauchsware, weiß mit bunt. Rand ca. 40 cm breit . . . . . p. m —,23
4) **Frottiertücher,** Ia bester Kräuselstoff, weiß m. farb. Rand, 100 cm lang . . . . . p. St. —,55
5) **Baumwolltuch für Bettücher,** Ia kräftige Ware, 160 cm breit . . . . . p. m —,69
6) **Bettuchleinen,** Jm. schneeweiß, gute Ware, mittelstarkfädig, 150 cm breit . . . . . p. m —,98
7) **Tischdamast Ia,** schneeweiß-gebleichte beste Qualität mit modernen Blumenmustern, 130 cm breit . . p. m **1,42**
8) **Bettücher,** fertig m. Hohlsaum, schneeweiße, kräftige und unverwüstliche Ware, 150/225 cm groß . . . p. St. **2,65**
9) **Bettbezüge,** schneeweiß, rein ägypt. Maco-Damast, seidenglänzend, nur moderne Muster, 130/200 cm groß p. St. **6,90**

Versand nur per Nachnahme ab Mk. 10.—, ab Mk. 20.— portofrei. Garantie: Zurückzahlung des vollen Betrages bei Nichtgefallen. Alle Worte sind vergebens, wenn Sie sich nicht selbt überzeugen.

Verlangen Sie kostenlos ausführliche Preisliste.

Webwaren - Gesellschaft Hundhausen, W. - Elberfeld 4.

14114

Die Einbanddecke zum „Kladderadatsch" Jahrgang 1932 ist sofort lieferbar.

Preis der Decke Rm. 1.60 zuzüglich 40 Pfg. Porto.

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

Die vollendete Büste das Schönheitsideal aller Zeiten

und Zierde auch Ihres Körpers! Die 3000-jährige Venus von Milo ist Beweis dafür, daß der weibliche Hang zur idealen Büste nicht Eitelkeit, sondern naturgewolltes Sehnen ist. Die Natur gab dem Weibe weiche Formen, dem Manne den sehnigen Körper, also Gegensätze, die sich anziehen. Bei unentwickelter oder erschlaffter Büste gibt das 64 S. starke Buch mit 22 Abbildg. helfenden Aufschluß. Gegen 0,58 (verschlossen 0.75) Rm. Briefmarken portofreie Zusendung.

Mammoform

hilft auch Ihnen! Ärztlich viel verordnet. Dauererfolge und garant. unschädlich! - Auf Weltausstellung mit Goldenem Ehrenschild und Diplom höchstprämiert! An männl. Versuchstieren sogar erstaunl. Resultate erzielt! Aeskulap. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/ U 329.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch".** Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 68

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0027

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch einer

(Große Plakate täuschten in Berlin eine fürstliche Versteigerung vor. Die Nachforschung ergab als Versteigerer die sowjetrussische Handelsvertretung.)

Du siehst det Schild und denkst zuerscht
Der hier verkauft, det wär ein Ferscht.
Doch merkste bald und wirst dir schlüssig:
Klau-Ede macht hier „Ware" flüssig.

Zu milde Lüfte sind erwacht

Sonst mußte man mit Schlauheit stehlen,
Mit sorgsam eingeübten Tricks,
Ganz klarer Kopf war zu empfehlen,
Vor allem hieß es: Marsch, mach fix!

Jetzt wird mit Amnestie gestohlen,
Was eigentlich ganz ohne Reiz,
Es kann sich jeder jedes holen,
Gefahr- und schadlos seinerseits.

Man macht die Sache in Kolonnen,
Bei Osramlicht, am hellen Tag,
Rollt aus dem Laden Kist' und Tonnen,
Hängt ab, was man gerade mag.

Chef sowie Angestellte blicken
Zwar mit verdattertem Gesicht,
Doch weshalb nach dem Schutzmann schicken?
Was soll Verhandlung vor Gericht?

Die Sache kommt ja doch ins Stocken,
Die Strafe wird ja nie verbüßt;
Kein Grund, hier Suppe einzubrocken,
Die dann der Täter nie genießt.

Man fügt sich. — Nur die Alt-Ganoven
Empfinden den Betrieb als mies;
Sie denken ferner Katastrophen
Der Zeit, da so der Wind nicht blies.

„Ja damals! Das war hochromantisch,
Nicht sozusagen mit Lizenz;
Uns dünkt verteufelt dilettantisch
Die Straftat ohne Konsequenz."

roderich.

Der Spatz im Storchennest

(Der Polenbund, die Vereinigung der in Deutschland lebenden Polen, fordert von der Reichsregierung 3 Millionen Mark aus der Osthilfe, außerdem Kredite für seine polnischen Banken.)

„Wie unwohnlich das hier ist", sagte der Spatz, der sich frech im Storchennest heimisch gemacht hatte. „Ich kann verlangen, daß der Storch mir eine anständige Behausung verschafft und für Futter sorgt. Ich brauche mir keinerlei Mühe zu machen. Der Storch muß mir helfen." Der Storch, der diese Worte gehört hatte, kam herangeflogen und warf den unverschämten Frechling mit den Worten: „Ja, dir will ich helfen!" aus dem Neste hinaus, sodaß er in hohem Bogen durch die Gegend sauste. Aber diese Geschichte ist ein Märchen, und das gibt's in Deutschland nicht mehr. . .

jan.

Ohr zu kaufen gesucht!

In einer Chikagoer Zeitung erschien kürzlich ein Inserat, in dem eine New-Yorker Dame gegen angemessene Vergütung ein linkes Ohr zu kaufen suchte, da sie ihr eigenes bei einem Automobilunfall eingebüßt hatte. Unter den überraschend zahlreichen weiblichen und männlichen Bewerbern erhielt eine junge, hübsche Miß den Zuschlag, die 4000 Dollar Schulden hatte und sich, um die drückende Last mit einem Schlag loszuwerden, für diesen Betrag ihr linkes Ohr wegoperieren ließ. Sie erklärte, daß sie den Verlust leicht und schnell durch eine entsprechende Bubikopffrisur verdecken könne.

Schade, daß es gerade ein Damenohr war, das man suchte! Wie gern hätte sonst vielleicht auch der deutsche Michel sein Ohr hingegeben, wenn es ihm dadurch möglich gewesen wäre, seine drückenden Schulden loszuwerden. Zudem ist er ja nicht nur als höflicher und galanter Mann bekannt, der ihm freundlich gesinnten und entgegenkommenden jungen Damen, wie z. B. seiner Freundin Marianne, schon mehrfach gegen bloße Versprechungen ein Ohr geliehen hat, sondern er ist auch schon so oft über das Ohr gehauen worden, daß er an ähnliche Operationen gewöhnt sein dürfte und außerdem vielleicht gerade sein linkes Ohr ganz gern opfern würde, da es in ihm infolge der jahrelangen Ohrenbläserei sowieso schon seit längerer Zeit unerträglich saust und braust. Und wenn er die kahle Stelle auch schwerlich durch Haare verdecken kann, da er schon zuviel davon hat lassen müssen, so hätte er ja statt dessen immer noch seine Zipfelmütze. Allerdings ist es heute für ihn nicht mehr so einfach, die Schlafmütze über beide Ohren zu ziehen, weil er neuerdings die Ohren steif zu halten beginnt, und darum ist es wohl auch ganz gut, daß er das Inserat erst verspätet zu Gesicht bekam. Denn ein Mann wie er kann gar nicht genug Ohren haben, um sich bis zur Hellhörigkeit daran zupfen zu lassen!

klkl.

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
mit 10% Nachlaß lt. Notverordnung
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW68

Moselwein direkt.
Reizvoll prickelnd, 50 Flaschen halb 31er Trittenheimer, halb 29er Caseler Riesling, zus. Rm. 36.— solange vorrätig.
Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Elly Beinhorn
„Ein Mädchen fliegt um die Welt"
Das unterhaltsamste und schönste Reisebuch des Jahres. Ein Ganzleinenband mit 64 Kupfertiefdrucktafeln 6 M. — Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin.

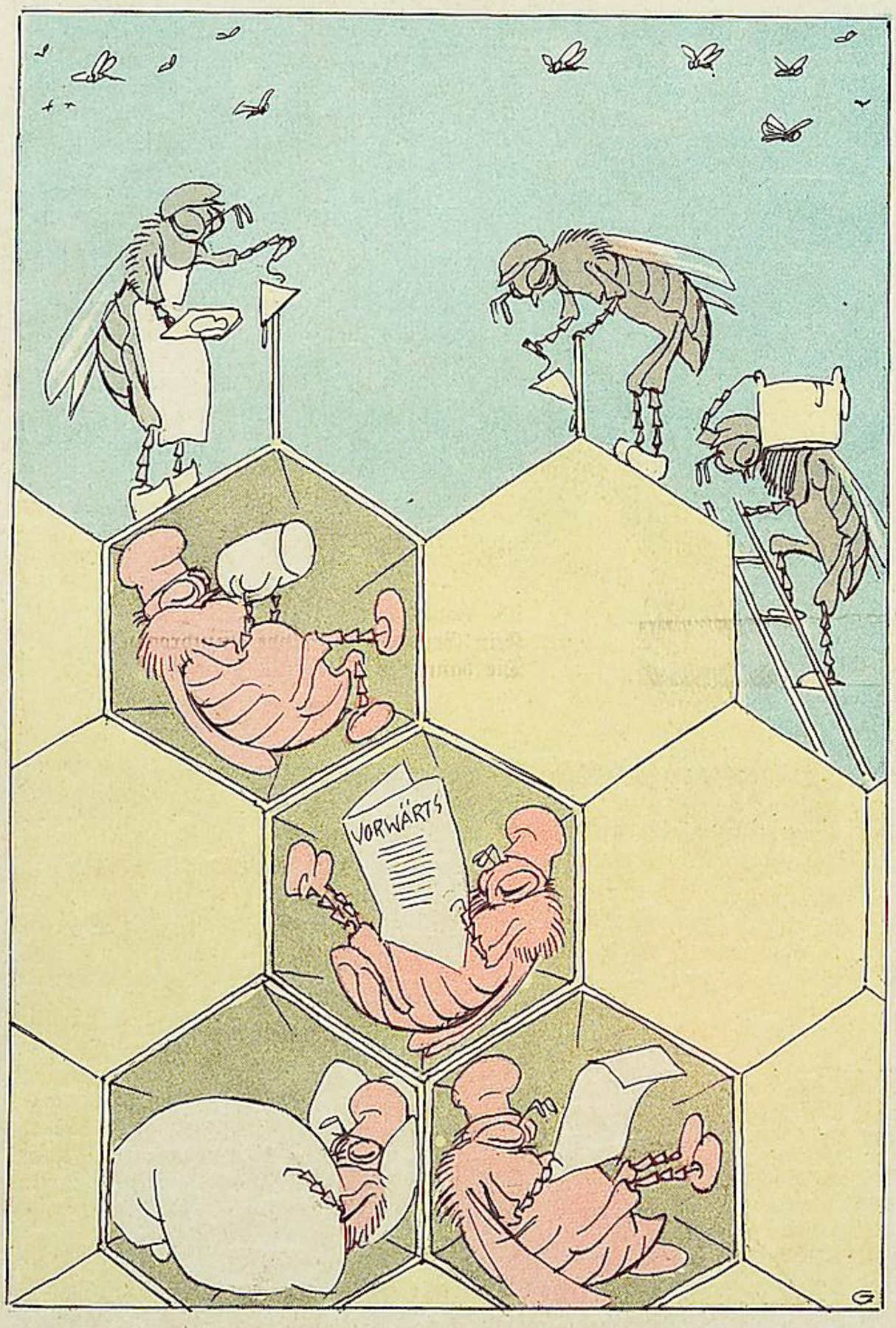
Gallenblasenentzündung
heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung **Brostrasue** (Pflanzensaft)
Flasche 7 RM. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark) 13.

Gute Einnahmen
durch Engl. ANGORA-Kanin als Woll-Produzenten u. durch Waschbären. Bilder-Brosch. RM. 1.— franko.
MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg, Bodensee.

Graues Haar
erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die roten Betriebszellen



Die Arbeitsbienen dürfen fronen;
Das Hetzen bleibt den S. P.-Drohnen

Frankreich unterm Hammer

Die französische Zahlungsweigerung hat in amtlichen Washingtoner Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Denn hatte man bisher in Frankreichs Hin- und Hergerede nur die typische Bockbeinigkeit eines faulen Schuldners erblickt, so kommt man jetzt zu der Überzeugung, daß Frankreich — mit Ausnahme der lumpigen 12 Milliarden Goldfranken, die es als Aufrüstungsminimum unbedingt braucht — an barem Gelde buchstäblich nichts besitzt.

Unter diesen Umständen hat, wie wir hören, die amerikanische Regierung sich beim Amtsgericht Paris-Mitte, 3. Stock, Zimmer Nr. 306, einen Schuldtitel erwirkt und einen „avocat garron" mit der Wahrung ihrer Interessen betraut.

Ob oder ob nicht Frankreich den Offenbarungseid leisten wird, ist zur Stunde noch fraglich. Jedenfalls aber beabsichtigt die amerikanische Regierung, ihre Forderung durch umfangreiche Pfändungen sicherzustellen. So soll sie bereits zwei soeben fertiggestellte französische Panzerschiffe Modell 1933 beim Stapellauf im Hafen von Marseille festgehalten und ihre Maschinen durch Aufkleben sogenannter amerikanischer „cukkoos" (französisch: coucous; deutsch: Kuckucks) unbrauchbar gemacht haben.

Das Gerücht, wonach der amerikanische Platzvertreter in Calais diese Stadt beschlagnahmen und zur Subhastation bringen will, ist wohl nur ein Vater englischer Gedanken und findet vorderhand noch keine Bestätigung.

o. w.

Bericht über Politik

„Von der eben eröffneten Deputiertenkammer erwarte ich nicht viel Erquickliches. Da werden wir nichts sehen als lauter Kleingezänke, Personenhader, Unmacht, wo nicht gar endliche Stockung. In der Tat, eine Kammer muß kompakte Parteimassen enthalten, sonst kann die ganze parlamentarische Maschine nicht fungieren. Wenn jeder Deputierte eine besondere, abweichende, isolierte Meinung zu Markte bringt, wird nie ein Votum gefällt werden, das man nur einigermaßen als Ausdruck eines Gesamtwillens betrachten könnte, und doch ist es die wesentlichste Bedingung des Repräsentativsystems, daß ein solcher Gesamtwille sich beurkunde."

Obiges schrieb ich über „Französische Zustände" in Paris, den 28. Dezember 1841.

Ich wollte damit keine Anspielung auf den Reichstag in Deutschland und den Landtag in Preußen machen.

Elysium. Heinrich Heine.

Doch viel einfacher

Der deutsche Forschungstrieb ruht nicht! Jetzt hat man, auf Grund internationaler wissenschaftlicher Vereinbarungen, gleichzeitig in Oldebroek in Holland 3000 und auf der Eismeer-Insel Nowaja Semlja 2000 kg Sprengstoff zur Explosion gebracht. Zur Feststellung der Fortpflanzung des Schalles wurde die Wirkung dieses Vorgangs in dem meteorologischen Observatorium in Potsdam mit eigens dazu konstruierten feinen Apparaten, sogenannten Undographen, beobachtet.

Natürlich sehr interessant — aber die ungeheuren Kosten! Nach unsern letzten Erfahrungen wäre es gar kein schlechter Gedanke, unsere Reichstagssitzungen nach Nowaja Semlja zu verlegen! Laut genug für den Zweck sind sie zweifellos. Und nebenbei — da bei dem Krach die Stenographen ohnehin nutzlos sind, wäre es am Ende ganz praktisch, wenigstens die Undographen in Tätigkeit treten zu lassen.

ego.

Tempo! oder der „Schienenzepp"
Berlin—Hamburg

Man mag's nun nehmen, wie man's will,
Wir Deutschen müssen uns sputen:
Wir gewinnen mit dem „Schienenzepp"
Rund — siebenunddreißig Minuten!

Das ahnt man nicht im Hinterwald,
In Boxheim oder Dramburg:
So in zwei Stunden flitzt man bald
Hin von Berlin nach Hamburg!

Das darf man nicht als Kleinigkeit
Einschätzen heutzutage,
Zumal, wenn einem knapp die Zeit,
Wie in so mancher Lage!

Zum Beispiel, wenn ein „Bankkassier"
Packt seine Koffer eilig;
Ein halbes Stündchen ist ihm hier
Entschieden nicht nachteilig.

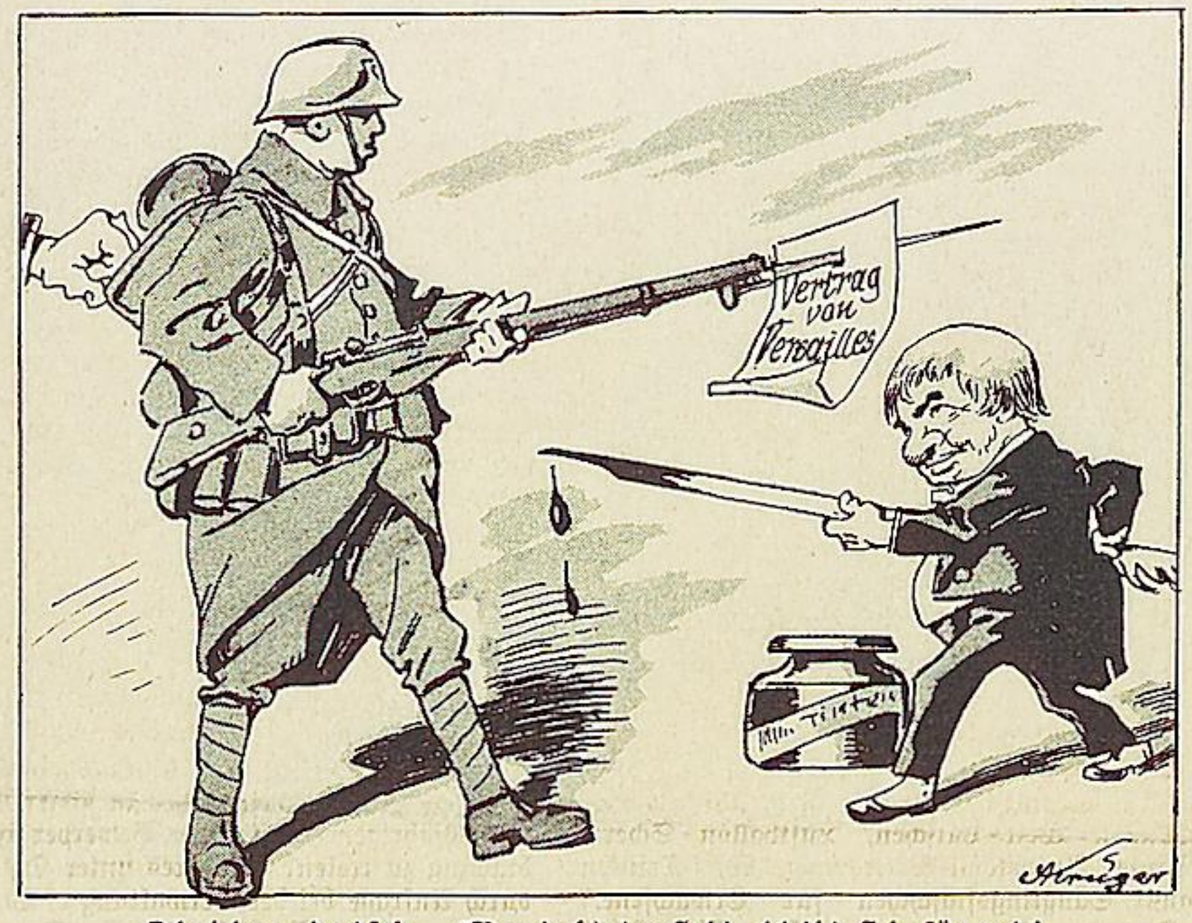
Eh noch was ahnte der Gendarm —
Schwimmt er schon längst zu Schiffe,
Und fühlt die Sonne wonnigwarm
Am schönen Teneriffe!

m. br.

14115

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Regierungswechsel in Frankreich



Kladderadatsch: „Wer dahinter steht, bleibt sich für mich gleich — gekämpft muß doch werden!"

Das Neueste

Seht, was an der Donau Strand
Nagelneues man erfand;
Dort ist nach der alten Mode
„Küß die Hand, gnä' Frau" Methode.
Aber schlimm ist's, wenn wir müssen
Auf das kalte Leder küssen;
Darum aus dem Schuh der Händchen
Schnitt man kühn ein zierlich Endchen;
Dieses wird zurückgeklappt
Und der Kuß aufs Fleisch gepappt.
Hat die Maid den Kuß genossen,
Wird gleich wieder abgeschlossen,
Und wir sagen, glückbeseelt:
Dieses hat uns noch gefehlt!

e. w.

Aussichtslos

Um das Defizit im Haushalt in Höhe von 12 Milliarden Papierfranks zu decken, plant die französische Regierung, eine Kopfsteuer einzuführen.

Die wird nicht viel einbringen. Frankreich hat zwar viele große Mäuler, aber wenig Köpfe!

l. s.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bln.-Schmargendorf: H. M. — Wiesbaden: H. B.

Arnstadt (Thüringen). K. S.: Im „Arnstädter Anzeiger" vom 3. November 1932 lesen wir: „Steinbach-Hallenberg, 2. Nov. Ein Geisteskranker, der vom Kreisarzt auf seinen Zustand hin untersucht werden sollte, verletzte auf dem Wege zum Kreisamt den ihn begleitenden Polizeiwachtmeister durch Messerstiche an Hand und Oberarm. Auf der Polizeistation sprang er aus dem Fenster, konnte aber ergriffen und mit dem Krankenwagen weggebracht werden. Dieser wird in Marburg weiter beobachtet." Nanu, das ist ja aber zu verrückt! Wahrscheinlich will der Marburger Psychoanalytiker den Krankenwagen längere Zeit daraufhin beobachten, ob er vielleicht durch den Transport des Verrückten selbst einen kleinen „Drähn" abbekommen hat.

Badbergen. G. T.: In Nr. 294 des „Artländer Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Die Beleidigung gegen Diedrich Landwehr nehme ich außer der Eier-Angelegenheit hiermit zurück. Frau Meins, Kl.-Mimmelage." Aber Madame Meins, wie kann man bloß . . .! Sie sollten die „Eierangelegenheit" ebenfalls zurücknehmen; was soll die Welt nur davon denken!

Berlin. Dr. v. D.: In Nr. 289 der „Tegernseer Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Wenn die Wimmerin das Hetzen, Lügen, Verläumden und Ehrabschneiden in Gegenwart der Frau Frißl u. Parteien nicht aufhört, dann werde ich sie gerichtlich belangen. Maria Ostler, Badstr. 91, Miesbach."

Nun ja, man darf ja hier und dort
Mal ehrabschneiden so ein bissl
In Miesbach und am andern Ort —
Doch nie in Gegenwart der Frau Frißl!

Berlin. Dr. E. S.: In Nr. 533 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „In der New-Yorker Zeitschrift ‚The Nation' veröffentlicht (in der Nummer vom 26. Oktober) Emil Ludwig einen Aufsatz, der den Titel führt ‚The Flight of the German spirit — die Flucht des deutschen Geistes'." Was fällt Ihnen denn daran auf, das stimmt doch: Wenn Geister vom Range Emil Ludwigs nach der Schweiz übersiedeln, darf man doch mit Recht von einer „Flucht des deutschen Geistes" sprechen. Das erscheint höchst bedauerlich, denn unsere Finanzämter meinen, es wäre schon zuviel Geist über die Schweizer Grenze entwichen.

Erfurt. G. E.: In Nr. 256 der „Mitteldeutschen Zeitung" (Erfurt) beginnt eine „Danksagung" an einen „Wunderdoktor" mit folgenden Worten: „Ich litt an schweren offenen Beinen. Durch Dankschreiben von einem Wunderdoktor aus Erfurt aufmerksam geworden; und mein Mann mit zwei Leistenbrüchen und ich mit offenen Beinen ließen uns von ihm behandeln." Mit aufrichtiger Teilnahme, verbunden mit einer Art von stiller Freude und Genugtuung über die doch nun, wie üblich, zu erwartende Meldung über die glänzenden Erfolge der Behandlung durch den „Wunderdoktor" liest man diese Zeilen, um gleich darauf, vor Empörung laut fluchend, in die Höhe zu springen; denn die nun folgenden Zeilen verraten uns das Wunder, daß dieser „Wunderdoktor" zwar 100 RM. eingesteckt, im übrigen aber die Heilfrage und die Beine — offen gelassen hätte.

Frankfurt a. M. A. Sch.: In den „Frankfurter Nachrichten" vom 18. Dezember 1932 befindet sich folgende Anzeige: „Schreibmaschine, pensionsberechtigt, stattliche Figur, sehr billig zu verkaufen. Offerten unter A 209 an die Exped. der Frankf. Nachr." Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine noch gut erhaltene ältere Tippdame, die ihr übermäßig witziger Bürochef in dieser scherzhaften, aber wenig gemütvollen Form irgendwo anders unterbringen möchte.

Gumbinnen. B. D.: In Nr. 349 der „Kreuz-Zeitung" wird über einen Grabfund bei Erfurt, aus der Zeit um 1000 v. Chr., berichtet; nachdem der überaus reichliche Schmuck der hier bestatteten Frau ausführlich geschildert, heißt es zum Schluß: „Alle Funde lassen darauf schließen, daß es sich bei der Toten um eine angenehme Persönlichkeit handelte." Natürlich; das war damals schon ganz genau so wie heutzutage auf dem Kurfürstendamm in Berlin oder auf der Heringsdorfer Strandpromenade: Damen mit reichlichem, zur Schau getragenem Schmuck gelten unter-

Kaiser Ludwig der Bayer kannte schon das Emser Wasser, altberühmt als Vorbeugungs- und Heilmittel bei Katarrhen, Asthma, Halsschmerzen, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Harnsäure usw. Die letzten Generationen haben außerdem noch das natürliche Emser Quellsalz und die echten Emser Pastillen zur Verfügung. Die echten Emser Heilmittel sind in Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandlungen und einschlägigen Geschäften erhältlich. Aber achten Sie stets auf die bekannte Schutzmarke „Ems".

Alle Musikinstrumente für Orchester, Schule und Haus seit 78 Jahren in bester Qualität bei billigsten Preisen.
C. A. Wunderlich, gegründet 1854
Siebenbrunn (Vogtland) **191**
Ausrüstung von Spielmannszügen und Kapellen.

Pädagogium Schwarzatal
Bad Blankenburg — Thüringen
Realschule mit Schülerheim
staatl. Obersekundareife an der Anstalt

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

nehmungslustigen Kavalieren immer als „angenehme Persönlichkeiten".

Herbolzheim (Breisgau). H. Sch.: In Nr. 282 der Freiburger „Breisgauer Zeitung" lesen wir: „Zarte, fette Mastgänse treffen für die Fasttage in bekannt guter Qualität ein. Vorausbestellungen werden in unseren Filialen entgegengenommen." Na, da kann man sich schon zur Not über die „Fasttage" hinweghelfen; vielleicht noch mit Zuhilfenahme eines kleinen Doppelkümmels.

Hohenheim (Württbg.). W. Sch.: In Nr. 209 des „Filder Boten"—„Degerlocher Tagblatt" werden unter „Ruit" einige anerkennende Worte über den in den Ruhestand getretenen Schutzmann Müller veröffentlicht; unter anderm lesen wir: „Dank des straffen und disziplinierten Vereinslebens in Ruit war es Müller möglich, sich immer gut durchzuwinden." Na, verflucht — das durfte zwar im verflossenen „System" für ein Lob gelten, aber nicht heutzutage; wir sind fest davon überzeugt, daß Herr Müller sich durchaus nicht durchgewunden, sondern in Ruit, überall wo es not tat, energisch mit dem Gummiknüppel dreingeschlagen hat.

Lengerich (Westf.). Dr. V.: In der „Neuform-Rundschau" (Monatsschrift für biologische Lebensführung und Volksernährung), Heft 12, beginnt ein Heiratsgesuch mit folgenden Worten: „Weihnachtswunsch! Frischköstler (Südwestdeutschland), Inhaber schöner geordneten besseren Topfpflanzen-Gärtnerei, tiefveranlagter, guter Charakter, 168 gr., schlank, blond, evgl., wünscht lebensfrohe, liebevolle, nette (geschäftstüchtige), bindereibewanderte Gleichgesinnte von 19 bis 24 Jahren kennenzulernen zwecks sonniger Ehe in neuzuschaffendem zentralgeheizten Eigenheim." Wünsch' auch vom Glücke nicht gar zu viel! Das ist und bleibt der Lebensweisheit kluges Ziel. Eine „sonnige Ehe" im „zentralgeheizten Raum" — die Liebe verträgt diese Wärme kaum.

Neuerburg (Eifel). R. H.: Im „Trierischen Volksfreund" vom 31. Mai 1932 beginnt der Bericht über einen Unfall mit folgenden Worten: „Eindringliche Warnung. Am Montagabend stürzte ein achtjähriger Knabe auf der Cordelswiese in eine Bierflasche." „Dies erinnert mich", meinte unser Biermörder lächelnd, „an gewisse originelle Märchen, die ich während besonders angeregter ‚Katertage' mit vieler Liebe zu verfassen pflegte; so hatte ich z. B. einmal, wie ich mich noch erinnere, die Hochzeit meines ‚Stubenknochens' Bummfiedel in einem Achtelgefäß dargestellt und mit netten Hexametern besungen."

Ochtrup (Kr. Steinfurt). H.: Im „Münsterischen Anzeiger" vom 18. Dezember 1932 lesen wir: „Um der Versamung zu entgehen, wünscht Wwe., kath., sich wieder zu verheiraten. Ältere kath. Herrn in sicherer Position wollen sich melden. Off. u. S S 1923 an Geschäftsstelle." Ob die gute, vertrauensselige Dame wohl auf diesem Wege ihren Zweck erreichen wird? Vielleicht macht sie da doch einen „Versuch am untauglichen Objekt".

Osten (Bez. Hamburg): Dr. T.: In Nr. 296 der „Neuhaus-Ostener Zeitung" beginnt, um mit dem „eiligen Berichterstatter-Stil" zu sprechen, die Darstellung „eines noch mit dem blauen Auge davongekommenen Motorradunfalls" mit den Worten: „Altenwalde, 17. Dez. Herr R. fuhr am Mittwoch zwischen 17 und 18 Uhr mit seinem Motorrad nach Cuxhaven, seine Frau saß auf dem Sozius." Kein Wunder, bei einer so leichtsinnig beladenen „Fuhre" pflegt öfters etwas vorzukommen.

Rheine i. W. Dr. W. M.: In Nr. 13 der „Kölnischen Illustrierten Zeitung" beginnt der Text zu mehreren Bildern, die einige Episoden aus dem Leben des berühmten Forschers Robert Koch darstellen, mit folgenden Worten: „Am 24. März 1882 konnte Robert Koch in einer Sitzung der Berliner Philologischen Gesellschaft mitteilen, daß ihm die Entdeckung des Tuberkelbazillus gelungen sei." Es wäre nett, wenn „philologisch" und „physiologisch" ein bißchen auseinander gehalten werden könnten; dazu möge der kleine Merkvers dienen:

„Der Physiologe forscht gern nach Bazillen,
Der Philologe nach Sprachengrillen."

Saarbrücken. Dr. J. K.: Auf einem uns eingesandten Prospekt, der die „Veranstaltungen des Kurhauses Ostseebad Boltenhagen" veröffentlicht, lesen wir unter „Donnerstag, den 1. September 1932": „8½ Uhr abends: Bonbon-Wett-Lutschen, Luftballon-Scherz-Tänze, Automobil-Wettrennen, Wett-Trinken aus Säuglingsfläschchen für Erwachsene." „Dunnerhagel", meinte unser Biermörder lächelnd, „sollte der famose ‚Vergnügungsrat' vom Ostseebad Boltenhagen, der diese anregenden Vorschläge macht, nicht einer meiner alten Korpsbrüder sein? Dieser eigenartige Kauz, ein altes Semester, behauptete nämlich allen Ernstes, daß er nach ausgiebigen ‚Sitzungen' nur dann einschlafen könne, wenn er sich eine mit Kognak oder Nordhäuser gefüllte Säuglingsflasche in den Mund steckte; wir nannten ihn daher auch ‚das 45grädige Baby' oder ‚das verständige Säugetier'."

Schmalkalden. H. F.: In Nr. 47 der „Funk-Wacht" lesen wir in dem Programm für den „Tag der deutschen Hausmusik": „b) Hintensinfonie . . . Johannes Wagner." Das ist bestimmt ein Druckfehler; auch die für die Hausmusik bestimmten „Sinfonien" sind durchweg alle von vorne komponiert.

Schwerte (Ruhr). R. E.: In der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 4. Dezember 1932 lesen wir: „Dame aus erster Familie, 40 J., Wwe., sehr eleg. Ersch. u. fabelh. Charakt., vorn. Eigenheim, sucht Herrn m. nur qualitativ besten Gesinnungen. Frau Elisabeth Rabe, Osnabrück, Georgstraße 18." Wir befürchten, daß die hier geplante Paarung eine Mißehe ergibt; denn wenn die Dame einen „fabelhaften Charakter" hat, müßte dementsprechend der zugehörige Herr auch qualitativ fabelhafte Gesinnungen besitzen.

Siegen i. W. Dr. B.: Nr. 292 der „Siegener Zeitung" bringt unter „Siegen" den Bericht über den Vortrag eines Naturheilkundigen über das Thema „Rohkost"; zum Schlusse heißt es: „Zu den Kursen meldeten sich eine größere Anzahl von Personen, sie sollen am Freitagabend mit einem Festessen, bei dem es nur Rohkostgerichte gibt, ihr Ende finden." Entsetzlich! Wahrscheinlich sollen die Teilnehmer der Kurse, als Probe für ihre „Rohkostfestigkeit", zum Schluß mit Kohlrübenblättern, Spargelkraut und Brennesseln gefüttert werden; es besteht doch aber wohl die Hoffnung, daß einzelne besonders kräftige und widerstandsfähige Naturen auch dieses Examen, ohne „ihr Ende zu finden", summa cum laude bestehen werden.

Timmendorfer Strand. M.: In Nr. 288 des „Lübecker General-Anzeigers" befindet sich ein Aufsatz von Sven Hedin; er behandelt die Geschichte der Prinzessin Hsiang Fei, „Prinzessin Wohlgeruch" genannt, unter anderem lesen wir: „Es war bekannt, daß von Chienlung die Prinzessin nach Peking bestellt war. Unterwegs unterhielt sie sich nur mit dem achtzehnjährigen General Fu Kang-an, der später durch seinen Feldzug gegen die Gurkhas von Neapel berühmt wurde." Hier handelt es sich augenscheinlich nicht um die indischen Gurkhas, die mehr in der Nähe von Nepal wohnen, sondern um die Gurkenhändler in Neapel, die allerdings weniger die unserem Biermörder so wohlbekömmliche „Saure Gurke" feilbieten, als den süßen „cucumis melo".

Tschechnitz. M. v. B.: Im Anzeigenteil der „Landwirtschaftlichen Fachpresse für die Tschechoslowakei" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Welche Gutsbesitzerstochter aus West-, Nordwest- oder Nordböhmen wäre geneigt, zwecks Heirat und Ankauf eines über 200 Joch großen Gutsbesitzes in dieser Gegend mit 36jährigem ernsthaften Bewerber in Verbindung zu treten? Näheres unter Diskretion durch Anfrage bei der Verwaltung d. Bl. unter ‚Mein letzter Versuch 722'." Der arme Kerl! Hoffentlich fällt keine auf ihn herein, damit es bei diesem „letzten Versuch" bleibt. Oder kommt dann noch ein — allerletzter?!

Würzburg. H. E.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich der Bericht über einen Erbschaftsprozeß; darin heißt es: „Einige noch in München lebende Kognaken des Verstorbenen haben die Absicht ausgesprochen, das Urteil energisch anzufechten." — Unserem Biermörder ist die Bezeichnung „Kognaken" leider auch nicht bekannt; doch hegt er die Vermutung, daß dieses Wort eine Synthese von „Kanaken" (Südseeinsulanerstamm) und „Kognak" darstellt; wie diese, augenscheinlich den Kognak als Getränk bevorzugenden Polynesier aber nach München kommen, erscheint ihm völlig rätselhaft; allerdings läßt das Wort „Kognaken" schließlich noch die Deutung zu, daß es sich um — Kognaten handeln könnte.

Stadtilm (Thüringen). H. M.: In Nr. 226 des „Stadtilmer Anzeigers" lesen wir: „Der mit der Regierungsbildung in Schwerin beauftragte sozialdemokratische Redakteur P. A. Hansson hat dem König seine Ministerliste vorgelegt. Die neue Regierung ist im Kronrat vom König bestätigt worden." Nanu! In Schwerin scheint's ja ganz toll herzugehen! Wahrscheinlich versteckt sich hinter diesem mecklenburgischen „König", dem der sozialdemokratische Redakteur seine Ministerliste vorlegt, auch irgendein „Genosse". Vielleicht handelt es sich sogar um den soeben glücklich abgesägten preußischen Schulmann dieses Namens. Herzlichen Glückwunsch!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 29. Dezember 1932.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14116

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0031
© Universitätsbibliothek Heidelberg

32

G 5442 ²/₂

Der Unschuldsengel

Ihren kleinen harmlosen Spielgefährten wünscht Marianne natürlich nicht in die Abrüstung mit einzubeziehen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0032

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 5Z Pfg.

Nr. 3 — 86. Jahrg.
Berlin, 15. Januar 1933

Wenn dir das Vaterland versinkt, wird unrein deines Blutes Saft:
Nur aus der Heimat Scholle trinkt der rechte Mann die rechte Kraft! w.

Kladderadatsch

(Hugenberg betonte in einer Rede die Notwendigkeit, daß der gewerbliche Mittelstand vor dem Wettbewerb der Betriebe der „Öffentlichen Hand" geschützt werde.)

Es breitet die „Öffentliche Hand"
Sich segnend über Volk und Land!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0033

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 5. Januar 1933

Wochensang

Also demnächst hebt nun wieder
An die lustige Keilerei;
Rock, beziehungsweise Mieder,
Reißt man sich vergnügt entzwei.

Dieser haut mit einem Stocke,
Jener schmeißt ein Tintenfaß;
Tönt des Präsidenten Glocke,
Brüllt man frech: Du kannst uns was!

Worte fliegen durch die Lüfte,
Die man durstigen Ohres trinkt,
Während man, durch ihre Düfte
Ganz bezaubert, haucht: Es stinkt!

Hundert kreischen durcheinander
Mit des Brusttons Lungenkraft,
Nirgendwo erscheint ein Mann, der
Sich dabei Gehör verschafft.

Und in zitternder Anbetung
Stehn wir alle, ehrfurchtsvoll:
Das ist eine ‚Volksvertretung'
Wie sie muß und wie sie soll.

Herrliche Radauparade,
Wie man niemals noch sie sah —
Schade wär es, wirklich schade,
Wenn sie einmal nicht mehr da!

Kladderadatsch.
W.

* * *

Am 18. Januar

Es tönt in unserer Tage Jammer
Von ferneher ein hohes Lied:
An diesem Tage hob den Hammer
Der starke, gottgesandte Schmied.
Geschlechter gingen hin, verblendet,
In kleinem Hader, schalem Streit;
An diesem Tage ward vollendet
Der Ring der deutschen Einigkeit.

Auf einmal lag, was uns in Schanden
Gekettet, meilenweit zurück,
Und strahlend über allen Landen
Stand sonnengleich das deutsche Glück.
Der große Preis war schwer errungen,
Des deutschen Volkes Herrlichkeit –
O lauscht der Stimme denn, ihr Jungen,
Der lehrenden Vergangenheit.

Von der Geschichte Hauch umwittert
Bei allem, was ihr sinnt und schafft,
Lernt, daß in kleinem Streit zersplittert
Ihr nimmermehr die große Kraft!
Nie werdet ihr den Morgen sehen,
Macht euch das Kleine taub und blind,
Und nie wird Deutschland auferstehen,
Wenn nicht die Deutschen einig sind!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rutschasphalt

(Berlin hat den sogenannten Rutschasphalt-Prozeß verloren.)

Ach, wie ist in dieser Stadt
Der Asphalt doch gar so glatt!
Berolina hat's bestritten —
Bums, schon war sie ausgeglitten.

Wilhelm Cuno †

Als schwer des fremden Joches Bürde
Gelastet auf dem Vaterland,
War er es, der mit deutscher Würde
Des Feindes Hochmut widerstand.

Und als der Chor von Unheilsrufern
Der deutschen Seefahrt Tod verhieß,
War er es, der zu alten Ufern
Ihr mutig neue Wege wies.

Er stand in wilder Tage Treiben
Gefestet da und ohne Scheu,
Und unvergessen wird er bleiben,
Ein deutscher Mann, stark, kühn und treu!

Kladderadatsch. p. w.

Schwer tot zu kriegen

Da stand er, der König der 50-Pfennig-Artikel, Mr. Wollford, und sah mit der zum Kauf aufmunternden Liebenswürdigkeit eines Rayonchefs auf die Gruppe von Vertretern des Kleinhandels, die in die Halle seines Berliner Hotels gekommen war, nicht um ihn, sondern um sich zur Verordnung über die Sperre der Einheitspreisgeschäfte zu beglückwünschen. Sie durften sich diesen Triumph über einen so mächtigen Gegner schon gönnen und waren neugierig, wie er den Schlag tragen werde. „Verehrter Mr. Wollford", begann ihr Sprecher, „nichts für ungut, aber Sie werden unsere Freude darüber begreifen, daß man anfängt, Sie etwas zu zwiebeln." („Zwiebeln liefere ich unerhört billig, den Zopf zu 5 bis 6 Pfund für nur 50 Pfennige", sprach Mr. Wollford, wie zu sich selbst.)

„Sie haben möglicherweise Ihr Schäfchen ... („Weihnachtssaisonartikel 12 Stück samt Hirt, Hund und Schäferkarren gleichfalls zu 50", murmelte der Amerikaner) ... bereits im Trockenen. Dann wohl Ihnen. Aber uns können Sie es nicht verdenken, wir lassen nicht widerspruchslos den Ast absägen ... („Hierzu offeriere ich echt Solinger Ware, sog. Fuchsschwänze, im Spezialgeschäft nicht unter 95, bei mir schon zu 50 Pf.") ... auf dem wir sitzen. Ich hörte Sie etwas sprechen von Fuchs. Wir haben ein Lied, wie geschaffen für unsere Aussprache. Es beginnt: Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her ... („Zwar habe ich die Gänse nicht gestohlen", sagte Mr. Wollford, „aber trotzdem ist es mir möglich, eine Portion Gansbraten mit Rotkraut und Kartoffeln in meinen Erfrischungsräumen zu 50 Pfennig anzubieten.") — „Mag sein", fuhr der Sprecher fort, „aber wir riechen den Braten ... („Gegen Küchendunst bediene man sich meines Ozonzerstäubers, einschließlich zweier Fläschchen Nizza-Veilchenduft nur 50 Pfennig.") ... Es geht bei uns um Kopf und Kragen... („In Halsweite 32 bis 46, 4fach Leinen, prima Ware, 2 Stück 50, jederzeit vorrätig, meine Herren.") ...

„Gewiß alles sehr erstaunlich", sagte der Sprecher des Kleinhandels. „Aber was wir längst wußten, bestätigen Sie: Sie sind ein ganz gefährlicher Gegner, und wir begreifen: nur die geschlossene Einheit, die Einheit aller unserer Freunde in Stadt und Land wird es vermögen ..."

„Die Einheit! Die Einheit!" schrie Mr. Wollford entsetzt. „Mensch, wollen Sie mich etwa mit meinen eigenen Waffen schlagen?"

„Wir hoffen es", erwiderte der Sprecher ruhig. „Man muß vom Feinde lernen. Nur so kann man ihn überwinden", und sie verließen den König der 50-Pfennig-Artikel, der stark erschüttert sich in einen Sessel warf. Denn er begriff, daß er gegenüber einer geschlossenen Einheitsphalanx zum ersten Male aus seinem sonst so vollständigen Einheitspreiskatalog auch nicht das geringste anzubieten hatte.

roderich.

14/18

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0035
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Theater des Westens

„Wenn ich auch ein solcher Schweinehund gewesen wäre wie der, brauchte ich heute nicht an Krücken zu gehen!"

Naa, Euch wern m'r komma!

An Herrn Kladderadatsch
da drob'n in Preißen!

Sie, stimmt dös, mir kommt da was Freudig's zu Ohrn, / Berlin hat im „Rutschasphaltstreitfall" verlor'n? — / Dös haut ja, wenn's wahr is, dös gäb so a Hatz, / da klag i für Bayern auf Schadenersatz!

Wieso und warum? Na, da muß i scho bitt'n, / ja hamm wir net allweil an Schaden erlitt'n, / wenn unsre Minister bei eich in Berlin / in Politük g'macht ham und — ausg'rutscht sin'? / Na also! Und tun's mir jetzt bloß koane Winsler, / so ging's in der Großstadt halt mal de Provinzler, / denn so a kloans außerdienstlichs Malheur / privater Natur — des g'hört da net her, / was i jetzt im Aug hab, des is speziell, / wenn unsre Herrn g'strauchelt sin' — — hochoffiziell! / Wahr is, des hamm wir ja aa selber g'spannt, / oft sind's scho akrat wia an Elefant / in'n Glasladen trampelt — und ihr habt's uns g'schlenkt / und prompt drauf den Brotkorb no höher naufg'hänkt / und i — und des druckt mir jetzt schwer auf mei G'wissen! — / hab aa mit de andern mei Maul recht aufg'rissen / und unsere Helden im Kampf gegen Preißen / alls mögliche, bloß nia nix G'scheidtes net g'heißen / und jetzt, da kommt's auf: was i kritisier, / da können die Leuterl ja gar nix dafür, / denn daß immer ausrutschen, mei, des liegt halt / an eierm saudummen Berliner Asphalt!! / Drum wer separatistelt, gegen all's protestiert, / donaumonarchäugelt, net gern amnestiert / und was von uns Bayern sonst alles noch g'heißen, / wer is's? Indirekt? — D'Berliner . . . de Preißen!

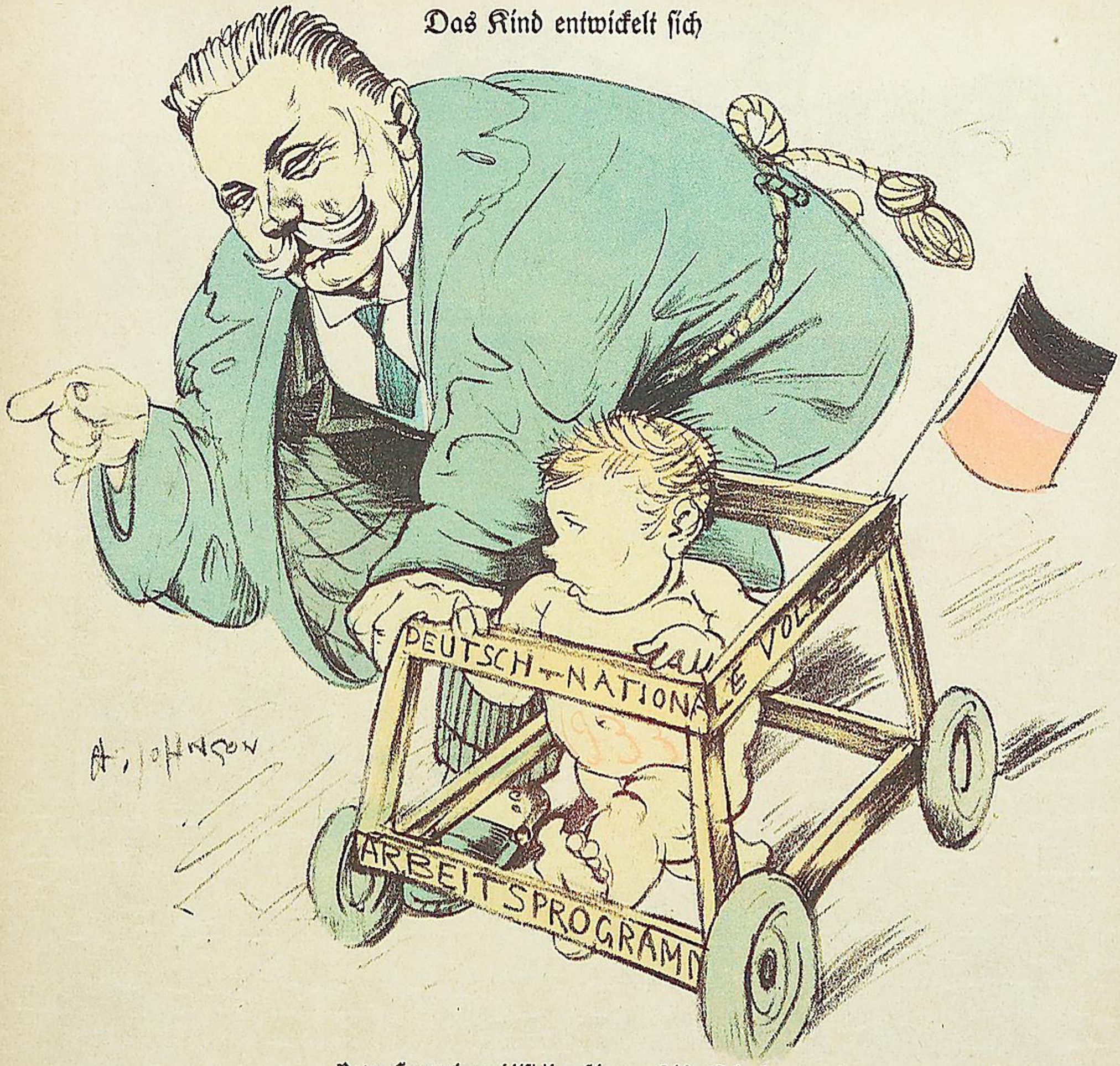
Na, eich leucht mer heim, des werd'ts na scho seh'n, / wenn wir wia a Held ans Reichsgericht geh'n, / dann hilft eich koa blinzeln, koa scheinheilig Zwinka, / dann kriag'n wir Recht! — — Na amal!

Wurmdobler, Privatier z'Minka.

weer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Kind entwickelt sich



Papa Hugenberg hilft ihm schon auf die Beine!

Neue Zahlungsmittel

Ein Budapester Zirkusbesitzer, der mit der Miete an die Stadt stark im Rückstand war, bot der Behörde als Teilzahlung seine sieben dressierten Löwen, zwölf Affen und einen Wolf an. Da die Stadt keine Aussicht hat, Bargeld zu erhalten, wurden die Tiere angenommen und im Zoologischen Garten untergebracht.

Leider hat dieses so lobenswerte Entgegenkommen recht üble Folgen für die Stadt gehabt. Denn seltsamerweise ist aus den Kassen der Budapester Geschäftswelt plötzlich das gesamte Bargeld verschwunden, und die am 1. Januar fällig gewesenen Miet- und Steuerbeträge sind an die Behörde, unter Berufung auf obigen Präzedenzfall, in Form von unverkaufter Handelsware, lebenden Tieren usw. usw. abgeführt worden. Das Finanzamt weiß sich der eingehenden Gütermassen kaum zu erwehren, und alle Beamten, vom Finanzminister bis hinab zum Gerichtsvollzieher sind Tag und Nacht mit der Vertilgung leicht verderbender Lebensmittel und mit dem Füttern von Haus- und Raubtieren sowie der an Zahlungs Statt abgelieferten Säuglinge beschäftigt.

Das Gerücht, daß von der Behörde auch zänkische Ehefrauen und Schwiegermütter in Zahlung genommen und dem Zoo einverleibt werden sollen, hat bisher noch keine amtliche Bestätigung gefunden.

o. w.

Chemie und Flirt

Zucker macht man heut aus Holz sogar!
Weiß die blonde Anneliese dies?
„Hölzern ist mein Karl ja, das ist wahr",
Sagt sie, „aber er ist dennoch süß!"

m. l.

Besteuerte Klänge

Der sozialistische Stadtrat von Almendraleja in Spanien führte eine Steuer auf das Geläut der Kirchenglocken ein, und zwar je eine Peseta für eine Minute Läuten.

Nicht nur von allen Leuten, sondern auch von allem Läuten müssen Steuern gezahlt werden. Die Klänge haben ja Metall genug! — Da sie die Herzen der Menschen erheben, warum soll denn nicht auch diese Steuer noch erhoben werden?

m. l.

14/19

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gefesselte Brolatheus

Nationalisierung

(Wie die Zeitung „Pravo Lidu" festgestellt hat, enthält der amtliche tschechische Winterfahrplan mehr als 3000 Fehler.)

Ein Kursbuch ist von Zahlen voll,
Doch redigiert's mit Liebe,
Wenn solches Heft was nützen soll
Im Eisenbahnbetriebe.
In Prag, da hat man eins gedruckt,
Das Fehler über Fehler spuckt,
Errata, hört es grausend,
So ungefähr 3000.

Der deutsche Bürger der Tschechei
Verliert natürlich jedes
Vertrauen zu der Sudelei
Und macht die Fahrt per pedes,
Denn kriecht er langsam wie ein Lurch,
Und läuft er auch die Sohlen durch,
's geht sicherer, wie ich ahne,
Als nach dem Tschechenplane.

Ihm wird bei solchem Sauverkehr
Ganz schauderhaft zu Mute,
Dem Tschechen liegt hingegen sehr
Die Bummelei im Blute,
Die gilt als Norm; drum, deutscher Mann
Lernt man dich durch den Fahrplan an,
Verschlampung zu „goutieren";
Das nennt sich: Tschechisieren.

stoffel.

Abgeordnetendiäten in natura??

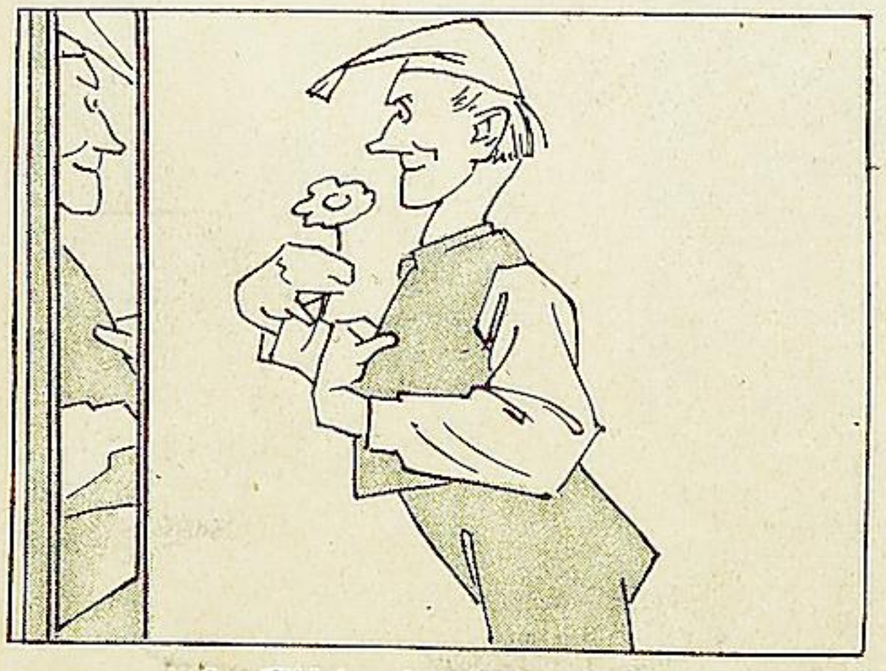
In Frankreich hat die Landwirtschaftskammer in Troyes eine Entschließung angenommen, nach der die Abgeordnetendiäten in Zukunft nicht mehr in Geld, sondern in entsprechenden Waren gezahlt werden sollen. Alle Wetter!! Hoffentlich macht das nicht etwa bei uns Schule!! Es wäre gar nicht auszudenken, was aus unseren Parlamentstagungen werden sollte, wenn die dazu benötigten Gegenstände wie Spucknäpfe, Tintenfässer, Tinte, Stuhlbeine usw. an die Abgeordneten selbst geliefert würden. Andere Naturallieferungen werden kaum in Frage kommen, es sei denn etwa Kniges „Umgang mit Menschen", der vielleicht sehr angebracht wäre. Die in Frankreich erfolgenden Lieferungen von Weizen usw. kommen bei uns schon deshalb nicht in Betracht, weil hier nur leeres Stroh gedroschen wird. Auch Kohl scheidet von vornherein aus, da dieser übergenug dort erzeugt wird, wo Parlamente tagen. Für den deutschen Parlamentarismus kommt Naturallieferung durchaus nicht in Frage; selbst eine Verjüngungskur wird die zutage getretenen Alterserscheinungen (der Fachmann nennt das: Senilität) nicht beseitigen können, da es sich hierbei schon nicht mehr um Alters-, sondern um Auflösungserscheinungen handelt.

jan.

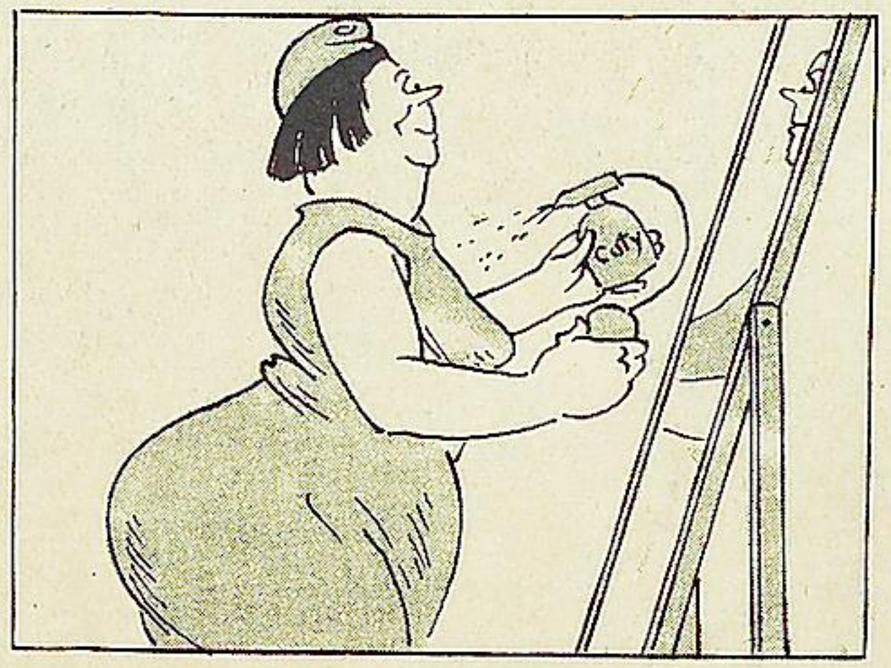
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Feier der „Gleichberechtigung Deutschlands"

Zur Feier ruft man alt und jung
Für Michels „Gleichberechtigung".

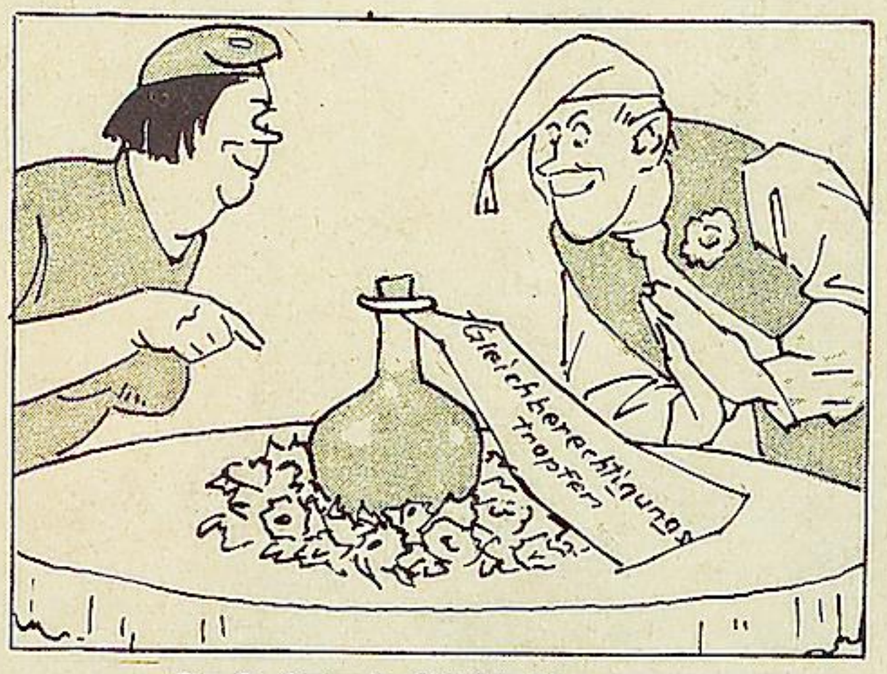


Der Michel macht sich flott und fein,
Steckt in den Latz ein Röselein.

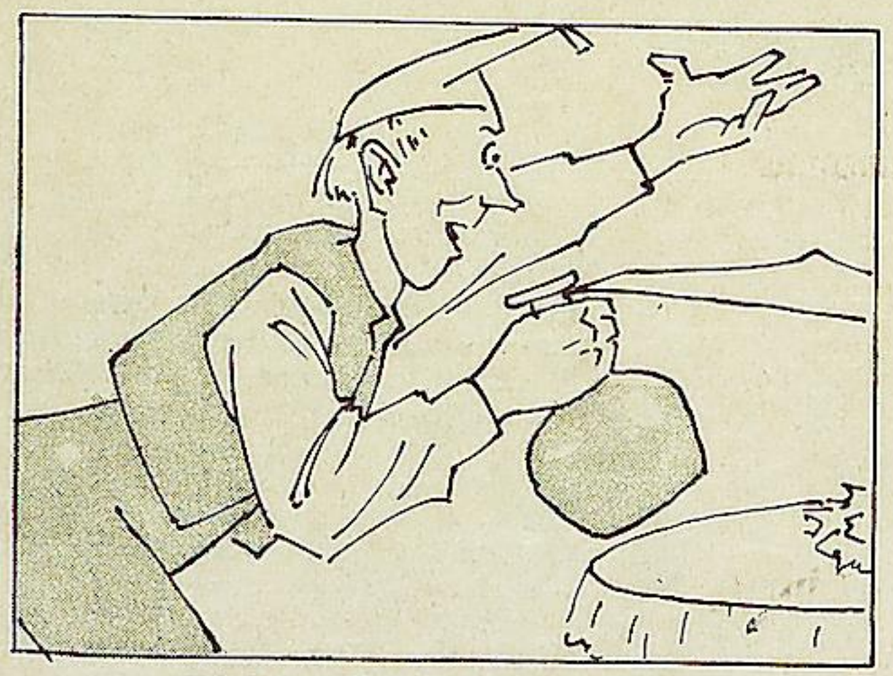


Auch Marianne, voll Tournüre,
Wirft sich in ihre — „Grande Cultüre".

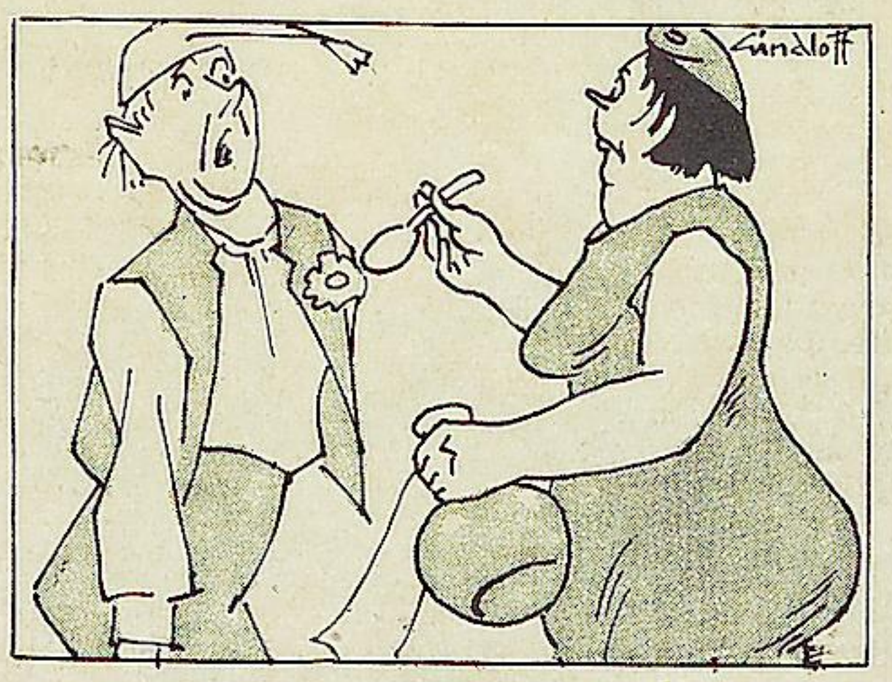
Selbst John staffiert sich wundervoll,
Weil er den Segen sprechen soll.



Der Zaubertrank winkt feierlich.
„Hier, Michel, sieh: Das ist für — dich!"



Und froh greift Michel nach der Flasche,
Daß gleich er einen Schluck erhasche!



Doch Marianne lehrhaft spricht:
„Mein guter Freund, so geht das nicht!"

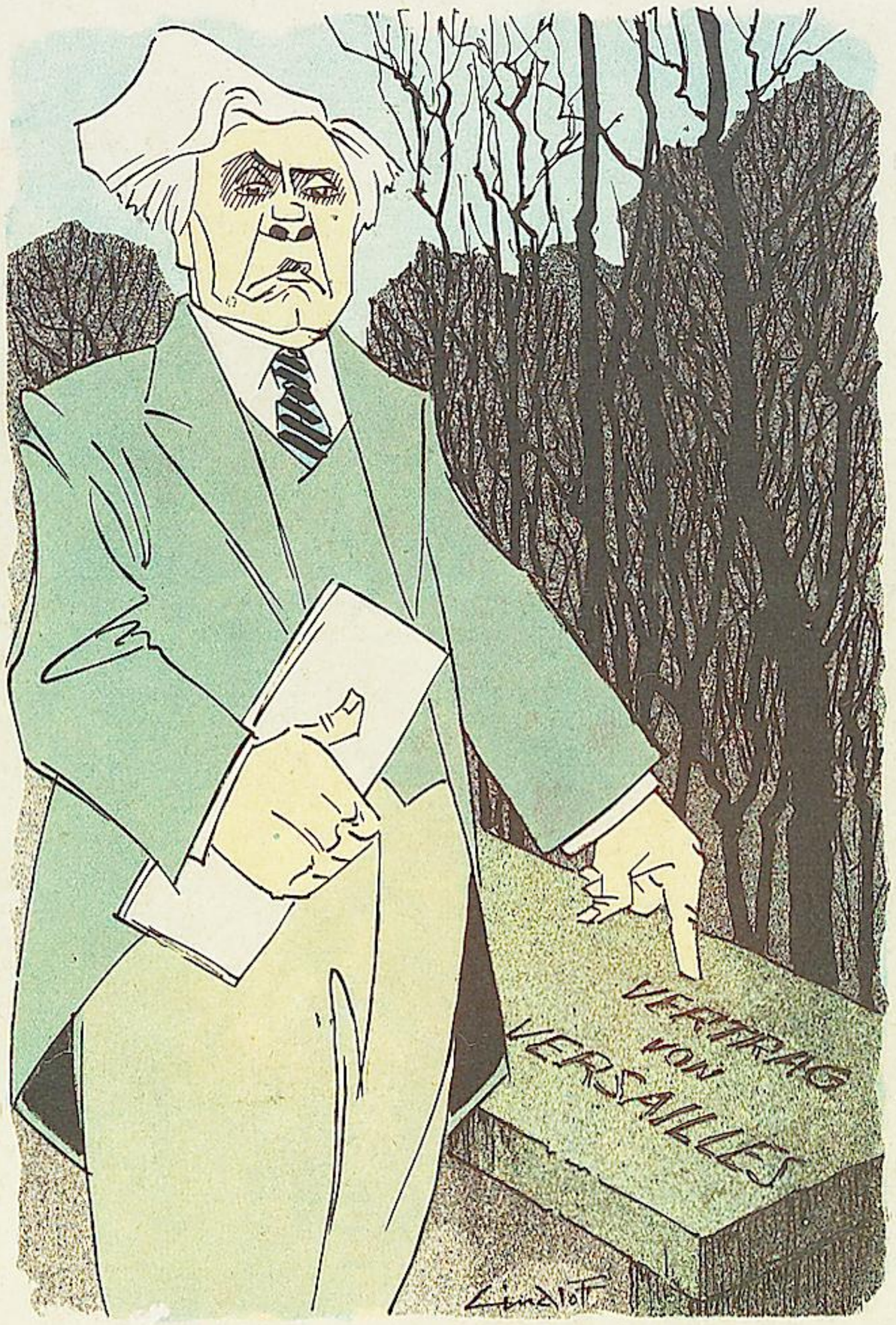
Der Trank hier ist für keinen Söffel!
Pro Jahr zwo Tropfen in den Löffel!"

Da flucht der Michel, tiefergrimmt:
„Dann hol der Deubel den ganzen Zimmt!"

14/20

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gemütliche Paul-Boncour



„Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen!"

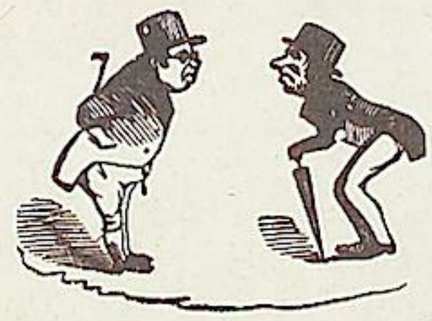
Die Ergriffene

Man hört jetzt oft, bei wachsendem Applause,
Poetische Vorträge im Warenhause.
So rührt' auch jüngst ein Dichter dort die Leier.
Ergriffen lauscht' ihm der Verehrer Rund,
Seelenerwecker, raunten alle, sei er.
Ein schönes Mädchen stand im Hintergrund.
Derartig ernst, ergreifend war die Feier —
Das schöne, junge Mädchen nahm zur Stund'
Den Schleier. Aber einen Spitzenschleier,
Weshalb man sie ergriff und eingesponnt. n.

Positive Sicherheit

Das neue Schulschiff der Reichsmarine, der Ersatz für die untergegangene „Niobe", wird am 1. Juli d. J. abgeliefert werden. In Bau und Ausrüstung wird es natürlich dem jetzigen Stande der Technik voll entsprechen. Besonderes Gewicht wird auf das Vorhandensein aller modernsten Sicherheitsvorrichtungen gelegt werden.

Den Linksparteien genügt das selbstverständlich noch nicht. Sie wollen einen Antrag im Reichstag einbringen, wonach das Schiff immer im Hafen vor Anker liegen soll. l. s.



Müller: In Polen sollense die jrößte Jeburtenziffer von Europa haben.

Schultze: Jloob ick jerne — da haben se ja ooch de jrößten Schreihälse und am mehrsten de Hosen voll! weer.

—

Schultze: Haste jelesen, Müller, det in Deutschland jetzt de Jänse in Jefahr sind, ausjerottet zu werden?

Müller: Nee. Wie kommt 'n det?

Schultze: Weil so unjeheuer ville Füße von de Jänse jebraucht werden.

Müller: Wozu denn aber bloß de Füße?

Schultze: Na, weil so ville anjebliche „Deutsche" bei uns andauernd in Jänsefüßchen jesetzt werden müssen! l. s.

—

Müller: Haste jeheert, Schultze, det neulich een Wirt seine Jäste Hundefleesch vorjesetzt hat?

Schultze: Det is ja doll! Wat hat er denn bloß jesagt, wie det nu rausjekommen is?

Müller: Na, er meente, et hätt's ja keener zu bestellen brauchen. Uff de Speisekarte hätte immer janz wahrheitsjemäß jestanden: „Spitzbein"! ego.

Dauernder Generalpardon

Als Angeklagter vor Nobels Thron
Zog Reineke Fuchs, fidel wie nie.
Wahrscheinlich gab es damals schon
Bewährungsfrist und Amnestie.

Der ruhige Bürger, den Arbeit ziert
(Nach Schillers Glocke), legt die Hand
Still in den Schoß. Denn es grassiert
Schon wieder Amnestie im Land.

Rund fünfzehntausend, nun toben sie
Von neuem los und wüten geschwind,
Damit für die nächste Amnestie
Die nöt'gen Objekte vorhanden sind.

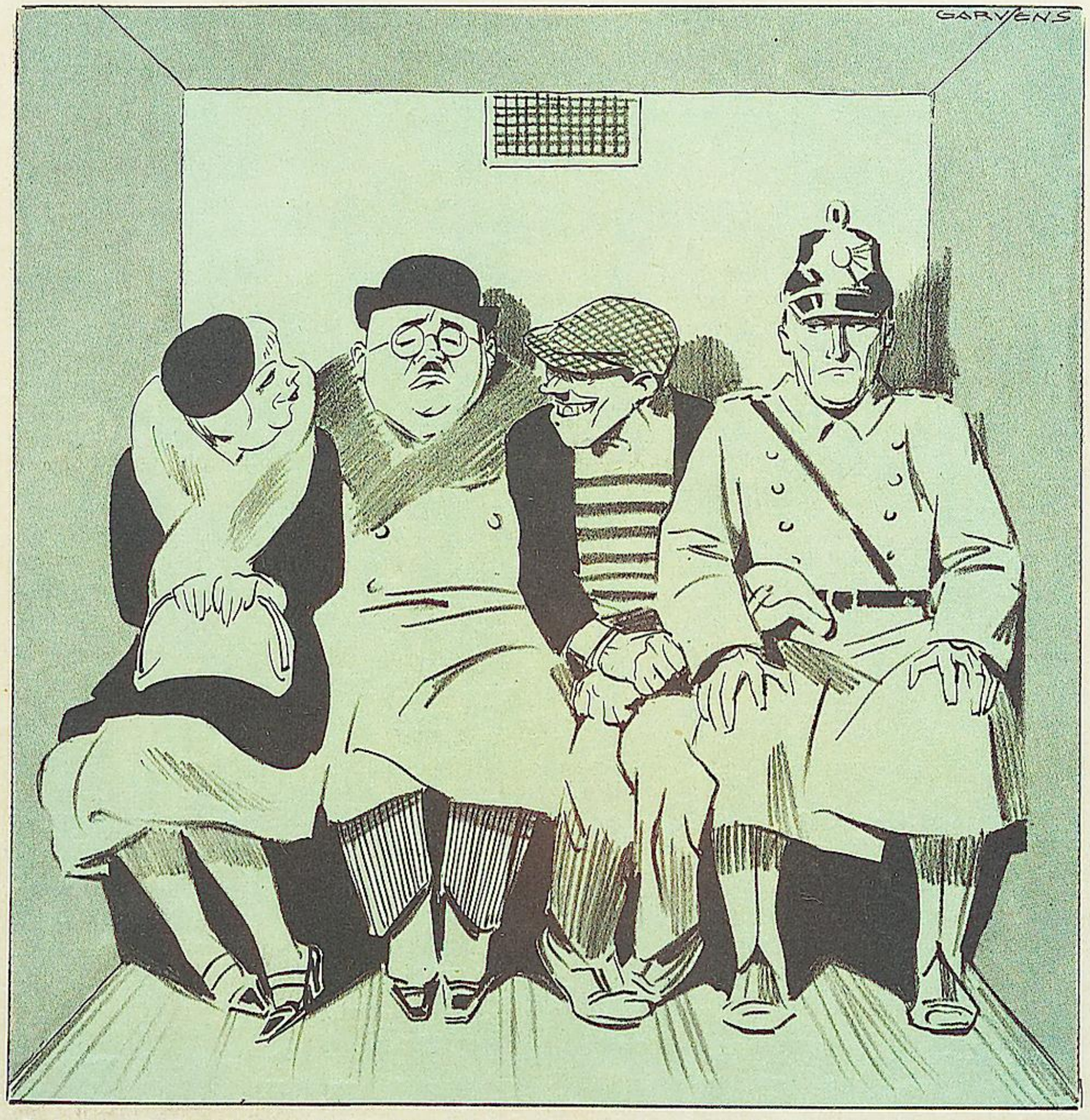
Im Brandenburger Straflokal
Spricht Ede vor. Es nützt ihm nischt.
Er wurde zum vierundzwanzigsten mal
Von einer Amnestie erwischt.

Bringt vor Gericht ihn neuer Krakeel,
Dann wird die Schose, was meinen Sie,
Auf alle Fälle kreuzfidel:
Freispruch oder Silber-Amnestie!

Plünderer, Rohling, Straßenheld,
Was tut es, wenn der ganze Schwarm
Justitien in die Arme fällt?
Gleich fallen wir ihr in den Arm. n.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

B. V. G.-Brolat vor Gericht



„Is doch ganz scheen in de jriene Minna, Herr Direktor, ooch nich anders als im Autobus, vier Plätze uff jede Bank!"

Abschiedsbrief eines deutschen Kämpfers

Geliebte!

Das Vaterland ruft — morgen rücke ich aus! Es wird ein harter Kampf, ein heißes Ringen, denn es geht um unsere heiligsten Rechte, um die Wahrung unserer lebenswichtigsten Belange! Schon liegen meine oft erprobten Waffen wurfbereit, blank geputzt zum Sturm auf die Reihen unserer grimmen Feinde! Mögen sie drohen und herausfordern — sie werden uns auf dem Pöstchen finden: wir werden unsere Stellung verteidigen bis zum letzten Mann . . dat, fest auf dem Boden der Tatsachen stehen und in bewährter Taktik nicht von unserem Platz an der Sonne weichen, bis der letzte Gegner auf der Wahlstatt geblieben ist! Denn „Sieg!" heißt unser Feldgeschrei oder schmerzliches Unterliegen!

Ja, ein Kampf wie der unsere, ein Kampf um Leben- und Nicht-Lebenlassen, kostet Opfer — Opfer an Gut und Blut, Glück und Glas, Stimme und Stimmen! Darum, Geliebte, habe ich heute nur noch den einen Wunsch, Dich noch einmal zu sehen, ehe ich mein friedliches Heim verlasse, und Dich noch einmal an mein klopfendes Herz zu drücken, um Abschied von Dir zu nehmen. Eile also, so schnell Du kannst, in meine Arme, solange sie noch heil und ich selbst noch vernehmungsfähig bin! Läßt Du mich aber sitzen, so laß Dich wenigstens im Geiste noch einmal von mir umhalsen, denn wer weiß, ob wir uns so bald gesund und unbeschädigt wiedersehen!

Lebe wohl! Meine Gedanken werden immer bei Dir sein, in Weh und Wunden, im Krankenhaus oder im Kittchen!

Morgen geht's in den Reichstag!

In Liebe und Treue
Dein
Schnucki, M. d. R.

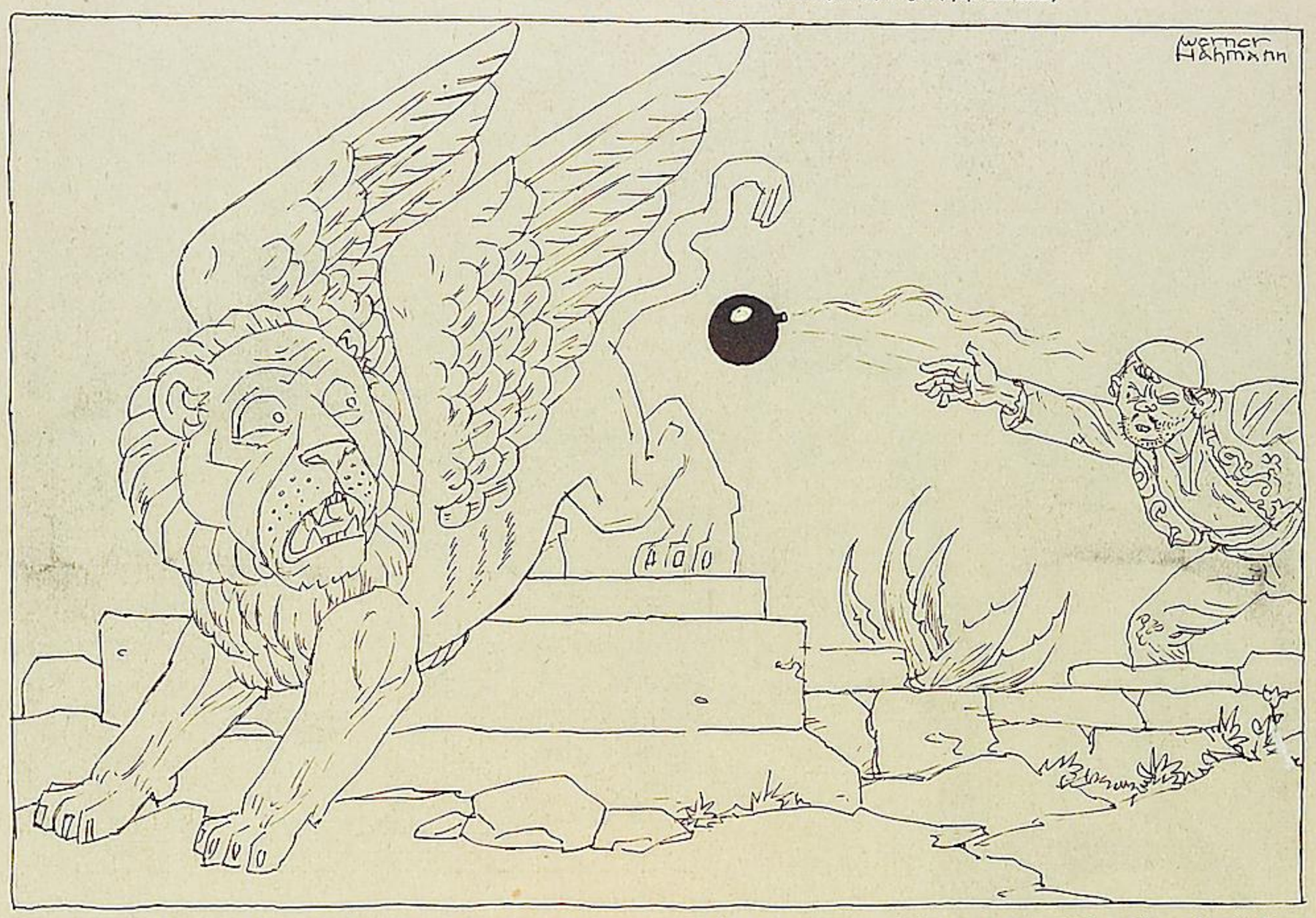
kiki.

1412-1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der serbische Gewohnheitsmörder

(Die Jugoslawen vernichten die alten Kunstwerke, die an die Zeit der venezianischen Herrschaft erinnern.)



Nun hat er keinen österreichischen Erzherzog mehr zu erschlagen, nun muß der venezianische Löwe herhalten

Kein Wunder!

Am Abend des Neujahrstages 1933 lief in der Nähe des Bahnhofes Zoo in Berlin, mitten im Lichterglanz der Vergnügungsetablissements und in einer Menge weltstädtisch eleganter Müßiggänger ein junger, athletisch gebauter Mann spazieren, nur mit einer Badehose, einer Netzunterjacke und Strümpfen bekleidet.

Wie wir hierzu erfahren, handelte es sich nicht um einen Geistesgestörten, sondern um einen Mann, der allen seinen steuerlichen Verpflichtungen aus dem Jahre 1932 pünktlich nachgekommen war.

regnem.

Wie erklärt sich das nur?

I.

Der Kassierer: Vorverkauf gleich null Mark, abends fünfzig Prozent weniger! Es wäre zum Davonlaufen, wenn etwas in der Kasse dazu reizen könnte.

Der Direktor (verzweifelt): Selbst die abgebrühtesten Freibillettler weigern sich, mehr als einen Akt lang auszuhalten.

Der Regisseur: Obgleich er immer ein Akt der Gemeinheit ist! Wir geben doch wirklich das Äußerste an perverser Scheußlichkeit!

Der Dramaturg: Heute ziehen eben im Theater nur noch richtiggehende politische Skandale.

Der Regisseur: Gegen die Schundkonkurrenz, die uns die Parlamente machen, kommen wir nicht auf.

Der Dramaturg: Lernen wir von ihnen! Bei ihnen spielen die Tribünen mit.

Der Direktor (erleuchtet): Ich hab's! Wir geben von jetzt an nur noch solche Schmutzstücke, die grundsätzlich niedergebrüllt und niedergetrampelt werden. Dergleichen spricht sich rasch herum, und wir haben Abend für Abend das Haus voll.

Der Kassierer: Jammervoll!

II.

Der Direktor: Radau hatten wir ja nun genug in unserm Musenheim! Und der Kassenrapport?

Der Kassierer: Verschlechtert sich leider! Es werden nur noch Galerieplätze genommen; im Parkett will wegen der unaufhörlich herunterfliegenden Stinkbomben niemand mehr sitzen.

Der Dramaturg: Übrigens sind bei der letzten Premiere alle Fauteuils zertöppert worden.

Der Direktor: Wir müssen das Kunstinteresse des Publikums wieder anfeuern. Veranlassen Sie, daß heute abend Schupo einrückt und in der großen Pause mit Gummiknüppeln Reinigungen verabreicht! Dramatische Reinigung der Leidenschaften, darauf kommt es an. Ich verspreche mir alles von diesem durchschlagenden Effekt.

III.

Der Kassierer: Pleite!

Der Regisseur: Kein Schwanz mehr im Zuschauerraum!

Der Dramaturg: Die deutsche Kunst findet keine Stätte mehr im Herzen eines banausischen Volkes.

Der Direktor: Alles habe ich versucht: Ehebruchs-, Zuhälter-, Kaschemmenstücke; Schauspiele über sämtliche besonders üble Paragraphen des Strafgesetzbuches; Possen gegen die Religion, gegen die Vaterlandsliebe, gegen die Familie; Satiren auf unsere Kriegsgefallenen — nichts hat gewirkt. Ja, was will denn die blöde Masse eigentlich? Da verstehe ich nur eines nicht.

Der Regisseur: Sie sind zu bescheiden!

Der Direktor: Ich verstehe nicht, wie es möglich gewesen ist, daß zu Goethes, Schillers und Lessings Zeiten glaubwürdigen Nachrichten zufolge so viele Leute ins Theater gegangen sind.

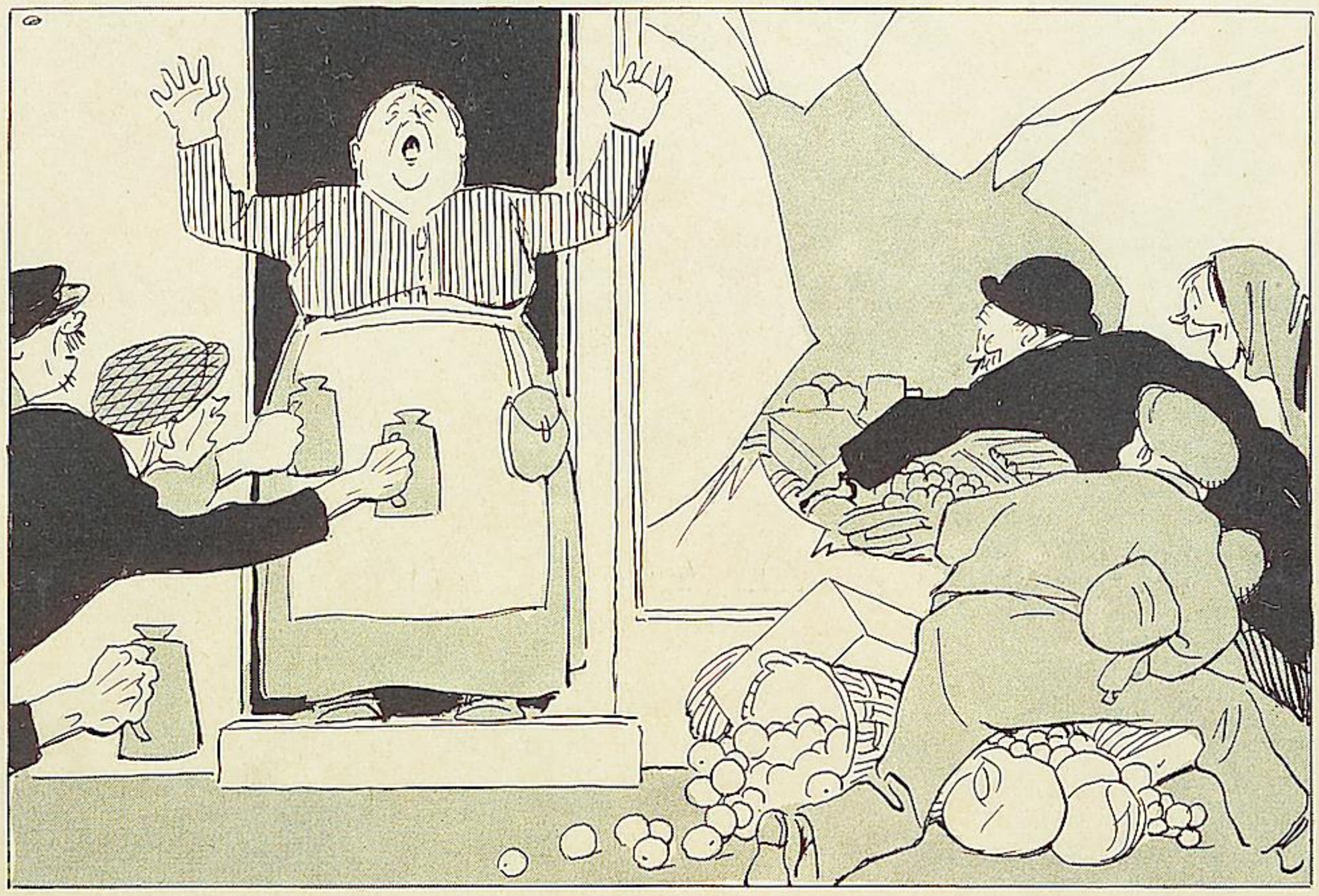
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0042

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hilfe, Hilfe!



Kommunistische Winterhilfe

Die Wirtschaft braucht Ruhe

(Revolverschüsse auf der Straße.)

Die kranke Wirtschaft (fährt erschreckt zusammen): Mein Kopf, mein armer Kopf!

Mutter Germania: Hier, nimm die Patentmedizin, Papen-Schleicher-Tropfen! 's ist nur tropfenweise Hilfe, aber sie wird dich wieder auf die Beine bringen.

Die kranke Wirtschaft: Wenn nur nicht so viele auf mich einsprächen und mir alle Hoffnung zu nehmen versuchten! Wenn ich nur Ruhe hätte, Ruhe — („Nieder"-Geschrei von unten her. Eine Bombe kracht.)

Professor Tüfteles (erscheint am Krankenbette): Habe ich nicht angeordnet, daß größte Ruhe um die Kranke herrschen soll? Wie soll ich sie gesund machen, wenn dauernd solch ein Radau um sie herumtobt?

Germania: Kann ich's ändern? Auf mich schwache Frau achtet ja niemand.

Tüfteles: Damit sie Ruhe bekommt, geben Sie ihr dies mein erprobtes Schlafmittel! (Überreicht den Extrakt von zehn nationalökonomischen Werken, zwanzig Broschüren und dreißig Leitaufsätzen. Dann ab.)

Die kranke Wirtschaft: Wirksam sind seine Schlafmittel ja, aber verteufelt unangenehm. (Die Kapellen zweier gegnerischer Parteien marschieren wider einander auf. Gleichzeitig findet eine reichstägliche Auseinandersetzung statt.)

Germania (zum Fenster hinaus): Ruhe, Ruhe für meine arme Wirtschaft, damit sie endlich arbeiten kann!

Professor Gifteles (erscheint): Alles, was die Regierung für die Wirtschaft tut, ist falsch und muß sabotiert werden. Nur dauernde politische Störung rettet die Wirtschaft. Miesmacherei allein hilft zur Arbeitsbeschaffung. Darum nur keine Lärmpause! (Winkt. Alsbald bricht Kommunistenkrakeel aus.)

Die kranke Wirtschaft (ist vor Ermüdung eingeschlummert.)

Germania: Vielleicht erholt sie sich jetzt!

Professor Tüfteles (kommt zurück): Ah — sieh da — mein Schlafmittel hat gewirkt!

Germania: Sie hat es noch gar nicht genommen.

Professor Tüfteles: Welch verbrecherischer Ungehorsam! (Rüttelt die Kranke wach.) Jetzt schlucken Sie sofort mein Schlafpulver! Was fällt Ihnen ein, ohne mich, von selber, zur Ruhe zu kommen? Timon der Jüngere.

Sprachwissenschaftliches

Ministerialdirektor Dr. Ritter, Abteilungsleiter im Internationalen Arbeitsamt in Genf, schlägt vor, die englische Sprache zu einer Weltverkehrssprache umzugestalten.

Dr. Ritter ist Deutscher. Seine Begeisterung für die englische Sprache sollte ihm Anlaß sein, auch seinen Namen der neuen Weltsprache anzupassen.

Ritter heißt englisch knight, was dem deutschen Worte Knecht (mundartlich, z. B. im Bergischen, Kneit) entspricht. atz.

lieb ich sehr, kann's auch gut gebrauchen . .

Dieses schöne Lied ruft Erinnerungen an die Jugendzeit wach und drückt in seinen Versen das Sehnen nach ewiger Jugend aus. Das heutige Leben packt jeden hart an, und es gehört wirklich jugendliche Frische dazu, den Lebenskampf zu bestehen. Aber die Wissenschaft hat mit der Erforschung der Hormone den Weg gezeigt, Schwächen zu beseitigen und unsere Lebenskräfte zu erneuern. Den besten Beweis dafür erbringt das in der ganzen Welt bewährte Hormon-Präparat

OKASA

SILBER für den Mann * GOLD für die Frau

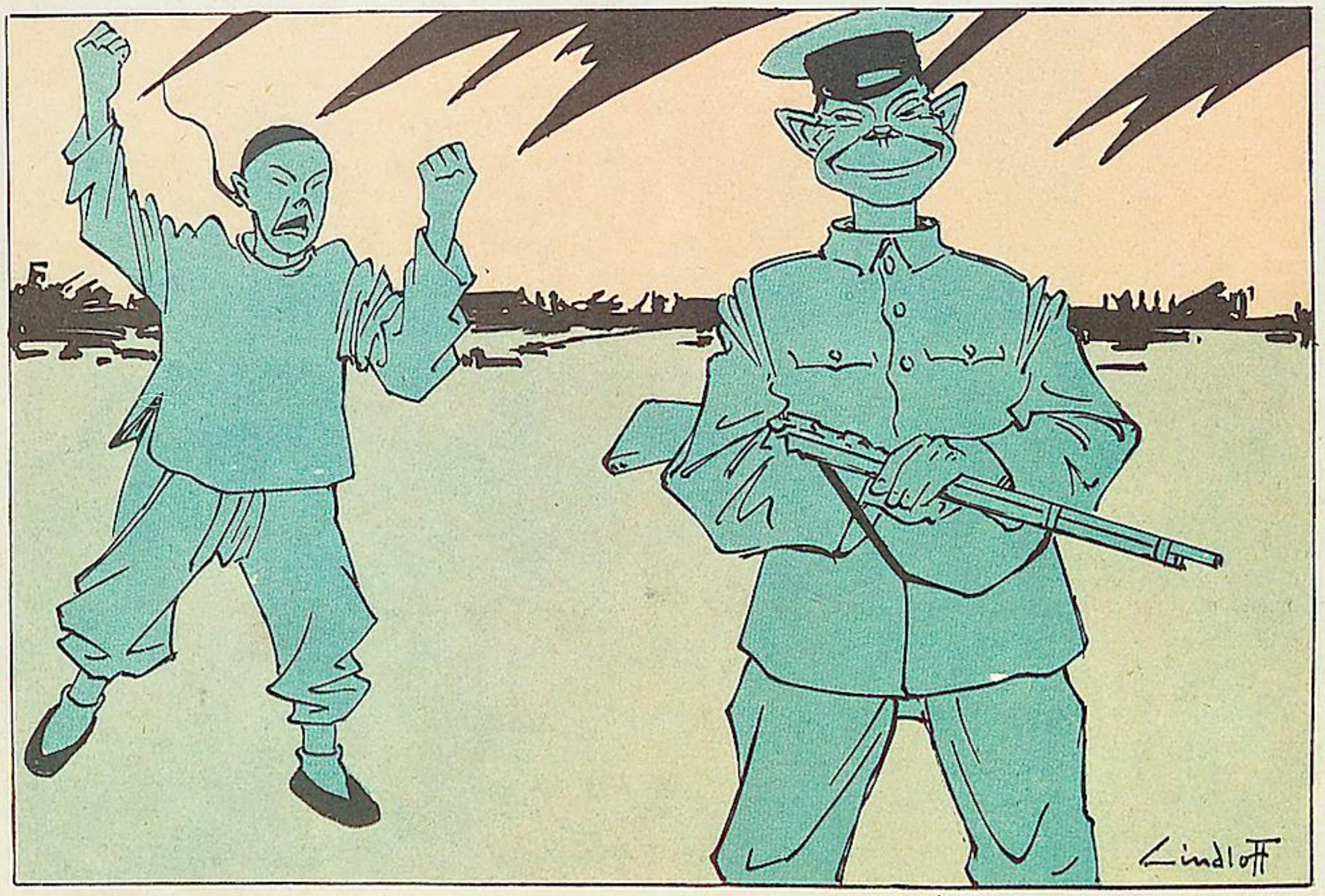
Okasa, nach Geh.-Rat Dr. med. Lahusen, enthält standardisierte Hypophysen- und Keimdrüsen-Hormone sowie nervenstärkende und potenzsteigernde Stoffe. Es ist das wissenschaftlich erprobte, überragende Mittel gegen ***geistige und körperliche Erschlaffung, Nervenschwäche, sexuelle Neurasthenie, vorzeitiges Altern.*** Verlangen Sie ausdrücklich Okasa und lehnen Sie als gleichwertig angepriesene Nachahmungen ab. — **GRATIS-PROBE,** illustr. Broschüre und Gutachten sendet, neutral verschloss., geg. 25 Pf. f. Porto das Generaldepot **RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W353,** Friedrichstr. 160. — Original-Packung mit 100 Tabletten RM 9.50. — **In allen Apotheken erhältlich.**

KÖRPER UND GEIST VERLANGEN OKASA

14122

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chinas Protest



„Schreibtafel her! Ich muß mir's niederschreiben, daß einer lächeln kann und immer lächeln und doch — im Völkerbunde sein!"

„Der unverschuldete Krankheitszustand"

(Bei einem Lokomotivführer der Schweizer Bundesbahnen, der seinen Dienst wiederholt betrunken antrat, haben die ärztlichen Sachverständigen „unverschuldeten Krankheitszustand" festgestellt.)

Ein Lokomotivführer in der Schweiz
Fand nur an Zügen Vergnügen,
Erlag mitunter beruflichem Reiz
Und trank dann in mächtigen Zügen.

Da regte sich die Behörde uff
Und hat wildwütend gewettert,
Weil er zuweilen ein bißchen im Suff
Die Lokomotive erklettert.

Indessen erklärten mit Nachdruck und Kraft,
Bevor man den Armen aufs Pflaster
Warf, ernste Männer der Wissenschaft,
Suff sei 'ne Krankheit, kein Laster.

Dem hohen Gerichtshof leuchtete dies
Auch ein. Es war ja mit Händen
Zu greifen! Bei einem Verweise ließ
Er es daher bewenden.

Verweis wegen Krankheit? Der Führer fühlt'
Sich an der Ehre getroffen,
Hat, von Verzweiflung und Schmerz durchwühlt,
Das Doppelte nun gesoffen.

Vor Scham und Gram ergab er sich da
Vollkommen der Krankheit. Was grienste?
Seit jenem Unheilstage sah
Ihn niemand mehr nüchtern im Dienste. x. b. J.

Hochaktuelle Wirtschaftsliteratur!

Der Zwang zur Ein- und Ausfuhr

Außenhandel, Staat und Wirtschaft

Von Dr. Walter Grävell

79 Seiten Din A 5 RM 1.80

Der Verfasser, Leiter der Außenhandelsstatistik im Statistischen Reichsamt, nimmt in seiner Schrift zu dem gegenwärtig viel erörterten Autarkieproblem Stellung und kommt an Hand eines reichen, instruktiven Zahlenmaterials zu dem Ergebnis, daß Nahrungs- und Genußmitteleinfuhr zur Zeit nicht durch inländische Produkte ersetzt werden kann, daß die Sperrung der Rohstoffeinfuhr den Stillstand eines beträchtlichen Teiles der deutschen Industrie zur Folge haben würde und daß endlich jede Pflege des Binnenmarktes zwangsläufig nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Ausfuhr verstärken müßte, eine Erkenntnis, die in allen Kreisen der Wirtschaft mehr und mehr an Boden gewinnt.

Gefühl und Vernunft in der Wirtschaft

Von Dr. Otto Veit

136 Seiten Oktav. Kart. RM 3.60

Dr. Veit, dessen wirtschaftspolitische Veröffentlichungen in den letzten Jahren steigende Beachtung gefunden haben, glaubt den letzten Grund für die Verwirrung wirtschaftspolitischer Begriffe in einer „Krise der Logik" zu sehen. Ein Ausweg ist nur möglich durch eine reinliche Scheidung von Gefühl und Vernunft als Basis des wirtschaftlichen Handelns.

Jeder, der über den zahllosen Programmen, Patentlösungen, Denkschriften und Reden zur Beseitigung der Krise einen klaren Kopf und gesunden Sinn behalten will, sollte die vorliegende Schrift, die eine Spitzenleistung an gedrängter und zugleich allgemeinverständlicher Darstellungskunst bietet, eingehend studieren.

Struktur und Rhythmus der Weltwirtschaft

Grundlagen einer weltwirtschaftlichen Konjunkturlehre

Von Prof. Dr. E. Wagemann

Mit vielen Diagrammen und 1 Karte

445 Seiten Großoktav. Lein. RM 20.—

Das grundlegende Buch ist ein Nachschlagewerk, ein Lehrbuch und ein aktuelles Manifest zugleich. Es klassifiziert die Volkswirtschaften, zählt die Möglichkeiten ihrer internationalen Verflechtung auf und erklärt die verschiedenen Konjunkturtypen. Es enthält die genauen Zahlen über alle möglichen wirtschaftlichen Tatbestände, und es nimmt Stellung zu den hauptsächlichen wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart.

Konjunktur und Unternehmung

Die Konjunkturprobleme vom Standpunkt der betriebswirtschaftlichen Forschung und der Wirtschaftspraxis

Von Dr. rer. pol. Paul Deutsch

Mit 75 Schaubildern

320 Seiten Großoktav. Lein. RM 12.60

... Die Veröffentlichung vermittelt einen genauen Einblick in das Wesen und die Wirkungsweise der konjunkturellen Kräfte, die den Betrieb von außen nachhaltig beeinflussen und ermöglicht somit, diese Erkenntnisse in der Betriebs- und Wirtschaftspraxis zu verwenden ...

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61 KI.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gipfel der Nachsicht

(Die Zweifelsfrage, ob auch Devisenvergehen unter die Amnestie fallen, hat jetzt das Gericht nach dem Wortlaut des Amnestiegesetzes bejahen müssen.)

Ach wie ist's möglich denn —
Unbestraft bleibt es, wenn
Eine Person
Sich jenem Sport ergibt,
Der heute sehr beliebt,
Nämlich Devisen schiebt
Mit Passion.

Wer treu zur Heimat steht,
Dem scheint es umgedreht
Nur konsequent,
Daß solchem Bösewicht
Gründlich den Star man sticht,
Doch dieses findet nicht
Das Parlament.

Triefend von Gnad und Huld
Für der Verbrecher Schuld
Sagt es: Woher?
Krümmt mir dem Mann kein Haar,
Denn aller Sünde bar
Ist, was sonst strafbar war,
Also auch er.

Schutz jeder Schändlichkeit,
Stets zu verzeihn bereit,
Wird zur Manie.
Freilich begreift man nun:
Die Sorte Volkstribun
Braucht für das eigne Tun
Selbst Amnestie!

roderich.

Männer der Tat

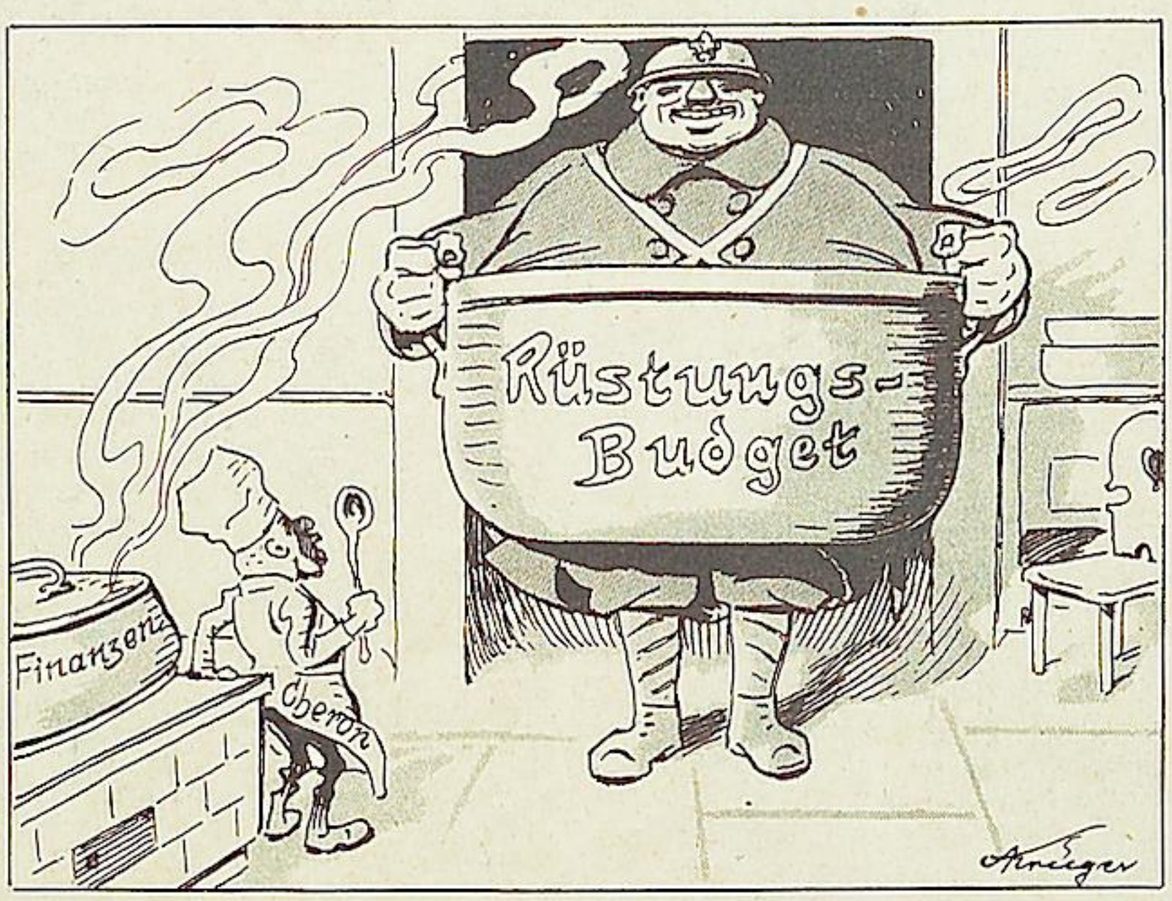
Ein Rundschreiben der kommunistischen Bezirksleitung Schlesien stimmt folgendes Klagelied an: „Die meisten Kassierer sind sich der verantwortungsvollen Funktion als Verwalter des Eigentums der Partei nicht bewußt. Es ist geradezu ein Verbrechen an der Partei, wie leichtfertig manche Kassierer mit dem ihnen anvertrauten Parteieigentum umgehen. Wenn jeder Kassierer sich der Wichtigkeit seiner Funktion bewußt wäre, dann könnte es nicht vorkommen, daß im Laufe des Jahres Tausende von Beitragsmarken im Bezirk verbummelt und unterschlagen werden!"

Was die Bezirksleitung Schlesien nur will! Diese so schwer beschuldigten Kassierer handeln doch nur ganz folgerichtig, indem sie jede Kapitalansammlung auf jede Weise hindern. Kommunistisch denken und reden bedeutet nichts. Aufs Handeln kommt es an.

ha.

Das kommt davon!

(Der französische Finanzminister Cheron teilte mit, daß man mit einem Fehlbetrag von 16—17 Milliarden für das Jahr 1933 zu rechnen habe.)



Kommandiert zum Essenholen!

Russischer Winter

(Nach Mitteilungen aus Moskau sprießen dort trotz gelegentlicher Nachtfröste die Knospen an den Fliederbüschen.)

Erfrier'n auch uns im deutschen Land
Zur Winterszeit die Glieder:
Im Sowjetstaat, dem Sonnenland,
Da grünt und blüht der Flieder!

In Moskau an der Moskwa Strand
Steht Stalin da und lächelt,
Indes des Samums Höllenbrand
Ihm um die Stirne fächelt.

Inmitten bunter Kolibris
Setzt er sich auf die Wiese
Und fühlt im Sowjetparadies
Sich wie im Paradiese.

Behaglich zieht zum Feld hinaus
Ein Sauhirt mit Gedudel...
Da plötzlich bricht im Städtchen aus
Ein wilder Lärm — pfui Pudel!

Es knallt und riecht nach Dynamit!
Ein Bömbchen? — Ei Gott schütze! ...
Herr Stalin denkt und schlummert ein:
Es wird wohl ein Gewitter sein!
Kein Wunder bei der Hitze!

o. w.

Der Lohn

Der „Parlamentsdienst" hat zum Jahreswechsel an die Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen eine Umfrage gerichtet: „Was erwarten Sie vom Jahre 1933?" Fast alle Gefragten haben der Aufforderung Folge geleistet und etwas geantwortet. Dr. Breitscheid (SPD.) hat aber nur erklärt, sich nicht festlegen zu wollen, da er keine prophetische Gabe besitze.

Dankbar für diese Bescheidenheit und zum Lohn dafür wünschen wir, es möge sich wenigstens so viel von der Eigenart eines Propheten an Herrn Dr. Breitscheid erweisen, daß er von 1933 an in seinem Vaterland nichts mehr gilt!

ego.

Die Zeitschrift „Die Ursache"
Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie das Reich, Warenkaufkredit in unbegrenzter Höhe zuführen kann, müssen Sie lesen. Durch die Post und Buchhandlung Heft 10 Pfg., ½ Jahr 60 Pfg. / Vertreter gesucht!

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Inserieren belebt das Geschäft!

Schlank wurde ich und 10 Kilo leichter durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile. Frau Goth, Nürnberg-S 79 Schloßäckerstraße 45.

Grippe · Asthma · Katarrhe · Sodbrennen
Halsschmerzen · Husten · Heiserkeit
EMSER KRÄNCHEN, QUELLSALZ, PASTILLEN EMS
Vorbeugen • Lindern • Heilen
Rein natürlich u. echt nur mit Schutzmarke

Alle Musikinstrumente für Orchester, Schule und Haus seit 78 Jahren in bester Qualität bei billigsten Preisen.
C. A. Wunderlich, gegründet 1854
Siebenbrunn (Vogtland) 191
Ausrüstung von Spielmannszügen und Kapellen.

Heute, wie einst-
immer schon war eine ideale Büstenform der Inbegriff wahrer, edler Frauenschönheit. Männer aller Zeiten empfanden das, wie jahrtausende alte griechische Skulpturen beweisen. Auch Sie, Gnädige Frau wissen es, welchen fesselnden Reiz eine gute Figur ausübt. – Aber? — Also benutzen Sie diesen erleuchtenden Augenblick! — Eine 64 Seiten starke Kunstdruckbroschüre mit 22 Abbildungen über
Mammoform
das einzig existierende Verfahren gegen unentwickelte oder erschlaffte Büste versenden wir für 0.58, (verschlossen 0,75) Rm. in Briefm. Garantiert unschädlich, ärztlich viel verordnet. Wissenschaftliche Versuche haben sogar an männlichen Tieren zu echtem weibl. Brustwachstum geführt. Noch bessere Beweise für die Wirksamkeit sind unmöglich. Bitte machen Sie einen Versuch. „Aeskulap" Chem.- pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/U 325.

14/23

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ersatz

Im Deutschen Theater in Berlin war es bei der Aufführung von Hays „Gott, Kaiser und Bauer" wiederholt zu schweren Störungen durch das Publikum gekommen. Nachdem verschiedene Streichungen und Milderungen keinen Erfolg gebracht hatten, sah sich die Direktion schließlich veranlaßt, das Stück abzusetzen. An seiner Stelle wird dort nunmehr die Komödie „Essig und Öl" gegeben.

Selten dürfte so schnell ein so passender Ersatz gefunden worden sein! Öl war sicherlich noch reichlich vorhanden von jenen Beständen, aus denen man solches vergeblich auf die Wogen der Erregung gegossen hatte. Und Essig — nun, dazu war die Hoffnung auf den Erfolg des abgesetzten Stückes ja schon nach wenigen Vorstellungen geworden!

ego.

Entwürfe in Schubläden

„Es häuft sich zu viel unmögliches Zeug an", stellte der Geheimrat mißbilligend fest. „Urväter Hausrat, Entwürfe von Anno Toback. Räumen Sie, Meier II, diese Schublade hier bis morgen aus! Sollten Sie etwas Brauchbares finden, na, dann sagen Sie's mir. All der andere Ideenkrempel kommt auf den Boden!"

Meier II, der im Laufe erfolgloser Amtsjahre sogar die bescheidene Hoffnung aufgegeben hatte, einmal Meier I zu werden, machte sich stöhnend an die Arbeit. Er strengte sich nicht sonderlich an, prüfte jedes der umfangreichen Aktenstücke nur obenhin auf sein Alter und warf es bei hinlänglicher Vergilbtheit in den Abtragekasten. Von ungefähr fiel ihm ein mit Bleistift flüchtig beschriebenes, zerknittertes Blatt in die Hände, auf dem das Wort „Arbeitsbeschaffung" zu lesen war. Arbeitsbeschaffung ist augenblicklich modern. Meier II legte das Blatt also am nächsten Tage seinem Chef, dem Geheimrat, als Ausbeute ernsten Forschens vor.

„Da sieht man, mit was für Unsinn sich die Herren in ihren hochbezahlten Amtsstunden die kostbare Zeit vertreiben!" grollte der Geheimrat. „Entweder werden Liebesbriefe geschrieben und Schneider vertröstet, oder wirre Phantasien über Dinge verzapft, die nur die Herren Minister und ihre Kommissare angehen. Kein Wunder, daß die wichtigsten Akten Moos ansetzen!" Er erregte sich so, weil er selber eine leider völlig unbeachtet gebliebene Denkschrift über Arbeitsbeschaffung höheren Orts eingereicht hatte.

Meier II fragte bescheiden, ob er also —

„Bitte, bloß keine zu lange Leitung!" unterbrach ihn der Chef unsanft. „Makulatur zur Makulatur!" Er hielt inne, weil Kollege Geheimrat Schlumpke ins Zimmer getreten war. Schlumpke schrieb in mehreren Zeitungen Artikel über Arbeitsbeschaffung; man behauptete, der Herr Ministerialrat habe einen davon beinahe gelesen und um Haaresbreite eine recht günstige Bemerkung dazu gemacht.

Dem scharfen Blick des künftigen Günstlings entging der Zettel in der Faust Meiers II nicht. „Arbeitsbeschaffung?" las er. „Aber das ist doch die Handschrift des Herrn Ministerialrats!"

Sein Kollege erbleichte, faßte sich jedoch sofort. „Weiß ich! Deshalb habe ich das Blatt ja sicherstellen lassen und will es unverzüglich dem Herrn Ministerialrat unterbreiten. Wahrscheinlich vermißt er es schon."

Während Schlumpke sich vor Wut die Lippen zerbiß, eilte der andere beseligt zum Vorgesetzten.

„Blech!" belehrte ihn der in seiner rauhen, doch herzlichen Art. „Sie haben wohl zu viel von Gesetzentwürfen und Notverordnungen in Schubläden gehört? Wie dürfen Sie mir solch ohnehin völlig unlesliches Gefasel zutrauen!"

Nachdem sein heftig pupperndes Herz sich einigermaßen beruhigt hatte, ergoß der Zorn des Geheimrats sich über Meier II. „Mich mit diesem Wisch zu belästigen!" ergrimmte er. „Sie werden alt, mein Lieber! Wenn ich wegen Ihrer Pensionierung etwas für Sie tun kann . . ."

Der Fernsprecher erklang. „Dringend vom Herrn Ministerialdirektor! Alles vorhandene Material über Arbeitsbeschaffung binnen fünfzehn Minuten vorlegen! Ausnahmslos!"

Der Geheimrat schwankte sekundenlang. „Alles? Ausnahmslos?" Dann tat er einen schweren Seufzer, packte zwei Aktenmappen voll und steckte den zerknitterten Zettel hinzu.

Tags darauf wurde ihm eröffnet, daß es durchaus unzulässig sei, dem Herrn Ministerialdirektor mitten unter sauberen Aktenstücken einen unlesbaren Lappen zu übersenden. Das Unglücksblatt „erfolge beigebogen retour".

„Lassen Sie sich für die nächste Woche nicht bei mir sehen!" eröffnete der Geheimrat dem völlig gebrochenen Meier II. „Und das Schundpapier werfen Sie . . . ich will nicht sagen, wohin!"

Weil er nicht sagen wollte, wohin, hielt Meier II, sinnlos vor Angst, es für geraten, den Zettel in seiner Brieftasche zu verbergen.

Plötzlich ging Bewegung durchs Haus. Sechs Diener unter Führung erprobter Amtmänner forschten in allen Abteilungen nach dem Verbleib eines unerhört wichtigen Notizblattes, auf dem der Herr Minister höchsteigene Gedanken über Arbeitsbeschaffung niedergelegt hatte. Unersetzliche Gedanken von entscheidender Bedeutung.

„Herr Ministerialrat!" telephonierte, von furchtbarer Ahnung geschüttelt, der Ministerialdirektor. „Schaffen Sie mir den unlesbaren Lappen!"

„Herr Geheimrat!" telephonierte der Ministerialrat.

„Meier II!" Der Geheimrat.

Meier II zog, mehr tot als lebendig, das Papier aus der Brieftasche . . .

Gerührt fragte am Abend der Minister für Arbeitsbeschaffung die um ihn versammelten Herren: „Wem von Ihnen verdanke ich die Rettung des kostbaren Manuskripts?"

Der Ministerialdirektor, der Ministerialrat, der Geheimrat und sein zuwiderer Kollege Schlumpke riefen wie aus einem Munde: „Mir!"

Was Meier II anbelangt, so hat er immer noch mehr Aussichten, als inferiorer Meier III denn als Meier I zu enden.

Timon der Jüngere.

Briefkasten

Altenhaßlau (Hessen-Nassau). L. v. C.: In Nr. 361 der „Frankfurter Nachrichten" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Junge Dame, roßhaargefüllt und soeben neu bezogen, mit größerem Vermögen, einziges Kind, wünscht Neigungsehe mit nur kultiviert. Herrn in erster Position. Zuschriften unter A 307 an die Expedition der Frankfurter Nachrichten erbeten." Hier sind zwei Auslegungen möglich: Entweder besitzt die junge Dame eine ihr gerade für ihre Heiratsabsichten so wertvoll erscheinende, neubezogene Roßhaarmatratze, daß sie diese in erster Linie sogar vor dem Vermögen anführt, oder der verflixte, durch Weihnachtspünsche etwas zu

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Gallenblasenentzündung heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Pflanzensaft) Flasche 7 RM. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark) 13.

Trunksucht Vollst. Entwöhn. unter Garantie. Auskunft kostenlos. Postfach 1 Friedrichshagen B 569 bei Berlin.

Graues Haar erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0046
© Universitätsbibliothek Heidelberg

stark beeinflußte Setzer hat eine Zeile eines Roßhaarmatratzen-Angebots mit einer Zeile des obigen Heiratsgesuchs verwechselt, das hierdurch nun in so gemeiner Weise entstellt und um seine Wirkung gebracht wurde. Um so mehr kann sich aber der Aufgeber des Roßhaarmatratzen-Angebots freuen, denn wahrscheinlich beginnt es mit den angenehmen Worten: „Bettmatratze von sehr sympathischem Wesen, vollschlanke Erscheinung."

Bad Doberan (Mecklbg.). F. Z.: Nr. 12 des Blattes „Kameradschaftsbund der 75er" berichtet über ein Familienfest am 3. 12.; unter anderm lesen wir: „Kam. Heinr. Schulte trug durch seine Vorträge wesentlich zu der Stimmung zu. Auch den Damen gebührt ein Lob. Haben sie es doch verstanden, daß die eingerosteten Gelenke der Kam. an diesem Abend wieder beweglich wurden." Das ist unter allen Umständen sehr löblich.

Berlin. Dr. H.: Im „Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen", Essen, vom 23. Dezember 1932 befindet sich ein Aufsatz über „Rostfrei" und „Rostgeschützt"; darin heißt es: „Das Zitat von Wilhelm Busch: ‚Man merkt die Absicht und man wird verstimmt' paßt hier leider nur für den Fachmann, der Käufer merkt nichts von dieser Absicht." Stimmt ganz genau. Das hier erwähnte Zitat: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt" (richtiger: „So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt") stammt aus der „Frommen Helene" von Wilhelm Busch; und zwar spricht diese Worte der empörte Onkel Nolte, als „Helene" nächtlicherweise das Bestreben zeigt, ihm und der guten Tante das Oberbett vermittels eines an einer Schnur befestigten Angelhakens fortzuziehen. Später verwendete Goethe mit souveräner Freiheit obige Zeile für seinen „Tasso", wogegen Wilhelm Busch energisch protestierte. Goethe erwiderte darauf, in klassischer Kürze, nur mit den Worten seines „Mephisto": „Du weißt wohl nicht, mein Freund, wie grob du bist?" Aus Ärger darüber dichtete dann Busch die Satire auf Goethe, den „Balduin Bählamm".

Berlin. H. M.: Im Nr. 287 der „Berliner Morgenpost" wird über die Ablehnung eines Strafantrages gegen den nationalsozialistischen Bürgermeister Hofmann seitens des Oberstaatsanwalts in Dessau berichtet; die Begründung beginnt mit den Worten: „Die Frage, ob der Ausruf des nationalsozialistischen Bürgermeisters Hofmann: ‚Schmeißt die Schweine raus!' als eine öffentliche Aufforderung oder Anreizung zu Gewalttätigkeiten gegen politische Ausschreitungen aufzufassen ist, muß verneint werden." Sehr richtig; denn wenn man jemand ernstlich rausschmeißen will, pflegt man sich, z. B. in Pommern, Bayern oder Ostpreußen, unendlich viel derber und kräftiger auszudrücken; die hier angeführten Worte können eben nur als eine milde „Façon de parler" gelten. Der betr. Kläger, Reichstagsabgeordneter Lemmer, ist gar zu empfindlich; das hätte er sich im Reichstage doch längst abgewöhnt haben müssen.

Berlin-Lichterfelde. Dr. N.: Wir berichtigen insofern unsere Glosse zu der im „Briefkasten" der Nr. 49 des „Kladderadatsch" unter „München. Dr. v. N." der „Süddeutschen Sonntagspost" entnommenen „Beantwortung der Fragen", als wir die Tatsache wiedergeben, daß nicht nur Cicero, sondern auch ein Urenkel des Älteren Cato, Cato der Jüngere genannt, als Tribun im Jahre 62 v. Chr. eine Rede gegen die Catilinarier gehalten hat.

Chemnitz. R. A.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir in einer „Zoologischen Betrachtung": „Imponierend erscheint auch die Fülle der Rebdilien, die uns geradezu in Erstaunen setzt." Die „Rebdilien" gehören zu jener Klasse von kaltblütigen und ungemütlichen Wirbeltieren, die besonders in den sächsisch-zoologischen Gärten vorkommen; zu diesen Geschöpfen gehören unter anderen der Alligador und das Grogodil.

Erfurt. Dr. P. M.: In Nr. 301 der „Mitteldeutschen Zeitung", Erfurt, lesen wir: „Weihnachtswunsch! Unterzeichneter bittet alle, denen ihre Weihnachtsstollen durch zuviel Zucker und Fett nicht geraten sind, diese an mich zu senden. Bin großer Liebhaber. Aug. Sorge, Lausch a." Der arme, brave August Sorge in Lausch a kennt nicht die innerste menschliche Natur: Wenn einer seine „mißratenen" Weihnachtsstollen hergeben soll, sind sie immer „gut geraten", selbst wenn sie vor Zucker, Fett und Rosinen beinahe platzen. Bei Leberwürsten ist's noch schlimmer.

Essen. C. W.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 23. Dezember 1932 befindet sich eine Reiseschilderung (von Sofie v. Uhde); darin heißt es in bezug auf die Seekrankheit: „Das spuckt in die Winde, daß einem das Herz aufgeht. Der Unbeteiligte macht dabei seine Rassestudien, denn nicht alle Völker bewahren gleiche Haltung bei dieser Heimsuchung. Während die einen völlig gebrochen zu sterben versuchen, spucken die andern fröhlich und ohne seelische Beschwerden. Letztere sind vorwiegend Germanen." „Sofiechen kennt ihren Tacitus", meinte unser Biermörder lächelnd; „sie weiß, daß die ollen Germanen zu beiden Seiten des Rheins auf Bärenhäuten saßen und ins Wasser spuckten; dies taten sie allerdings nur in Ausnahmefällen, wenn das Bier mißraten und nicht süffig war."

Gumbinnen. E. v. L.: In Nr. 302 der „Preußisch-Litauischen Zeitung" lesen wir unter „Tiermarkt": „Friseurlehrling von sofort gesucht, Alter 15—16 Jahre. M. Borhert, Goldaper Str. 8. Damen- und Herren-Frisier-Salons." Die Friseure trugen einst, und vielleicht in Gumbinnen ganz besonders, ein wundervoll gelocktes Lockenhaupt, auch „Löwenhaupt" genannt; daher mag wohl der bedauernswerte Mißgriff, der der „Preußisch-Litauischen Zeitung" bei der Rubrizierung obigen Inserats passierte, herrühren; entschuldbar ist er jedoch keinesfalls.

Kiel. R. B.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 7. Dezember 1932 befindet sich der Bericht über die „Rückkehr der deutschen Anden-Expedition"; darin heißt es: „Zu den allgemeinen wissenschaftlichen Aufgaben gehörte auch die sehr eingehende und erfolgreich betriebene Erforschung der kosmetischen Strahlen in durchschnittlich 6000 bis 7000 Meter Höhe." Ja, mit diesen verflixten „kosmetischen Strahlen"...! Da ist nix zu machen! Es ist um auf die Bäume zu klettern! Ja, selbst die Anden klettert man hinauf, um diesen unerforschlichen kosmisch-komischen Unsinn zu erforschen!

Magdeburg. E. M.: In Nr. 291 des „Koburger Tageblatts" lesen wir: „An der Ostseeküste und auch weiter nördlich in Jütland sollen dieser Tage große Schwärme von Wasservögeln, vor allem wilden Gänsen, wilden Enten und Kaninchen beobachtet worden sein, die aus nördlicher Richtung kamen und in größter Aufregung und Ziellosigkeit hin und her flogen." In schwierigen „zoologischen Fällen" pflegen wir uns immer an „Papa Heck" im Berliner „Zoo" zu wenden; diesmal erhielten wir auf unsere telephonische Anfrage, ob Kaninchen zu den Wasservögeln gehörten, die freundliche Antwort: „Der sehr geschätzte Koburger Kollege hat nur eine Vermutung bekräftigt, die ich einmal als Student während eines sogenannten ‚Bierwissenschaftlichen Kater-Tages' äußern hörte: Derzufolge sprechen viele Anzeichen dafür, daß in der darwinistischen Ahnenreihe unseres Kaninchens (lepus cuniculus) ein Wasservogel gewesen ist, denn die auffallend langen Ohren unseres lepus c. können heute noch, wenn sie mit Korsettstangen versteift werden, ebensogut als ‚Schwimmer' wie auch als ‚Tragflächen' beim Fliegen benutzt werden, wovon die heutigen Kaninchen sicher kaum noch eine Ahnung haben. In dem aus Koburg gemeldeten Fall liegt die Wahrscheinlichkeit vor, daß es sich nicht um Kaninchen, sondern um Kraniche handelt."

Priem (Oberbayern). W. N.: In Nr. 348 der „Münchner Neuesten Nachrichten" lesen wir: „Das Plenum des amerikanischen Repräsentantenhauses hieß die vom Finanzausschuß angenommene Gesetzesvorlage über den gesetzmäßigen Ausschank von Bier mit 230 gegen 165 Stimmen mit einem Alkoholgehalt von 3,2 % gut." Stimmen mit einem Alkoholgehalt von 3,2 Prozent gehören schon, wie uns unser Biermörder versichert, zu den „mittleren Bierbässen"; daß es im amerikanischen Repräsentantenhause bereits 165 Stimmen von diesem „Kaliber" gibt, darf immerhin als ein erfreuliches Zeichen für die baldige Aufhebung der Prohibition gelten.

Wilhelmshaven. H. W.: Im „Wilhelmshavener Kurier" vom 28. Dezember 1932 befindet sich folgende Anzeige: „Entflogen. Grauer Schäferhund (Harras) entlaufen. W. Räthjen Nachf., Kaiserstr. 24, Tel. 91." Das Vorkommen eines sonst sehr seltenen „Fliegenden Schäferhundes" in Wilhelmshaven erscheint nicht so ganz unmöglich; wahrscheinlich hat ihn eine brave deutsche „Teerjacke" von der Südsee heimgebracht.

Wolmirstedt. Dr. P.: In Nr. 99 der „Staßfurter Zeitung" lesen wir: „Hecklingen, den 27. April. In der letzten Zeit wird lebhaft Klage darüber geführt, daß zum Teil scharfbissige Hunde umherlaufen. In diesen Tagen überfiel ein Hund einen achtjährigen Schüler, der dem Hilflosen das Zeug zerfetzte, so daß durch Hinzukommen mehrerer Personen das Schlimmste verhütet wurde." Notizen mit einer derartig wirren und konfusen Darstellung sind nicht ungefährlich; denn es liegt die Möglichkeit vor, daß auch die anderen Hecklinger Hunde, nach der Lektüre dieser Zeilen rammdösig, bissig oder gar verrückt werden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. Januar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14124
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

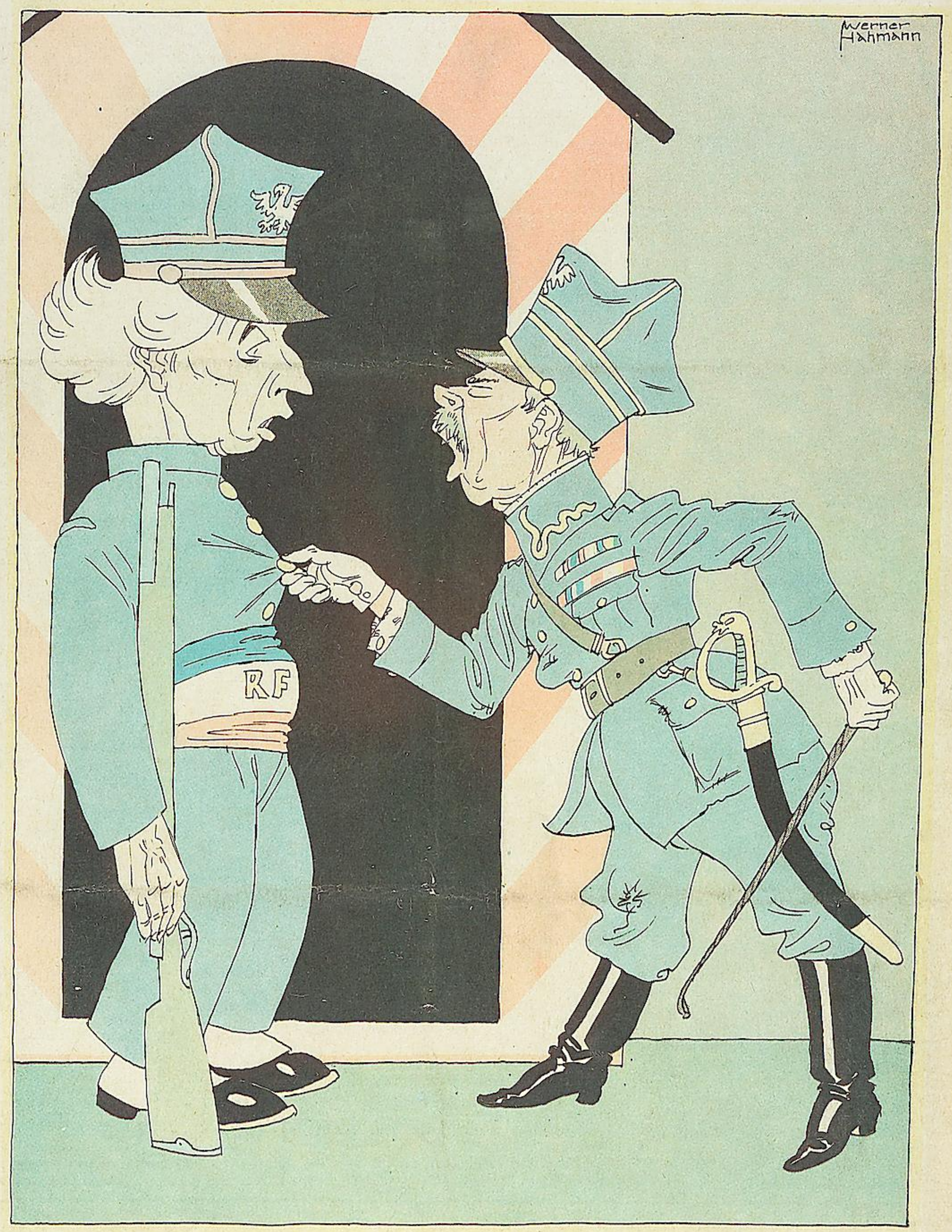
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

48

9 5442 3

Paul-Boncour, der „polnische Soldat"

(Die polnische Presse belegt den französischen Ministerpräsidenten mit obigem „Ehrennamen")



Der Pole: „Und immer gut polnische Order pariert, Soldat Paul-Boncour; denn was für Frankreich der schwarze Kolonialsoldat ist, das ist für Polen der weiße Franzose!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 5Z Pfg.

Nr. 4 — 86. Jahrg.
Berlin, 22. Januar 1933

Glaub an die ewigen Rechte, an Wahrheit, Freiheit, Licht;
Glaub, daß wir Gottes Knechte, doch Menschenknechte nicht! w.

Kladderadatsch

Der Einbruch durch die Chinesische Mauer

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 12. Januar 1933

Wochensang

Zehn Jahre, seit die Tat geschehen,
Die ungeheure Heldentat,
Wie nie die Welt sie noch gesehen,
Wieviel sie auch gesehen hat.

Vom Glanze ewigen Ruhms umwettert
Fiel Frankreichs Heer, vom Haß entsandt,
Indessen die Clairons geschmettert,
In ungeschütztes deutsches Land.

Es kam in ungeheurer Menge,
Erfüllt von Gier und giftigem Groll;
Infolge der bezogenen Senge
Bis oben noch die Hosen voll.

So ruhmreich überwand wohl schwerlich
Je fremdes Land ein kühnes Heer,
Und, nebenbei, so ungefährlich
Gab keine Heldentat es mehr.

Und daß sich Frankreich würdig ziere
Und zeige, wie es stolz und groß,
Ließ es die wilden schwarzen Tiere
Auf deutsche Fraun und Mädchen los.

Was wir, im „Frieden", so erfahren,
Und ob auch ein Jahrzehnt verrann,
Ja, noch nach vielen hundert Jahren —
Wir denken dran! Wir denken dran!

Kladderadatsch.
w.

* * *

Nur keine Ruhe!

Allerlei Ka-launiges

Wie herrlich wars, als von uns ging
Das Paar der Dioskuren,
Als Otto Braun und Severing
Fortführten die Lemuren.
Zu fühlen selber sich als Zar,
Konnt' man sich wohl entschleußen;
Doch peinlich wirkt ganz offenbar
Der Kommiß-Zar in Preußen.

So stört mit manchem Dran und Drum
Man fröhlich unsere Ruhe
Und zieht mit tapferem Bumbum-
bum Bumke aus der Truhe.
Kurzum, man ist durchaus empört,
Gießt Tränen aus mit Eimern.
Um das geliebte Weimar hört
Man gar nicht auf zu weimern.

So manche Aussicht hatten wir,
Sie kam und ist verschwunden,
Die Einsicht wird dagegen hier
Viel seltener gefunden.
Ansichten hört man mancherlei,
Bald jene und bald diese;
Im allgemeinen ist dabei
Auch die — schleichernde Krise.

Es haben Neid und Eitelkeit
So viele schöne Waffen;
Man lasse keinem Ruh und Zeit,
Zu wirken und zu schaffen.
Und ob auch Schleicher niemals schlich,
Wie manche Machtberaubten,
Präsidi-aalgleich wird er sich
Am Ende doch behaupten.

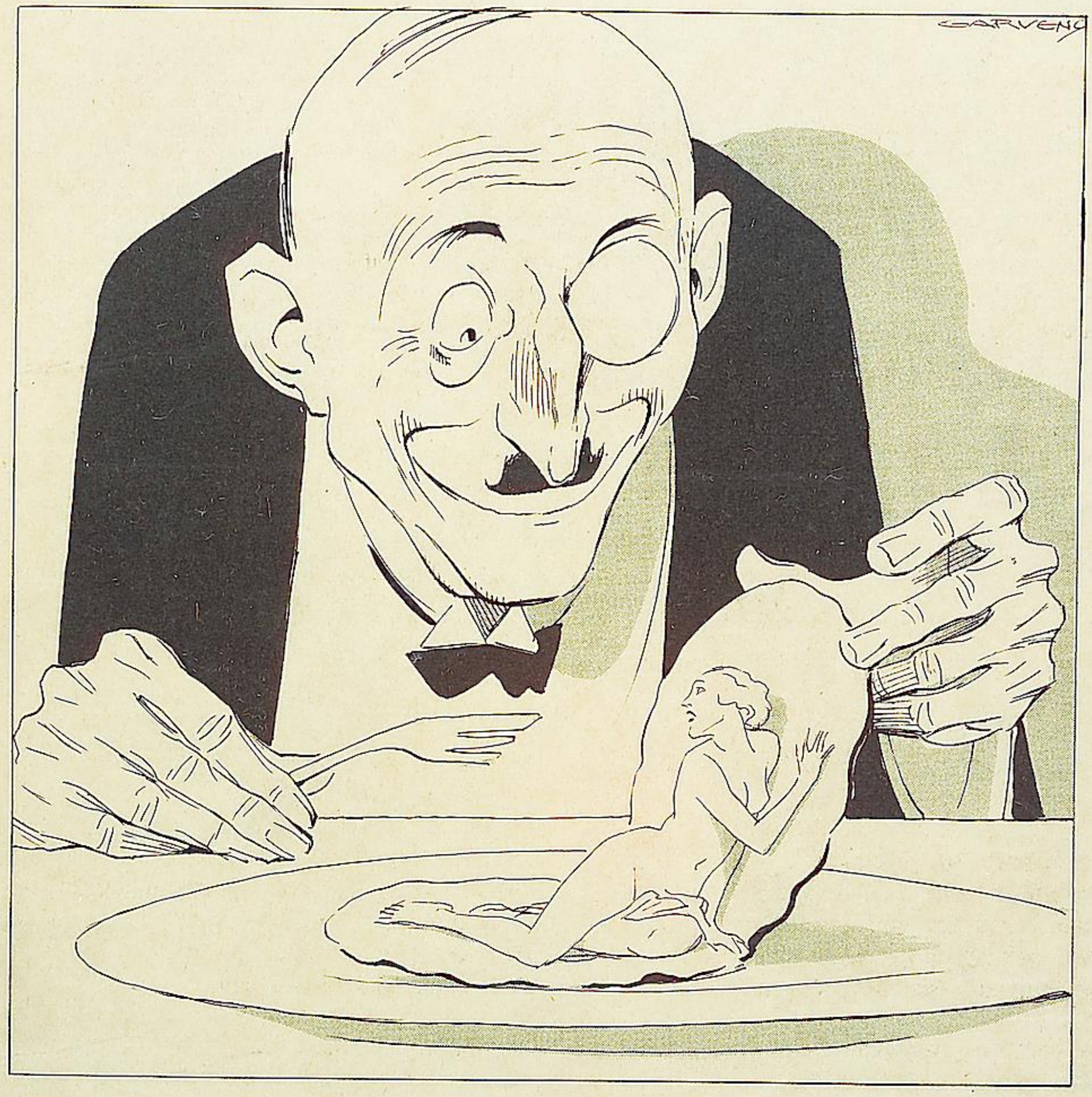
Es unterreden ohne Ruhn
Sich Hitler, Papen, Schleicher;
Dann läßt sich Hitler interviewn,
Doch zeigt er nie sich weicher.
Groß leuchtet zwar und schön das Ziel
Hoch über der Befehdung;
Der Unterredung gibt es viel,
Doch wenig Überredung.

Und wozu dient das Parlament
Und seine hohe Gnade;
Jedweden, der den Rummel kennt,
Dünkt alle Müh zu schade.
Der holde Wunsch nach Einigkeit
Wird immer neu zu Wasser;
Als Hoffnung winkt von Zeit zu Zeit
Der goldene Mittelstraßer.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Aufternfreund



Die Perle

Armes Popolski!

Popolski, kleines Gernegroß,
Zieht gegen englisch Rundfunk los,
Das in Bemerkung sich verlor
Von „unglückselig Korridor",
Und von „klein polnisch Ländchen" sprach,
Das dritten Teil von Reinertrag

Ausgibt für kriegerischen Zweck! ...
Popolski bleibt die Spucke weg!
O englisch Rundfunk, wehe dir!
Popolski schreit: „Ick protestier'!"
Kratzt sich das Kopf bald dort bald hier
Und greift zu Feder und Papier.

Schwer schreibt Popolski sich ein Brief,
Weil er in Unkultur steckt tief!
Es wurde dreimal Tag und Nacht
Bis schweres Werk er hat vollbracht!
Verklebt mit Kleister es und Wachs
Und wirft es in Briefkastel stracks.

Er wartet fünf Tag', wartet zehn ...
Von Antwort läßt sich nix, nix sehn!
Er trinkt zehn Schnäpse, trinkt zehn Grogs
Und fletscht die Zähn' wie wildes Ochs;
Stürzt auf das Telephon voll Gier:
„Ist England dort? — Groß-Polen hier!"

Die Note, drin ich protestier',
Erhalten!? Wie!!!? in Korb Papier!? ...
Was!? — Rundfunk sprach nicht lügenvoll!? ...
Ich Gegenteil beweisen soll!? ...
An Wahrheit fehlt noch einiges!? ...
England nicht Freindchen meiniges!? ..."

Und während arm Popolski-Herz
Noch weiter ausströmt seinen Schmerz,
Ruft Fernamt (was Popolski kränkt!):
„Lord Palmerston hat ‚abgehängt'!"

o. w.

Nur keine Überstürzung

In London hatte ein Mann gelegentlich eines Ehescheidungsprozesses an das Gericht sehr ausfallende Briefe geschrieben. Wegen „skandalösen Benehmens" wurde er in Anklagezustand versetzt, und zwar auf Grund eines Gesetzes aus dem Jahre — 1361! Gegen eine Hinterlegung von 12 000 Mark wurde er vorläufig auf freiem Fuß gelassen. Sonst hätte er sofort eine Gefängnisstrafe von drei Monaten antreten müssen.

Möchten wir von den doch auch nicht unpraktischen Engländern lernen und es nicht so eilig haben mit neuen Strafgesetzen! Alte Flinten schießen auch, wenn diese auch nicht gerade aus dem Jahre 1361 zu stammen brauchen, dieweil das Pulver damals erst auf dem Wege war.

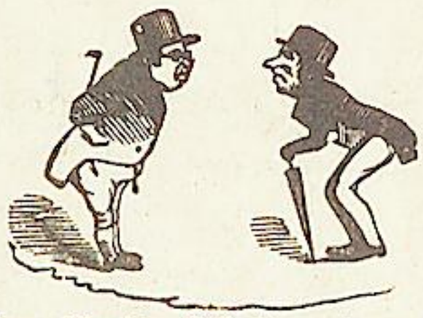
ha.

14126

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Inventurausverkauf alter Bestände

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Müller: Weeßte, Schultze, mir wundert doch, det die Polarforscher sich nich besser jejen die Kälte ausrüsten!

Schultze: Na, meenste nich, det se sich ordentlich warm anziehen?

Müller: Nee, det scheint doch nich! Jestern hab ick jrade wieder von Eenen in die Zeitung jelesen, det er in det Innere von Frönland bloß mit een paar Lappen injedrungen is!

ego.

Der neue Zahlungsmodus

Professor Philp McDonald, High School New York, befaßt
Sich ernstlich mit der Begleichung unserer Schuldenlast.
Europa zahle, so rät er, da leer ihm Säckel und Truh',
Mit Bildern, Skulpturen, Drucken und Manuskripten dazu.

Nun sieht sich aus der Museen tiefdunklem Kellerschacht
Der still beiseite geschob'ne Genius ans Licht gebracht;
Und was die Galerien ganz unverkäuflich ziert,
Modernster Meister Schaffen, wird auch nach New York transportiert.

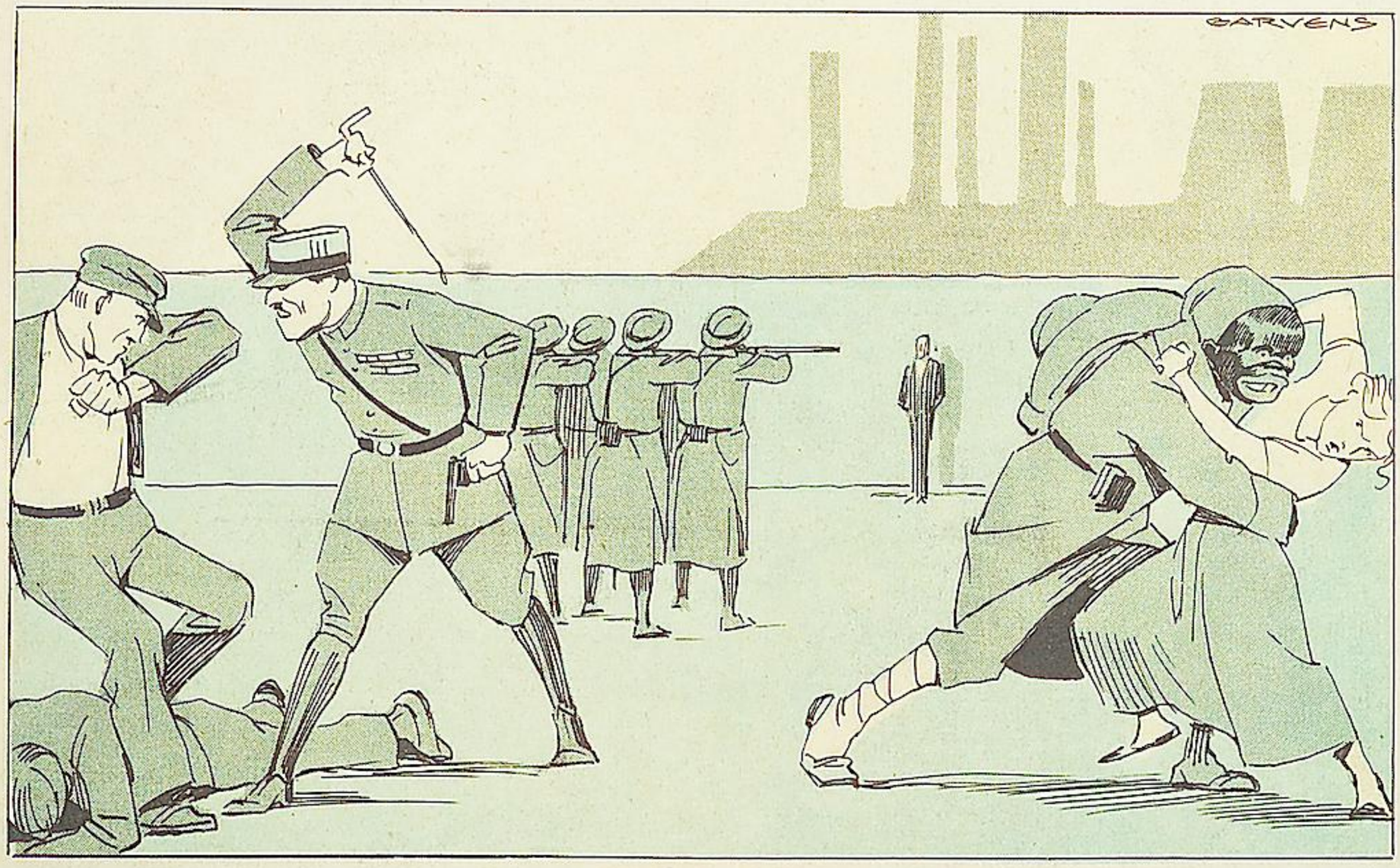
Drucke und Manuskripte — wer ist, der keine schuf?
Jeder Hahn im Papierkorb folgt McDonalds Ruf.
Mit Nachtschicht schuften die Werfte zwecks neuen Dampferbaus,
Reicht doch in Hamburg und Bremen der Ladungsraum nicht aus.

Sam graust es. In kaltem Entsetzen das Schuldbuch er lieber zerstückt,
Als daß er sich mit diesen fremden Federn schmückt.
Hinsichtlich der Bilder aber erläßt er in seiner Not
Kurz entschlossen ein strenges Schinken-Einfuhrverbot.

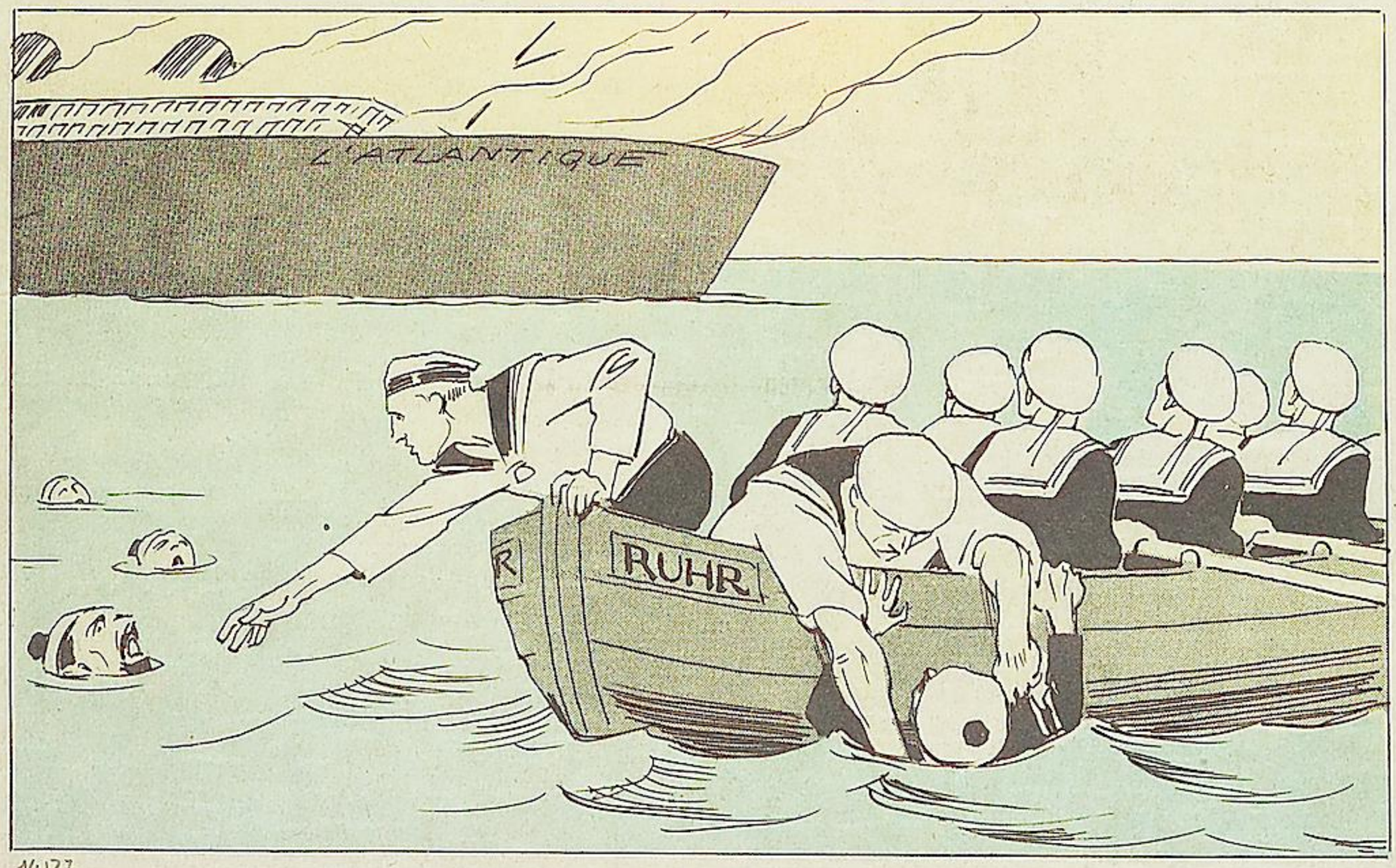
Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche Revanche



Französische Ruhrbesetzung 1923



14127

Deutsche Ruhrbesatzung 1933

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Camouflage

(Deutsche Exporteure klagen darüber, daß die Japaner die äußere Ausstattung von Industrie-Erzeugnissen nachahmen und zum Teil Patentziffern, Warenzeichen usw. stehlen.)

Um ihre Waren besser absetzen zu können, wollen die Japaner, nachdem sie schon die deutschen Verpackungen und Warenzeichen nachgeahmt haben, beim Verkauf auch in deutschen Nationalkostümen erscheinen.

Die Beleidigung durch den Rundfunk

Der Botschafter reckte sich hoch auf. „Sie kennen, Herr Unterstaatssekretär", begann er, „das berühmte Wort: Polen ist noch nicht verloren."

„Und mir scheint das angesichts solcher Staatsmänner, wie Sie es sind, doppelt erstaunlich", bemerkte der Engländer.

Eine Minute lang besann sich der Vertreter des stolzen Sarmatenreiches. „Ich bin nicht hierher gekommen, um Komplimente zu fischen", sagte er dann, lächelte aber doch geschmeichelt. „Ich stehe vielmehr vor Ihnen, um Klage über Ihren Rundfunk zu führen, der unsere ritterliche Nation verleumdet. Er hat behauptet, daß Polen zwei Drittel seiner gesamten Einnahmen für Rüstungszwecke ausgebe."

„Stimmt das nicht?" Der britische Beamte legte den Zeigefinger auf eine statistische Mitteilung.

„Nein." Des Botschafters Zorn flammte auf. „Es ist erstunken und erlogen, und in so hohem Maße, daß man glauben könnte, es sei polnisches Gewächs. Nicht drei Fünftel, sondern volle drei Viertel seiner Einnahmen verbraucht Polen zu diesem Zweck."

„Na also!" meinte der andere. „Dann sind Sie ja noch gut weggekommen!"

Immer zornigere Röte färbte das ausdrucksvolle Antlitz des polnischen Diplomaten. „Wenn Sie die Geringfügigkeit unserer Staatseinnahmen kennten, würden Sie den versteckten Hohn der Rundfunkmeldung verstehen. Dieser verstohlene Hohn beleidigt Polen."

„Daß in Polen viel gestohlen wird, ist mir bekannt", stellte der Engländer fest. „Aber nicht verstohlen. Das hätte der Rundfunk allerdings bedenken müssen. Im Interesse der öffentlichen Sauberkeit freilich —"

Rasch hakte der Botschafter ein. „Auch was die öffentliche Sauberkeit anbelangt, werden über Polen dauernd herabsetzende Gerüchte verbreitet. Man gibt die Zahl der jährlich verabreichten Bäder auf fast 184 an, wobei böswillig verschwiegen wird, daß die begüterten Polen jährlich eine Badereise unternehmen, folglich keinen Grund haben, in den übrigen elf Monaten zu baden. Auch das sollte der Rundfunk berichtigen!"

„Die Bäder in Polen sind teuer?" versuchte der Unterstaatssekretär abzulenken.

„Im Gegenteil!" widersprach ihm der Besucher. „Als ich vor fünf Jahren, in der Inflation, ein Bad in Warschau nahm, hatte ich 8000 Zloty dafür zu zahlen. Stellen Sie sich meine grenzenlose Verwunderung vor, als mir im vergangenen September, als ich wieder einmal baden ging, nur 10 Zloty abgefordert wurden! Polen ist demnach das billigste Land Europas. Lassen Sie das durch den Rundfunk Ihren Touristen übermitteln! Und das schönste! Wir haben freilich eine Zeitlang unsere Wälder stark niedergeschlagen, weil sich so viele verhungernde, ausgebeutete Bauern darin aufhängten, aber noch immer besitzt Polen mindestens 15 Millionen Bäume."

Der Unterstaatssekretär nickte. „Sie brauchen ja auch viele Bäume, denn Ihre Zustände sind dazu angetan, um auf die Bäume zu klettern."

„Lassen Sie diese unsere Unterhaltung durch den Rundfunk verbreiten", bat der Botschafter. „Polen verzichtet dann auf weitere Satisfaktion und erklärt sich zufriedengestellt. Ich verpfände Ihnen meinen edelsten Körperteil dafür."

„Was verstehen Sie darunter?"

„Natürlich meinen Kopf!"

„Ach so! Sie drücken sich etwas unfaßbar aus!"

Darauf schüttelten sich beide Herren die Hände und nahmen freundschaftlichen Abschied voneinander. „Man kommt heut nicht von der Waschschüssel fort!" murmelte der Engländer nachher.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Man hat ihn

Französische Zeitungen haben den Verdacht ausgesprochen, daß mit dem Brand des Dampfers L'Atlantique möglicherweise deutsche Sabotageakte in Verbindung gebracht werden könnten. Der Verdacht scheint leider nur zu sehr begründet.

Die Action française meldet hierüber: Es gelang unserer trefflichen Polizei, am 5. Januar d. J. bei Diedenhofen an der Mosel einen deutschen Paddelbootfahrer festzunehmen, dem man schon auf Grund seines Namens und seiner Herkunft — Florian Kienspan aus Brand (Sachsen) — die verbrecherische Tat zutrauen kann, auf offener See unseren 42 500-Tonnen-Dampfer L'Atlantique in Brand gesteckt zu haben. Verdächtig war Kienspan vor allem dadurch geworden, daß er einem Schuster in Diedenhofen einen Stiefel zur Reparatur übergab und nach drei Tagen, über die Verzögerung ungeduldig geworden, erklärte: er werde nun Feuer dahinter machen. Dies geschah am 2. Januar d. J. — Damit war Kienspan so gut wie überführt. Aber unsere gewissenhafte Justiz sammelte dennoch weiteres Material, und es gelang ihr, die Kette der Beweise restlos zu schließen: Abgesehen davon, daß das Boot den Namen Flamm (!!) ingo trägt, fand sich auf der Innenseite des hölzernen Deckels des Paddelbootbordbuches der Vermerk: „Von meiner heißgeliebten Flamme Brünhilde Feuerstein in Brandmalerei ausgeführt." Ist diese Betonung des Feurigen gerade bei einem Vertreter des nassen Elementes schon äußerst befremdend, so erhellt blitzgleich eine unvorsichtige Bemerkung Kienspans die ganze Sachlage. Nach Aufzeichnungen nämlich, wonach er in Caub zweimal, in Boppard einmal, in Koblenz fünfmal, in Cochem dreimal, in und um Trier siebenmal ins Wasser geflogen ist, schließt er: es heißt immer, ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Ich nicht, ich bestimmt nicht. Ich scheue das Feuer nicht. Ich wage mich doch noch auf den Atlantik. — Da haben wir ihn, den deutschen Schwerverbrecher! Kienspans Verteidigung gehe dahin, wenn er am 2. Januar noch in Diedenhofen seinen Stiefel habe reparieren lassen, so könne er unmöglich schon am 3. Januar 20 Seemeilen westlich der Insel Guernesey, 150 km westlich von Cherbourg von seinem Paddelboot aus an Bord des Dampfers L'Atlantique geklettert sein. —

Der Untersuchungsrichter hat folgerichtig diesen Einwand mit einer Handbewegung abgetan. Wir haben unsere Erfahrungen: Bei Gott und einem deutschen Saboteur ist kein Ding unmöglich!

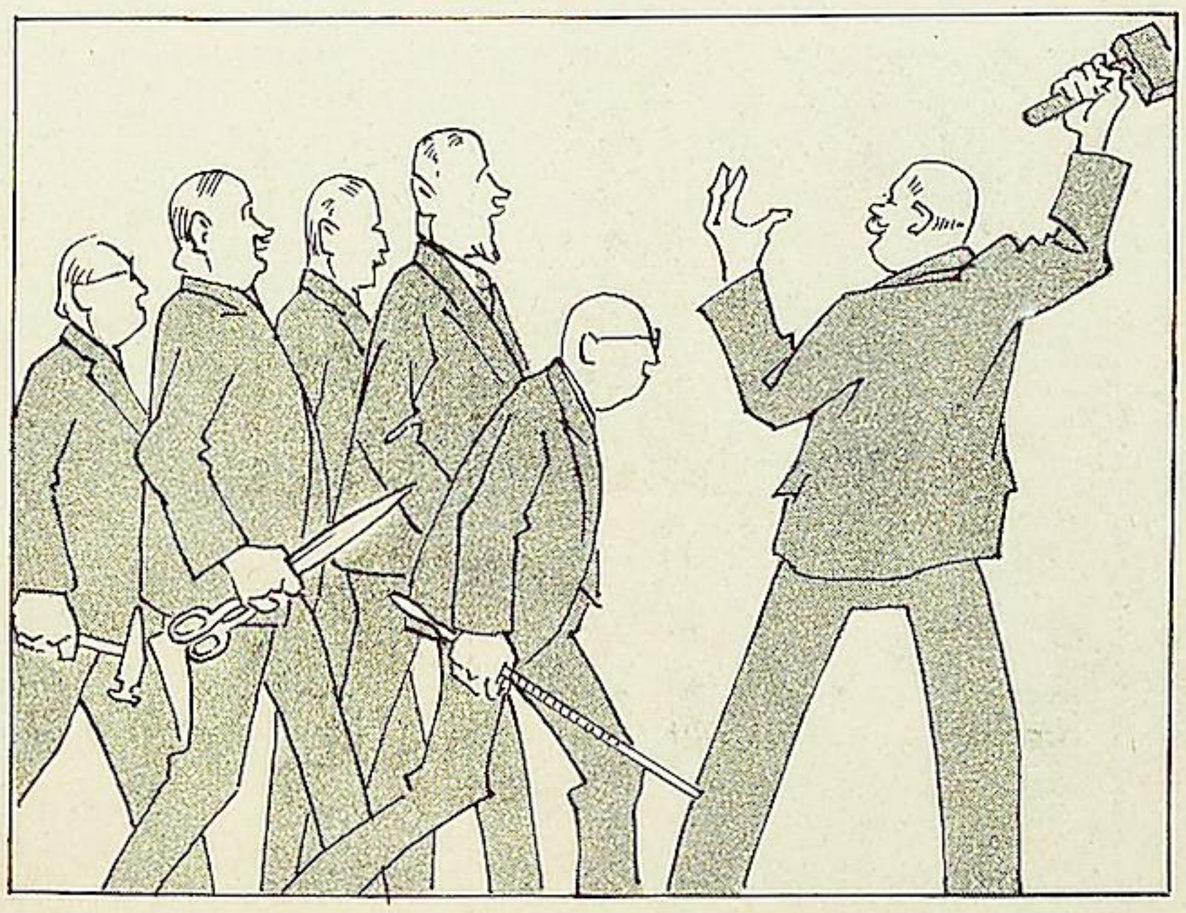
Kienspan wird auf Lebenszeit deportiert, sein Paddelboot Flamm (!!) ingo hingegen, das eine unserer Handelsflotte gänzlich unbekannte Stabilität und Sicherheit zeigt, wird der französischen Kriegsmarine einverleibt werden.

roderich.

14128

Der Feldzug

(Auf Wunsch des Einzelhandels wurde die weitere Einrichtung von Einheitspreisgeschäften verboten. Diese jedoch verwandelten sich inzwischen bereits in Kleinpreiskaufhäuser.)



„Wir werden den Einheitspreisgeschäften unsere Macht zeigen!"

— — — — — — — — — — — — —

„Das Lieben bringt groß — —"

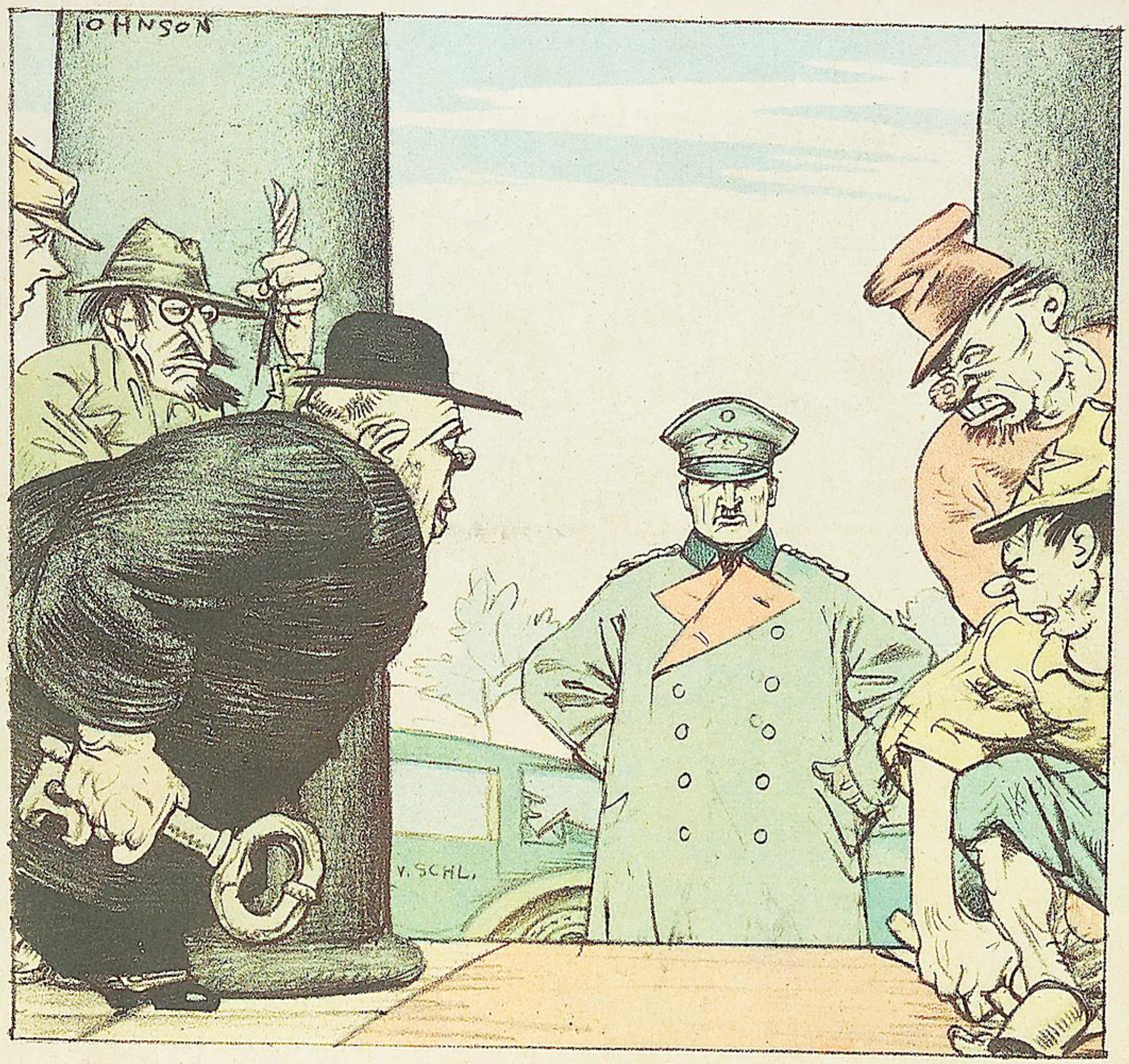
Die „Liberté" schreibt zum neuen Jahre: „Dank der Selbstbefreiung Deutschlands eröffnet sich das Jahr 1933 unter dem Anzeichen der Gewalt und der Brutalität. Frankreich, wie ein verliebter Löwe, läßt sich Zehen und Klauen beschneiden, erwärmt sich für die Abrüstung und träumt von einem glücklichen und langen Frieden. Deutschland berauscht sich am Lärm der Trommeln seiner motorisierten Truppen, seiner modernen Geschütze und den Flugzeugmotoren einer jederzeit umzubauenden Zivilluftschiffahrt. Es verteilt Gasmasken an seine Bevölkerung und verlangt von Frankreich neue Zugeständnisse."

Das ist gut beobachtet und treffend, stellenweise sogar hochpoetisch gesagt. Armer, armer Löwe! Wie müssen sie schmerzen, die beschnittenen Zehen und Klauen! Aber wie heißt's doch im schönen Liede: „Die Liebe, die Liebe hat mich so weit gebracht." Warum hat das Viehzeug nicht an das andere Lied gedacht: „Laß ab von der Liebe, sie ist dir nicht gesund."

Ein Glück, daß die Stimme des Löwen bei der Operation nicht gelitten hat. Jedermann hat das Gefühl: „Gut gebrüllt, Löwe!"

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Reichstagseröffnung

Um die Sache kurz zu machen

(In Genf tagt für die Dauer von etwa drei Wochen die Konferenz zur Besprechung der Arbeitszeitverkürzung.)

Mancher liest es mit Bestürzung:
„Genf als Tagungsort,
Thema: Arbeitszeitverkürzung."
So geht's ewig fort.

Ohne das Problem zu lösen,
Folgt dann ein Bericht,
Ungeheuer sind die Spesen,
Billig seid ihr nicht.

Dieses stete Genf-Gefahre
Hat doch keinen Zweck,
Denn es bringt nicht uns, bewahre,
Nein, nur euch vom Fleck.

Immer wechselt ihr die Plätze,
Seid bald dort, bald hier,
Gleichfalls schreitet das Geschwätze
Munter fort wie ihr.

Kürzung, Kürzung — ja ganz richtig,
Ist uns völlig recht,
Nur ist Selbsterkenntnis wichtig,
Wenn ihr sie besprecht.

Genf zeigt viele dürre Äste,
Wucherndes Gesträuch,
Sprecht ihr von Verkürzung, Beste,
Denkt zuerst an euch!

stoffel.

Aufbauarbeit

In den Corpsstudentischen Monatsblättern des Weinheimer S. C., Dezember 1932, wird mit Befremden festgestellt, daß die katholische Studentenverbindung Rheno-Bavaria in München zur Tilgung einer auf ihrem Vereinshause ruhenden Schuld von der dem Staatsministerium des Innern unterstehenden bayerischen Versicherungskammer 50 000 Mark als Darlehen erhalten hat. Bei den Verhandlungen ist der Vertreter der Verbindung in „uneigennütziger Weise von dem Präsidenten des bayerischen Landtages Dr. Stang, jüngstem Ehrenphilister, mit Rat und Tat unterstützt worden".

Die Monatsblätter erinnern an die großen Schwierigkeiten für Handel und Gewerbe, Darlehen von genannter Stelle zu erhalten, während eine Studentenverbindung, obwohl kein Wirtschaft aufbauendes Unternehmen, Geld erhält.

Die Herren vom Weinheimer S. C. müßten eigentlich wissen, daß auch die Rheno-Bavaria ein aufbauendes Unternehmen ist. Werden hier doch mit aller Kunst und Sorgfalt die Steine behauen, die sich später zum stolzen Zentrumsturm so harmonisch zusammenfügen. Wenn das keine Aufbauarbeit ist!

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unangenehme Überraschung

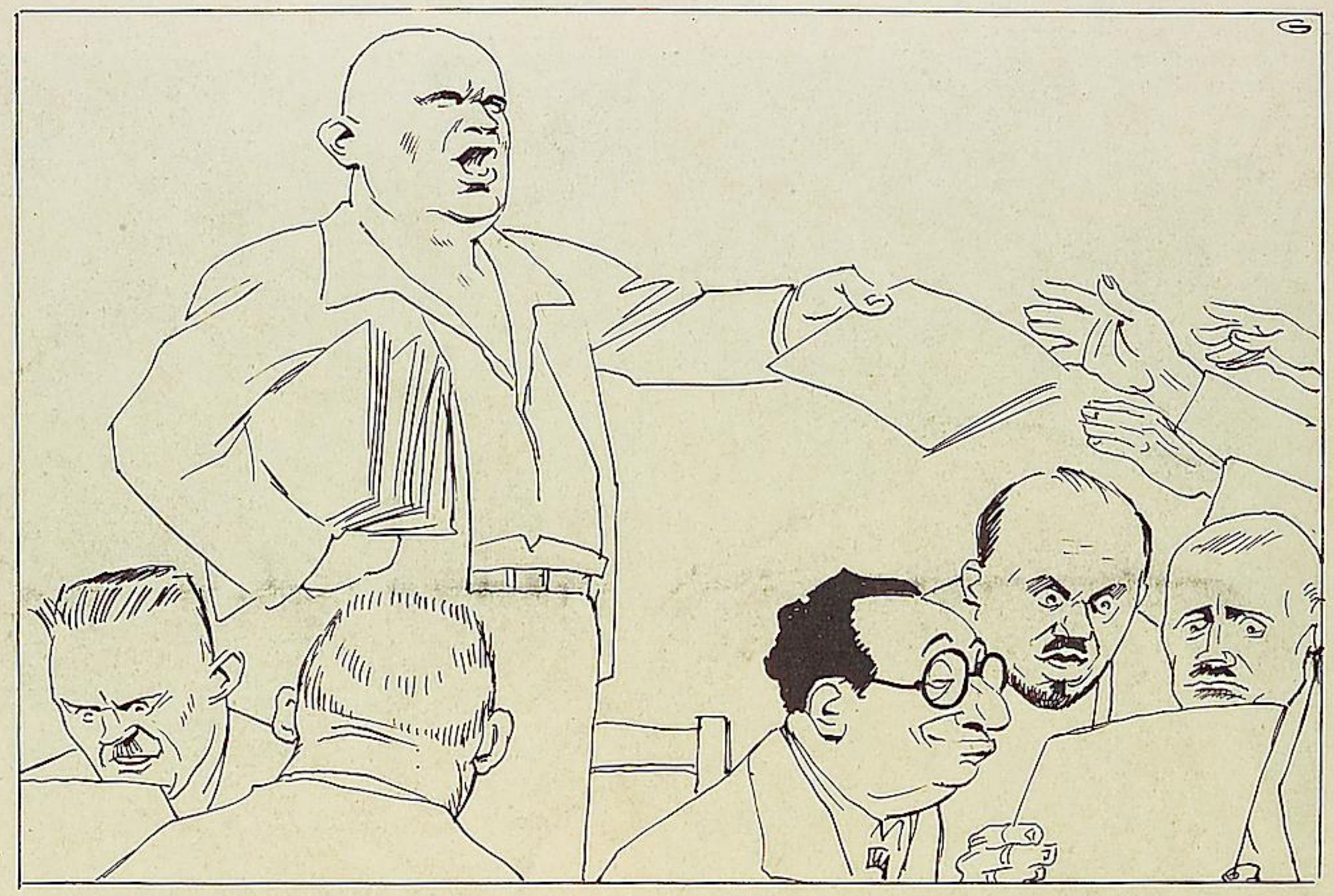
(Polen hat einen Protest bei der englischen Regierung dagegen eingelegt, daß der englische Rundfunk auf die ungeheuren Rüstungen Polens hingewiesen hat.)

14129

Pole: „Licht aus! Das ist eine unfreundliche Handlung!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer das Treiben bezahlt



Thälmann: „So, meine Herren Reichstagsabgeordneten, hier sind die neuesten Anordnungen und Befehle aus Rußland: Für Ausführung der Befehle holen Sie sich an der Kasse Ihre Diäten!"

Wenigstens etwas

Wenn man doch unsre Parlamente
Mit Harmonie erfüllen könnte!
Gesonnen hab' ich Tag und Nacht,
Wie man sie wirklich fruchtbar macht.
Nun scheint mir praktisch, in der Tat:
Nehmt ein Hormonenpräparat
Und gebt es unbemerkt und schnell
Dem M. d. R., dem M. d. L.,
Natürlich muß er sich bequemen,
Es vor der Sitzung einzunehmen.
Ich glaube, wenn man das probiert,
Der Enderfolg wär garantiert,
Und in den Parlamenten, sieh,
Herrscht, wenn nicht Har-, doch Hormonie!

ego.

Deutsche Männer

Sein Nein war Nein gewichtig,
Sein Ja war Ja vollwichtig,
Seines Ja war er gedächtig,
Sein Grund, sein Mund einträchtig,
Sein Wort, das war sein Siegel.

a. e. Freiherr vom Stein auf seines Vaters Grab.

Die Lösung der ostasiatischen Frage

Der Genfer Völkerbund, nicht nur in Politik, Soziologie und Wirtschaft, sondern auch in der zeitgenössischen Literatur bestens bewandert, hat an den chinesischen Ministerpräsidenten Wang Tsching-wai, der sich augenblicklich zur Kur in Deutschland aufhält, die zeitgemäße Anfrage gerichtet: „Kleiner Mann, was nun?"

Wang Tsching-wai hat geantwortet: „Das gleiche wollte ich Sie fragen, nur selbstverständlich in der Ihrer Weltgeltung zukommenden Form: Große Männer, was nun?"

Die großen Männer des Neunzehnerausschusses haben sich daraufhin ausgiebig mit der chinesischen Mauer beschäftigt, von der sie einige Bruchstücke für Genf angefordert haben. Es befindet sich nämlich noch nichts über die Beschaffenheit von deren Ziegeln, über ihre mineralische und chemische Zusammensetzung und Fabrikationsweise, auch nichts über die verwendeten Bindemittel, Kalk, Mörtel und sonstige Baustoffe bei den Akten, was die Entscheidung der Konfliktsfrage naturgemäß außerordentlich erschwert. Die nächste Vollversammlung soll deshalb durch je fünf Maurerpoliere aus den im Völkerbund vertretenen Staaten ergänzt werden. Eher wird Maßgebendes nicht zu beschließen sein.

Indessen greift nebenher der Gedanke Platz, daß man den Dingen ruhig ihren Lauf lassen kann. Denn die Japaner, ein Volk mit ausgeprägtem Sinn für Ordnung und Akkuratesse, werden angesichts der großen Mauer das Bedürfnis fühlen, auch einen Graben auszuwerfen, da beides, Wall und Graben, zueinander gehört wie der Henkel zum Topf, die Patrone zur Flinte und die Vertagung zum Völkerbund.

Wer anderen eine Grube gräbt, fällt aber bekanntlich selbst hinein. So dürften durch Knochenbrüche und Verstauchungen die japanischen Armeen immerhin in ihrem Vormarsche einige Zeit aufgehalten werden.

Kommt Zeit, kommt Rat. — Man hofft, spätestens bei den olympischen Spielen 1936 in Berlin, wo Japaner und Chinesen friedlich nebeneinander in die Arena marschieren werden, eine gewisse Annäherung der beiden Völker herbeiführen zu können. — Sofern sich diese nicht vorher schon durch einen Film ermöglichen läßt, der die Operette „Der Mikado" von Sullivan mit dem „Land des Lächelns" von Lehár zusammenkitten und das beiden Nationen Gemeinsame mit vollem Scheinwerferlicht bestrahlen soll. Der Völkerbund wird sich noch im Laufe des Jahres entscheiden, wem das Drehbuch zur Bearbeitung übergeben wird.

Denn Genf tut nach wie vor alles, was in seinen Kräften steht, um einen neuen furchtbaren Zusammenstoß von Völkern, die zum Äußersten entschlossen sind, zu verhindern.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auf dem Juristenball
(Zum Fall Gebrüder Saß)

Blindekuh

Anschluß an die Neuzeit

(Aus Island wird gemeldet: Zum ersten Male seit Menschengedenken hat sich hier ein Banküberfall ereignet, bei dem 2100 Kronen geraubt wurden.)

Island, märchenfernes Thule,
Weltentrückt durch Zwischenraum,
Galtest uns schon in der Schule
Als ein irrealer Traum.
Eddageister, alte Märe,
Woben um dich sagenhaft,
Jene reine Atmosphäre
Tumb gebliebner Völkerschaft. — —

Hast den Anschluß nun gefunden
An die Welle der Kultur
In des Jahres letzten Stunden,
Wie man überrascht erfuhr.
Was bei uns schon längst alltäglich,
Das geschah — zwar, mit Verlaub,
Im Ertrag noch etwas kläglich —
Auch bei dir: ein Kassenraub!

Armes Land, in deine stillen
Buchten drangen also schon
Die verheerenden Bazillen
Neuster Zivilisation.
Islands Moos — Metamorphose —
Nicht mehr als Arznei gesucht,
Nein, es ward gleich unserm Moose
Mammon, giftig und verflucht.

roderich.

Die ewig Unüberführbaren

Was immer Schändliches vollbracht,
Was an Verbrechen auch geschehʼ,
Sie sind im schwärzesten Verdacht
Und doch zwei Lämmchen, weiß wie Schnee.

Betreten sie spät nachts ein Haus,
Romantʼschen Sinns, heben die Zwei
Im Friedhof einen Stollen aus,
Erscheint alsbald die Polizei.

Und kommt ein Prägstock ihnen nah,
Erforschen sie mit gutem Grund,
Ob auch ihr Bankdepot noch da,
So werden gleich sie eingespunnt.

Weil so von Mißtraun überschneit
Ihr redlich Wirken, Stück für Stück,
Ziehn sie in Ein- und Schweigsamkeit
Sich immer gründlicher zurück:

„Sie kommen doch, Gebrüder Saß,
Zu meinem nächsten Jour geschwind?
Es fehlt mir regelmäßig was,
Wenn Sie nicht dagewesen sind.“

— „Da man uns ohne Unterlaß
Beweislos mit Verdacht umspinnt,
Ist's besser so, als daß mal was
Fehlt, wenn wir dagewesen sind.“

Timon der Jüngere.

Die Einbanddecke zum „Kladderadatsch“

Jahrgang 1932

ist sofort lieferbar. Preis der Decke Rm. 1.60 zuzüglich 40 Pfg. Porto

Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 68

14/30

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0059

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Reinigung

(Die Linkspresse läuft Sturm gegen die „neue restlose Auskämmung aller Sozialdemokraten und Republikaner").

„Kämmen, feste kämmen, Germania, sonst wirst du die roten Schmarotzer nicht los!"

Politische Wachtmeister

In seiner Abhandlung „Schiller als Soldatenmaler" schreibt Kuno Fischer, weiland Professor der Philosophie in Heidelberg: „Wenn er (der Wachtmeister in ‚Wallensteins Lager') vom Wallenstein wie ein Eingeweihter redet, bedeutungsvoll und etwas mystisch sagt: ‚Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt', pfiffig hinzufügt: ‚denn noch nicht aller Tage Abend ist' — so sehe ich wie im Typus jene Politiker vor mir, die sich in der Welt immer am Vorabend großer Ereignisse befinden, die Weltgeheimnisse immer aus erster Hand haben, mit Herablassung einiges davon ahnen lassen, am liebsten solche Ereignisse, die schon in der Zeitung stehen, und überhaupt von dem ehrwürdigen Orakel der Alten sich nur darin unterscheiden, daß sie einen Fuß weniger haben. Dieser Typus ist unsterblich.

So hat jeder Stand in der Welt seine Feldherren und seine Rekruten, aber auch seine Wachtmeister, die nichts lieber haben als die Rekruten." -ha.

Die „Eheringparade"

Auf der Broadway-Promenade
Ist, von Schupos eskortiert,
„Augen rechts!" mit strammer Wade
Jüngst zur „Eheringparade"
Eine ganze Myriade
Junger Mädchen aufmarschiert.

Reich versehn mit Attributen,
Die erfreulich für den Mann,
Traten, scharf auf einen guten
Ehgemahl, die resoluten
Damen gleichsam wie Rekruten
— „Brust heraus!" — zur Musterung an!

Auf Plakaten stand zu lesen
Alter, Größe und Gewicht,
Daß sie von bescheidenem Wesen,
Wohl vertraut mit Topf und Besen,
Kurz: bei ganz geringen Spesen
Nur auf trautes Heim erpicht!

Und die Männer inspizierten!
Doch, ob alle, dünn und dick,
Die vorüberdefilierten,
Als — „Gefreite" reussierten,
Fragt sich, denn es kommandierten
Herr'n auch leider: „Zur — Kritik!" kikl.

Das Mittel

Mikojan, der Leiter der G. P. U., kommt zu Stalin. „Mikojan", sagt Stalin, „ich habe dich rufen lassen; du sollst mir raten: Wir müssen ein Mittel finden, das erstens billig ist, ganz billig — du weißt, wir haben kein Geld mehr, wenigstens nicht in den öffentlichen Kassen —, das zweitens die ganze zivilisierte Welt in Erstaunen setzen muß, und das drittens — und das ist die Hauptsache — das russische Volk zufrieden macht. Du, Mikojan, der du in den harmlosesten Ereignissen noch ein Verbrechen gegen den erhabenen Sowjetgedanken zu entdecken vermagst, du mußt das Mittel finden!"

„Ganz einfach, Väterchen Stalin: Schenke jedem Russen als besondere Zugabe fünf Pud Mehl!"

Bedenklich wiegt Stalin das Haupt. „Fünf Pud Mehl? Hm! — Eine Sensation wäre das schon. Die Welt würde aufhorchen. Zufrieden wären unsere Leute auch — wenigstens eine Zeitlang. Aber, Brüderchen Mikojan, billig!!! Billig ist das nicht! Fünf Pud Mehl pro Kopf der Bevölkerung! Das Mittel kostet uns ja mehr, als wir mit unserem Export in einem Jahr verdienen können. Und überhaupt: wo in dieser erfolgreichen Kollektivwirtschaft wäre Mehl aufzutreiben? Nein, Mikojan, dein Mittel ist schlecht."

„Ich will den Fall beschlafen", sagt Mijokan. „Morgen, Stalin, werde ich das Mittel haben."

Anderntags stürzt Mikojan aufgeregt in Stalins Zimmer. „Ich hab's, Väterchen Stalin!"

„Was hast du? Schon wieder eine neue Revolte gegen uns?" ruft Stalin erschrocken.

„Aber nein! Das Mittel habe ich gefunden, das Mittel, das sensationell ist, billig und unser Volk zufrieden machen wird. Die Welt wird in Aufregung geraten, es kostet gar kein Geld, ganz Rußland wird zufrieden und glücklich sein!"

„Schnell, Brüderchen Mikojan, sage mir dein Mittel!"

Mikojan: „Erschieße dich, Stalin!!" regnem.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Petroleum und Liebe

(Ein Dekret des Schahs von Persien verbietet den Staatsbeamten, Europäerinnen zu heiraten. Das Verbot ist eine Folge des englisch-persischen Petroleumkonflikts.)

Kein Perser darf, laut Verbot des Schahs,
Ein Töchterlein Europias
Ehelichen. O große Qual!
Das dünkt so manchen Perser fatal,
Dem eben lag in Kopf und Sinn
Eine hübsche Europäerin.
Heimführen wollte er sie in Ehren.
Das aber tät das Dekret ihm wehren.
Kein Schaherlaß erschien noch mieser
Als eben dieser.
Und das alles — warum?
Von wegen Petroleum!
Ja, was hat denn, so fragt man nun,
Heiraten mit Petroleum zu tun?
Kein Perser hat das zu verstehen vermocht.
Brennt die Liebe denn mit dem —
Petroleumdocht?

m. l.

Triumph der Wissenschaft

(Der Millionenbetrüger Isaak Lewin aus Berlin, der nach Amerika geflüchtet war, hielt als „außerordentlicher Professor" Normano an der Harvard-Universität in Boston vielbesuchte Vorlesungen über Nationalökonomie.)

Und als dem Isaak Lewin
In Deutschland wurde nicht „besser",
Da tät er zu den Yankees ziehn
Und machte sich zum Professer.

Jawoll! Er selbst ernannte sich
Zu einem solchen schnelle;
Natürlich „außerordentlich".
(Das war er auf alle Fälle!)

Die Misters setzten ihn ab nicht, wie
Der Traubensaft den Weinstein.
Der neue Professor aus Germany
Schien klüger noch als der Einstein!

Voll wie ein Hottentottenkraal
Sein Hörsaal! Beifallssprünge!
Er las sehr klug über national-
Ökonomisch-verzwickte Dinge.

Kein Wunder! Sein Wissen war hier so stark
Wie nicht bei einem jeden:
Wenn einer fünf Millionen Mark
Geklaut, kann er was reden!

Doch als man zum Rector Magnificus
Ihn wählte mit rührender Traute,
Entpuppte der Biedere sich zum Schluß
Als „Doctor summa cum fraude".

m. br.

Ganz richtig gehört

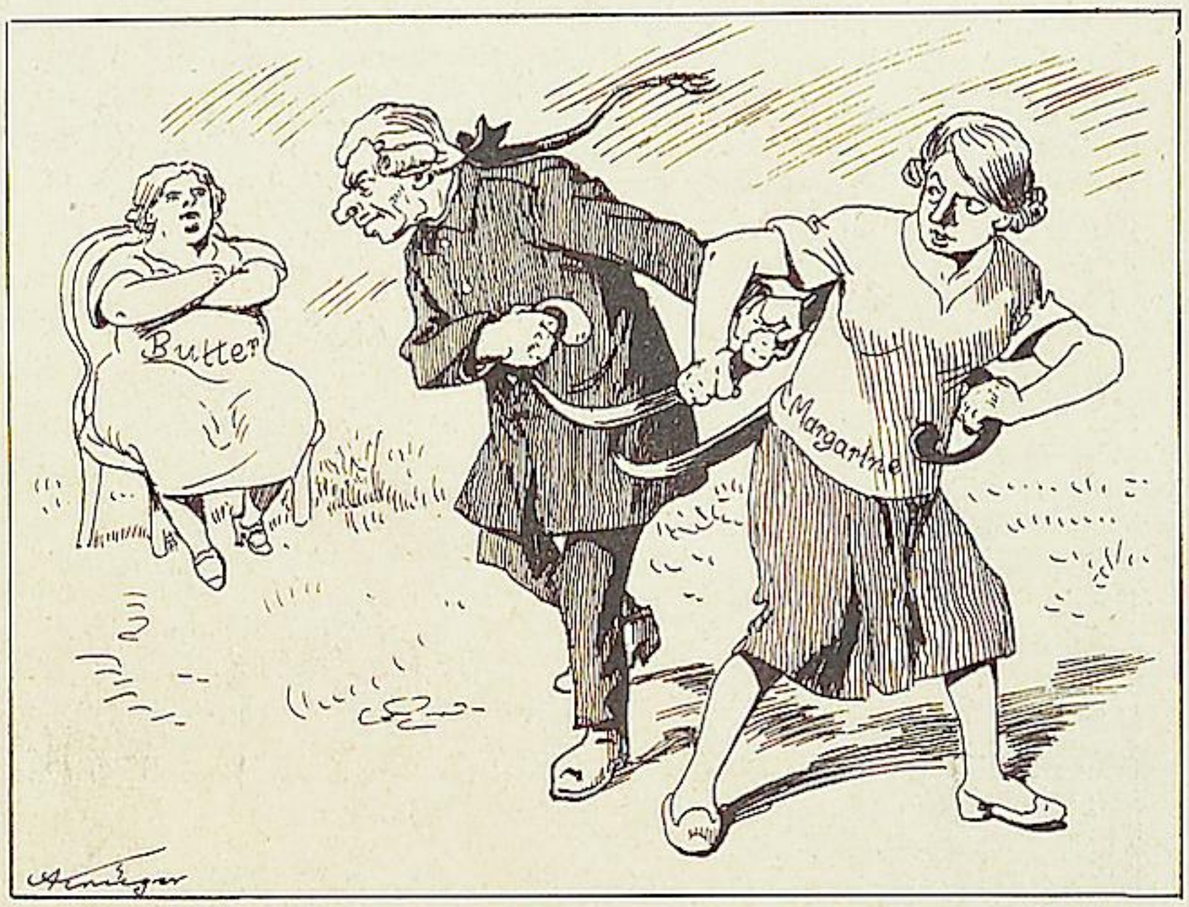
(Zur Kanzlerrede.)

Er sagte: „Sicherheit", doch kommt es mir vor,
Ringsum hätt' man verstanden „Korridor".
Gewiß, — und damit — 's ist zu sagen wichtig,
Verstand man richtig.

l.

Stolz

(Die Margarine-Industrie wehrt sich gegen die Vermischung der Margarine mit Butter.)



„Lassen Sie mich! Warum soll gerade ich meine Reinheit aufgeben? Sagen Sie doch der Butter, sie soll sich mit Margarine vermischen lassen!"

Schmierentheater

(Unter Durchbrechung der Bestimmungen für die englische Sonntagsruhe hat man in London Sonntagstheateraufführungen erlaubt, aber nur unter der Bedingung, daß die Schauspieler ungeschminkt, ohne Kostümierung, lediglich im Gesellschaftsanzug auftreten.)

Englands Sonntag heißt: Enthaltung
Von beschwingter Fröhlichkeit,
Streng verpönt ist Geistentfaltung,
Kunstgenuß insonderheit.

Diesen Grundsatz hat das kühne
London jetzt zurückgeschraubt
Und hat endlich einer Bühne
Auch das Sunday-Spiel erlaubt.

Doch es gibt Verhaltungswinke
In der Richtung, was sich ziemt:
Weisung, daß man ohne Schminke
Im Gesellschaftsanzug mimt.

Shakespeare, dreh dich um im Grabe,
Derart schätzt man dein Genie,
Welche edle Sonntagsgabe:
Squenz' und Zettels Szenerie!

Wie das Spiel von Flaut und Schlucker
Parodistisch du erschaut,
Wird es jetzt im Land der Mucker
Allen Ernstes aufgebaut.

Freilich scheint nicht ganz gelungen,
Was zur Sittenzucht geschah,
Schminke fehlt zwar, alte Jungen,
Aber „Schmiere", die ist da!

stoffel.

In eigener Schlinge gefangen

Die Berliner Polizei konnte vier Rotfrontleute verhaften, die im Mai vergangenen Jahres den Überfall auf ein Verkehrslokal der NSDAP. in Lichtenberg verübt und dabei den Werkzeugmacher Beyer getötet haben. Der fünfte der Verbrecher, ein Karl Gerhard, ist nach Rußland entkommen.

Dann ist uns der Mann sicher. Erfahrungsgemäß kommen ja die nach Rußland geflüchteten Kommunisten nach einiger Zeit freiwillig nach Deutschland zurück. Sie merken drüben bald, daß das Zuchthaus bei uns der „Freiheit" im Sowjetparadies vorzuziehen ist.

l. s.

Ri — ra — rutsch!

Ri — ra — rutsch.
Wieder ein Auto futsch.
Das macht der Rutschasphalt,
Drauf wird kein Wagen alt.
Berlin sagt: Jederzeit
Sprach man von Schlüpfrigkeit
Des Großstadtpflasters. Dergestalt
Zeigt bei uns schlüpfriger Asphalt,
Kost' er auch sehr viel Geld,
Daß wir 'ne Stadt der Welt.

l.

Gallensteine beseitigt seit 40 Jahren erfolgreich und ohne Berufsstörung **Brostrasuc** (Planzensaft) Flasche 7 RM. **Adler-Apotheke, Strasburg** (Uckermark) **13.**

Graues Haar erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt. Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Machen Sie sich die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den „Klabderadatsch"

14/31

Bei mir

sichern Sie sich am besten **sofort ein Los** für die am **8. Februar** beginnende

Haupt- und Schluß-Ziehung

40./266. Preuß. Südd. Staats-Lotterie

Lospreise für diese Klasse:

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
25	50	100	200	400 RM

Staatl. Lotterie-Einnahme

Hans Brandt,

Berlin W 57, Bülowstraße 105 (Nollendorfplatz)
Postscheckk.: Berlin NW 7, Nr. 20347/Fernr.: Amt Lützow 4790

Der Spiegel zeigt es

Ihnen wahrheitsgetreu, ob Ihre Büste wirklich schön ist. Betrachten Sie Ihr Spiegelbild genau und vergleichen Sie Ihre Formen mit den 22 Abbildg. unseres 64 Seiten starken Kunstdruckbuches, das über garantierte Erfolge gegen unentwickelte oder erschlaffte Büste berichtet. Preis 0,58 (verschlossen 0,75 Rm. Briefmarken). Ein ganz neues, ärztlich viel angewandtes Verfahren wird Ihnen bekannt. Auf Weltausstellung mit Goldenem Ehrenschild und Diplom, den höchsten Auszeichnungen prämiert. Das einzig wirksame, wissenschaftl. begründ. Verfahren, das es gibt.

Mammoform

wurde sogar an männlichen Tieren wissensch. mit vollen Erfolgen erprobt — „Aeskukap" Chem.-pharm. Fabrik, Berlin-Schöneberg 3/U. 328

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0061

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Inventurverkauf

I.

(Vorm Schaufenster, zwischen Weihnachten und Neujahr.)

Die Ehefrau: Männe, sieh nur dies entzückende, süße, wundervolle Kleid aus Crêpe Georgette! 49 Mark 95 Pfennig!

Männe (brummt): Sieh nur in mein entzückendes, süßes, leider nicht wundervolles, sondern leeres Portemonnaie!

Die Ehefrau: Ich meinte ja auch bloß so. Oder glaubst du wirklich, ich würde dir ein paar Tage nach dem Fest zumuten ... Nach all den großen Ausgaben ... (Für sich): Ich wart auf die Inventur!

II.

(Vorm Schaufenster, am Abend vor dem Beginn des Inventurverkaufs.)

Die Ehefrau: Das ist stark ... Du erinnerst dich doch, das reizende Kleid aus Crêpe Georgette ... Da hängt es! Männe, hast du denn keine Augen im Kopf?

Männe: Mir flimmert's schon davor!

Die Ehefrau: Und auf dem Preiszettel steht „19 Mark 95 Pfennig! Früher 49 Mark 95 Pfennig!" Dreißig Mark billiger! Gespartes Geld! Geschenktes Geld!

Männe (sehr ängstlich): Es sieht anders aus als das Stück neulich. Übrigens werde ich mich gleich erkälten ... Ich kriege schon ganz kalte Beine! Komm!

Die Ehefrau (verächtlich): Sieht anders aus als neulich! Das sieht dir ähnlich! Ein Vertreter in Glühstrümpfen und kalte Beine!

III.

(Im Laden, am ersten Tage des Inventurverkaufs.)

Die Ehefrau: Frollein, ich bin schon eine Stunde vor dieser Dame dagewesen! Nun wünsche ich auch mal bedient zu werden!

Die Verkäuferin: Bitte sehr, bitte gleich!

Die Ehefrau: Das Crêpe-Georgette-Kleid für 19 Mark 95 Pfennig ...

Die andere Dame (kreischend): Das hab' ich mir bereits zurückgelegt!

Die Ehefrau: Nichts haben Sie zurückzulegen, vasteh'n Sie! (Getümmel.)

Der Ressortchef: Beruhigen Sie sich, meine Damen ... Jede von Ihnen wird bedient!

Die Ehefrau (erhält dasselbe Modell vorgelegt, prüft den Preiszettel, mit selig verlöschender Stimme): „19 Mark 95 Pfennig, früher 49 Mark 95 Pfennig." Es ist das Prachtstück aus dem Schaufenster!

IV.

(Im trauten Heim.)

Die Ehefrau: Männe, du hast doch am Zwanzigsten Geburtstag ... Da hab' ich eine reizende Überraschung für dich!

Männe: Wahrhaftig, Liebling? Darf man nicht schon erfahren?

Die Ehefrau: Wart' nur einen Augenblick! Ich zieh's rasch mal an! (Sie erscheint nach einer Viertelstunde in dem Crêpe-Georgette-Kleid.) 19 Mark 95 Pfennig! Aus meinem Ersparten! Was hast du doch für eine praktische kleine Frau! Eigentlich verdienst du's gar nicht, du Brummbär!

Männe (bezwingt sich, gelassen): Das ist aber nicht dasselbe Kleid, das wir vor Neujahr im Schaufenster gesehen haben! (Gemacht gleichgültig): Kann ja auch kein Mensch verlangen, bei dreißig Mark niedrigerem Preis! Schlechter Stoff, Massenware, angestaubt!

V.

Die Ehefrau: Frollein, das Crêpe-Georgette-Kleid tausch ich um! Schlechter Stoff, Massenware, angestaubt! Haben Sie nichts Besseres?

Die Verkäuferin: Bitte sehr, gnädige Frau! Hier ein Modell de Paris-Original ... Ganz ähnlich, aber tausendmal schicker, eleganter ... wissen Sie!

Die Ehefrau: Hing das nicht vor Neujahr in Ihrem Schaufenster?

Die Verkäuferin: Gnädige Frau haben einen bewundernswert scharfen Blick ... In der Tat, einen Tag lang hatten wir's ausgestellt. So ein Reklamestück, wissen Sie!

Die Ehefrau: Kostenpunkt?

Die Verkäuferin (enträtselt die Auszeichnung): 69 Mark 95 Pfennig.

Die Ehefrau (schluckt): Weshalb zwanzig Mark teurer als kurz vor Neujahr?

Die Verkäuferin: Das war kurz vor der Inventur, wissen Sie! Jetzt erreichen die Preise allmählich wieder ihre normale Höhe, gnädige Frau!

Timon der Jüngere.

Tiefer Sinn im kindschen Spiel

Das Spiel mit Schnur und Faden erfreut
Sämtliche großen Geister heut.
Es wird, was uns politisch kränkt,
Durch Jo-Jo spielend eingerenkt.
Hier lernt der Staatsmann, was ihm nicht schnurz:
Klettern und Fallen, Aufstieg und Sturz.
Nur der Jo-Jo-Kundge bedenkt,
Was alles an einem Faden hängt,
An einem so faden wie Herriot,
Paul-Boncour, Daladier oder so.
Wir müßten uns mehr auf Jo-Jo verstehn,
Wir müßt' es wie am Schnürchen gehn. x. b. J.

Zum Ausgleich

(Hoover hat es abgelehnt, das vom Repräsentantenhause beschlossene Biergesetz zu unterzeichnen. Die Vereinigten Staaten bleiben also bis auf weiteres trocken.)

Und als die Bierbill beschlossen schon,
Verweigert ihr Hoover den Namen.
Da nahte sich ihm eine Deputation
Der abstinenten Damen.

Selbst bei der Jüngsten der Deputation
Lag übrigens der Fall so,
Daß längst sie dem Schwabenalter entflohn.
Die trockene Jungfrau sprach also:

„Zum Lohn für deinen tapfern Entschluß,
O Hoover, du unser Entzücken,
Wird jede von uns einen herzlichen Kuß
Dir auf die Lippen drücken."

Es blieb kein leeres Versprechen der Fraun.
Nachsüchtig hob auf den Zehen
Sich U. S. A. und dachte mit Graun:
„Dem Hoover ist recht geschehen!"

n.

Nun muß sich alles, alles wenden!

Ach wie oft doch dachte man sich bänglich:
Unser Fortschritt ist recht unzulänglich,
Und die Menschheit bleibt zu unserm Schrecken
Völlig in den Kinderschuhen stecken.

Vieles könnte man wohl hierzu sagen,
Doch man muß dem Umstand Rechnung tragen,
Daß nun endlich uns zu Nutz und Frommen
Doch noch ist der rechte Mann gekommen,

Der den rechten Zeitpunkt nicht verpaßte,
Der die Forderung des Tags erfaßte,
Der den Finger legt in offne Wunden
Und — das Glasdachauto hat erfunden!

Aus ists endlich mit den faulen Witzen
Von den Leuten, die im Glashaus sitzen;
Heil dem Fortschritt, dem so wunderbaren:
Nunmehr kann man auch im Glashaus — fahren!

weer.

AMOL
Altbewährtes Haus- u. Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen — Ermüdung — Strapazen — Sport —
Zu jeder Jahreszeit
Karmelitergeist Amol in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Alt deutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Gute Einnahmen durch Engl. ANGORA-Kanin als Woll-Produzenten u. durch Waschbären. Bilder-Brosch. RM. 1.— franko. MUSTER-ZUCHTFARM Meersburg, Bodensee.

Grippe · Asthma · Katarrhe · Sodbrennen
Halsschmerzen · Husten · Heiserkeit
EMSER KRÄNCHEN, QUELLSALZ, PASTILLEN
EMS
Vorbeugen • Lindern • Heilen
Rein natürlich u. echt nur mit Schutzmarke

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Ahrweiler: G. — Berlin: K. G. — Bremen: F. P. — Diedenhausen: F. D. — Freiberg: H. S. — Halle a. S.: H. Sch. — Köln: H. S. — Marienberg: T. — Marne: H. E. — Rottenburg: W. W. — Verden: J. C. W. — Weipert: G. B. — Wilmersdorf: C. S. — Zeitz: D. — Zerbst: M. D.

Alfeld a. Leine. W. M.: Nr. 301 der „Alfelder Zeitung und Niedersächs. Volkszeitung" veröffentlicht eine Fortsetzung des Romans „Der Mann im Nichts"; darin heißt es: „Sie erwachte früh mit einem Gefühl unendlicher Scham vor sich selbst. Als sie sich langsam über die Ereignisse des Vortages klar wurde, begann sie hastig zu kacken, bestellte Frühstück und Rechnung." Mara, so heißt die Heldin, hätte aber klugerweise zuerst, ehe sie etwas anderes besorgt, die Rechnung bestellen sollen, weil sie im anderen Falle vielleicht, unter dem Eindruck des Ärgers, die vorerwähnte Tätigkeit hätte noch einmal aufnehmen müssen. Übrigens sollten Romandichter vorsichtig sein und ihrer Heldin nicht den Namen von mehr oder weniger berühmten Filmdamen geben, weil diese Herrschaften sehr empfindlich und eitel zu sein pflegen und vielleicht die Rolle, die die unter ihrem Namen im Roman auftretende Dame spielt, als Beleidigung auffassen und zum Gegenstand einer Klage machen könnten.

Fährbrücke (Sachsen). F. E.: In Nr. 52 der „Tauern-Post" befindet sich unter Murau der Bericht über einen „Bunten Abend"; darin heißt es: „Als Conferencier waltete Pfarrer Grasser. Der erste Teil des Abends wurde mit dem humoristischen Spiel ‚Herr Lehrer, ich muß hinaus!' eingeleitet. Die heitere Szene ‚Das gestohlene Kinderhemd' mit Frau Fast, Frau Rüber und Kaplan Strascheck löste viel Humor aus. Nicht weniger gefiel das Duett ‚Wo ist die Bettflasche?' mit den Bühnenlieblingen Frau Fast und Frau Rüber."

Von fidelen, heiteren geistlichen Herrn
Da hören wir immer wieder gern;
Selbst Biermörder fühlt sich bei ihnen wohl,
Und gar nicht — sine alcohol!
In der „Bettflasche", wenn ich nicht irrig bin,
Sagt er sich, ist kein Wasser drin!

Göttingen. W.: Nr. 50 der „Berliner Illustrierten Zeitung" bringt die Fortsetzung des Romans „Besondere Kennzeichen: keine." — Darin heißt es: „Sie betritt den kleinen Barraum mit dem zaghaften Schritt einer Frau, die nicht zu zagen braucht, die Köpfe der Männer folgen ihr dämlich." So schroff sollte der Verfasser nicht über diesen seltsamen, aber doch sozusagen naturbedingten Vorgang urteilen; denn auch ein „richtig gehender" Romanschriftsteller müßte seinen Schönheitssinn dadurch beweisen, daß sein Kopf jeder Bewegung einer hübschen Dame unbedingt zu folgen vermag, natürlich ohne dämlich auszusehen.

Hamburg. E. W.: Im „Hamburger Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter „New York": „Die Rebellen in Nikaragua griffen einen Zug der Nationalmiliz an. Es gab 25 Tote und zahlreiche Verletzte. Der Gorillakrieg geht weiter." Es muß als eine wahre Affenschande bezeichnet werden, daß selbst die Gorillas schon des Genfer Abrüstungsschwindels spotten; vielleicht — dieser Vermutung haben wir schon längst Raum gegeben — treten sie sogar aus dem „Völkerbunde" aus.

Hamburg. E. E.: In dem „Stenographischen Bericht der Bürgerschaft zu Hamburg" über die 18. Sitzung am 7. Dezember 1932 lesen wir unter anderm auch die Rede der Frau Alice Wosikowski (K. P. D.); darin heißt es: „Dann möchte ich hinweisen auf Ihren kleinen Gernegroß, Ihren Parteifreund Dr. Goebbels. (Heiterkeit.) Das werden Sie nicht abstreiten können. Er schreibt in seinem „Michael — ein deutsches Schicksal!", daß die Frau die Aufgabe hat, schön zu sein, sich für den Mann zu schmücken. (Zurufe von rechts.) Wir als proletarische Frauen lehnen so etwas ab. (Lachen im ganzen Hause. — Dettmann: Bei uns schmückt sich keiner! — Erneute große Heiterkeit.) Wir als proletarische Frauen wollen nicht das Lustobjekt des Mannes sein." Da ist ja nix zu machen! Wir dürfen die Objektivität der geschätzten Genossin Wosikowski, was diese etwas heikle Sache anbetrifft, nicht anzweifeln, bevor wir die Dame — gesehen haben.

Hof (Saale). R.: Uns liegt der an die Wohltätigkeit der Mitbürger gerichtete Neujahrsglückwunsch eines armen Teufels aus Fridingen, Oberamt Tuttlingen, Württbg., vor; unterzeichnet ist das Gedicht, das mit den Worten schließt:

„Ich bete: ‚Gott erhalte meine edlen Gönner
Und gestalte deren Leben täglich schöner'
mit Alexander Daschek, Schreibmeister." Na, wer da nicht, angesichts dieses geradezu rührenden Ausklanges, in die Tasche greift, darf wohl als ein völlig amusischer Barbar und herzloses Rauhbein gelten. Aber man sollte den braven Schreibmeister Daschek, der so nett und eindrucksvoll zu dichten weiß, auch hier und da mit kleinen Aufträgen besserer literarischer Art, z. B. gelegentlich von Schlachtfesten oder silbernen Hochzeiten, unterstützen.

Jena. Dr. F. A.: Unser Biermörder ist über die Vermutung gewisser Kreise in „Jene", daß er vielleicht mit dem dort in Erscheinung getretenen „Stud. Warmbier" verwandt sein könnte, geradezu empört; er meinte: „Ich hege geradezu eine Idiosynkrasie gegen Warmbier, halte es für einen gegen die natürliche Ordnung der Dinge grausam verstoßenden Unfug und würde jeden Menschen, gleich welcher Art, der sich ‚Warmbier' nennt, unbedingt ‚schneiden'."

Marienwerder. M. v. S.: In der Marienwerder „Weichsel-Zeitung" vom 24. Dezember 1932 befindet sich ein Aufsatz „Verschmähte Leckerbissen"; darin heißt es: „Der Direktor eines großen Zoologischen Gartens berichtete kürzlich über seine Erfahrungen mit einem Straußenei, das eine Straßendame in ihrem Käfig ans Licht brachte." Nanu! Hier scheint der Allerweltsschwerenöter Zeus, der sich bekanntlich öfters bei seinen „Amours", um den Nachstellungen seines eifersüchtigen Hausdrachen Juno zu entgehen, in ein Vogelgefieder zu kleiden pflegte, auch einmal ausnahmsweise eine Dame der „Halbwelt" beehrt zu haben.

Meuselwitz (Thüringen). O. K.: Nr. 1 des „Meuselwitzer Tageblatts" bringt zum Jahreswechsel einen optimistisch gehaltenen und aufmunternden Aufsatz; zum Schlusse heißt es: „Könnten wir die Silvesterstimmung als Zeichen einer glücklichen Zeit und als den Anbeginn des Aufstieges deuten, es wäre gut um uns bestellt im Jahre 1933. Hoffen wir das Beste!" Dann lesen wir im unmittelbaren Anschluß daran: „Das Finanzamt erläßt im heutigen Anzeigenteile eine öffentliche Erinnerung zur Zahlung fällig werdender Steuern, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen."

O du gütiges Blatt von Meuselwitz,
Warum mußtest du, auf der Sekunde Blitz,
Mit dem — ei weih! — Finanzamt kommen!
Das hat uns ja jede Stimmung genommen!

Sindelfingen (Württbg.). E. R.: In Nr. 307 der „Sindelfinger Zeitung" wird „Vom Oberland" über ein glücklich unterdrücktes Schadenfeuer berichtet; unter anderm lesen wir: „Im Nebel konnte natürlich nicht gleich festgestellt werden, ob Rauch oder Nebel auf dem Dache war. Die Rollen wurden sehr schnell vergeben, denn einer ging zum Mesner, um Sturm zu läuten, der andere weckte den Feuerwehrkommandanten und den Schlüssel zum Spritzenhaus." Das ist natürlich ein Pleonasmus! Ebenso wie jeder redliche Zecher den ihm zugehörigen Hausschlüssel stets an der Hosenschnalle trägt, so führt auch ein richtiger Feuerwehrkommandant in gleicher Weise den Schlüssel zum Spritzenhaus mit sich; zugleich mit dem Feuerwehrkommandanten wird also auch der Spritzenhausschlüssel — geweckt.

Süchteln. O.: In Nr. 73 der „Vereinigten Dreistädte-Zeitung Viersen-Dülken-Süchteln" befindet sich folgende Anzeige: „Meinen verehrten Gästen, Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich Ostermontag von 11—1 Uhr Konzert und ab 5 Uhr Freiball abhalte. Eintritt frei. Tanzen frei. Gleichzeitig empfehle ich für sämtliche Fahrten meine Steyr-Pullmann-Limousine und Luxus-Omnibus, sowie mein Beerdigungsinstitut zur gefl. Benutzung. Es ladet freundlichst ein Karl Leben, Dülken." So lieb und herzlich diese freundliche Einladung Karl Lebens auch klingt, so dürfte sie doch auf empfängliche Gemüter eine etwas nachdenkliche Wirkung ausüben; jedenfalls aber hat man die schätzenswerte Gewißheit, daß man unter allen Umständen — befördert werden kann.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. Januar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557, Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14 132
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

64

G 5442 3

Unheimliche Gäste im „Weißen Haus" zu Washington

(Der von Hoover eingesetzte „Forschungsausschuß für Sozialprobleme" erklärt, daß die Möglichkeit einer gewaltsamen Umwälzung in den Vereinigten Staaten nicht von der Hand zu weisen sei, falls nicht bald Maßnahmen zur Lösung des Sozialproblems unternommen würden.)

Der Händedruck

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Preis 57 Pfg.

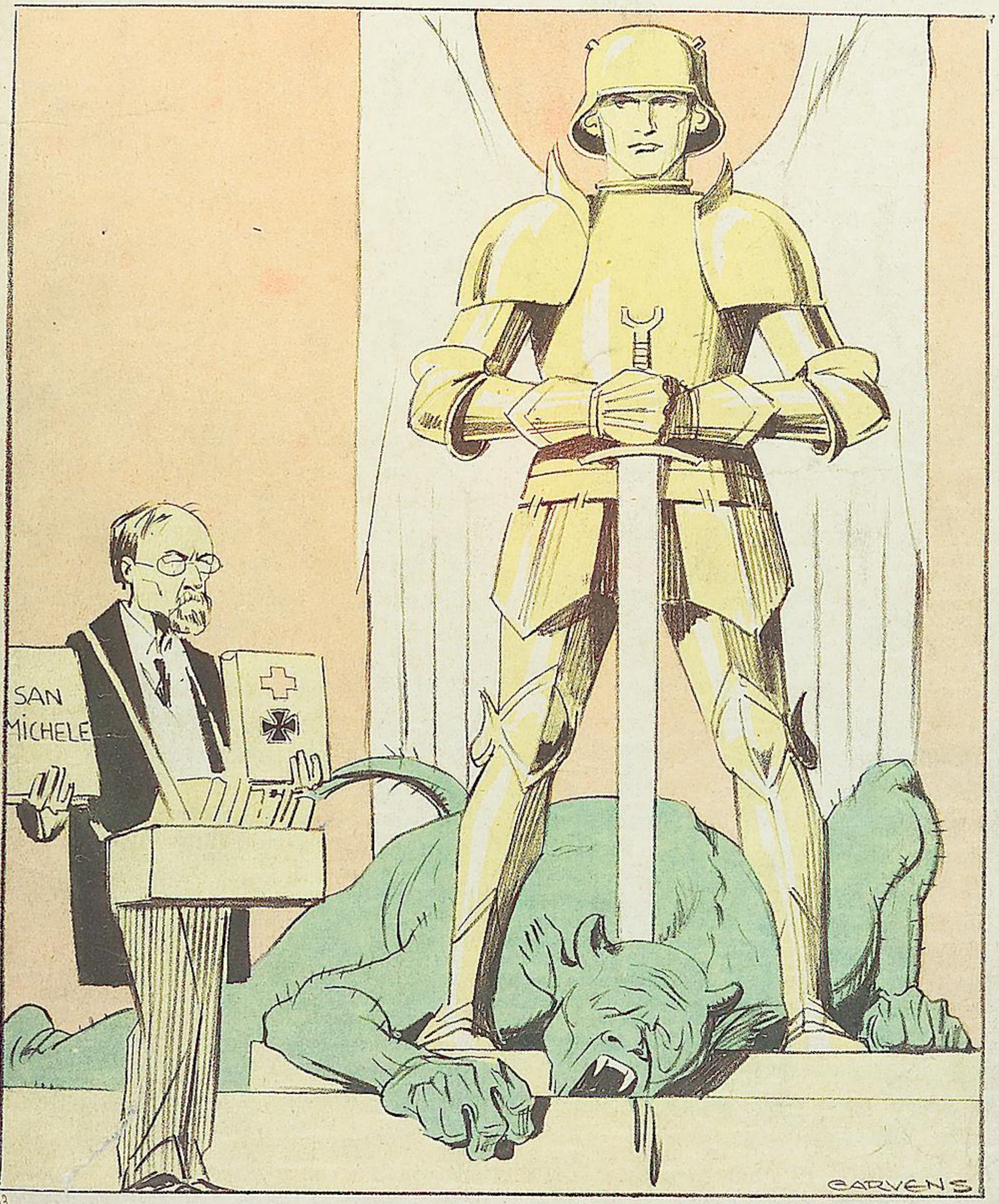
Nr. 5 — 86. Jahrg.
Berlin, 29. Januar 1933

Du Land, so jung und rein und groß, du Land voll Lust und Lied,
Du trägst ja Eisen noch im Schoß und auch des Eisens Schmied! w.

Kladderadatsch

San Michele und St. Michael

(Schon bevor er sein erfolgreiches Buch San Michele schrieb, hat der Schwede Dr. Munthe eine üble Schmähschrift gegen Deutschland veröffentlicht: „Rotes Kreuz und Eisernes Kreuz".)



St. Michael: „Der Teufel hat auch Gift und Galle gespien, aber Geschäfte hat er nicht mit mir gemacht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Schluß der Redaktion: 19. Januar 1933

Ein Gruß

„Ist denn so etwas erhört?!",
Wackeln tausend Zöpfchen,
Josef Wirth reibt sich empört
Das erlauchte Köpfchen.

Mensch, begreif es doch und merk,
Ohne lang zu fackeln:
Sein erhabenes Lebenswerk
Kam in wildes Wackeln.

Von dem Landtag — große Not
Für die schwarzen Brüder! —
Schaut das stolze Schwarzweißrot
Auf Berlin hernieder.

Geht denn nicht ein Jubelschrein
Durch der Hauptstadt Straßen?
Kerrl scheint mir ein Kerl zu sein
Von besonderen Maßen.

Schwarzweißrot! Der alten Zeit
Ruhmumkränzte Fahnen!
Glücklicher Vergangenheit
Solln sie uns gemahnen.

Mancher, der in Treuen stand
Immer ohne Wanken,
Schickt ins ferne Niederland
Grüßend die Gedanken,

Da uns mahnend ruft das Jahr
Mit dem Tage wieder,
Der ein Tag der Freude war,
Eh' wir brachen nieder.

Sei gegrüßt in Nacht und Not,
Sei uns Lust und Lehre,
Sei gegrüßt uns, Schwarzweißrot,
Fahne unserer Ehre!

Kladderadatsch.
w.

* * *

‚Edel sei der Mensch —'!

Mit Kunst und Grazie wußten sie
Das dicke Ding zu drehen,
Und hießen Eupen-Malmedy,
Das deutsche Land, mitgehen.
Sie lagen mit dem Mordgewehr
Zuvor im Hinterhalte,
Woselbst man auf das deutsche Heer
Als biederer Bürger knallte.

Sie haben, ritterstolzgeschwellt,
Die lieblichen Legenden
Hinausposaunt in alle Welt
Von ‚abgehackten Händen'.
Zu Löwen haben sie in Stein
Gehaun vor wenig Jahren,
Die deutschen Heldenkrieger sei'n
Nur ‚Hunnen' und ‚Barbaren'.

Sie haben, von sich selbst erbaut
Und ihrer Künste Pflege,
Ans Werke der van Eyck geklaut
Durch ‚göttliche Verträge'.
Sie üben ihre zarte Hand,
Indem sie seelisch stäupen
Die Deutschen in dem deutschen Land,
In Malmedy und Eupen.

Sie liebens, Frankreich als Lakain
Sich lächelnd anzupassen
Und lustig in die Welt zu schrein,
Wie sie die Deutschen hassen.
Wie schön ist da der deutsche Brauch:
Den prügelnden Gewalten,
Haun sie den einen Backen, auch
Den andern hinzuhalten.

Ins Ruhrgebiet marschierten sie,
Die holden Belgierknaben;
Die Preußische Akademie
Ist darob hoch erhaben.
Und ob beinahe sie erdrückt
Des Edelmutes Bürde:
Sie wahrt doch stolz und hochbeglückt
Die ‚nationale Würde'.

‚Einhundert Jahre belgischer Kunst'!
Läßt in Berlin sie sehen.
O menschheitsseliger Duseldunst,
Wie sanft fühlt man dein Wehen!
Man preist seit ‚Eupen-Malmedy'
Der Belgier Kunst mit Klange:
Die höchste ja bewiesen sie
Als Firma ‚Klemm & Lange'.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zur „Grünen Woche" in Berlin

1. „Liebe Tante! Nachdem Deine Güte mir den Besuch der Reichshauptstadt ermöglicht hat, beeile ich mich, Dir mitzuteilen, wie sehr mich die Ausstellung der ‚Grünen Woche' fesselt. Da ist es vor allem die Schau der Brandenburgischen Kaninchenzüchter, die mich täglich viele Stunden in ihrem Bann hält.

Und dann die Katzenausstellung. Diese lieben, süßen, geschmeidigen Tierlein! Einfach nicht zum Sattsehen. Das scheint mir das Herrlichste von ganz Berlin zu sein. Ich lasse mir kaum Zeit zum Essen, immer bin ich bei diesen graziösen, wunderbaren Geschöpfen. Mit tiefgefühltestem Danke für Deine Güte

Dein treuer Neffe Fritz."

2. „Treuer Neffe Fritz! Was sind das für Albernheiten? Denkst Du, daß ich Dir diesen Unsinn glaube? Weil ich zufällig einen halbblinden Kater habe, meinst Du, mir mit Deinem Lob des Katzendrecks etwas Angenehmes zu sagen. Da irrst Du Dich nun freilich, Verehrter. — Die Wahrheit über Deine Berliner Eindrücke wäre mir schon lieber. Gruß. Deine Tante Klotilde."

3. „Liebe Tante! Selbstverständlich sind es nicht ausschließlich die Veranstaltungen der ‚Grünen Woche', denen ich meine Zeit widme. Auch die historischen Bauten Berlins haben mir es angetan. Vor allem bin ich da von dem Brandenburger Tor und den Werken Schlüters und Schinkels beeindruckt. Auch die Siegesallee weist vielerlei Schönheiten auf. Das hiesige Trinkwasser — in der Hauptsache von den Wasserwerken am Müggelsee kommend — scheint mehr Magnesia und Eisenoxydul zu enthalten als das unsrige. Es ist sehr schön hier, aber abends bin ich meist todmüde. Mit heißestem, innigstem Danke

Dein treuer Neffe Fritz."

4. „Treuer Neffe Fritz! Wieder derselbe Quatsch. Schicke ich da einen jungen Mann von 17 Jahren mit 200 M. nach Berlin, um sich eine Ausstellung und das Leben der Stadt anzusehen, und er weiß mir nichts anderes zu schreiben als platteste Redensarten. Wenn ich doch endlich von Deinem Aufenthalt etwas erführe, das ich — spürend, wie es aus innerstem Herzen kommt — auch glauben kann.

Du enttäuschst schwer

Deine Tante Klotilde."

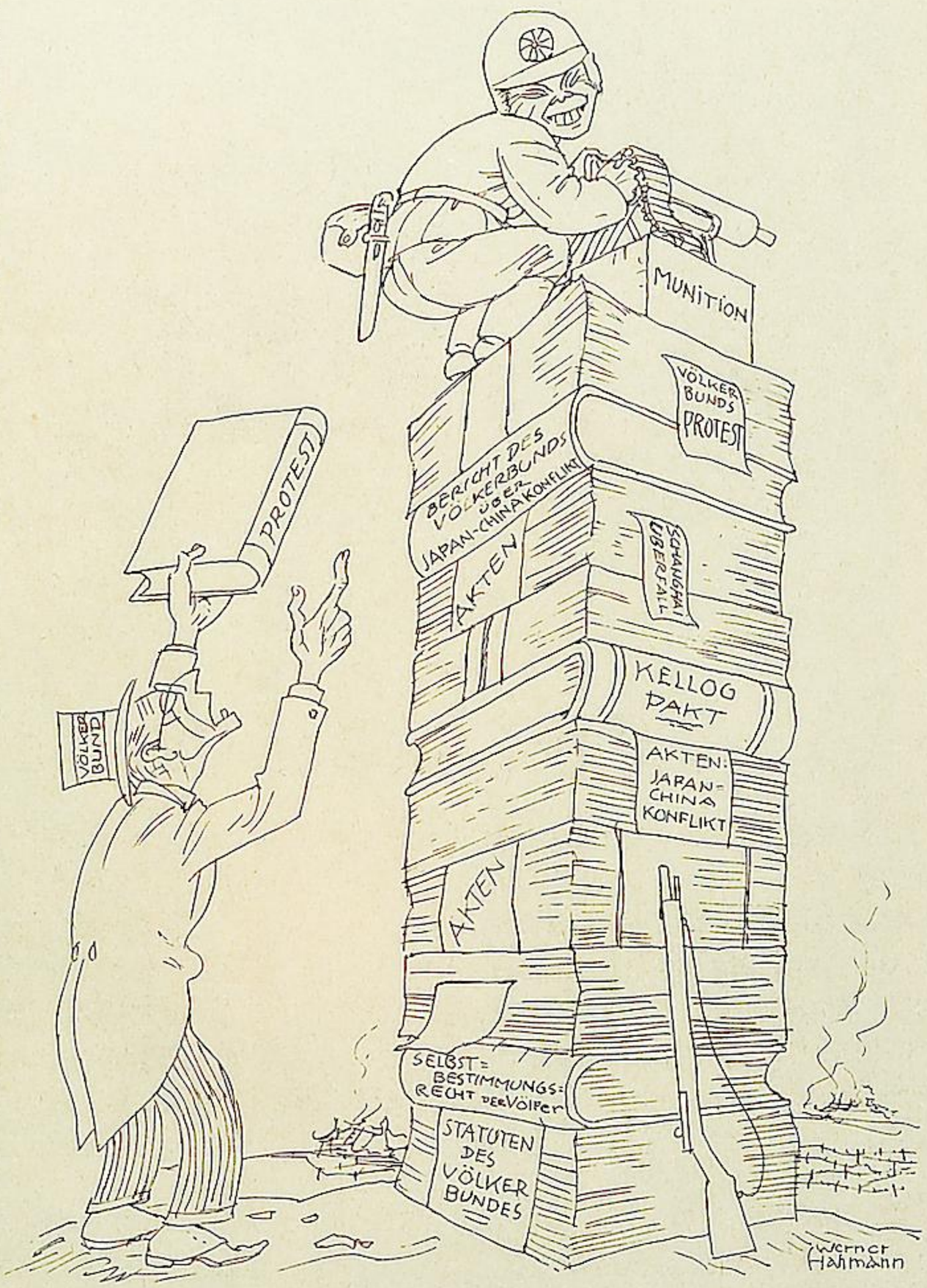
5. „Liebe Tante! Das Geld ist alle!! Bis auf den letzten Pfennig!!! Bedauere, Dich dadurch abermals enttäuschen zu müssen. Aber es ist wenigstens etwas, was Du mir unbedingt glauben kannst.

Dein treuer Neffe Fritz.

P. S.: Anbei der Notschrei aus innerstem Herzen, wie gewünscht: Erbitte telegraphische Überweisung von mindestens 20 M., andernfalls Rückfahrt schlechterdings unmöglich." stoffel.

14134

Das gestiegene Ansehen



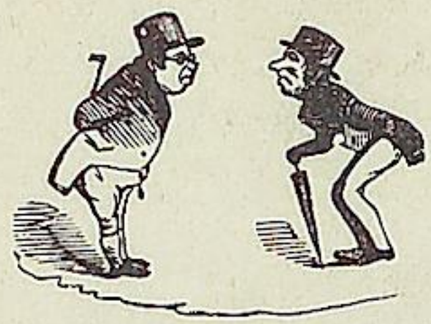
Japaner: „Bringen Sie nur herein! Alles zu gebrauchen zur Erhöhung meiner Position!"

Eilt sehr!

Wie aus Genfer eingeweihten Kreisen gemeldet wird, soll beim Völkerbund auf seiner nächsten Tagung ein Antrag eingebracht werden, der die Wahl eines Jubiläumsausschusses fordert. Dieser Ausschuß hätte sämtliche Jubelfeiern des Bundes vorzubereiten und wäre dafür verantwortlich, daß sie würdig und dem Ansehen des Völkerbundes entsprechend begangen werden.

Die erste Festlichkeit, die für die Arbeit des neuen Ausschusses in Frage käme, wäre das Jubiläum des 25. Krieges, den ein Mitglied der Vereinigung mit einem anderen Staate führt.

Der Antrag wird als „dringend" bezeichnet, da der Ausschuß wohl bald mit seiner Tätigkeit wird beginnen müssen. l. s.

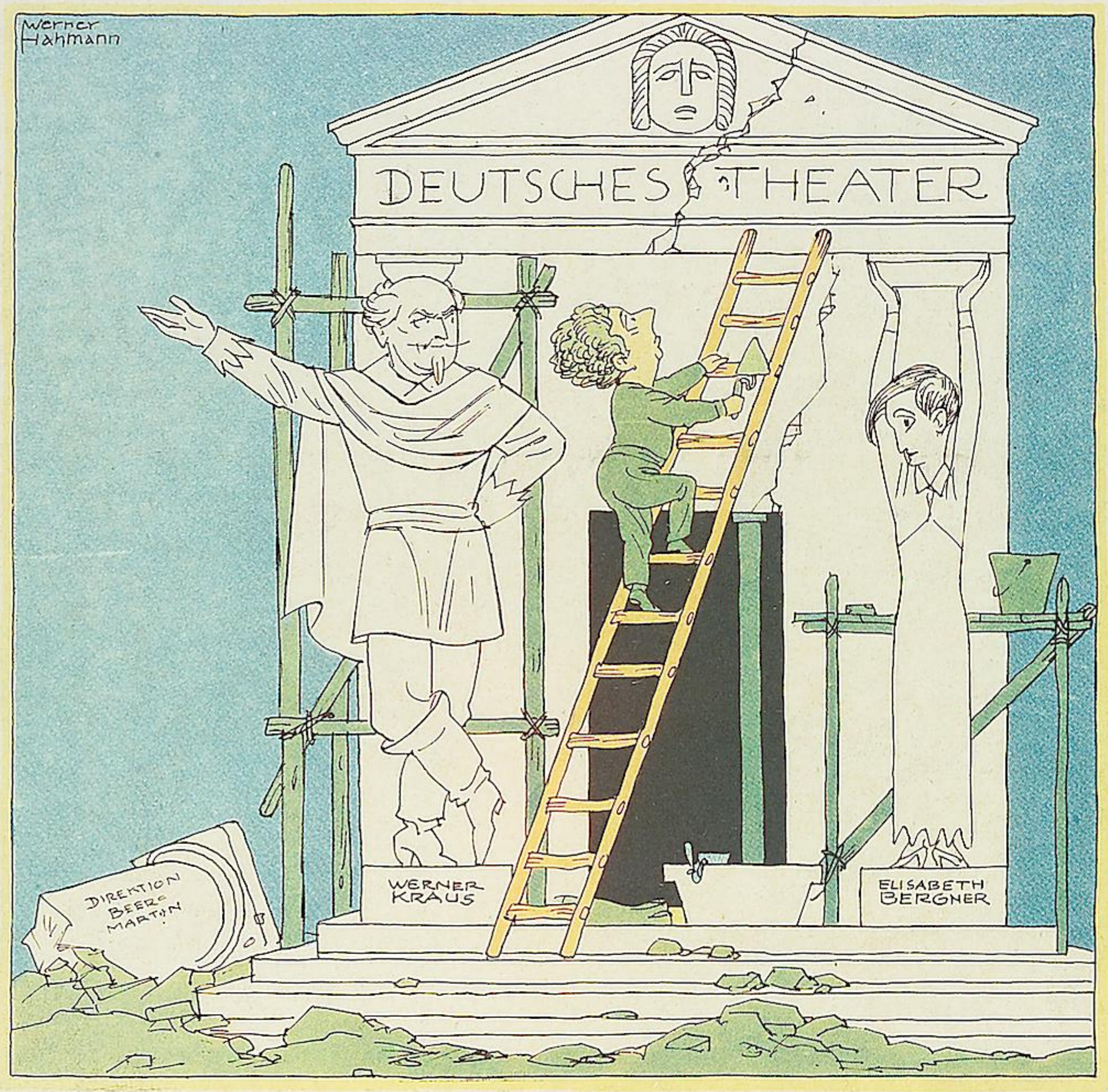


Müller: Hasste jelesen, Schultze, det se jetzt im Zoo Schneehasen injeführt haben? Is doch eejentlich komisch, wo et bei uns in diesen Winter erst so wenig Schnee jejeben hat!

Schultze: Na, Mensch, wat is da komisch bei! Joldfasanen haben se im Zoo ja ooch. Und Jold jiebt et bei uns doch schon lange keens mehr! ego.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Notstandsarbeit



Max Reinhardt fand sein schönes Haus in der Schumannstraße, von dessen Rente er leben wollte, in einem solchen Zustand vor, daß er es schleunigst mit ein paar neuen, aber altbewährten Säulen zu stützen gedenkt.

Beschämende Feststellung

Der Bischof von Chalons hat die Entdeckung gemacht und der Menschheit kundgetan, daß die zehn Gebote nicht genügend in der Welt befolgt werden. (Sein eigenes Vaterland gehört in diesem Falle natürlich nicht zur Welt.) Darum muß er vor jeder Abrüstung warnen, um das „Erbe an Freiheit, Reichtum und Ruhm" vor einem „ehrgeizigen, gierigen Nachbar" zu schützen.

Die Engel im Himmel werden sich darüber freuen, daß es in der Wüste der Gottlosigkeit wenigstens eine einzige Oase gibt, wo man, um mit Doktor Luther zu reden, des Nächsten Geld oder Gut nicht nimmt (selbst wenn es dem reichen Amerikaner gehörte), wo man nicht falsch Zeugnis wider den Nächsten redet, sondern Gutes, und alles zum Besten kehrt, selbst wenn es einen bösen Nachbar beträfe.

Das sind für uns tief beschämende Tatsachen. Ob der ehrwürdige Herr die Rettung seiner Landsleute vom brennenden Schiff durch Deutsche als leises Zeichen der Besserung ansieht? — Wenn das Schiff nur nicht „Ruhr" geheißen hätte! Das ist höchst verdächtig. An dem Worte klebt gar zu viel List, Tücke und Gier, kurz fast nichts, was nicht wider die zehn Gebote stritte. Für die gottlosen Deutschen gilt das natürlich!

ha.

Dringendes Bedürfnis

Ein Londoner Friseur hat, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, eine Haarfarbe für Damen erfunden, die als harmloser Puder auf das Haar gestäubt wird und im Dunkeln schwach leuchtet.

Wie wäre es, wenn ein deutscher Fachkollege, um einem noch viel dringenderen Bedürfnis abzuhelfen, einen ebensolchen Haarpuder für Herren erfände? Zum Beispiel für Partei- und Parlaments-Zopfträger, sowie Mitglieder eines hochwohlweisen Staatsgerichtshofes, damit sotanen staatserhaltenden Köpfen eine — selbst als schwach schon begrüßenswerte — Erleuchtung beschieden sei.

regnem.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

69

O tempora!

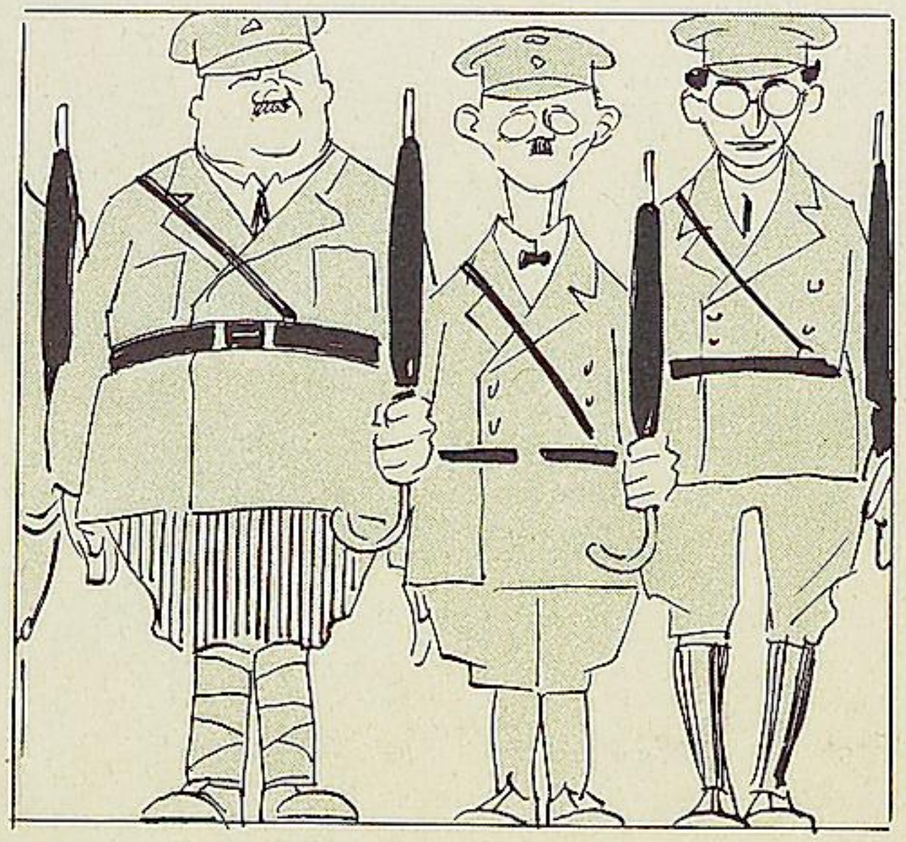
(Im Nationaltheater zu Weimar soll „Das weiße Rößl" aufgeführt werden.)

Pferdemarkt in Weimar

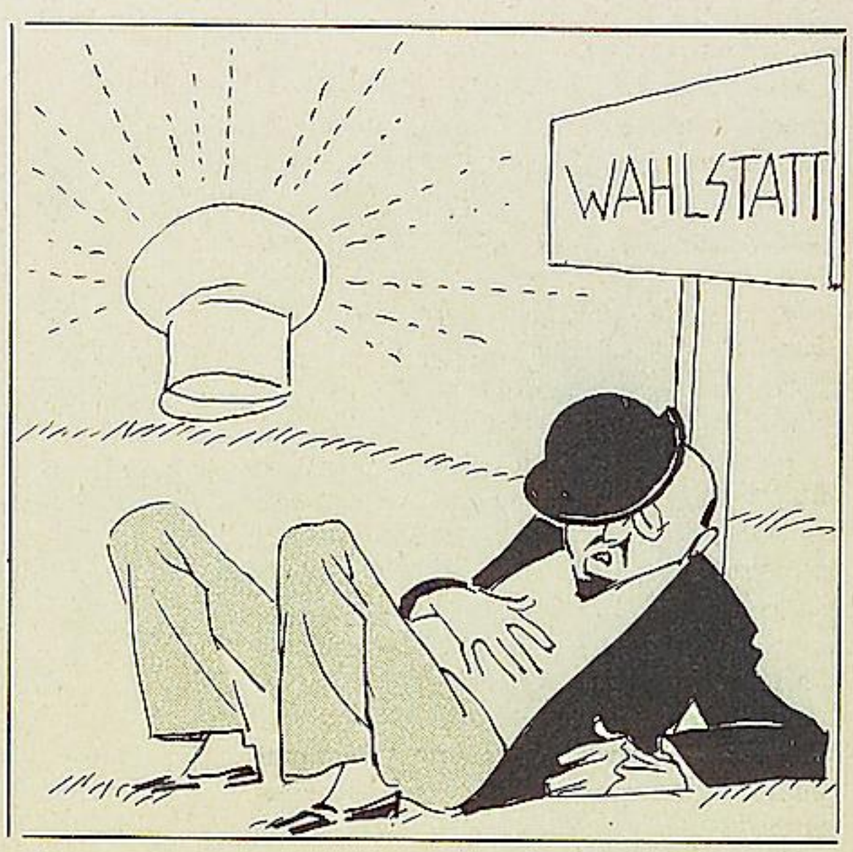
14135

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

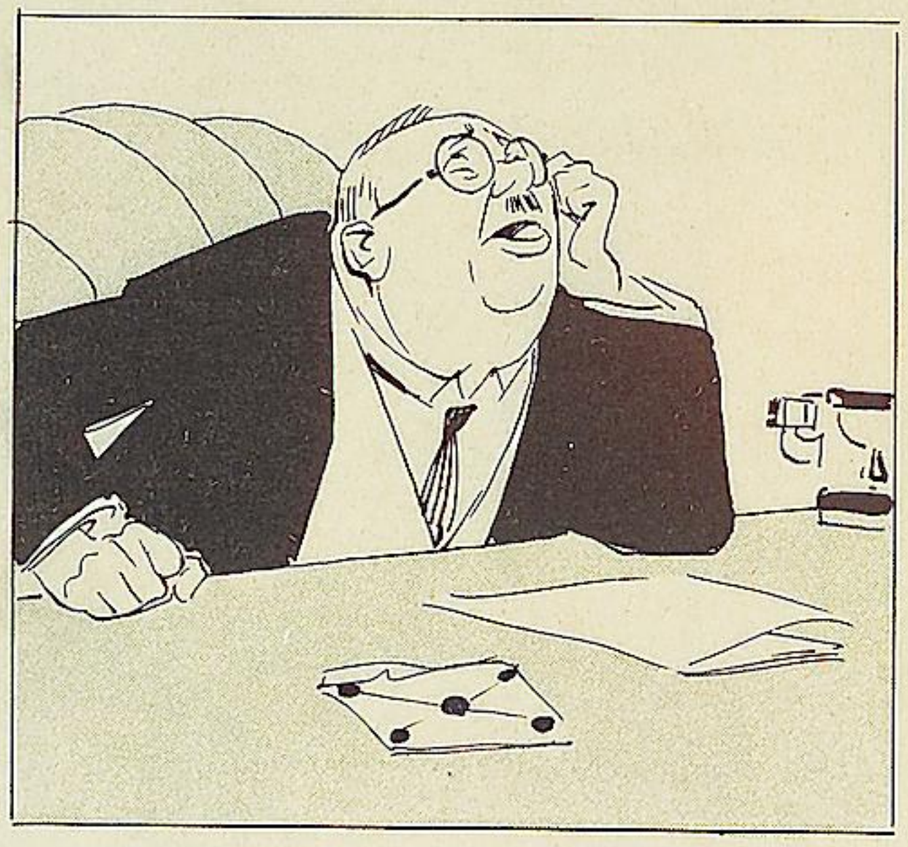
Alte Lieder in neuer Form



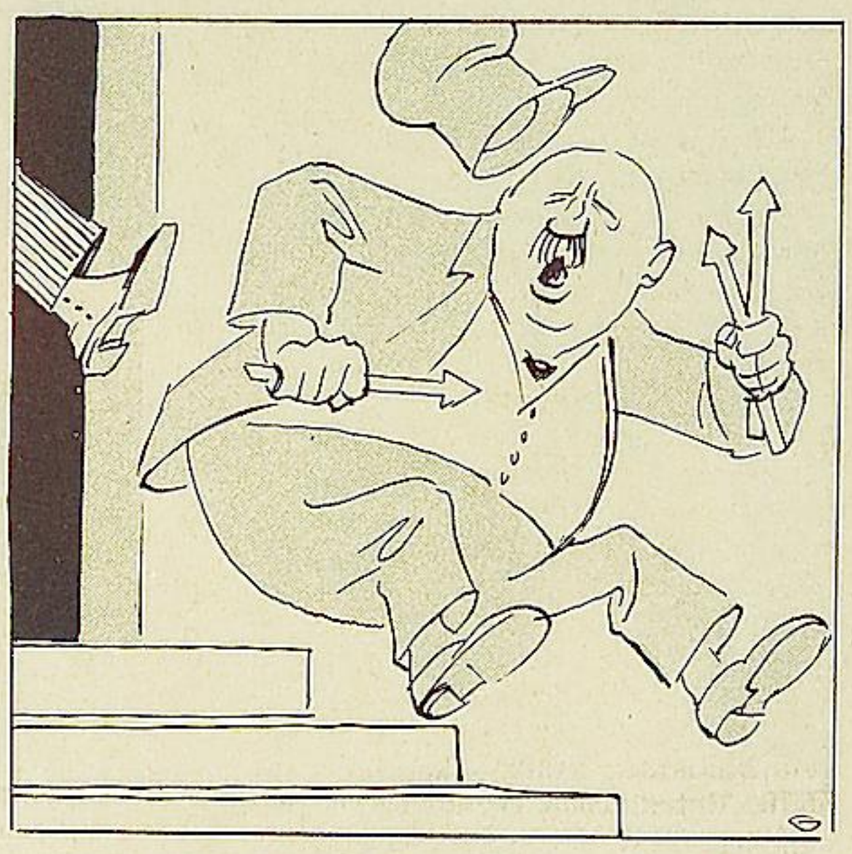
Reichsbanner: „Wer will unter die Soldaten, der muß haben kein Gewehr!"



Die sterbende Staatspartei: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!"



Der Parteibuchdirektor: „Wer hat dich, du mein Gehalt, abgebaut so hoch da droben?"



Die S. P. D.: „Mit dem Pfeil im Bogen!"

Zahnexperimente

In einem Preisausschreiben der Internationalen Vereinigung für Zahnheilkunde in Zürich wurden die Zahnärzte aller Welt zu einem Wettbewerb eingeladen, um die beste Technik zur Behandlung der Wurzelkanäle an den Zähnen durch Versuche an lebenden Hunden festzustellen. Und wirklich wurden, nach einer Mitteilung des Pariser „Midi", die ersten Versuche dieser Art, die eine große Grausamkeit bedeuten, in Frankreich bereits vorgenommen.

Frankreich marschiert eben an der Spitze der Kultur! kiki.

Paris unter weiblichem Schutz

(Auf Vorschlag des Stadtrats Armand Massard soll zur Betreuung junger Mädchen und Kinder in Paris eine weibliche Polizeitruppe eingesetzt werden.)

Paris ist, das weiß jedermann,
Ein sittenreines Städtchen,
Und nimmt sich drum auch sorgsam an
Der Kinder und der Mädchen.

Half ihm bisher der Polizist
Hierbei laut Instruktionen,
So hat ein Kind, das weiblich ist,
Doch Angst vor Mannspersonen!

Lob wird drum spenden alle Welt
Der Stadt, der ehrenhaften,
Die dieserhalb hat eingestellt
Weibliche Schutzmannschaften.

Hör'n die ein Mägdlein nachts nach zehn
Leis' flüstern: Schatz, wie wär's denn?
So haben sie dafür Verstehn,
Voll Mitgefühl, dem hehrsten!

Und schreit ein Säugling laut und grell,
Dieweil er Durst empfindet,
So öffnen sie die Bluse schnell
Und aller Kummer schwindet!

Doch daß sie selbst behütet sei'n
Vor Scherzen, vor frivolen,
Hält nachts Paris die Schutzenglein
Dem Schutz der Herrn empfohlen! o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stalin macht Bilanz

Kryloff: Mir scheint, ich störe dich, Brüderchen. Aber was ich zu sagen habe, duldet keinen Aufschub.

Stalin (schiebt rasch die Wodkabuddel unters Sofa): Tatsächlich ziehe ich gerade die Bilanz des Fünfjahresplans. Sie schließt gut ab.

Kryloff: Ich möchte lieber mit dem Leben abschließen. Denn es sieht nicht gut aus. Japan wird über Sibirien herfallen, und wir haben ihm keine brauchbare Armee entgegenzustellen.

Stalin: Offenheit gegen Offenheit! Mit der Erfüllung des Fünfjahresplans ist es Essig. Anderthalb Milliarden für industrielle Bauten ins Ausland verplempert, und trotzdem können wir keine Zaren erzeugen. Unsere agrarischen Kollektive ergaben einen solchen Fehlbetrag, daß die verschuldetsten deutschen Bauern im Vergleich zu uns Überrockefellers sind. Unser Weltkredit ist damit vernichtet.

Kryloff: Also Pleite auf der ganzen Linie! Die europäische Bourgeoisie wird hohnlachen.

Stalin: Ehe du kamst, wußt ich wirklich nicht, wie ich ihr gegenüber unsern Reinfall bemänteln sollte. (Groß:) Jetzt weiß ich es. Ich werde mich dahin ausdrücken —

Kryloff: Daß du dich drückst! Dich Japans wegen zurückziehst.

Stalin: Nein. Statt dessen gebe ich unumwunden zu, nur einen Bruchteil des industriellen Programms durchgesetzt und eine viel zu geringe Ernte erzielt zu haben.

Kryloff (vorwurfsvoll): Stalin! Auf deine alten Tage willst du die Wahrheit sagen? In deinen Jahren darf man seine Gewohnheiten nicht plötzlich ändern. Auch ermutigst du so die Japaner.

Stalin: Meinem Bericht füge ich dann aber hinzu, daß in 50 v. H. unserer Fabriken Kriegsgerät und Munition erzeugt worden ist, daß wir für die anderthalb Milliarden Tanks, Flugzeuge, Luftschiffe, Unterseeboote gekauft haben, und daß Rußlands Acker deshalb unfruchtbar geblieben sind, weil vierzig Millionen Bauern im Heer stehen, bis an die Zähne bewaffnet. Paß auf, jetzt kriegen wir mehr Kredit, als wir brauchen können, und Japan wird sehr schweigsam, sehr artig werden.

Kryloff: Du meinst, daß dir der Bluff mit diesen Potemkiaden gelingt?

Stalin: Die Welt glaubt mir. Sie weiß, Schwindeln gehört nicht zu meinen Schwächen!

Kryloff: Nein. Sondern zu deinen Stärken. Timon der Jüngere.

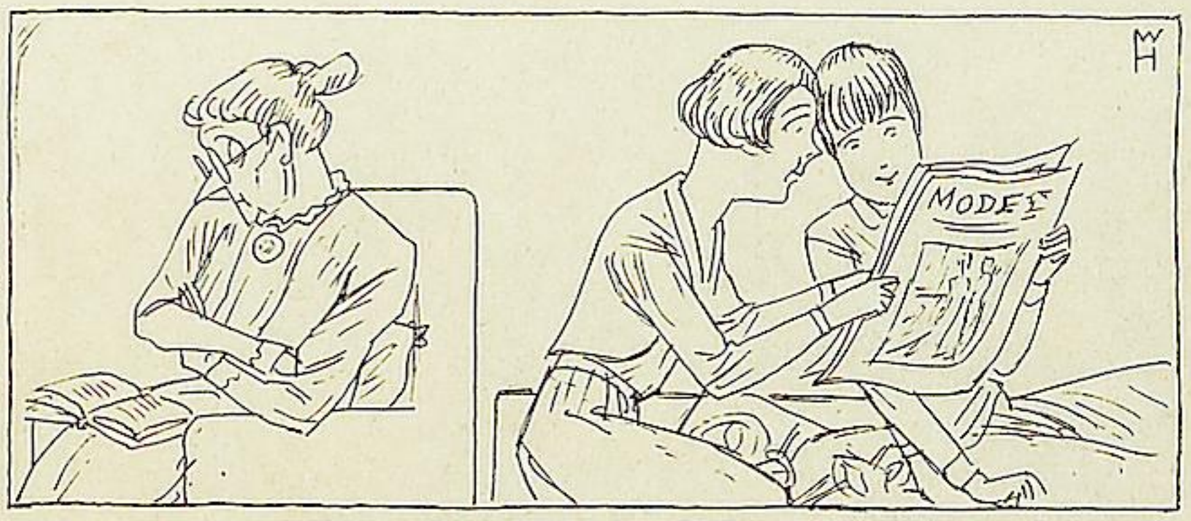
Philosophia politica

Kant sagt: „Daß der politische Moralist da anfange, wo der moralische Politiker endige ..."

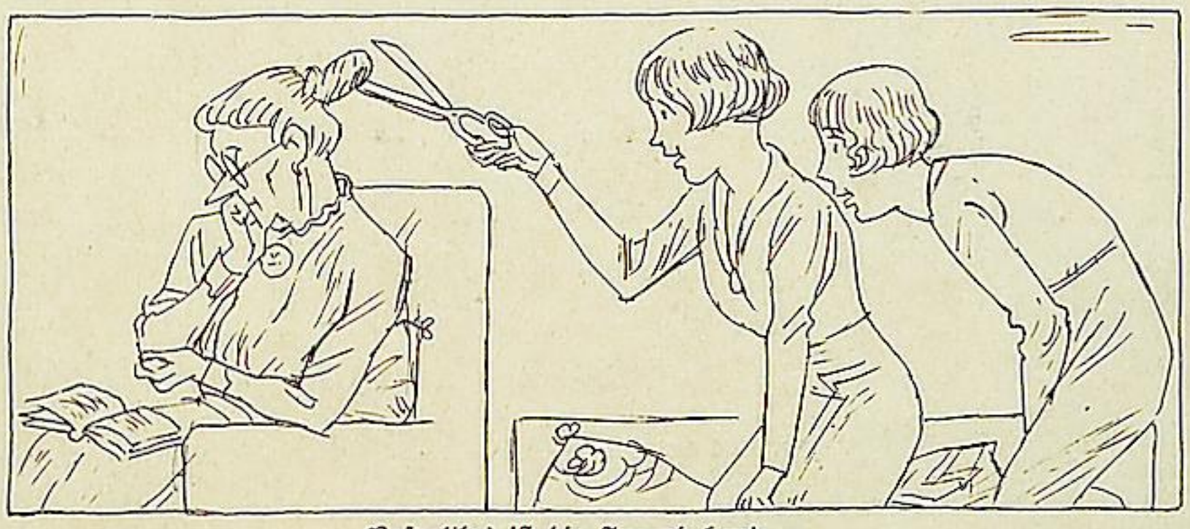
Das scheint prophetisch auf den Völkerbund gemünzt zu sein. ock.

Metamorphose

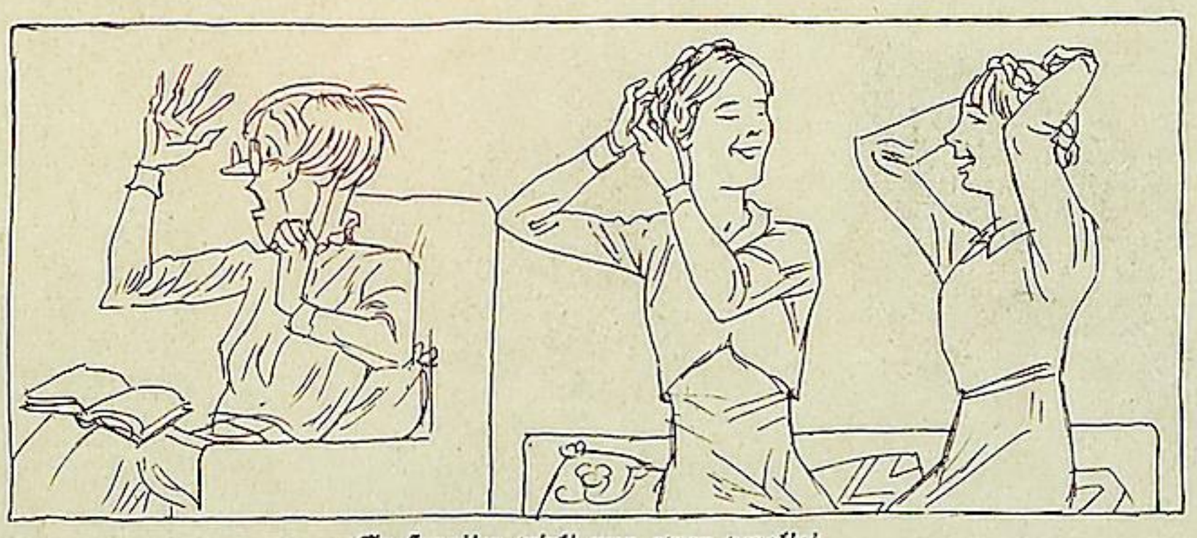
(Die neueste Mode bringt um den Kopf gelegte Defreggerzöpfe.)



Zwei Mädchen schütteln ihre Köpfe:
„Die Mode will's — wir brauchen Zöpfe!"



Respektlos ist die Jugend heute —
Großmutters Zopf wird ihre Beute;



Großmutter wirkt nun zwar veraltet,
Die Mägdlein höchst modern gestaltet.

Herausgefordert

Der japanische Botschafter in Washington Debutschi teilte Herrn Stimson mit, daß Japan bemüht sei, die Vorfälle von Schanhaikwan zu lokalisieren und nicht die Absicht habe, einen weiteren Vormarsch auf Tientsin und Peking anzuordnen, falls ein solcher nicht von China herausgefordert werde.

Herausgefordert — das trifft den Nagel auf den Kopf. Die Amerikaner werden das verstehen und würdigen, können sie doch auch als Schicksalsgenossen ein Lied davon singen. Statt irgendwelcher Beispiele möge es Schiller bestätigen: „Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, — Wenn es dem böse[n] Nachbar nicht gefällt."

Die armen Japsen können einem leid tun. Wann wird man sie endlich mal in Ruhe lassen?! ha.

Von der Tierseele

In einer Betrachtung über die seelischen Eigenschaften der Tiere lesen wir, wie ein Elefant am oberen Nil nach drei Jahren einen Jäger wiedertrifft, der ihn damals schwer angeschossen hatte. Das Tier wirft den Mann zerschmettert vor die Füße seines ihn begleitenden Sohnes, läßt den Sohn aber am Leben. War das nun — so fragt der Verfasser des Artikels — Rachsucht oder Großmut?

Beide Eigenschaften möchten wir dem Elefanten durchaus nicht absprechen, neigen aber doch dazu, in diesem Falle Rachsucht anzunehmen. Hätte sich dagegen der Mann zum Beispiel in Begleitung seiner Schwiegermutter befunden, und der Elefant sich diese als Opfer erkoren, den Jäger aber verschont — das wäre unbedingt Großmut gewesen. ego.

14136

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es rauscht in den Schachtelhalmen

Sie konnten zusammen nicht kommen — —!?

Auch ein Lied vom braven Mann

(Durch eine Tagung in Berlin feiert am 29. Januar d. J. der Reichsverband der für Lebensrettung Ausgezeichneten sein 100jähriges Bestehen.)

Das ist eine Festkorona,
Vivat hoch, so muß sie sein,
Eine Congregatio bona,
Ein beglückender Verein.
Lebenskräftig tagt er wieder
Als ein stolzer Zentenar,
Weil der Wahlspruch seiner Glieder
Immer Tat und Wille war.

Lebensrettung eint das Ganze,
Das ist würdiger Gehalt,
Leben schlugt ihr in die Schanze,
Wo es kühn zu helfen galt,
Wasserfluten, Feuerbrände,
Gletscherssturz und wildes Riff
Schreckten nicht die tapfern Hände,
Ziel und Schicksal war der Griff.

Beispiel seid ihr allen andern:
Jeder rette, wo er kann. —
Seht ihr's dort am Abgrund wandern?
Also Achtung jedermann!
Mit der Tat, der wortlos, stillen,
Reißt es weg vom steilen Rand.
Eingesetzt den vollen Willen!
Retten wir das Vaterland!

roderich.

Mahnung

„Wenn auf der Welt Gerechtigkeit herrschte, wäre es hinreichend, sein Haus gebaut zu haben, und es bedürfte keines anderen Schutzes, als dieses offenbaren Eigentumsrechtes. Aber weil das Unrecht an der Tagesordnung ist, so ist erfordert, daß, wer das Haus gebaut hat, auch imstande sei, es zu schützen. Sonst ist sein Recht de facto unvollkommen: Der Angreifer hat nämlich Faustrecht.

Die Folgen der Vernachlässigung dieser Regel sehen wir eben jetzt in China: Rebellen von innen und die Europäer (jetzt: Japaner) von außen, und es steht das größte Reich der Welt wehrlos da und muß es büßen, die Künste des Friedens allein und nicht auch die des Krieges kultiviert zu haben."

Schopenhauer,
„Parerga und Paralipomena",
2. Band, Kapitel „Zur Rechtslehre und Politik", § 124.

k. qu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sein Standpunkt

14137

Stalin: „Wenn der Aufbau so weitergeht, werde ich bald Sowjet-Europa übersehen können!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Beherrscherin Aller

Hitler-Sage

Futsch die kurzen Ruhetage!
Wieder tobt rings gleich akuter
Krankheit die erregte Frage:
Wo ist Hitler, und was tut er?

Wer politisch denkt und handelt,
Jeder späht, als gält's 'nen Steckbrief,
Nach A. Hitler aus, verwandelt
Sich zu ruhlosem Detektiv.

Was treibt, wenn gefrühstückt habend,
Vormittags der Nazigrande?
Was nach Tisch? Verfließt sein Abend
Zwischen Lipp' und Kelchesrande?

Oder Lipp' und Köln? Bereichert
Er so die Partei an Zaster?
Oder papent er und schleichert
Schlau auf dem Berliner Pflaster?

(Dieses Pflaster, sagt das alte
Wort, ist ungemein gefährlich,
Und gar auf dem Rutschasphalte
Kommt man leicht ins Gleiten klärlich.)

Trieb ins Schneegebirg sein junges
Herz ihn? Übt er neue Schwünge?
Oder statt des Skiweitsprunges
Hochpolitische Seitensprünge?

Wo steckt Hitler? gellt die Frage.
Kampfbereit stehn Süd und Norden.
Man erkennt: Die deutsche Lage
Ist nach kurzem Ruhetage
Wieder ganz normal geworden.

D.

Kleine Plauderei aus der Schule

Wie der englische Arbeitsminister, Sir Henry Betterton, erklärte, hat England seit Kriegsende siebzehn verschiedene Systeme zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit versucht, von denen kein einziges Erfolg hatte.

„Hm, als es die Bekämpfung Deutschlands galt, hattest du als Versucher mehr Erfolg, alter Junge", sagte ein gewisser Balkanstaat, in dem Mr. Steed als englischer Agent gewirkt hatte. I.

„Jetz gang i —"

Die „Saarbrücker Zeitung" bringt folgende zeitgemäße Umdichtung:

„Jetz gang i zum Steueramt,
Zahl aber net.
Do komm i um Stundung ein,
Krieg sie aber net.
Dann kommt auch der Gerichtsvollzieh'r,
Pfänd't aber net.
Er sucht bei mir vieltausigen Schatz,
Find'n aber net.
Verkauf i moin Hütchen,
Mein Stiefel und Kleid,
Dann schwör i dem Gerichtsvollzieh'r
'n Offenbarungseid."

Was den meisten heute unmöglich scheint, das ist hier vortrefflich gelungen — sich aus einer alle Gemüter verwirrenden Sache einen Vers zu machen. Der Sang hat alle Aussicht, volkstümlich zu werden und Norden und Süden noch fester zusammenzubinden als sein berühmtes Vorbild. ha.

Wettbewerb

Der Verkehrsverein Leipzig e. V. veranstaltete in der Woche vom 14. bis 21. Januar einen „Höflichkeitswettbewerb" unter den Leipziger Kraftdroschkenführern. Nicht als ob es diesen Männern an der bekannten sächsischen Höflichkeit fehlte. Aber zumal die Fremden sollen sich nicht nur von dieser Tugend überzeugen, sondern wissen, daß sie planmäßig gepflegt und bis zum Gipfel der Vollkommenheit ausgebildet wird.

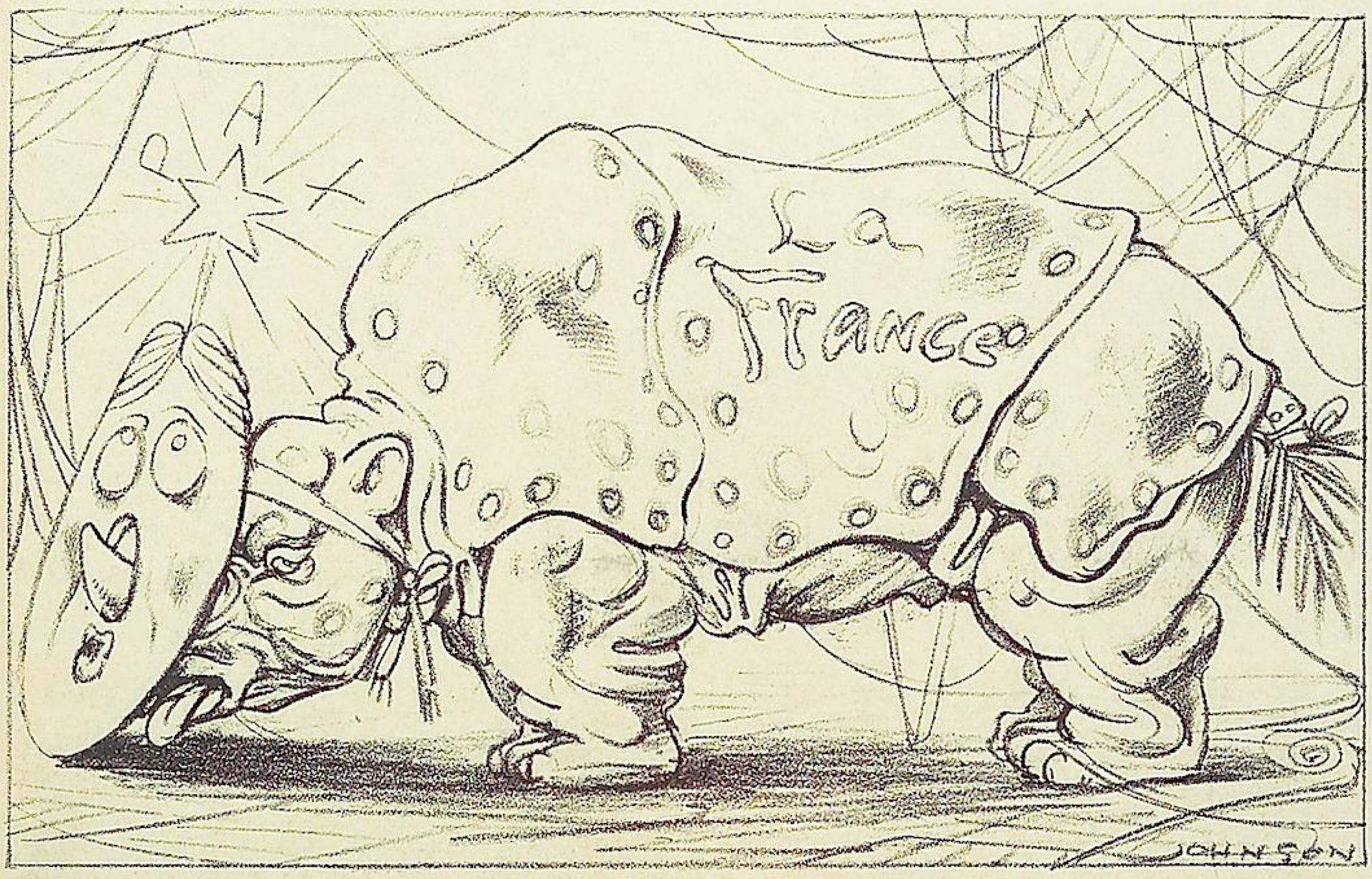
Preisrichter sind die Fahrgäste. Die Preisträger werden mit nennenswerten Geldbeträgen bedacht, die sie aus übertriebener Höflichkeit hoffentlich nicht zurückweisen.

Der Vorgang verdient sinngemäße Nachahmung. Unsere Volksvertreter sind ja auch sozusagen, trotz reichlicher Pannen, Wagenlenker, Lenker des Reichs- oder Länderwagens. Wie wäre es mit einem Höflichkeitswettbewerb? Natürlich braucht die Höflichkeit das sächsische Vorbild nicht zu erreichen. Es braucht im Kampf der Meinungen nicht der Sozi dem Kozi mit einem Stuhlbein auszuhelfen oder der eine dem andern mit einem Tintenfaß. Es gibt so viele andere Höflichkeitsbezeigungen.

Der Versuch wird sich sicher lohnen. Es braucht doch nicht ewig zu heißen: „Mein Leipzig lob ich mir!" — Warum soll man nicht auch mal sagen dürfen: „Den Reichstag lob ich mir!? ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Maskenballsaison



„Wer mich nicht schätzt als Friedensengelein,
Der muß ein richtiges Rhinozeros sein."

Der Abschied Lilian Harveys auf dem Bahnhof Friedrichstraße

(Eine rührende Rundfunkgeschichte.)

Platt sink' ich am Empfänger nieder.
Was ist denn d a s :
Nur weinen, weinen immer wieder,
Ohn' Unterlaß!

Kann ich, bestürzt von solchem Grame,
Den Ohren traun:
Die Lilian schluchzt, die süße Dame:
„Ach, Alfred Braun!"

Die Tränen laufen ihr in Masse;
Vor Schmerz kaputt,
Fährt sie vom „Bahnhof Friedrichstraße"
Nach Hollywood.

Die Zähren plätschern wie in Bächen
Herunter schwer;
Sie kann vor Rührung nicht mehr sprechen,
Auch w i r nicht mehr.

Gepriesen seist du, Rundfunklenker,
Als mein Idol!
Wie tut dem deutschen ‚Volk der Denker'
Solch ‚Hörspiel' wohl!

m. br.

Ecclesia militans

Dem Herrn ist jedes Mittel recht,
Das seinen armen Menschen nützt,
Drum handelt England gar nicht schlecht,
Wie es die Winterhilfe stützt:
Es stellt sich dort zum Fußballkampf
In unsrer hilfsbedürft'gen Zeit,
Mit Pfiffen, Püffen und Gestampf
Die ganze fromme Geistlichkeit.

Die Anwalt- und die Ärzteschaft,
Die traten als die Gegner auf,
Doch spielten diese stümperhaft
Im wildbewegten Spielverlauf. —
Zwar dienen Kanzel und Altar
Als Training nicht dem Sport des Beins,
Doch es gewannen wunderbar
Die Herren Priester 5 : 1.

Und viele tausend sahen zu,
Und in die Kassen floß das Pfund
Und gab den Armen Kleid und Schuh
Und speiste manchen armen Mund. — —
Man sagt, wenn dir ein Kind gefiel,
Daß, Herr, du lächelnd ihm erschienst,
Und so gesehn, wird dieses Spiel
Auch eine Art von Gottesdienst.

roderich.

14138

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der verbesserte Korridor

Kaum hatte der Berliner Magistrat von dem großzügigen Vorschlag des Franzosen Charles Braibant erfahren, als er sich auch schon entschloß, seine von der Böß-Reise nach Amerika wohlbekannte Studienkommission zu den Warschauer Machthabern zu senden. Braibants Antrag geht, wie man weiß, dahin, den größeren Teil des Korridorgebiets an Deutschland zurückzugeben und nur einen schmalen Landstreifen zur Verbindung mit Gdingen beim polnischen Staat zu belassen. Über diesen Landstrich sollen Viadukte gebaut werden, durch die das deutsche Gebiet östlich von dem neuen schmalen Korridor mit dem Reich verbunden wäre. „Ein erlösender Gedanke!" rief der zur Zeit maßgebendste Berliner Stadtvater ganz aufgeregt aus. „Da Braibant als aufrichtiger Freund Polens bekannt ist, wird unser lieber Nachbar mit Vergnügen auf seinen Vorschlag eingehen. Und für Berlin kann dabei ein Millionengewinn herausspringen, den wir, bei unserm Nabobdefizit, sehr nötig haben." Vor freudiger Erwartung zitternd, ließ sich der Einflußreiche in ein Flüstergespräch mit dem Leiter der Bewag ein, der sofort Feuer und Flamme für seinen Plan war.

In Warschau wurde der Ausschuß so festlich empfangen, daß er erst am dritten Tage zum Ministerpräsidenten gelangte. „Deutschland und Polen können sich noch heute versöhnt in die Arme fallen", jubelte der Wortführer, der in seinem völkerversöhnenden Leibblatte jeden Morgen von Polens treuherziger, entgegenkommender Gesinnung gelesen hatte. „Der benötigte Viadukt steht Ihnen zum Selbstkostenpreise sofort zur Verfügung."

„Ach so, Sie beziehen sich auf den guten Braibant!" lächelte gerührt der hohe Herr und tippte sich mit der Spitze des Zeigefingers auf die Stirn. Es ist dies die bei freudiger Überraschung in Polen übliche Geste. „Wir hoffen immer auf seinen Besuch und haben schon ein Staatsgemach in idyllischer Gegend für ihn vorbereitet."

Der Berliner Stadtrat räusperte sich. „Zur Überbrückung des Landstrichs, die Sie ja sicher auf Ihre Kosten besorgen wollen, bieten wir Ihnen unsere Hochbahn zwischen dem Halleschen Tor und der Warschauer Brücke an, was polnischem Patriotismus besonders angenehm berühren wird. Diese Hochbahnstrecke ist gefährlich baufällig, so daß wir sie wahrscheinlich ohnehin bald abreißen müssen; für den Korridor, der alles andere eher als eine gute Stube genannt werden darf, eignet sie sich aber sicher noch vortrefflich."

„Wäre es nicht richtiger", warf der Starost sinnend ein, „eine Untergrundbahn durch den neuen Korridor zu legen? Das wirkt unauffälliger und deshalb entschieden pazifistischer."

In den Augen des Berliners leuchtete es auf. Blitzschnell erkannte er die nie wiederkehrende, günstige Gelegenheit, alle unrentablen U-Linien der Hauptstadt preiswert loszuschlagen und damit jedem heimischen Tarifkampf ein Ende zu machen. Bevor ihm jedoch das befreiende Wort kam, verdüsterte sich das offene Antlitz des Polen. „Mein Vorschlag, fällt mir ein, läßt sich leider nicht ausführen. Aus Respekt vor Deutschland! Denn die U-Bahn, die durch den polnischen Streifen laufen soll, bliebe, wie teuer wir sie auch bezahlen, ehemaliges deutsches Eigentum, deutsches Recht, und über beides geht Polen nie hinweg!"

Er klingelte und gab Befehl, die deutschen Ehrengäste feierlich, aber auf der Stelle an die Grenze zurückzugeleiten.

Timon der Jüngere.

Nehmt Holz vom deutschen Stamme!

(Nach Blättermeldungen haben die deutschen Zellstoffkonzerne Aschaffenburg, Feldmühle und Waldhof 250 000 Kubikmeter Holz von Lettland gekauft.)

Na ja,
Deutsches Holz lag da
In Haufen.
Dachte: Wer wird mich kaufen?
Doch deutsche Zellstoffkonzerne
Kaufen, was deutsch ist, nicht gerne,
Ich möchte wetten,
Sie kaufen ihr Holz von den Letten.
Na, sagt nun noch wer,
Das Holz wär nicht weit her? m. l.

Zur Belebung des Silbermarktes

Silberbaisse! Alle Länder pflegen
Ihre Silberminen stillzulegen,
Denn sie bringen keinerlei Gewinn.
Viel zu reichlich strömt der Silbersegen,
Niemand weiß, wo mit dem Zeuge hin.

In des Vollmonds Silberschein zu hocken,
Ist schon längst mehr keines Brautpaars Fall.
Silberlöffel-Diebstahl kam ins Stocken,
Silberlachen selbst und Silberlocken
Sind passé. Der Kenner macht erschrocken
Sich vor Silberfeiern auf die Socken.
Gott, wohin denn bloß mit dem Metall?

Jeder zögert ängstlich, zuzufassen,
Weil ja kein Geschäft mehr etwas trägt.
Nur in Deutschland scheint's nicht nachzulassen,
Hier geht's hart auf hart, drum werden massenhaft Hartgeldstücke auch ausgeprägt.

Auf dem Silbermarkt die große Lücke
Auszufüllen, fiel' uns leicht, quand même,
Fänden zu der Neu'rung wir die Brücke,
Daß beim Prägen unsrer Fünfmarkstücke
Etwas Silber zur Verwendung käm'.

Timon der Jüngere.

Hans Helfritz:

„Chicago der Wüste"

Unerhörte Erlebnisse und Bilder aus den neuentdeckten Wolkenkratzerstädten in der Wüste Südarabiens.

Ganzleinenband mit 97 Kupfertiefdrucktafeln
RM 6.80

Verlag von Reimar Hobbing und Domverlag
Berlin 61 Kl.

Bureau für Zeitungsausschnitte

S. Gerstmann's Verlag
Berlin W 10 • Dörnbergstraße 7
Telefon: B 2 Lützow 4807/08

Lieferung von allen Nachrichten, Abbildungen und Inseraten des In- und Auslandes im Abonnement zu mäßigen Preisen

Sonderdienst
für Industrie, Gewerbe, Theater und Film

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Überholt

(Zur Hebung der Landwirtschaft will man in Kanada die Bewirtschaftung mit asiatischen Kamelen vornehmen.)

Ein hochgelahrtes Haus hat — fabelhaft! —
Entdeckt der Wirtschaftskrise tiefre Quelle:
Zur Hebung der kanadschen Landwirtschaft
Bedarf es nur asiatischer Kamele!

Der Mann lebt auf dem Mond — unzweifelhaft!
Wir könnten manches ihm davon erzählen,
Wie weit man's grade in der Landwirtschaft
Bringt mit Kamelen! o. w.

Unter der Bedingung, daß . . .

Als er erklärte, daß es ihn stark
Zur Neuen Welt hinüber treibe,
Bot man ihm fünfhunderttausend Mark,
Sofern er in Europa bleibe.

Wie schwer er auch als Bankherr verkracht,
Das Angebot ehrt den Opa.
Wo ward's ihm eigentlich gemacht:
In Amerika oder Europa? Simon der Jüngere.

Literarisches

(Der Dessauer Oberstaatsanwalt hat erklärt, daß das berühmte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen" keine Beleidigung sei, sondern eine bloße Redensart.)

Endlich doch einmal ein erlösend Wort!
Wie Jubel schallt es hell von Ort zu Ort:
O holder Richterspruch, der du entspannst mich!
Und donnernd dröhnt es tausendfach: Du kannst
mich — — —!

Jedem das Seine

(In Berlin wurden Kognakfälscher verurteilt, die echt französischen Cognac fabriziert hatten.)

„Na, ick meene, wenn een Deutscher echt französischen Weinbrand trinken will, denn soll er ooch kriegen, wat er verdient!"

Nach berühmtem Muster

Heute morgen wurde im Graben der Chaussee Mariendorf—Lichtenrade das Wrack eines Kinderwagens — Modell 1882 — aufgefunden, das von seiner Besatzung offensichtlich schon vor längerer Zeit verlassen worden war. Bezüglich seiner traten sonach die Bestimmungen der Verkehrsordnung für Raubritter in Kraft, die im Jahre 1357 von Otto dem Faulen für die Landstraßen der Mark Brandenburg erlassen worden sind. Auf Grund dieser erwarb der vorüberkommende Altwarenhändler Moritz Rosenduft das volle Eigentum an dem Fahrzeug, das er als erster abzuschleppen versuchte.

Da der Kinderwagen infolge Fehlens zweier Räder starke Schlagseite hatte, gelang es Rosenduft nicht, ihn ohne weiteres ins Schlepptau zu nehmen und in seinen Heimatspeicher an der Mulackstraße in Berlin zu bugsieren. Vielmehr erlitt das Rettungsmanöver eine Verzögerung, und diesen Umstand benützte der auf Wanderschaft befindliche Zimmermann Ole Karsten, genannt der fliegende Hamburger, um Rosenduft sein wohlerworbenes Eigentum streitig zu machen. Mit seinem feststehenden Messer kappte er das Tau, das aus Rosendufts baumwollenem Taschentuch bestand und mit Hilfe dessen dieser das Fahrzeug aus dem Graben herauszuwinden gedacht hatte. Es entspann sich eine bedauerliche Streitigkeit, ähnlich derjenigen, die sich kürzlich im Kanal bei der nicht minder schwierigen Bergung des Wrackes der „L'Atlantique" zutrug. Während dort ein französischer Schlepper eine schwere Havarie erlitt, schlug in unserem Falle der fliegende Hamburger zu wiederholten Malen dem Gegner Moritz Rosenduft seinen Schlapphut um die Ohren. — Ähnlich wie im Kanal, wo schließlich auch eine zahlreiche Gruppe sich zankender französischer und holländischer Kapitäne zur Stelle war, hatte dies Schauspiel Zuschauer angelockt, die für und wider Partei ergriffen und den Kinderwagen so lange in das Fahrwasser bald des Ole Karsten, bald des Moritz Rosenduft zerrten, bis das Streitobjekt mitten auseinander barst.

Das Schlimme war, daß sich jetzt die eigentliche Eigentümerin des umstrittenen Gegenstandes, eine Frau Krachlieb, meldete, die das Fahrzeug in die Reparaturwerkstätte hatte bringen wollen und sich lediglich für kurze Zeit in den nahen Kiefernwald entfernt hatte.

Die sich daraus ergebenden Folgen sind unabsehbar. So viel aber steht fest, daß an dem traurigen Vorfall weder Moritz Rosenduft, noch der fliegende Hamburger, noch die hin und her schiebenden Zuschauer, vielmehr allein die vorsintflutliche Verordnung Ottos des Faulen vom Jahre 1357 schuld hat, weil sie dem modernen Verkehr in keiner Weise Rechnung trägt. —

Nebenbei: Das gleiche dürfte auch von den Bestimmungen des internationalen Seerechtes zu sagen sein, ohne die die blamablen Vorgänge im Kanal nie und nimmer möglich gewesen wären. roderich.

Die Zeitschrift „Die Ursache"
Verlag Peter Becker, Magdeburg, die einzige Druckschrift, die beweist, wie das Reich, Warenkaufkredit in unbegrenzter Höhe zuführen kann, müssen Sie lesen. Durch die Post und Buchhandlung der ganzen Bevölkerung, Heft 10 Pfg., ¼ Jahr 30 Pfg. / Vertreter gesucht!

Gallenblasenentzündung
heilt seit 40 Jahren erfolgreich u. ohne Berufsstörung Brostrasuc (Pflanzensaft) Flasche 7 RM. Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark) 13.

Bei mir
sichern Sie sich am besten sofort ein Los für die am 8. Februar beginnende
Haupt- und Schluß-Ziehung
40./266. Preuß. Südd. Staats-Lotterie
Lospreise für diese Klasse:

1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
25	50	100	200	400 RM

Staatl. Lotterie-Einnahme
Hans Brandt,
Berlin W 57, Bülowstraße 105 (Nollendorfplatz)
Postscheckk.: Berlin NW 7, Nr. 20347/Fernr.: Amt Lützow 4790

BOXEN
durch Selbstunterricht
Prospekt kostenlos.
Box-Sport-Versand Altona (E)
Stresemannstraße 142.

Schlank
wurde ich und
10 Kilo leichter
durch ganz einfaches Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile.
Frau Goth, Nürnberg-S 79
Schloßäckerstraße 45.

Massenfänge
von Fuchs, Marder, Iltis, Fische, Maulwurf, Ratten, nur mit meinen Geheimmitteln.
Gifte
töten jedes Tier in 3 Sekunden. Kataloge, Fanggeheimnisse gratis.
Sie staunen.
Kieferle, Randegg 182 (Baden)

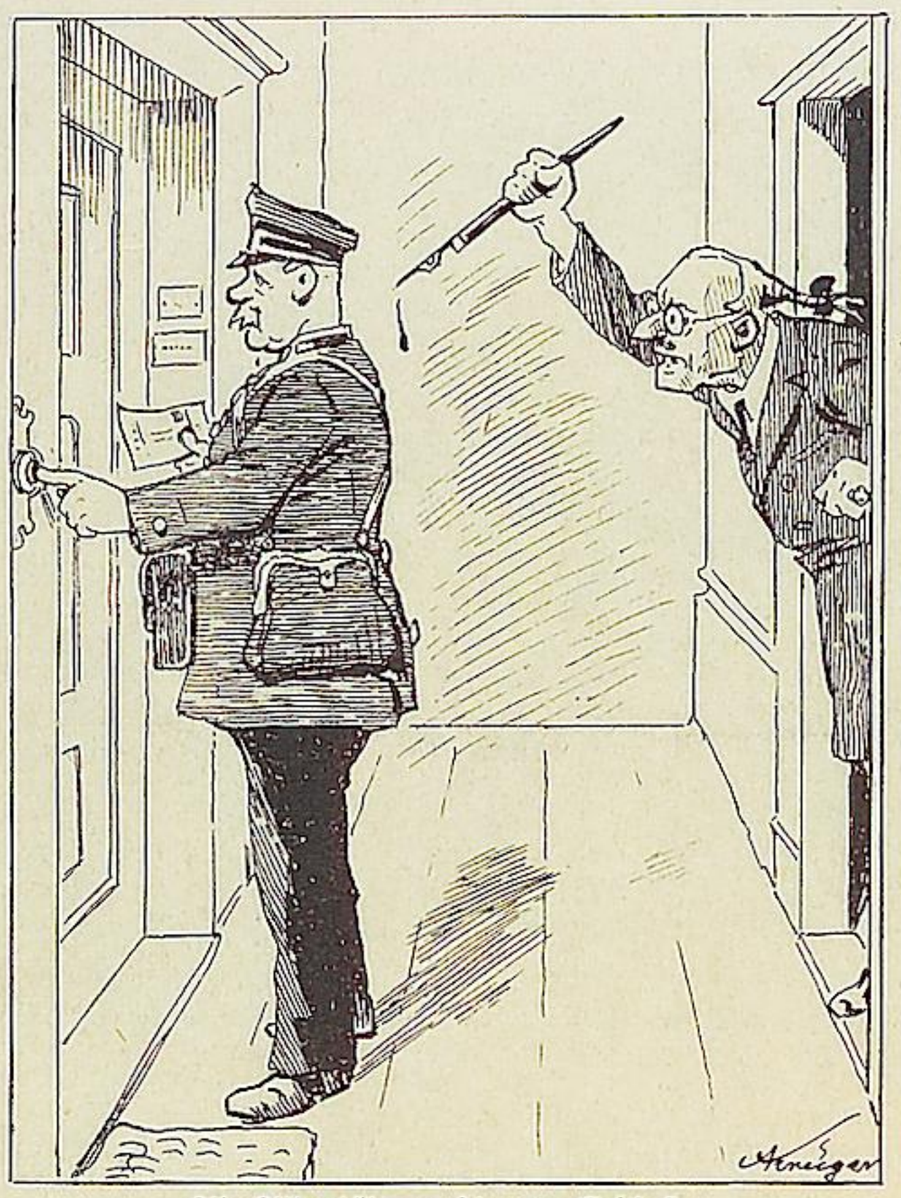
Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

14139

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gefahr

(Infolge der Überfälle auf die Geldbriefträger schweben Erwägungen über die Abschaffung derselben.)



Als Attentäter naht zum Schluß
Der heilige Bürokratius.

Ende einer Pythia

(Die berühmteste Wahrsagerin von Berlin, Lisbeth Seidler, die u. a. auch während des Weltkrieges im Großen Hauptquartier und später im Sklarekprozeß Verwendung fand, ist gestorben.)

Ein Phänomen, von Stellen anerkannt,
Die sonst der Schwarzen Kunst ihr Tun verbieten,
Hat nun zum Reich der Schatten sich gewandt,
Die ihr im Leben mancherlei verrieten.

War sie von einer Macht mit Kraft begabt,
Ein Zukunftswissen anderen zu spenden,
So hat sie keinesfalls die Kraft gehabt,
Das düstre Unheil dann auch abzuwenden.

Betrog sie nur, dann hat sie comme il faut
Der Menschen Dummheit mit Verstand genossen,
War sie Kassandra, nun dann sei sie froh,
Daß ihre Augen sich für ewig schlossen. stoffel.

Warnung vor dem Lippenstift

Bei einem Liebeszwiste
Im höchsten Stadium
Spürt mancher das Gelüste:
Ich bring das Scheusal um!

An Waffen gibt's die Masse,
Revolver und Stilett,
Strychnin per Kaffeetasse
Und Mörder unterm Bett.

Der Katalog der Mittel
Das ist ein dickes Buch
Voll düsterster Kapitel,
Vollendung und Versuch.

Durchblätterst du die Spalten,
So triffst du unter „Gift"
Auf Neues neben Altem,
Zum Beispiel: Lippenstift.

Es war ein Pharmazeute,
Der hat ihn konstruiert,
Und eine seiner Bräute
Hat sich damit beschmiert.

Weg war das arme Wesen. —
Geschehen ist's en France,
Wenn wir das heute lesen,
So klingt's wie Renaissance.

Und klingt zugleich wie Sühne.
Was malt ihr ohne Not
— Ihr spielt nicht auf der Bühne —
Euch denn die Lippen rot? stoffel.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bunzlau: K. G. — Düsseldorf: H. H. — Königsberg: P. S. — Lahr: F. E. — Steglitz: C. G. R. — H. F. — Succow: R.

Calbe. R. B.: In Nr. 8 der „Calbener Stadt- und Landzeitung" lesen wir: „Ein 27jähr. junger Mann, der für ein Kind alimentenpflichtig ist, wünscht Lebensgefährtin, die in ähnlicher Lage ist, d. h. für ein Kind Alimente bezieht und so einen geldlichen Ausgleich schafft. Baldige Heirat erwünscht. Bezügl. Zuschriften an die Geschäftsstelle der Ztg. unter Nr. 307."
Den jungen Mann mag jeder leiden,
Der wirklich nett und ganz bescheiden
Nur — so viel möcht von „ihr" erschnappen,
Wie er an Kosten muß berappen;
So kriegt er denn ein Kind, beim Zeus,
Nu, sagen wir: zum Selbstkostenpreis.

Dresden. G. W.: In Nr. 8 des „Dresdner Anzeigers" lesen wir: „Steuerzahler! die aus dem Finanzamt West kommen, stärken sich gegenüber in der Gaststätte Goldner Stern, Annenstr. 24, täglich der Großstadtbetrieb!" Welch eine sinnwidrige Geschmacklosigkeit, einem gegenüber dem Finanzamt liegenden Gasthof den Namen „Goldner Stern" zu geben; da wären doch die Namen „Zum geschundenen Raubritter" oder „Kneipe zum letzten Heller" unendlich viel passender; vielleicht auch „Sorgenbrecherlikör-Ausschank".

Geversdorf a. d. Oste (Bez. Hamburg). M. v. P.: In Nr. 1 der Monatshefte „Pommersches Warmblut" befindet sich auf der Titelseite die Abbildung eines wunderschönen Pferdekopfes; dazu, oben und unten, der begleitende Text: „Allen Züchtern, Reitern und Fahrern pommerscher Warmblutpferde wünscht im Namen des Landgestüts, des Verbandes Pommerscher Warmblutzüchter und des Provinzialverbandes der ländlichen Reit- und Fahrvereine Pommerns ein frohes, neues Jahr! Scholl, Preußischer Landbeschäler a. D., Mitglied des Reitervereins Frhr. von Derfflinger, Treptow a. Rega." Wir vermögen Ihnen leider nicht die gewünschte Auskunft zu geben; denn wir müssen uns, was die offiziellen Titel der Gestütsbeamten anbetrifft, als völlig hoffnungslos Unkundige bezeichnen.

Hamburg. Th. v. P.: In Nr. 15 der „Vossischen Zeitung" wird unter „Wildwest in Bonn" von einem „Räuberstück" auf einer der belebtesten Hauptstraßen in Bonn berichtet; unter anderm lesen wir: „Zwei Männer sprangen heraus, von denen einer die Vorübergehenden mit einem Revolver in Schach hielt, während der andere mit einem in Zeitungspapier eingewickelten Ziegelstein die Schaufensterscheibe des Goldwarengeschäfts einschlug und innerhalb weniger Stunden drei Ausstellkästen mit Brillanten im Wert von

Moselwein direkt: An der Mosel abgefüllte Moselweine sind von allen Kennern als besonders reizvoll geschätzt Origin.-Rieslingweine ab 75 Pfg. Weinkellereien Eßlen & Reis, Trier-Mosel.

Inserieren belebt das Geschäft!

Altdeutsche und deutsche Kolonial-Briefm. verkauft Hans Sinn, Bad Bramstedt/Holst.

Graues Haar erhält die Naturfarbe wieder, ohne zu färben! Jeder lobt! Auskunft umsonst von Fr. Tiemann, Hameln, Neue Torstraße 3.

Machen Sie sich die kleine Mühe, und nehmen Sie bitte bei Bestellungen Bezug auf den **„Kladderadatsch"**

Grippe · Asthma · Katarrhe · Sodbrennen
Halsschmerzen · Husten · Heiserkeit
EMSER KRÄNCHEN, QUELLSALZ, PASTILLEN EMS
Vorbeugen • Lindern • Heilen
Rein natürlich u. echt nur mit Schutzmarke

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (31 mm breite) Nonpareillezeile M. —,80.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

über 4000 Mark in einen Lederkoffer packte." Welch eine langweilige, für die Dramatik eines Kientopps ganz und gar ungeeignete Räuberbande! Mit Recht darf man sich darüber wundern, daß nicht einer von den Kerlen während des Einbruchs — eingeschlafen ist. Berliner „schwere Jungens" sind das bestimmt nicht gewesen.

Ilfeld (Südharz). Ch. v. H.: Die „Ilfelder Zeitung und Niedersächsische Volkszeitung" vom 23. Dezember 1932 bringt die Fortsetzung des Romans „Der Mann im Nichts"; sie beginnt mit folgenden Worten: „Der berühmte Anwalt stand auf: ‚Hoher Gerichtshof! Meine Damen und Herren Geschworenen!' Es war die beste Rede, die er je gehalten hatte. Aus dem Zuschauraum kam Schluchzen, und die Geschworene in der Mitte der zwölf wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Auge." Aber Bester, daran ist doch nichts auszusetzen; denn was vermag ein tüchtiger, mit allen Mitteln der Mimik arbeitender Rhetor nicht schon in diese wenigen Worte hineinzulegen! Behauptet doch sogar unser Biermörder, daß ein ihm die Rechnung für eine Hose präsentierender Schneidermeister, den er mit „Sehr hochgeehrter Herr!" angesprochen hätte, ihn wegen gröblicher Beleidigung verklagen wollte.

Isny i. Allgäu. L. D.: Im „Stadt- und Landboten" (für Oberschwaben, Allgäu, Bodensee, Hohenzollern) beginnt ein Lokalbericht unter „Göppingen" mit folgenden Worten: „Ein unguter Zeitgenosse. In Weißenstein wurde in der Nacht zum Samstag ein Mann in verletztem Zustand mitten auf der Straße liegend tot aufgefunden. Er wollte von einem vorbeigekommenen Personenkraftwagen angefahren worden sein. Als sich diese Angaben als unwahr herausstellten und festgestellt wurde, daß der nächtliche Fußgänger stark betrunken war, wollte dieser gegen den Polizeiwachtmeister und die diesem Hilfe leistenden Nachbarn tätlich werden." „Dieser Bericht", meinte Biermörder, „erscheint mir ganz besonders bemerkenswert, weil ich, trotz meiner langen ‚Praxis', bei sogenannten ‚Bierleichen' niemals bösartige Regungen wahrgenommen zu haben glaube; meistens handelt es sich bei ihnen, besonders wenn sie ‚gestrichen voll' sind, nur um gutartige Reflexbewegungen. Allerdings hat auch mir einmal ein Kommilitone, den ich vermittels eines Kognaks ‚zum Leben erwecken' wollte, meine ‚edle Griechennase' ein wenig breitgedrückt."

Leuna b. Merseburg. Dr. W.: In Nr. 285 des „Merseburger Tageblatts" wird über das Konzert von Gustav Brecher und Milja Nikisch in Leuna berichtet; unter anderm lesen wir: „... Das Ohr war in jeder Beziehung einverstanden. Es folgte dem Eigenleben jeder Phrase unter Nikisch bis zur Keimzelle, der dem ersten Satze mit den kadenzartigen Passagenkaskaden die selbstherrliche Logik des Romantikus gab, der die Romanze mit einem zauberhaften buntschillernden Pianissimo bedeutender machte, als sie eigentlich ist, hingeträumt als wunderbarer Traum, und der der Rhythmik des Rondos ebenfalls eine Bedeutung verlieh, die nur schöpferisch heißen kann."

„Musik wird oft nicht schön gefunden,
Weil meist sie mit Geräusch verbunden."
Hingegen tönt dann die — Kritik
Zumeist wie himmlische Musik;
Und nur ein Leser, der voll Bos,
Der glotzt sie an verständnislos.

Liegnitz. Sch.: In Nr. 4 des „Liegnitzer Tageblatts" lesen wir: „Landeshut, 3. Jan. (Das war doch vorauszusehen.) Einem Landwirt in Dittersbach grüssauisch gefiel der Standort seines Kachelofens nicht, so daß er versuchte, den Ofen mit einem Hebebaum an eine andere Stelle zu rücken. Als dies nicht gelang, holte er einen Zugochsen in die Stube, umspannte den Ofen mit einer Kette, der Ochse aber zog so scharf an, daß der Ofen krachend zusammenstürzte." Dieser augenscheinlich verrückte Kerl erinnert uns stark an gewisse allzu radikal und gewaltsam veranlagte „Veränderungspolitiker" in Deutschland, die den alten Ofen, in dem wir unser Brot backen, auch am liebsten aufs Dach setzen möchten. Die für derartige Versuche nötigen Ochsen finden sich ja bei uns erfahrungsgemäß immer in ausreichender Anzahl zusammen.

Norden (Ostfriesland). A. t. B.: Im „Ostfriesischen Kurier" (Norden) vom 7. September 1932 wird unter „Berum" über einen von einem Knecht an der Lichtleitung verübten Unfug berichtet; unter anderm lesen wir: „Der seltsame junge Mann hatte nämlich die Angewohnheit, wenn er von dem Besuch seiner Freundin zurückkam, längere Zeit mit aller Kraft an dem Anker eines Leitungsmastes zu rütteln, wodurch er die ganze Ortsleitung in Bewegung setzte." Hier liegt aber doch ein Milderungsgrund vor. Sicher wollte der Knecht nur die während des Besuches seiner Braut zwangsweise — verhaltenen Gefühle auf diesem gewaltsamen, aber bei einem Menschen seines robusten Schlages begreiflichen Wege loszuwerden versuchen. Dieser Kerl erinnert uns an den bekannten Berliner Schusterjungen, der, zur größten Verwunderung „Papa Wrangels", unausgesetzt und mit voller Kraft an einem Eckstein Unter den Linden rüttelte und dabei die Worte brüllte: „Raus muß er!" bis der Generalfeldmarschall schließlich, nachdem er belehrt worden war, daß diese Worte gar nicht dem Stein galten, höchst unangenehm berührt und fluchtartig das Weite suchte.

Osnabrück. M.: Im „Osnabrücker Tageblatt" vom 9. Januar 1933 lesen wir: „Löningen, 9. Jan. Etwa 40 große Fensterscheiben wurden in der leerstehenden Wohnung bei der Löninger Wassermühle in letzter Nacht zertrümmert. Der Besitzer hat 50 RM. Belohnung ausgesetzt." Welch eine verfehlte Taktik! Der Besitzer dieser Wohnung müßte energisch „Psychoanalyse" studieren, denn sehr bald dürften ihm auch die letzten Fensterscheiben zertöppert werden.

Parchim (Mecklbg.). A. B.: In der „Parchimer Zeitung" vom 7. Januar 1933 lesen wir: „Eldena. Unfall. Am Donnerstag morgen gegen 7 wurden einige verletzt, einer davon schwer, so daß ärztliche Auto, das mit Ferkeln beladen war, beim Aussteigen ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Von den Mitfahrern wurden einige verletzt, einer davon schwer, so ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte." Der in dem mit Ferkeln beladenen Auto, das diese heillose Verwirrung angerichtet hat, befindliche Arzt wird wohl kein richtiger Arzt, sondern ein Kastrierer, ein sogenannter „Schweineschneider", gewesen sein; die Herren von dieser „Fakultät" werden nämlich in gewissen ländlichen Kreisen, die die einzelnen Wissenschaften nicht genau auseinanderzuhalten wissen, häufig „Doktor" genannt. Die gleiche akademische Würde pflegen auch die Hühneraugenoperateure zu erhalten.

Rastatt. E. v R.: Im „Rastatter Tageblatt" vom 9. Januar 1933 befindet sich der Bericht über eine Tanzveranstaltung von Fräulein Tina Brugger; darin heißt es: „Ihr orientalischer Tanz war exakt und verinnerlicht bis zur kleinsten Bewegung und brachte das gewisse „Etwas" glänzend zum Ausdruck, das der Zuschauer sich mit dem Wort ‚orientalisch' verbindet." Sie irren, Verehrtester; an den Körperteil, der Ihnen offenbar „vorschwebt", hat der Kritiker bestimmt nicht gedacht, wenn er auch natürlich bei einem orientalischen Tanze keine ganz unbeträchtliche Rolle zu spielen pflegt.

Zeist (Holland). Dr. F. v. H.: Im „Münsterischen Anzeiger" (Münster i. W.) vom 11. Januar 1933 befindet sich ein wissenschaftlicher Aufsatz mit der Überschrift „Was ist der Mensch?" Er beginnt mit folgenden Worten: „Es gibt wesentlich nicht etwa unendlich viele Antworten auf die Frage: Was ist der Mensch?, sondern nur ein paar, die alle schon gegeben worden sind, heute aber vielleicht simultan in einem Massen- und Mischchor von origineller Kakaphonie gegeben werden." Was haben Sie denn daran auszusetzen; man soll nicht so viel „beckmessern" und nörgeln. „Kakaphonie" stellt eine durchaus logische Wortbildung dar: „kakos" (griechisch) heißt: schlecht; „Kaka" bedeutet etwas, das noch schlechter ist; warum sollte man also nicht „Kakaphonie" sagen können?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 19. Januar 1933.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Asbach-Uralt

Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68, Wilhelmstr. 8; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26 557,

Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 68.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.
Copyright by A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin. — Entered as second class matter, Postoffice New York, N. Y.
14140

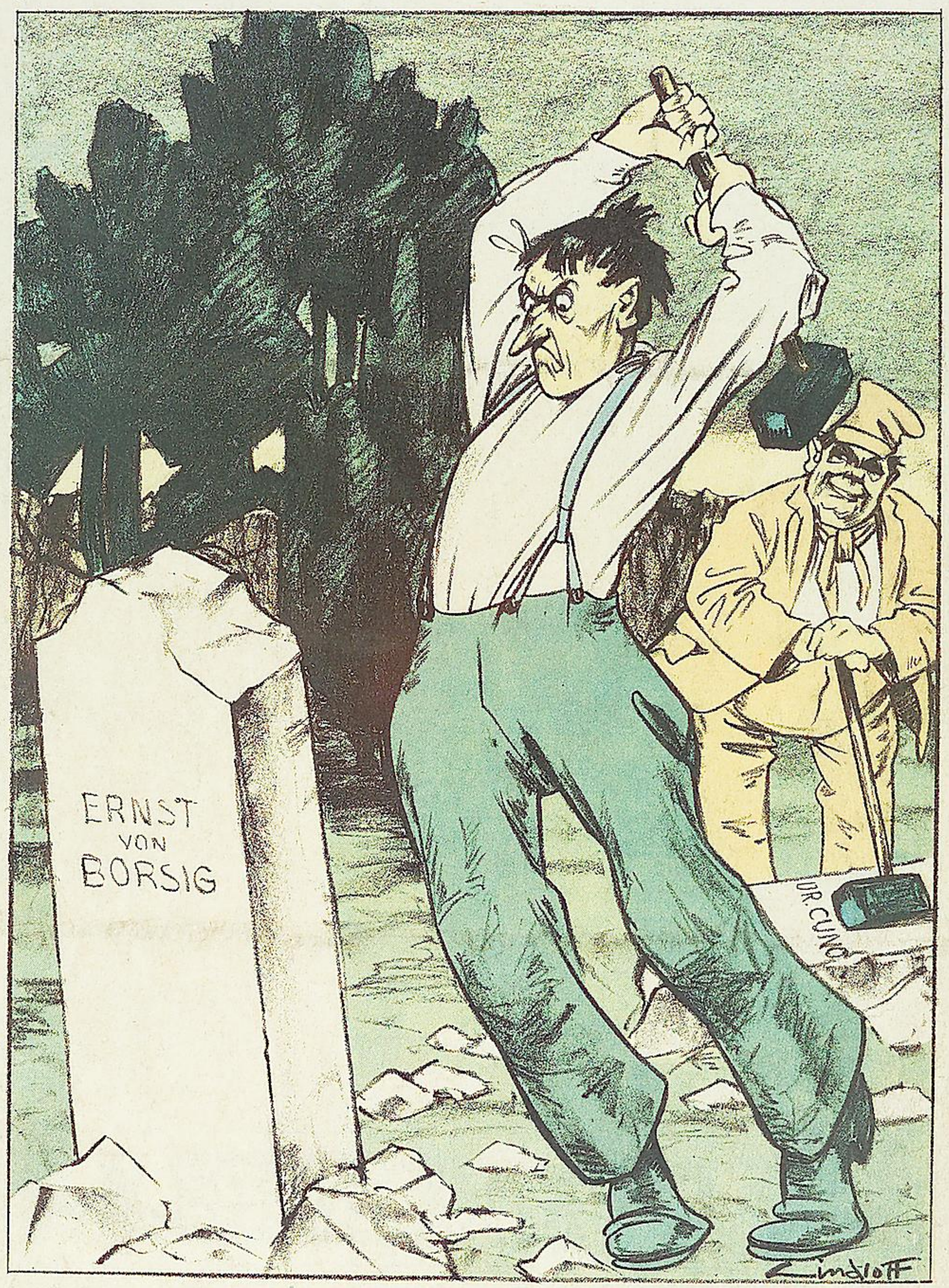
Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,15 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM 2.28.
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

80

g 5442

(Der „Vorwärts“ und „Das andere Deutschland“ suchten das Andenken Dr. Cunos und Ernst von Borsigs auch nach ihrem Tode in fanatischem Haß zu beschmutzen.)



Denkmalschänder

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1933/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg